

100

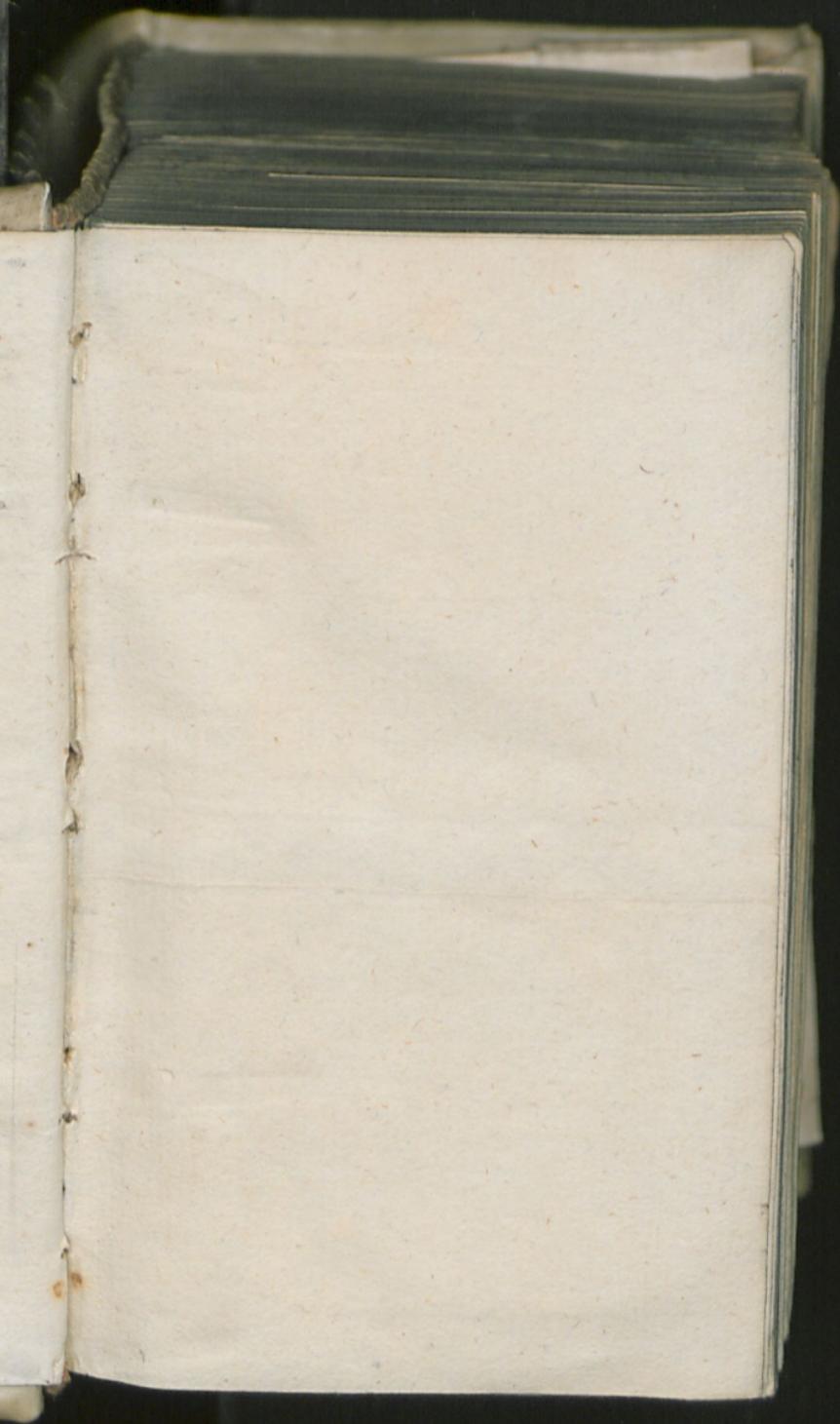
VIII.

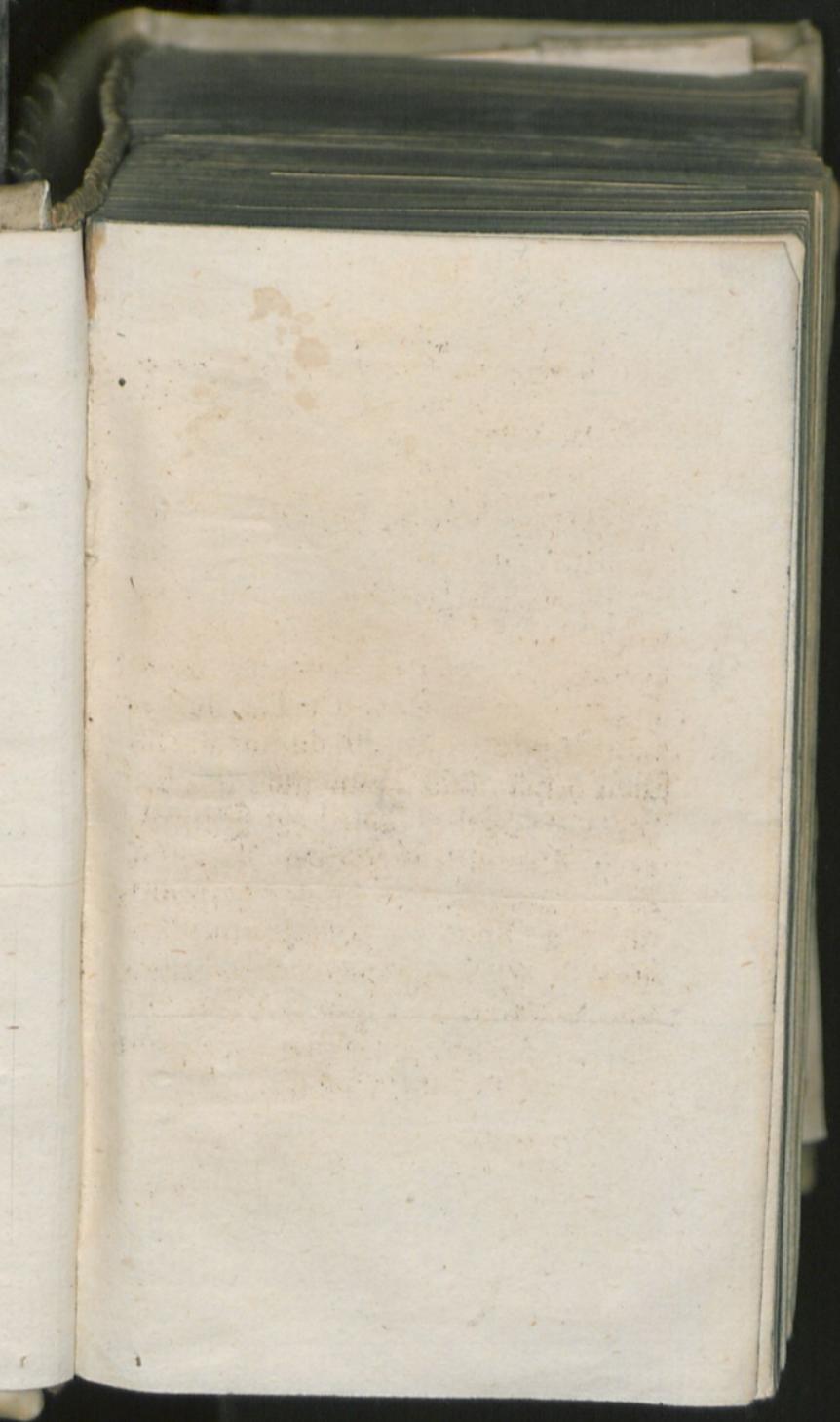
202 Biographie.
5

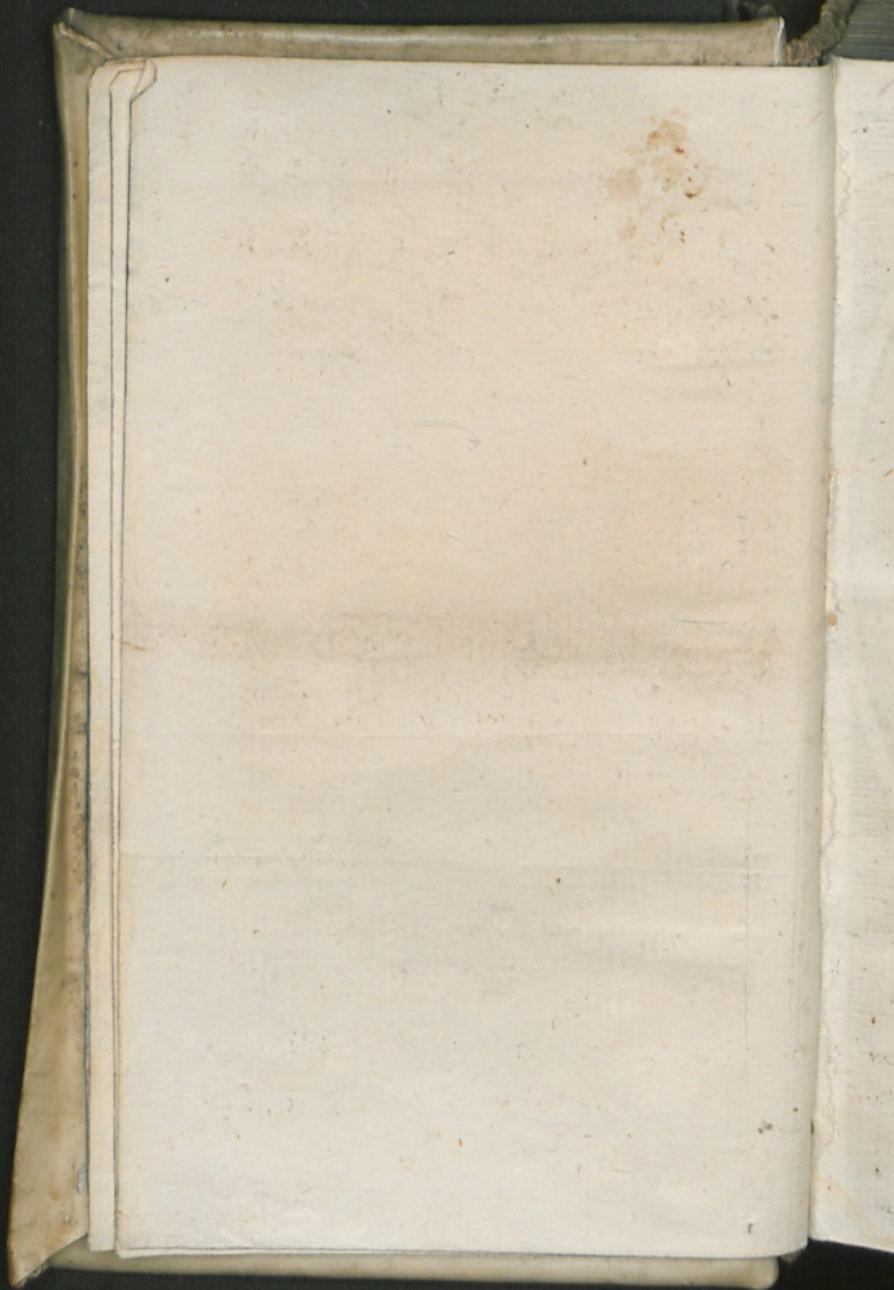
No 10547 *

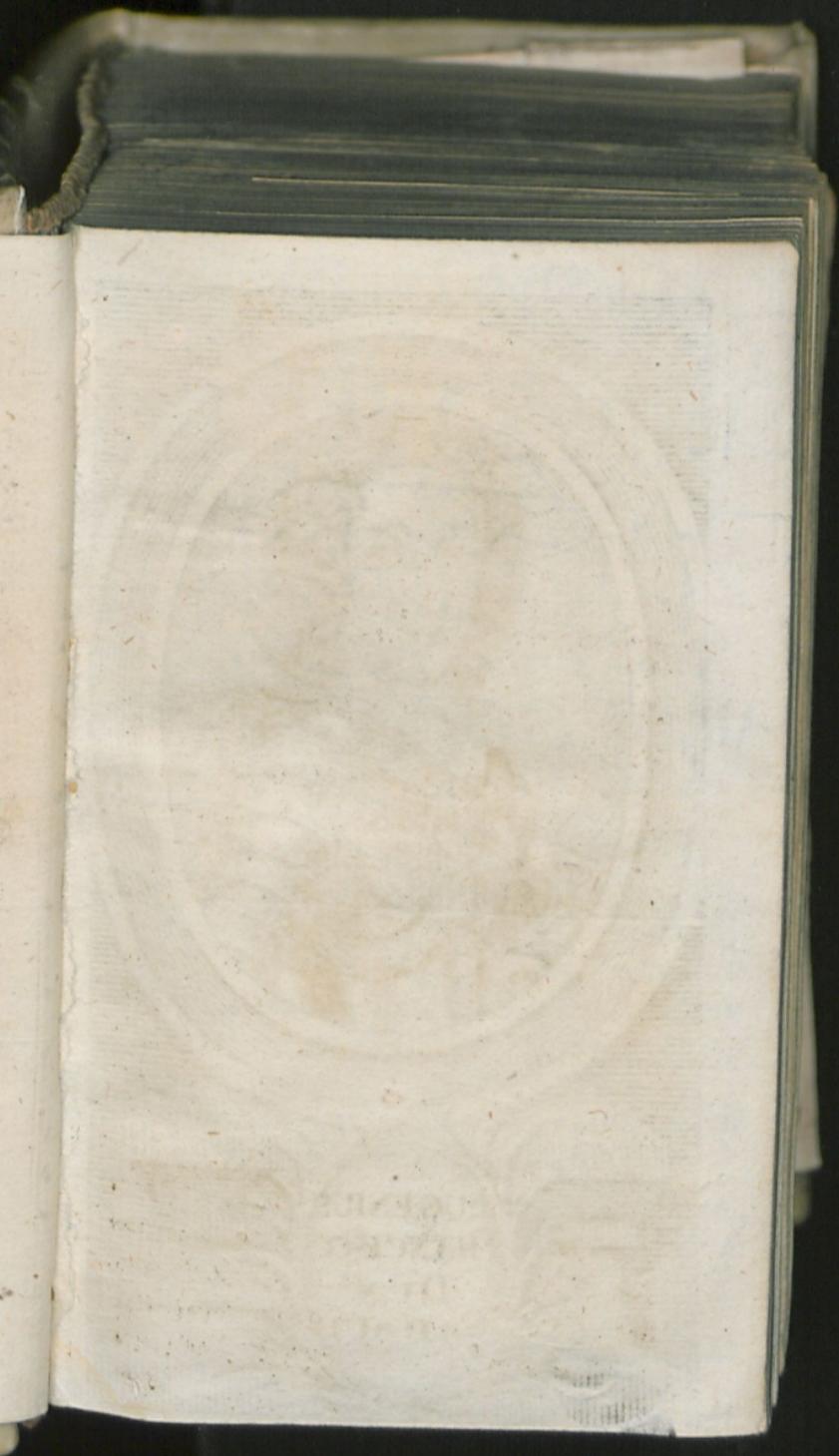
1 Män Cändisfor sold,
Zug

2 Eugenia Erben
und Erben.











EUGENIUS
FRANCISCUS
DUX
SABAUD



Der
Mailändische
Weld-Zug/

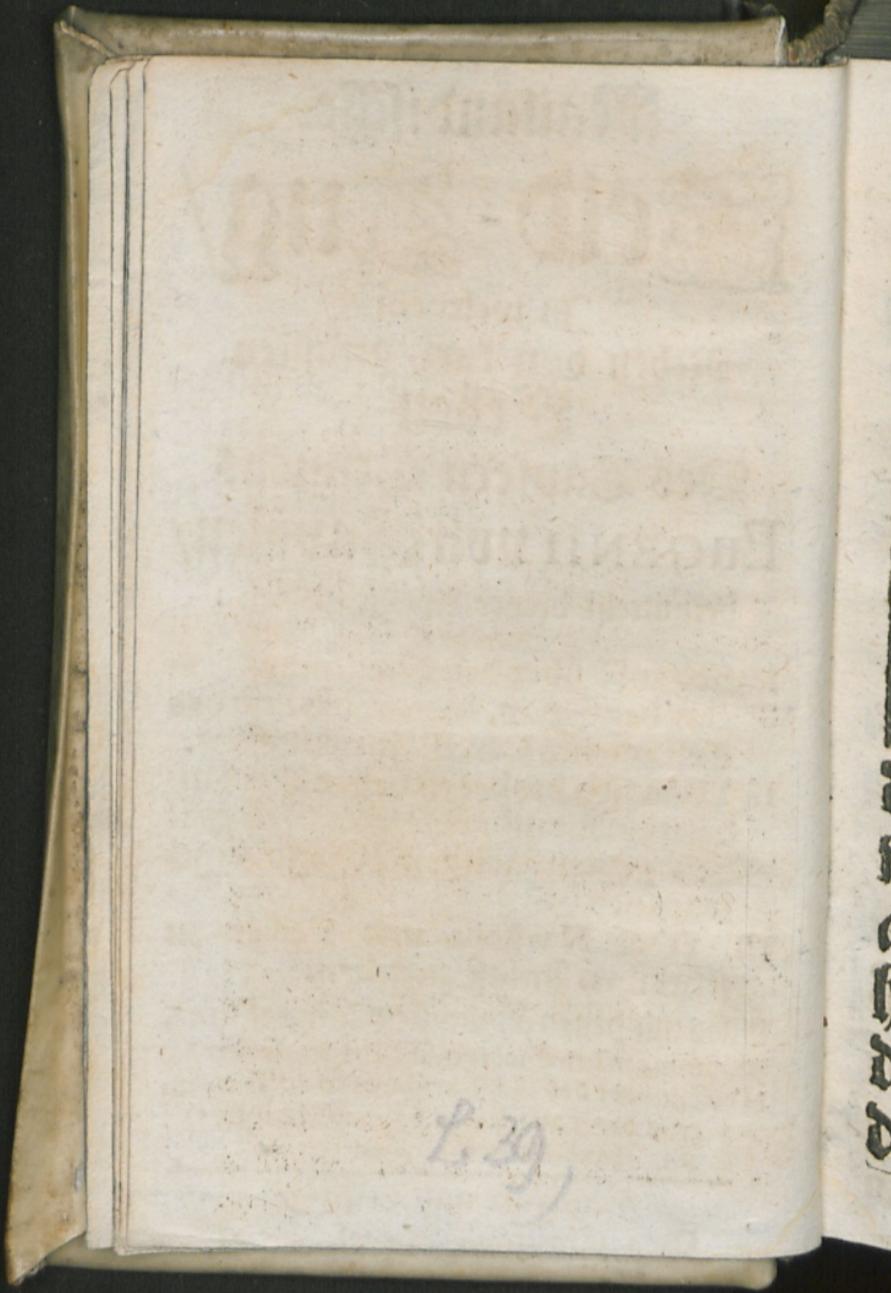
In welchem
Neben dem kurz-gefassten
Leben
Des Kaysern Prinzens
EUGENII von Savojen/

vermittelst dreyer Absätze gewiesen
werden:

- I. Gedankē über den Theilungs-Tractat der Span. Monarchie und des Testaments Car. II. Unrichtigkeit.
- II. Was sich bisher in denen Vorländern der Lombardie/aus Gelegenheit gegenwärtigen Kriegs zuge tragen.
- III. Was Neapolis und Sicilien zu schreiben Anlaß gegeben.

Alles mit denen ähnlichsten Contrefaites, Zeichnungen der Städte u. Bestungen/sonderlich dem Entwurf des höchst-beschwerlichen Bergsteigens der Kaiserl. Armée, nebst schönen Land-Carten ausgezieret. •

Frankfurt und Leipzig/
Bey Christoph Kiegel, 1702.



L. 39,





Vorrede.



Sie haben
 als fürs
 träglich
 erachtet /
 dem Leser mit denen
 wichtigsten Materien
 an die Hand zu ge-
 hen / wie er sie auf
 dem Titel-Blat fin-
 det / und die gegen-
 wär-

Vorrede.

zwärtigen Waffen des
gütigsten Kaisers/ wie
sie sind/ als zugetrun-
gen und abgenöthigt/
fürzustellen / welches
keinen / der den Dif-
cours so wohl vom
Theilungs - Tractat,
als dem schönen Te-
stament/ welches neu-
lich/ die ganze Chris-
tenheit zu äffen / un-
ter dem Nahmen des
frommen und Kai-
ser-liebenden Königs/

an

Vorrede.

an das Tag-Licht / aus
dem Reich der Fin-
sternus / in welchem
mans geschmiedet /
hervor gezogen wor-
den / verborgen seyn
kan. Dieses wird der
geneigteste Leser
ersten Absatz zu ver-
nehmen haben.

Der andere stellet
ihm den wunder-wür-
digen / und bey der
Nach-Welt unglaub-
lichen March nach

Vorrede.

Welschland / über das
sonst unzugängliche Ge-
bürg / für / davon zu-
gleich ein annehmli-
ches Kupfer mitge-
theilet wird. Nach
welchem er zu verneh-
men hat / wie sich die
Kaiserliche / in Italia /
nicht nur erhalten /
welches tausend
Kriegs-Verständigen
wieder menschliche
Kräfte schien ; son-
dern gar ihren Fein-
den

Vorrede.

den das Bleiben bey
nahe verwehret hät-
ten/ wann sie nicht ei-
nen Entfaz/ der weit-
stärcker/ als die Kai-
serlichen sind/ bekom-
men hätten. Die
gerechte Sache / und
die Hoffnung/ daß der
unvergleichliche Held
Eugenius seine Ver-
stärkung an Gold
und andern Noth-
wendigkeiten bald an-
sich ziehen werde/ läßt

Vorrede.

uns auf dieses Jahr
viel Gutes voraus
nehmen. Zumahlen/
eben / da ich dieses
schreibe / gewisse Nach-
richt kommt / der Her-
zog von Vendosme,
welcher die Kaiserlich-
he vor Mantua und
im Parmesanischen
schon im Sack / ver-
mittelst seiner drey
Arméén zu haben
vermeinte / verzweifle
nun selbst an der Voll-
zie-

Borrede.

ziehung seiner hohen
Concepten : weil er
Seinem König zur
Entschuldigung Sei-
ner selbst geschrieben :
Wann er alle Seine
Macht aus denen
Niederlanden und
vom Rhein hinem in
Italien schickte / so
würde sie wieder die
unglaubliche Ver-
schänzung der Kaiser-
lichen / in welcher Sie
15 mit

Vorrede.

mit ihrer vortheil-
hafftigen Postirung
stehen / nichts ausrich-
ten können.

Das Ende dieses
Berfleins macht der
dritte Absatz von de-
nen Neapolitanischen
Abgelegenheiten / da
wir viel Kaiserisch-
gesinnte getreue Un-
terthanen angetroffen
haben / welchen das
öffentliche Unrecht /
womit

Vorrede.

womit man des Kai-
sers Anforderung ge-
fränkt/ unter die Au-
gen geleuchtet. Es
kommt darinn die
Rechtfertigung der
grossen Herrn/ welche
so viel für den Kaiser/
unternommen für /
und endigt sich das
Werklein mit dem
übeln Ende der Re-
gierung des woldie-
nenden Vice Ré.

Dar-

Vorrede.

Daraus wird der ge-
neigteste Leser sehen
können/ was er bey et-
wan erfolgender Fort-
setzung zu hoffen/ und
wo man den Anfang
im andern Theil zu
machen habe. Im
übrigen wird er sich
die Unkosten des Ver-
legers/ welche er auf
die Contrefaits der
Generalen/ und auf
die Zeichnungen der
Städte

Vorrede.

Städte gewendet /
nicht mißfallen / aber
sich auch berichten las-
sen / daß ein und an-
ders Kupfer am En-
de von uns unberührt /
deswegen mit anzu-
hängen sey / weil die
Mess-Gutsche so sehr
geeilet ; doch werden
sie ihm zum Voraus
dienen : weil doch in-
dessen selten eine Wo-
che fürgeheth / darinnen
diese

Vorrede.

diese Verter nicht in
den öffentlichen Zei-
tungen etwas von sich
zu lesen geben. Der
Leser bleibe der Will-
fährigkeit des Verle-
gers und der Aufrich-
tigkeit des Auctoris
günstig/ lebe wohl/ und
erwarte/ mit beyden/
die erfreulichste Posten
zur Continua-
tion!

Des Erste



Des
Ersten Abfakes
 I. Capitel.
 Inhalt.

- §. 1. Vorschlag den Bairischen Prinzen auf den Spanischen Thron zu erheben. Warum? §. 2. Der Prinz stirbt vor dem König. Veränderung der Concepten. §. 3. Theilungs- Tractat kommt hervor. §. 4. Beschaffenheit der Mächtigen in Europa. Ursach/ warum Frankreich den Tractat gemein machte. §. 5. Französisches Dilemma. §. 6. Der Tractat wird dem Kaiser Befehls- weis übergeben. Mit Drohungen. So auch dem König in Spanien / Carolo II. §. 7. Mehr Unbilligkeiten. §. 8. Für die Privilegia der zertheilenden Länder wird nicht gesorgt.

in
 ei
 ch
 er
 u
 le
 h
 is
 ad
 n
 n
 te



S.


 Je ganze erbare Welt /
 nicht nur so weit sie die
 Grundsätze ihres Hei-
 landes erkennt / sondern
 auch die meisten auffer der
 Christlichen Kirche / ja so gar barbari-
 sche Völker / denen das Joch der
 Französichen Herrschucht nahe
 kommt / haben erfahren müssen / daß
 man in der Christenheit so fürsichtig
 seyn wollen / nach dem Tod des zur
 Spanischen Kron bestimmten Chur-
 Bairis. Prinzens / und dem Absterben
 Caroli II. des immerzu fränklichen
 Königs von Spanien / alle zufürchten-
 de Uneinigkeiten und Kriege aufzuhe-
 ben / und zwar durch ein Mittel / wel-
 die gerechte Hoffnung = und Anforde-
 rungen des Oesterreichischen Hauses /
 dessen Linie / in Teutschland / in der
 Familie des Römischen Kaisers / fort-
 gepflanzet wird / anderst nicht / als
 heftig kränken / und daher dessen
 Einwilligung nicht erhalten konnte.

Ich

Ich will nicht sagen/ daß Frankreich
 dem Chur-Bairischen Prinzen die
 Spanische Erbfolge nur deswegen
 gegönnt/ damit auch sich das Haus
 Oesterreich mit Baim zerfallen mö-
 chte/ daraus denn selbige Kron ih-
 ren Vortheil/ zur Schwächung des
 Kaisers/ schon zu ziehen gewusst hätte:
 Dann Baim würde sich entweder
 mit Frankreich / wegen des ganzen
 Rocks der Spanischen Monarchie/
 in Handlung/damit es nur einen Fesselt
 davon reissen möchte/ haben einlassen
 müssen; oder Ludwig der XIV. hatte/
 unter dem Fürwand/den Chur Prin-
 zen in die Besizung des Erbs einzuf-
 führen / mit Besetzung der festesten
 Plätze / sich selbst eingefest / und dem
 Prinzen mehr nicht / als was Frank-
 reich nicht sonders nöthig hatte/ über-
 lassen. Nur will ich melden/ daß der
 Staats-Rath sich einbildete / der
 Römische Kaiser wäre (durch aller-
 hand / zwischen Engelland / Holland /
 und Frankreich / gemachte heimliche
 Anschläge / davon der Graf von Port-
 land

land Marechal de Bouffler viel zu sagen wissen) nicht im Stand / sein Recht auf Spanien / wann sich einige / wie leicht zu vermuthen / wider die völlige Besizung der erledigten Reiche / setzen würden / mit dem Degen in der Faust zu behaupten : Sie fürchteten sich daher / die Spanische Monarchie / wann sich einer da / der andere dorten davon kleiden wollte / dürfte schändlich verunstaltet und zerrissen werden : Daher haben sie nicht wohl anderst gekönnnt / als den Chur - Prinzen aus Bairn / weil er doch von der Kaiserlichen Prinzessin / welche den König Carl II. zu ihrer Frau Mutter Bruder hatte / herkam / zur Erbfolg der ganzen Monarchie / wann der König sterben sollte / zuzulassen. Durch eben diese Erkenn- und Zulassung gedachten sie den guten Prinzen desto ehe in die heimliche Stricke / die sie ihm legten / zu verwicklen. Unterdessen schien ganz Europa sein Absehen erzielt zu haben / weil hierdurch so viel erhalten war / daß doch die Spanisch- und
Franz

Französische Monarchie nicht in eine zusammen flösse. Wobey doch Frankreich seiner abermal nicht würde verzessen / dann / aus Christlicher Lieb / würde es allen Fleiß angewendet haben / ein und anders nur deswegen wegzunehmen / damit nur einige widrige Parthey dem guten Prinzen nichts entwenden mögte. So weiß ich auch nicht / ob man denen Glauben bey messen soll / welche behaupten dürfen : Es sey bereits ein Tractat von Überlassung der Königreiche Sicilien und Neapolis / worauf Frankreich schon lang gelauschet / geschlossen worden.

§. 2. Nun starb der Chur - Prinz / mitten unter so feinen Grundrissen einer weitläufftigen Erbschaft. So sahe der Allerchristlichste König auch wohl / wann er die völlige Erbfolge / Spanien an Frankreich zu verbinden / verlangt hätte / so würde er ganz Europa wider sich in Harnisch gebracht haben. Er wußte sich auch wohl zu bescheiden / wofern er Spa
A 3
nien

nien abgetheilt von Frankreich / aber doch ganz für seinen Enkel / angehen sollte / so würden Engelland und Holland (die ohne dem zu weit in die Französische Karten geguckt / und leicht abnehmen könnten / worauf es gespitzt wäre) nicht unterlassen / durch heimliche Untergrabungen / vermittelst des Kaisers / das ganze Gebäu dessen hochgesehter Herrsch - Begierde über einen Hauffen zu werfen : Daher suchte man allerhand Verkleisterungen / dadurch die Klunfen und Risse dieses Vorhabens mögten verstrichen und unsichtbar werden. Nichts desto weniger musste der Abgesandte am Spanischen Hof mit dem Fuchsbalg der Löwen - Haut eine masquerade nach der andern spielen. Guldene Berge wurden aufs künfftige versprochen. Wo der Wagen knarzen wollte / da wurde die guldene Pistolen - Schmier tapfer applicirt / tausenderley Verwirrungen angesponnen / und wo alles nichts helfen wollt / sollte gar das gewöhnliche Philister über die

Sim

Simson ! herhalten : alles darum /
 daß einem von dessen Enckeln die brei-
 ten Staffeln / zum Königlichen Spa-
 nischen Thron / möchten erbauet wer-
 den. Weil aber Carolus II. durch
 dieses alles noch nicht zu bewegen war /
 Engell : und Holland auch keinen
 Magen darzu hatten : so wurde man
 mit dem König Wilhelm eins / ein
 bessers Mittel zu finden / welches
 dann in einer vorläuffigen Theilung
 der Spanischen Monarchie / zwischen
 seinem Sohn Dauphin und dem Erz-
 hertzog Carl, bestunde.

§. 3. Ob nun wohl dieser Vergleich
 mit tausend Künsten verdeckt und un-
 ter wenigen / nemlich dem König Wil-
 helm und zweyen oder dreyen dessen
 Vertrauten in Holland verhandelt
 wurde / so kam doch das zarte Gespin-
 ste desselben bald an das Liecht der
 Sonnen. Und ist leicht zu erachten /
 was man für Augen am Kaiserlichen
 und Spanischen Hof darauf werde
 gemacht haben : Anfangs wollte
 man es für eine so ungerechte Sache
 A 4 has

haben/ daß man glaubte/ es müste diese Puncten ein müßiger Kopff aufgesetzt oder Frankreich dieselben entworfen haben : damit es nur hören/ möge / was man davon reden und schreiben würde. Gleichwie aber der König Ludwig hierbey eine starcke Armee/ und eine nicht geringe Flotte/ mit unsäglichen Unkosten deswegen halten mußte/ weil die Erwartung der Erbfolge / durch die umständige Nachrichten / vom Genesen und Krankseyen und der Wieder - Besserung Caroli II. noch im weiten Feld zu seyn schiene. Über des dessen heranwachsendes Alter ihn nicht unbilllich fürchten hiesse ; Es dörfte dessen Dauphin / nach des Vatters Absterben / ehe diese wichtige Sache richtig worden / nicht gewachsen/ noch in genugsamen Ansehen seyn/ die entworfenene Wichtigkeiten auszuführen : Also mußte mans nur wagen und den Theilungs - Tractat / mit allen Umständen in die Welt ausfliegen lassen. Was könn-

te

te nun verwegners / als dieses
seyn ?

§. 4. Nichts destoweniger könnte
man sich bedünken lassen / die Adspe-
cten von denen Europäischen Sta-
ten hätten dem König in Frankreich
das Maul darauf wässerig gemacht/
so ungescheut damit heraus zu plum-
pen. Dann man sehe nur einen nach
dem andern an. Spanien zitterte in
äußerster Bestürzung/ vor Furcht der
Französischen Waffen / womit es zu
Wasser und Land umgeben und bez-
trohet war. Kein Platz stund zur
Begenwehr versehen / die Grenzen an
allen Orten offen ; diejenige Freun-
de/ Engell / und Holland / auf
welche man sich sonst zur See einige
Rechnung machen dürfen/ hatten ab-
getackelt / und waren/ in Hoffnung
des zuschliessenden Theilungs- Tra-
ctats / eingeschläfert. So fürchtete
man sich auch / wann die Theilung
nicht für sich gienge / es dürfte gar ein
Franzose / weil die Spanier die Zer-
gliederung scheueten/ auf den Spani-
schen

ſchen Thron erhoben werden müſſen: weil doch ſonſt niemand mehr / das ganze zu behaupten gewachſen ſchiene. Wie dann in Spanien ſchon eine Faction, die Uebergebung an Frankreich zu bewerkſtelligen / angerichtet geweſen. Die Fürnehmſten von der Geiſtlichkeit waren ſchon darzu angeſodert / mit der Ruhe des Friedens. Die Grandes theils eingetrieben durch Furcht / im Fall ſie ſich wieder ſetzten / alles zu verlieren; Theils angehezet durch Hoffnung / bey der neuen Franzöſiſchen Regierung was Wichtigis zu gewinnen. Was den Römischen Kaiſer anlangte / ſo hatte derſelben genug zu thun mit Einrichtung der Türkischen Grenzscheidung / und mit der reformation eines Theil ſeiner Völker / damit die Kammer-Einkünfte nicht ſo ſehr mitgenommen würden. Wiewol von dieſer Seite meinte man / hab es ſonſt nicht viel zu bedeuten: weil dem Kaiſer / wegen der innerlichen Unruhe / womit man wegen des neuen Churs Fürs

Fürstens würde verwickelt werden; und wegen des Nordischen Kriegs / dessen man sich nicht würde entschlagen können / die Gedanken / an auswendige Sachen zu gedenken zu vergehen schienen. Hierzu legte nun ein gutes Gewicht / dasjenige schon bewährte und gleichsam zu Frankreich verschworne Glück / welches demselben / auch in denen verwegensten Unterwindungen dieser Könige / bey einem Seculo, und meistens unter diesem König / gute Minen gemacht hatte. Man sehe an / wie geschickt bisher die Franzosen gewesen / in allen Welt - Handeln solche intrigues zu machen / daß es ausländische Potenzen / auch so gar wieder ihr eigen Vestes / und ihre wesentliche Glückseligkeit mit ihnen sich einzulassen / für eine Ehre geschätzet haben. Wann man nun in Frankreich dieses alles überlegt / und so viel schöne Schlösser in Gedanken erbauet / so fiel der Schluß gleich da hinaus; Es könnte auch die öffentliche Entdeckung

ckung dieses Theilung-Tractates
anderst nicht als zum Vorthail
Frankreichs ausschlagen.

§. 5. Gestalten entweder der Kai-
ser diesen Tractat eingehen muß/wann
er nicht alles verlihren will. Zuma-
len eines Theils auf den Fall der Wie-
derstrebung/ ihn Engell- und Holland
verlassen würden / welche die Festse-
zung dieser Theilung wünschten. So
kumte er auf Spanien auch keinen
Staat machen/ wegen der Bestär-
zung darinn diese Cron steckte. Ubers-
lege man nun dieses / und sage; ob
nicht der König in Frankreich sich ein-
bilden dürfen / er sey der Meister von
diesem Spiel/ ehe man die Karte aus-
gibt. Und ob er nicht damit gemacht /
daß die Spanier auch dem Kaiser
nicht getrauet/weil dieser den Tractat/
wider Willen der Haupt-Nation /
und zum Schimpf der Völker nun-
deren Länder sollte gespielt werden /
das ist/ der Spanier / eingegangen.
Und ob nicht Spanien / bey so gestal-
ten Sachen / da der Kaiser sich / das
ihm

ihm gebührende Ganze / zu erhalten
 selbst nicht getrauet / weil er die Thei-
 lung eingegangen / gezwungen wäre/
 eines von den Kindern aus Frankreich
 zu seinem König zu wählen / nur da-
 mit die Krone unzerbrochen oder un-
 zerstückelt bliebe. Wosern man
 nun die Sach schwer machte / und sich
 um die Puncten zankte / könnte man
 den Handel dahin spielen / daß man
 unterdessen die Niederlande loszurei-
 sen und der Französischen Krone ein-
 zuverleiben / auf Mittel bedacht seyn
 könnte. Das war ein Stück des
 Statistischen Dilemmatis. Würde
 sich aber andern Theils der Kaiser /
 die Theilung anzunehmen / wegern /
 worzu es kein Ansehen hätte / (ihrer
 Meinung nach) so wären nun wirk-
 lich der König Wilhelm und die Holz-
 länder / denselbigen zu behaupten ver-
 pflichtet ; die andern Potentaten aber
 in Europa bezutreten schon zum-
 voraus gestimmt : Und zwar ein
 Theil aufgereizt mit dem Theil / den der
 Erz- Herzog bekommen sollte / und
 der

der andere mit Versprechen aus dem Schlaraffen-Land/ oder einem Stück der Ausbeute. Wahrhaftig das schiene eine Vorsehung welche tüchtig schien alle ein Gelecke des Kaisers oder des damals noch lebenden Königs in Spanien wegzuräumen. Das war des Dilemmatis anders Stück.

s. 6. Bey so vermeinten wohl ausgenommenen Staats-Streichen kam es nun auch so weit / daß man diese Theilung so wohl dem Kaiser als König in Spanien / nicht etwan / als einen vorläuffigen Entwurf / über welchem man noch die Köpfe zusammen stecken und sich unterreden dürfte / übergeben ; sondern als einen unwiederufflichen Befehl/ welchem blindlings/ ohne Widerrede/ müste gehorsamt werden/ aufgedrungen. Aber noch mehr! Betrachte man doch nur die rohe Art und herrische Weise/ mit welcher dieser Tractat dem Kaiser und dem Spanischen König behändig worden. Der hochredende Marquis de Villars, der sonsten auch getadelt

tadelt wird/ daß er so viel Comödianten-
tenhafftes an sich habe / setzete dem
Kaiser / bey Einlieferung dieses ver-
meinten Vergleichs / platt hin / eine
Zeit von dreyen Monaten / dann so
viel wäre erlaubt / sich zu bedenken ;
ob man dasjenige annehmen wollte
oder nicht / was der Vergleich dem
Erz- Herzog Carl zugeeignet. Mit
dem Anhang : würde sich der Kaiser
nicht in besagter Zeit erklären / noch
das ehrliche Anerbieten annehmen / so
sey schon ein Dritter da / welchem es
vermeint wäre. Denkt welcher Hoch-
muth! Aber vielleicht hat man mehr
Höflichkeit gegen den König in
Spanien gebraucht. So hin! dann
der Marquis de Torcy, welcher den
Theilungs- Tractat dem Spanischen
Ambassadeur zu Paris / selbigen an
den Hof nach Madrid zu schicken / ein-
gehändig / sagte fein derb und ohne
vieles Wort- Gepräng : man thu dem
König diese Ehr / damit man nur wis-
sen möge / ob er seinen Willen drein
geben wolle / oder nicht. Woll' er?

so sey es gut. Woll er nicht? werde man schon wissen / was dargegen zu thun sey. Oder wie man insgemein sagt: Es soll doch geschehen was recht unbillig ist. Heist das nicht parler en Maitre: ernstlich wie ein Fürstlicher Befehl aussiehet. Welche Phraseologiam würde man nicht zu excerpiren bekommen haben / wann die Franzosen einmahl recht Herren über den Tractat worden wären.

§. 7. Noch mehr! man hielte das für ein geringes/daß die Erbfolge von Spanien / nach der Partagirenden Gutdünken eingerichtet / und dem König und Kaiser mit der erdencklichsten Kalksinnigkeit berichtet worden; wann man nicht / in dem Tractat selbstem / als ein unwiderprechliches Gesetz gegeben / daß diejenige / welche allein Recht zur Erbfolge haben / niemand als des Kaisers Prinzen und der Dauphin/seyen. Man merke das! Und nichts desto weniger / da man dieses zum Grund fest

fest gefeset / stehet hernach / im stoben-
den Articul ; Wann der Kaiser und
dessen beyde Prinzen / König Joseph
und Erz = Herzog Carl / diese aufge-
tragen oder aufgedrungene Einthei-
lung nicht billigen würden / so würde
man einen andern Prinzen erklären /
welchem das Antheil des Erz = Her-
zogs / Caroli zugeeignet werden sollte.
Mein ! wie nennt man doch dieses
Recht ? Es hat niemand Recht als
der und der zu der Sach : Aber wir
wollens ihm nehmen. Da spricht
man erstlich dem Kaiser die fundbar-
ste Gerechtsame / auf das ganze / platt-
hin ab ; hernach theilt man dieses
ganze zwischen dessen Sohn / dem
Erz = Herzog Carl / und dem Dau-
phin / zum Vortheil dieses letztern ;
Und unterstehet sich endlich diesem
grossen Monarchen / den Röm. Kai-
ser zu bedrohen / wofern er / was man
ihm zugetheilt / nicht annehmen wür-
de / so wollte man den Antheil dessen
Sohns einem Tertio , zur Straffe
der Widerspänstigkeit geben. B.

R. W.

R. W. Ach! wann ich doch die un-
erhörte Unbilligkeiten nicht schreiben
dörfte / oder vielmehr sagen könnte:
Es hat sich nicht so zugetragen!

§. 8. Nichts destoweniger fällt mir
noch eine Unbilligkeit bey/ welche dar-
innen bestehet; daß nicht eine Syllbe
davon zu finden: Ob auf sich er-
eignenden Fall/ die Königreiche/ Län-
der und Plätze/ bey ihren alten Ges-
etzen / Gewohnheiten / herges-
brachten Immunitäten und Privi-
legien / unter denen neuen Herren/
sollten erhalten werden oder nicht.
Mir kam' es vernünftig für / man
hätte sich zum wenigsten anstellen sol-
len / als ob man Sorge dafür trage;
so würden die armen Leute / denen es
in den Spanischen Ländern galt / zum
wenigsten eine Consolation, so gut sie
ist/ haben können / daß man sich ihrer
in der ganzen Sach Christlich ange-
nommen. Zum wenigsten hätte mans
pro forma thun sollen. Si id re ipsa
ita non est; certe simulare est ho-
minis. Wiewohl/ auf Seiten Frank-
reichs

reichs hätte es dieser Juristische Cautel nicht bedörfft : dann da würde man ihnen die Gesetze / Freyheit und Privilegien ohne dem gelassen / und nur alles nach Französische Gewohnheiten eingerichtet haben.

* * * ? * * * * * ? * * *

Capitel II.

Innhalt.

§. Der Theilungs - Tractat selbst in Forma.

§. I.

Ich weiß nicht / ob ich die gerechte Indignation des Lesers vermuthen soll / wann ich ihm bisher / nur das / was mir oben hin von diesem Theilungs - Tractat bewußt / mit getheilet. Er lese aber die Puncten hier selbst.

Ver=

Vergleich / welcher zwischen dem Aller-Christlichsten König von Frankreich / dem König von Großbritannien / und denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden ; wegen der Spanischen Succession und dero Länders Theilung / Anno 1700. ist abgehandelt und aufgerichtet worden. Aus dem wahren Königs Original ins Teutsche übersetzt.

Und und zu wissen seye allen denen / so Gegenwärtiges lesen werden / daß der Durchl. und Großmächtigste Fürst und Herr / Herr Ludwig der Vierzehende / von Gottes Gnaden der Aller-Christlichste König in Frankreich / 2c. 2c. und der Durchl. und Großmächtigste Fürst und Herr / Herr Wilhelm der Dritte / von Gottes Gnaden König in Großbritannien / 2c. 2c. wie auch die Herren der General-Staaten der vereinigten Niederlanden / nachdem sie sich nichts höher angelegen seyn lassen / als daß die gute Verständnuß / die zwischen Seiner
Aller-

Aller-Christlichsten Majestät in
Francreich / Seiner Majestät von
Groß-Britannien / und denen Her-
ren General-Staaten der vereinigten
Niederlanden / bey dem ohnlängst
hin zu Nyßwick gemachten Frieden-
Schluß aufgerichtet worden / durch
neue Verbindnisse noch mehr befe-
stiget / und denenjenigen Begebenhei-
ten/welche neue Kriege in Europa ver-
ursachen könnten / durch bey Zeiten ge-
nommene Mesures vorgekommen und
begegnet werden möchte ; zu solchem
Ende und zu Schliessung eines neuen
Tractats / ihnen vollkommenen Ge-
walt gegeben haben / und zwar besaa-
te Seine Aller-Christlichste Majestät
dem Herrn Camillo d' Hostung,
Grafen von Tallard / Lieutenant-
General der Armeen des Königs und
der Provinz Dauphiné, Extraordi-
nair Ambassadeur von Francreich
nacher Engelland / und dem Herrn
Grafen von Briord / Marquisen von
Senolam / Königlichen Rath in allen
seinen Raths-Collegiis, auch Extra-
ordi-

ordinair Ambassadeur, bey denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlanden; besagte Seine Britannische Majestät aber / dem Herrn Wilhelm von Portland / Vi-Comte von Cirencester, Freyherrn von Woodstock / Ritter des blauen Hofenbands / und Königlichen Geheimen Rath / und dem Herren Edward / Grafen von Jersey, Vi-Comte von Villiers, Freyherrn von Horo, Rittern / Marschall von Engelland / vornehmsten Staats Secretario, und Königlichen Geheimen Rath; dann besagte Herren General-Staaten / denen Herren Johann von Essen / Burgermeistern und Rathsherrn der Stadt Zutphen / Curatorn der Universität zu Harderwick; Friederich / Freyherrn von Rheede, Herrn von Lier, St. Antoni Terlé, &c. &c. von dem Orden des Adels von Holland und West-Friesland; Antonio Heinsio, Rathspensionario, Groß-Siegel-Vermahrer und Ober-Lehen-Directori selbi

selbiger Provinz; Wilhelm von
 Nassau / Herrn von Odyk, Cort-
 gienne, &c. &c. vordersten Edel-
 mann / und Deputirten von der
 Ritterschafft in der Versammlung
 der Staaten / Rath von Seeland;
 Eberhard von Weede, Dyckeveelt,
 Ræteles, Grundherrn von der Stadt
 Oudewater, Dechant und Scho-
 laster des Kaiserlichen Capitels von
 St. Maria zu Utrecht / Dyck-Grave
 von dem Rhein in der Provinz Ut-
 recht / Præidenten der Staaten sel-
 biger Provinz; Wilhelm von Haren/
 Deputirten der Ritterschafft zu der
 Versammlung der Staaten von
 Friesland und Curatorn der Uni-
 versität Francker; Arnold Lemker/
 Burgermeister der Stadt Deventer;
 und Johann von Heck / Rathsherrn
 in Gröningen / alle sämtlichen Depu-
 tirten zu der Versammlung besagter
 Herren General-Staaten / von wes-
 gen der Staaten von Gelderland/
 Holland und West-Friesland / von
 Seeland / Utrecht / Friesland / Ober-
 Pffel/

Yffel / Gröningen und Summerland /
welche in Kraft bemeldeter Vollmacht
sich nachfolgender Articul verglichen
haben:

I. **D**er Fried / so durch den Frie-
dens-Schluss zu Ryswick zwis-
schen Seiner Aller-Christlichsten Ma-
jestät in Franckreich / Seiner Maje-
stät von Groß-Britannien / und denen
Herren General - Staaten der verei-
nigten Niederlande / Ihren Erben
und Nachfolgern / Königreichen / Län-
dern und Unterthanen aufgerichtet
worden / solle fest und beständig seyn /
und sollen Ihre Majestät und besag-
te Herren General - Staaten reci-
proce alles dasjenige einander erzei-
gen / was zum Vortheil und Nutzen
eines und des andern Theils gereichen
und contribuiren mag.

II. Gleichwie aber das Haupt-Ab-
sehen / so Se. Aller-Christl. Majestät /
Se. Majestät von Groß-Britannien /
und die Herren General-Staaten der
vereinigten Niederlande sich vorsetzen /
dahin

dahin abzielet / daß die allgemeine Ruhe in Europa gehandhabet und erhalten werden möchte ; also haben Sie nicht sonder Schmerzen sehen können / daß der Zustand der Gesundheit des Königs in Spanien bey einer Zeithero so abkräftig worden / daß das Leben dieses Fürsten in grosser Gefahr stehe. Und obwohl Sie Ihre Gedancken / wegen der aufrichtigen und wahren Freundschaft / so Sie zu Ihme tragen / auf diese Begebrüß nicht ohne sonderbare Betrübniß / wenden können / so haben sie doch dafür gehalten / es würde um so viel desto mehr nothwendig seyn / dißfalls behörige Vorsehung zu thun / indeme / weiln Seine Catholische Majestät keine Leibs- Erben hat / die Erledigung Ihrer Succession aussere allen Zweifel einen neuen Krieg ereignen könnte / wann der Aller- Christlichste König Seine und des Monseigneur le Dauphin oder dessen Descendenten auf die völlige Succession der Spanischen Königreiche gemachte Prä-

B

tenho-

tionen behaupten / und auch Ihre
Röm. Kaiserl. Majestät Ihre / wie
auch des Röm. Königs / und des
Erz-Herzogs / Seines andern Sohns
oder anderer Seiner Kinder / Männ-
lichen und Weiblichen Geschlechts /
auf ermeldete Succession formirten
Ansprüchen inhæriren / und selbige
souteniren wolte.

III. Und nachdem gemeldte zween
Könige und die Herren General-
Staaten vor allen Dingen die Er-
haltung der allgemeinen Ruhe ver-
langen / und dahin trachten / damit
durch Beylegung der Irrungen und
Differenzien / welche um besagter
Succession willen / oder auch aus
schöpffender Ombrage, wann allzu-
viel Länder unter eines einigen Für-
sten Gottmässigkeit vereiniget wür-
den / resultiren und sich herfür thun
könnten / ein neuer Krieg unterbleiben
und vermeidet werden möchte ; so ha-
ben Sie vor gut angesehen / bey
Zeiten nothwendige Mesures zu fass-
en / um demjenigen Unheil / wel-
ches

ches die traurige Begebenheit / wann
 der Catholische König ohne Leibes-
 Erben mit Tod abgehen sollte / nach
 sich ziehen würde / zu begegnen und
 vorzubiegen.

IV. Und also hat man sich vergli-
 chen / und ist accordirt worden / daß /
 woferne sich vorerwähnter Fall ereig-
 nen würde / der Aller - Christlichste
 König / so wol vor sich / als im Na-
 men des Monseigneur le Dauphin,
 dessen Kinder / Männlich = und
 Weiblichen Geschlechts / Erben und
 Nachfolger / sie mögen gleich geboh-
 ren seyn / oder noch gebohren werden;
 deßgleichen auch Monseigneur le
 Dauphin, vor sich selbst / seine
 Kinder / Männlich = und Weiblichen
 Geschlechts / Erben und Nachfolger /
 sie mögen gleich gebohren seyn / oder
 noch gebohren werden / sich vergnügt
 achten und halten sollen / wie sie dann
 auch in Kraft dieses / sich vergnügt
 achten und halten / daß Monseigneur
 le Dauphin vor seinen Antheil / zum
 völligen Eigenthum / vollkommenen

Besiz / Austilgung und Abthung
 aller seiner auf Spanien habenden
 Prætionen / um desselbigen / vor
 sich / seine Erben / Nachfolger /
 Descendenten / Männlich = und
 Weiblichen Geschlechts / sie mögen
 geböhren seyn / oder noch geböhren
 werden / in Ewigkeit zu genieffen /
 ohne hieben jemals beunruhigt und
 angefochten zu werden / unter was
 Prætext solches auch seyn möge / der
 Rechte oder der Prætionen / di-
 recte oder per indirectum , weder
 durch Cession , Appellation , Auf-
 ruhr / oder andere Wege von Sei-
 ten des Kaisers / des Röm. Königs /
 des Durchl. Erz = Herzogs Carls /
 Seines andern Sohns / der Erz-
 Herzoginnen / Seiner andern Kin-
 der / Männlich = und Weiblichen
 Geschlechts und Descendenten / Sei-
 ner Erben und Nachfolger / sie mögen
 geböhren seyn / oder geböhren wer-
 den / habe und empfangen / die König-
 reiche Neavoli und Sicilien auf die
 Art und Weise / wie sie die Spanier
 an

anjeko besitzen/die von der Spanischen Monarchie dependirende und gegen Toscana zuliogende Plätze/samt denen angränzenden Inseln / namentlich St. Stephano, Porto Hercole, Orbitello, Telamone, Portolongone, Piombino, ebenfalls auf die Weise/wie selbige die Spanier gegenwärtig innen haben / die Stadt und Margravatum Final, gleicher Weis / wie die Spanier solche besitzen; die Provinz von Guipuscoa, namentlich die Städte Fontarabia und S. Sebastian, so in dieser Provinz liegen / und absonderlich den Hafen der Passage, welcher darunter begriffen ist / jedoch mit dieser Bedingung / daß/ woferne einige Dertter seynd / welche zu dieser Provinz gehörig / und jenseits der Pyrenaischen oder anderer Gebürge von Navarra, Alava und Biscaya, auf Seiten des Königreichs Spanien liegen / selbige der Cron Spanien verbleiben: Und wiederumb/ woferne einige Dertter sind / so von denen dem Königreich Spanien unterworfenen

Inen Provinzien dependiren / disseits
 der Pyrenæischen / oder anderer Ge-
 bürge / von Navarra , Alava und
 Biscaya , gegen die Provinz Gui-
 puscoa zuliegen / selbige der Cron
 Frankreich verbleiben : Die Pässe
 aber besagter Gebürge / und ermelde-
 te Gebürge selbst / so in besagter
 Provinz Guipuscoa , Navarra , Ala-
 va und Biscaya befindlich / sie mögen
 gehören / wohin sie wollen / zwischen
 Frankreich und Spanien getheilt
 werden sollen / dergestalt / daß Frank-
 reich auf ihrer Seiten so viel von de-
 nen Gebürgen und Pässen / als Spa-
 nien auf seiner Seiten / haben und be-
 kommen soll / alles mit seinen Fortifi-
 cationen / Kriegs-Munition , Pul-
 ver / Kugeln / Geschütz / Galeern/
 Boots-Knechten / welche dem König
 von Spanien zu der Zeit / da er ohne
 Kinder mit Tod abgeheth / zugehören /
 und denen Königreichen / Plätzen /
 Insulen und Provinzien / welche des
 Monseigneur le Dauphin Antheil
 ausmachen / anhängig seyn wer-
 den :

den : allermassen dann die Galeeren/
Ruder-Knecht / und andere Effecti,
so dem König in Spanien/ in Anse-
hung des Königreichs Spanien selbst
sten / und der andern Länder / welche
in der Theilung auf den Durchl. Erz-
Herzogen fallen / zugehören / dem-
selbigen verbleiben / und die/ so zu de-
nen Königreichen Neapoli und Sici-
lien gehörig/ auf den Monseigneur le
Dauphin, wie oben erwähnt / kom-
men sollen.

Ferner sollen auch die Länder des
Herrn Herzogs von Lothringen/ nem-
lich die Herzogthümer Lothringen und
Bar / so/ wie sie der Herzog Carolus
VI. besessen / und wie sie durch den
Nyswickischen Frieden. Schluß wie-
der restituiret worden sind / an den
Monseigneur le Dauphin, dessen
Kinder / Erben und Nachfolger/
Männlich = und Weiblichen Ge-
schlechts / sie mögen schon geböhren
seyn / oder noch geböhren werden/ zu
völligem Eigenthum und Besiß / ce-
dirt und transportirt seyn / und zwar

an statt des Herzogthums von Nar-
land / als welches besagtem Herzog
von Lothringen / (welcher eine so vor-
theilhafte Partie nicht aufschlagen
wird) dessen Kindern / Männlichen
und Weiblichen Geschlechts / Erben/
Descendenten und Nachfolgern / sie
mögen gleich geböhren seyn / oder noch
geböhren werden / zu vollkömmlichen
Eigenthum und Besitz / Tauschweise /
cedirt und transportirt seyn solle:
Jedoch daß die Grafschafft Bitsch
dem Prinzen von Vaudemont ver-
bleibe / welcher dann hiemit die Pos-
session dieser Länderen / welche er
ehedessen genossen / und die ihme / ver-
mög des Nyfwickischen Frieden-
Schlusses wiederumb zugestelt wor-
den sind / oder zugestellet werden sol-
len / nehmen wird. Besagter Aller-
Christlichster König so wohl vorsich /
als im Namen des Monseigneur le
Dauphin, dessen Kinder / Männlich-
und Weiblichen Geschlechts / Erben
und Nachfolger / sie mögen geböhren
seyn / oder noch geböhren werden /
deß

desgleichen auch Monseigneur le
 Dauphin, (welchen ebenfalls zu die-
 sem Ende seinen vollkommen Gewalt
 dem Herrn Graven von Briord gege-
 ben und mitgetheilet hat /) vor sich
 selbst / seine Kinder / Männliche
 und Weiblichen Geschlechts / Erben
 und Nachfolger / sie mögen geböhren
 seyn / oder noch geböhren werden /
 versprechen und zusagen / so gleich bey
 Erledigung besagter Succession von
 Spanien / sich zu verzeihen und zu re-
 nunciiren / wie sie dann auf solchem
 Fall / hiemit von jetzt an schon renun-
 ciiren / und sich verzeihen aller ihrer
 Rechte / und Prætensionen / auf bes-
 sagte Cron Spanien / und auf alle
 andere Reiche / Insuln / Staaten /
 Länder und Plätze / so jetzt davon de-
 pendiren / ausgenommen dasjenige /
 was hier oben vor ihr Antheil ausge-
 setzet worden ist : Und über das alles
 dieses werden sie öffentliche Instru-
 menta und solenne Urkunden in der
 besten und beständigsten Form aus-
 fertigen : und selbige bey Auswechs-
 lung

D 5

lung

lung der Ratification gegenwärtigen
Tractats dem König von Groß-Bri-
tannien und denen Herren General-
Staaten einhändigen und zustellen
lassen.

V. Alle Städte / Plätze und Hä-
fen / so in denen Königreichen und
Provinzien liegen / welche durch die
Eheilung besagten Herrn Dauphin
zugeeignet worden / sollen in ihrem
Stand / ohne demolirt zu werden/
bleiben.

VI. Die Cron Spanien / und die
übrige Königreiche / Inseln / Staa-
ten / Länder und Plätze / welche der
Catholische König anjekt so wohl in-
als aufferhalb Europa besizet / (aus-
genommen dasjenige / was in dem
vierdten Articul / als das Antheil des
Monseigneur le Dauphin abgeson-
dert / und was auch / vermög dessel-
bigen Articuls / von dem Herzogthum
Mailand erwehnet worden /) sollen
dem Durchl. Erz-Herzogen Carl /
dem andern Sohn des Kaisers / zu
völligem Eigenthum und Besiz / wie
auch

auch zu Aufheb- und Abthnung aller
 seiner auf ermeldete Succession von
 Spanien habenden Præntensionen zu
 geeignet und assignirt seyn / denselbi-
 gen vor sich selbst / seine Erben und
 Nachfolger / sie mögen geböhren seyn /
 oder noch geböhren werden / zu ewigen
 Zeiten zu genießten / ohne jemahls da-
 bey beeinträchtigt oder angefochten
 zu werden / unter was Prætext auch
 solches geschehen könnte / durch Recht
 oder Præntensionen, weder directe,
 noch per directum, weder durch
 Cession, Appellation, Aufruhr / oder
 in andere Wege / von Seiten des
 Aller-Christlichsten Königs / des
 Monseigneur le Dauphin, oder sei-
 ner Kinder / Männlich- oder Weibli-
 chen Geschlechts / seiner Erben und
 Nachfolger / sie mögen geböhren seyn /
 oder noch geböhren werden. Ver-
 mittelst dieser Cron Spanien / und
 anderer Königreiche / Insuln / Staa-
 ten / Länder und Plätze / die auch im
 Namen des Röm. Königs / des
 Durchl. Erz-Herzogs Carls / seines

andern Sohns / der Erz-Herzogin-
 nen seiner Töchter / seiner Kinder / ih-
 rer Kinder / Männlich- und Weiblich-
 chen Geschlechts / sie mögen gebohren
 seyn / oder noch künfftig gebohren wer-
 den / sich vergnügt halten und zu frie-
 den seyn / daß besagter Durchl. Erz-
 Herzog Carl / zu Aufhebung aller ih-
 rer Prætensionen auf die Succession
 von Spanien / hier oben angeregte
 Cession habe und empfangen ; und es
 werden auch besagter Kaiser / so wohl
 in seinem eigenen Namen / als im Na-
 men des Röm. Königs / des Durchl.
 Erz-Herzogs Carls / seines andern
 Sohns / der Erz-Herzoginnen seiner
 Töchter / seiner Kinder / Männlich-
 und Weiblichen Geschlechts / und ih-
 re Nachfolger / ingleichen auch er-
 meldeter Röm. König vor sich und in
 seinem Namen / nach dem sie gegen-
 wärtigen Tractat annehmen und rati-
 ficiren werden / und der Durchl. Erz-
 Herzog Carl / so bald er Majorennis
 seyn wird / sich begeben und renunci-
 ren allen andern Rechten und Prætensionen

fionen auf diese Königreiche/ Insuln/
Staaten/ Länder und Plätze / welche
die Theile und die hier oben assignirte
Portiones des Monseigneur le Dau-
phin, und desjenigen / der das Herz-
zogthum Mayland / an statt dessen/
was dem Monseigneur le Dauphin
gegeben ist / bekommen hat / aus-
machen / sie werden auch / nemlich
der Kaiser und der Röm. König/
wann sie gegenwärtigen Vergleich
ratificiren / und der Durchl. Erz-
Herzog / so bald er Majorennis seyn
wird / öffentliche Briefe und Urkund
ausfertigen lassen / welche Sr. Bri-
tannischen Majestät und denen Ge-
neral - Staaten eingehändiget und
überliefert werden sollen.

VII. Gleich alsbald nach Auswechs-
lung der Ratificationen dieses Ver-
gleichs / soll solcher dem Kaiser com-
municirt werden / welcher in solchen
zu treten / eingeladen werden soll;
wann aber Se. Kaiserl. Majestät
und der Röm. König nach Verfließ-
ung dreyer Monat/von dem Tag dies-

ser Communication und Invitation,
 oder auch / wann Se. Catholische
 Majestät vor Ablauf der dreyen Mo-
 nate dieses Zeitliche gesegnen solte/von
 dem Tag seines Todes anzurechnen/
 sich weigern solten / solchen anzuneh-
 men / und die dem Durchl. Erz-Herz-
 zog assignirte Portion sich gefallen
 zu lassen / so werden die beyde Köni-
 ge / oder ihre Nachfolger / und die
 Herren General Staaten / eines an-
 dern Fürsten einig werden / welchem
 besagtes Antheil zugeeignet und ge-
 geben werden solle : und im Fall / daß
 auch / ungeachtet gegenwärtigen Ver-
 gleichs / der Durchl. Erz-Herzog die
 Possession , ehe er diesen Tractat vor
 angenehm gehalten / entweder über
 diejenige Portion , so ihm zugeeignet
 seyn wird / oder auch über diejenige/
 so dem Monseigneur le Dauphin,
 oder demjenigen / der das Herzog-
 thum Mailand oben bemeldter maff-
 sen Tauschweiß überkommen hat /
 assignirt worden / ergreifen wolte / so
 werden besagte zwey Könige und die
 Herz

Herren General - Staaten in Kraft dieser Convention solches mit allen ihren Kräften verhindern.

VIII. Der Durchl. Erz - Herzog soll weder in Spanien / noch in Mailand / bey Lebzeiten Sr. Catholischen Majestät / ohne allgemeinen Consens und Bewilligung durchaus nicht kommen dörrffen.

IX. Wann der Durchl. Erz - Herzog ohne Kinder mit Tod abgehet / es mag solches gleich vor = oder nach dem Tod des Catholischen Königs geschehen / so soll der Theil / so ihme hier oben durch den sechsten Articul dieses Tractats bestimmt ist / auf ein solches Kind des Kaisers fallen / es seye gleich Männlich = oder Weiblichen Geschlechts / (den Röm. König angenommen) oder auf solche Kinder des Röm. Königes / sie seyn gleich Männlich = oder Weiblichen Geschlechts / welche Se. Kaiserl. Majestät zu benennen / für gut befinden wird / und im Fall besagte Se. Kaiserl. Majestät / ehe und bevor Sie bemeldte Designa-

signation gemacht hätten/ dieser Zeitlichkeit entnommen würden/ so würde solche durch die Röm. Könige geschehen können/ jedoch allemahl mit der Bedingung/ daß besagtes Antheil niemals vereiniget werde noch bleiben möge auf der Person desjenigen/ welcher Kaiser oder Röm. König seyn/ oder der auch ein oder anderer geworden seyn wird; es geschehe gleich durch Succession, Testament/ Heuraths-Contract, Schenkung/ Vertauschung/ Cession, Appellation, Aufruhr/ oder in andere Wege: Und in gleichen soll auch besagter Theil des Durchl. Erz-Herzogs niemahls fallen/ noch bleiben können auf der Person eines Fürsten/ welcher König in Frankreich/ oder Dauphin seye: oder einer oder anderer geworden seyn wird/ es geschehe gleich durch Succession, Testament/ Heuraths-Contract, Schenkung/ Vertauschung/ Cession, Appellation, Aufruhr/ oder in andere Wege.

X. Wann der König von Spanien

nien

nien ohne Kinder verſtirbt / und alſo
 oberwähnter Caſus ſich ereignet / ſo
 verpflichten ſich die zwey Herren Kö-
 nige und die Herren General-Staa-
 ten / die ganze Succellion in demje-
 nigen Stand zu laſſen / worinnen ſie
 ſich alſdamm befinden wird / ohne ſich
 derſelbigen / weder ganz oder eines
 Theils daran / weder directè noch
 indirectè, zu bemächtigen / ſondern
 ein jeglicher Fürſt wird ſich gleich / ſo
 bald er ſeines Orts dem ſiebenden und
 ſechſten vorſt ehenden Articuli ein Ge-
 nügen geleistet / in die Poſſeſſion des-
 jenigen / was ihm vor ſeinen Antheil
 angewieſen und zuerkannt iſt / ſetzen
 können / und wann er einige Schwü-
 rigkeit da findet / ſo werden die zween
 Herren Könige und die General-
 Staaten alle mögliche Schuldigkeit
 anwenden / damit ein jeglicher zu
 der Beſitzung ſeiner Portion, kraft
 dieſer Convention, gelangen möge.
 Und damit ſie auch ihre völlige Wür-
 fung und Kraft haben möge / ſo ver-
 ſprechen ſie die nothwendige Hülffe
 und

und Assistenz am Volck und Schiffe
 zu Wasser und Land zu verschaffen
 / und diejenige / so sich dieser
 Execution widersetzen würden / mit
 Gewalt zu zwingen.

XI. Wann besagte Herren Könige
 / oder die Herren General-Staaten
 / oder einer von ihnen / von jemand /
 wer es auch seyn möchte / dieser Con-
 vention , oder dessen vornehmender
 Execution halber / attackirt und an-
 gegriffen werden solte / so wird einer
 dem andern mit aller seiner Macht
 und Vermögen beystehen / und wer-
 den auch einander / wegen der punctu-
 ellen Execution ermeldten Renun-
 ciationen / die Garantie leisten.

XII. Es sollen zu gegenwärtigen
 Vergleich alle Könige / Fürsten und
 Staaten / welche hiemit einstimmen
 wollen / admittirt werden / und soll
 besagten zwey Herren Königen / und
 denen Herren General-Staaten / und
 einen jeglichen von ihnen in Particu-
 lari zugelassen seyn / zu requiriren und
 einzuladen / alle diejenige / welche sie
 zu

zu gegenwärtigen Tractat einzuladen und zu requiriren für gut ansehen werden / damit selbige solchem beytretten ebener massen die Garants der Execution desselben / und der Standhaftigkeit und Festhaltung der darinnen begriffenen Renunciationen und Verzichten seyn mögen.

XIII. Und damit die Ruhe in Europa noch besser versichert / und fest gestellt seyn möchte / so werden besagte Könige / Fürsten und Stände nicht nur allein invitirt werden / die Garants zu seyn / über die Execution dieses Tractats / und über die Gültigkeit der darinnen enthaltenen Verzichten / wie hier oben schon gedacht worden ist ; sondern / wann einer von denen Potentaten / welchen zum besten diese Abtheilung geschehen / in das Künftige / die durch diesen Vergleich festgestellte Ordnung troubliren und verwirren / neue und selbigem zu wider lauffende Unternehmungen vor die Hand nehmen / und sich also einer dem andern zum

Scha

Schaden und Nachtheil / unter was Prætext es auch seyn möchten / grösser machen wolte / so soll es dafür gehalten werden / daß sich eben diese Garantie auch auf diesen Fall erstrecke / dergestalt / daß die Könige / Fürsten und Stände / so solche auf sich nehmen / schuldig seyn sollen / ihre Kräfte anzuwenden / um sich dergleichen Unternehmungen zu widersetzen / und alles in dem Stand zu erhalten / wie solches in besagten Articuli verglichen und abgehandelt worden ist.

XIV. Wann sich auch ein Fürst / er seye wer er wolle / der Ergreifung der Possession der abgemachten Ehele widersetzet / so sollen gedachte zwey Herren Könige / und die Herren General - Staaten verbunden seyn / einander wider solche Opposition beyzustehen und zu helfen / und solche mit allen ihren Kräften abzuwehren. Man wird sich auch alsobald / nach beschehener Unterzeichnung dieses Tractats wegen der Proportion, und was ein jeglicher / sowohl zu
Was

Wasser und Land zu contribuiren /
und beyzutragen haben wird / abson-
derlich vergleichen.

XV. Gegenwärtiger Vergleich /
und alle andere Verträge / so hier-
nächst aufgerichtet / oder zu diesem
Werck sonsten gehören werden / na-
mentlich aber die solenne Urkunden /
so Se. Aller-Christlichste Majestät /
und der Monseigneur le Dauphin in
Kraft obstehenden vierdten Articuls /
zu ertheilen verbunden sind / sollen in
dem Parlament zu Paris / all ihren
Innhalt / Begreifungen und ordent-
lichen Gebrauch nach / registriert und
eingetragen werden: Desgleichen soll
auch Se. Kaiserl. Majestät gehalten
seyn / wo sie diesen Vergleich anneh-
men wird / selbigen nebst allen an-
dern hierauf erzeugten Verträgen /
oder die dahero gehörig seyn wer-
den / namentlich die solenne Urkun-
den / welche Se. Kaiserl. Majestät /
der Röm. König / und der Durchl.
Erz-Herzog / vermög obangezogenen
sechsten Articuls / zu geben verbunden
sind /

find/ in dero geheimen Staats-Rath
oder anderswo / nach der besten und
authentisten Form und Gebrauch
des Landes approbiren und registri-
ren zu lassen.

XVI. Die Ratification der zwey
Herren Könige / und der Herren
General- Staaten / sollen alle drey
zu gleicher Zeit in Londen innerhalb
drey Wochen / von dem Tag anzu-
rechnen/ da besagte Herren General-
Staaten werden unterzeichnet haben/
oder noch eher / wo es möglich ist /
ausgewechselt werden. Geschlossen
und unterschrieben zu Londen / den 3.
Martii stili novi Anno 1700 den 21.
Febr. stili veteris 1699. durch uns
die Plenipotentiaros von Frankreich
und Engelland / und im Haag den
25. Martii 1700. durch uns Pleni-
potentiaros von Frankreich und der
Herren General-Staaten.

Die zwey Herren Könige / und die
Herren General-Staaten haben sich
untereinander verglichen / daß die Un-
terzeichnung gegenwärtigen Tractats
auf

auf solche Weise vollzogen würde;
 Dessen zu mehrer Beglaubigung/ ha-
 ben wir gegenwärtigen Tractat eigen-
 händig unterschrieben / und das Pett-
 schafft mit unsern Wappen bezeichnet/
 ausdrücken lassen.

Tallard.	Portland.	J. van Essen.
Briord.	Jersey.	T.B.deRheede.
		A. Heinsius.
		W. de Nassau.
		E. de Weede.
		W. v. Haren.
		Ar. Lemker.
		Van Heeck.



Capit:

Capitel III.

Inhalt.

§. 1. Französischer Mantel / womit man
 allerley Böses verhüllt. §. 2. Anmerk-
 ung. Die Sorgfalt des Königs in
 Frankr. für den guten König in Spani-
 en. Warum der Ryswickische Friede so
 hingeeilet worden. Angelegte Post von
 Madrid aus. Kriegs- Anstalten / alles
 den Spaniern zu Dienst. §. 3. Franzos
 ist vergnügt für sein Recht auf das Gan-
 ze / sich mit einem wenigen zu vergnügen.
 §. 4. Die Furcht / das Haus Oesterreich
 dürffte zu groß werden / macht die Thei-
 lung. §. 5. Frankreich hätte doch den
 Theilungs - Tractat nicht gehalten / wann
 er gleich zu Stand gekommen wäre. §. 6.
 Lächerliche Verzicht. §. 7. Der
 Theil von Frankreich soll diesem Reich
 incorporirt werden ; aber so nicht bey
 Oesterreich. §. 8. Gedanken darü-
 ber.

§. I.

Est wol in der ganzen Christlich-
 oder erbarn / oder barbarischen
 Welt-Geschichten ein Exempel / wie
 dieses. Man muß bekennen / Bund-
 brü-

brüchigkeit und unschuldige Länder-
 Zerstörungen sind Himmel-schreien-
 de Ungerechtigkeiten: man wird nur
 auch zugeben/ daß eine Feindseligkeit
 mit der andern sich vergleiche / man
 brauche Gewalt gegen Gewalt/ und
 wann der Krieg brennt/ so zündet ein
 jeder das Licht seines Eigennuzes / so
 gut er vermag/ dabey an. Hier aber
 ist es alles anderst: Ungerechtigkeit
 und List sind mit dem Nahmen des
 Friedens verlarvt. Man hat der
 vorsehlichen Thätlichkeit den Mantel
 der Noth von Europa umgeben; und
 die Usurpation in der Masque eines
 gütlichē Vergleichs aufgeführt. Oder
 wie der Auctor eines gewissen Satyrs
 schreibt / auf dem Pantofel des Kö-
 nigs in Frankreich / welchen er der
 ganzen Welt zu küssen darreichet/ steht
 gestickt die allgemeine Ruhe von Eu-
 ropa: dahin gehen alle dessen Prote-
 ctiones, administrationes, seque-
 strationes, transactiones, oppositi-
 ones und decisiones.

§. 2. Wann nun jemand fragen sollte/ was ist der Inhalt dieser Par- tage, so fällt die Antwort/ aus denen Worten des andern Puncts/ klar: daß die allgemeine Ruhe in Europa gehandhabet und erworben werden möchte!

Forschet man/ was die Antreibende Ursach / diese Theilung fürzunehmen/ sey? so steht sie gleich darauf in folgenden: Sie haben nicht sonder Schmerzen sehen können / daß der Zustand der Gesundheit des Königs in Spanien bey einer Zeit her so abkräftig worden/ daß das Leben dieses Fürstens in Gefahr stehe. Ob sie wohl ihre Gedanken / wegen der aufrichtigen Freundschaft / welche sie zu ihm tragen / auf die Begebnuß (nemlich wann er sterben sollte) nicht ohne sonderbare Betrübnuß wenden können. Das lautet ja alles Wunder- schön. Dann die Christliche Liebe die Begierde des Friedens/ und die entsetzliche Furcht vor dem Absterben des Königs in Spanien/ thut sich hier augenscheinlich

lich hervor. Was den Allerchristlich-
 lichsten anlangt / da muß ich wol frey
 heraus gestehen / daß er in äußerster
 Unruhe / eine lange Zeit her / über dem
 Gesundheits - Zustand des guten Ca-
 tholischen Königs gelebt habe. Wel-
 ches dann daraus sattsam erhellet /
 daß / damit er nur einen Abgesandten
 nach Madrit schicken dürfen / der nur
 sein offit nach der Besserung des fran-
 ken Königs fragen könnte / er über
 Hals und Kopf den Ryswickischen
 Frieden / zu seinem grossen Schaden /
 geschlossen : Dann auffer diesem Ab-
 sehen / würde es noch lang dahin ge-
 habt haben. Kaum war der Friede
 ausgewechselt / so stellte sich der Fran-
 zösische Ambassadeur zu Madrit ein /
 mit so sorgfältiger Liebe / daß der gan-
 ze Hof genug darob zu wundern krieg-
 te. Damit über das seinem König
 die Christliche Sorg und Liebe / für das
 Wohlwesen des Catholischen Monar-
 chens / etwas möchte gemildert und
 erleichtert werden / so richtete der Ab-
 gesandte / aus eigenm Trieb / von sei-
 nen

nen eigenen Pferden eine Post auf: seine eigene Hausgenossen mussten Post-Knechte und Couriers / von Madrid / bis an die Französische Grenzen / werden. Nur darum / weil man den Spaniern / sie möchten etwan ein Pacquet eröffnen / zutraute. Nur / daß der König fast stünd - und täglich / wie auch die Spanier / bey denen er durchreiten musste / von derjenigen Gesundheit / an welcher beyden Partheyen so viel gelegen / bald möchten benachrichtigt seyn. Wann auch dem König der Kopf ein wenig weh gethan / wenn er eine Nacht zu Madrid unruhig geschlaffen. Fort Postillon! der König muß an allen / durch Betrübnuß / über seinen neuen Freund / Theil nehmen. Da es nun so gar liebeich und dienstfertig zugienß ; so konnte der Französische Gesandte sich doch nicht mäßigen / denen bestürzten Spaniern allen Zweifel / wie sehr sein König für ihre Wolfarth und Beschirmung sorge / zu benehmen / und ihnen so deutlich / als in einem

einem Crystall-Glas der Dame d'honneur von Endor, die mächtigste Armées an denen Grenzen und die Esquadres der Flotte/ und die Galeeren an ihren und denen Italiänischen Küsten zu weisen. Alles zu ihren Diensten!

§. 3. Aber in Ernst/ wann wir auf das/ was Frankreich diesem Catholischen König von Jugend auf/ Ubel gethan/ zur Widerlegung der in Tractat fürgeschickten aufrichtig und warhafften Freundschaft/ anführen wollten/ so würden wir gar spät zu unserm Fürnehmen in Italien kommen. Denn Rest dieser Freundschaft anzuführen/ soll der Tractat abermal reden. Es war eine Vorsehung wider den zu fürchtenden Krieg nöthig: weilen da Se. Catholische Majestät keine Leibs-Erben hat/ die Erledigung ihrer Succession, ausser allen Zweifel einen neuen Krieg ereignen könnte/ wann der Allerchristlichste König seine und des Monseigneur le Dauphin oder dessen Descendenten auf die völlige

Succeſſion der Spaniſchen Königreiche gemachte Prætenſiones behaupten / und auch Ihre Römische Kaiſerliche Majestät Ihre / wie auch des Römischen Königs und des Erz-Herzogs seines andern Sohnes oder anderer seiner Kinder / Männlichen und Weiblichen Geschlechts / auf ermelde- te Succeſſion formirten Anſprüchen inhæriren / und ſelbige ſouteniren wollte.

Schöne Ausflucht / wunderliche Einfälle ! der Allerchristlichste ſetzt ſeine Anforderung der ganzen Monarchie von Spanien / neben die Kaiſerliche / in einerley Rang / anfangs als etwas ſchon richtig = und ausgemachtes. Hernach trägt er auf eine Theilung an : weil ſie ein wohlſchein- bars Mittel dem Krieg vorzubeugen / und ſoviel Chriſten - Blut zu verſchonen / heißen ſoll : Dabey wird man ihm noch hohen Dank wiſſen / daß er ſich / an ſtatt des ihm gebührenden Ganzen / mit dem halben / gutherkig wolle befriedigen laſſen. Wir werden

den aber anderwärts / und sonderlich
bey dem abgelegten Eid / womit der
gegenwärtige König in Frankreich
und dessen Vorfahren sich vor Gott/
allen Heiligen / und der ganzen Welt
verbunden / sehen / wieviel er Recht
zum Ganzen und Halben habe.

§. 4. Nun folgen im dritten Articul
abermahl Geheimniß - volle Fürstel-
lungen / sonderlicher Christlicher Liebe /
in deren Ansehung der Theilungs-
Tractat gemacht worden : Und nach
dem gemeldete zwey Könige und die
Herren General - Staaten / vor allen
Dingen die Erhaltung der gemeinen
Ruhe verlangen / und dahin trachten /
damit durch Beylegung der Irrun-
gen und Differenzien / welche um bes-
sagter Succession willen / oder auch
aus schöpfender Ombrage , wann
allzuviel Länder unter eines einigen
Fürsten Botmäßigkeit vereiniget wür-
den / resultiren und sich hervor thun
könnten / ein neuer Krieg unterbleiben
und vermeiden werden möchte / so ha-
ben sie für gut angesehen / bey Zeiten
C 4 nothz

nothwendige Mesures zu fassen / und dem jenigen Unheil / welches die traurige Begebenheit / wann der Catholische König ohne Leibs = Erben mit Tod abgehen sollte / nach sich ziehen würde / zu begegnen und vorzubiegen.

Sehet! hier wickeln sich die Intrigues des Spiels allgemach aus / und man gibt zu erkennen / daß nunmehr die Erhaltung der allgemeinen Ruhe / und das Verlangen einem neuen Krieg vorzubeugen / welche die Haupt = Person in der Comödie / unter verdeckten Nahmen gespielt / den Platz der Französischen Ambition raumet / welche künftig hin ohne Verstellung ihre rechte und eigentliche Roole spielen soll. Sie sagen : Man hat sich keines Kriegs wegen der Spanischen Erbfolge zu befürchten / wo ihn der Allerchristlichste nicht erreget ; und er wird wohl ruhig sitzen müssen / wann er sich an das Völker = Recht / und das Herkommen unter moralisirten Nationen halten will. Aber
die

die Furcht/ das Haus von Oesterreich
dörfte zu groß / und hernach so unge-
recht als Frankreich / mit Anstreichs-
fung mehrer Macht / werden / das
macht/ daß man mit Kriegs- Furcht
sich schleppen muß. Man weiß / wie
das Haus Oesterreich sich so beschei-
den/ auch bey der grösssten Macht /
die sie jemals gehabt / gegen benach-
barte aufgeführt / und man wird we-
nig zu sagen finden von deren schädli-
chen Maximen der Herrschsucht nach
allen Umständen zu erfüllen / wie es
Frankreich zu thun gewohnt ist/ wann
sich dessen Macht nur ein wenig ken-
nen lernen. Hat es nicht gleich/ als
ein Volter- Geist jede Staten von
Europa zu schrecken/ alle Mittel an-
gewendet? Sonderlich von der Zeit
an/ da man alle Heiligthümer der
menschlichen Gesellschaft/ welche man
auch unter denen Heyden unverbrüch-
lich schäzet / für Schulsüchsereyen /
und die Eidschwüre für Mitteldinge
und Galanterien ansieht. Also hätte
die Furcht / es dörfte eine Ombrage

geschöpft werden/ wann allzuviel Län-
der unter eines einigen Fürstens Bot-
mässigkeit vereinigt würden / davon
der dritte Satz des Tractats redet /
auf der einen Seiten wol ausbleiben
mögen : dann darinnen von sich zu re-
den/ hat Frankreich schwerlich das
Ansehen haben wolken.

§. 5. Die beyde Articul der vierte
und der sechste/ sind mir zu lang/ daß
ich sie hier wieder umschreibe / zumahl
da der Leser nur etliche Blätlein um-
wenden/ und sie noch einmahl / nach
allen deren Kleinigkeiten hieher wie-
derholen kan. Ich will sie nur nach
denen grösssten Brocken durchgehen/
und weil ich die Puncten jetzt nicht nach
der Elen ausschneiden mag / mit
Frankreich in Großhandeln. Dar-
aus soll sich nichts destoweniger klar
genug an den Tag legen/ daß man in
selbigem Reich/ zu seinem Zweck zu ge-
langen / die Sachen/ dem Gewissen
nach/ so genau nicht nehme / und daß
dabey die Schritte des Eigennuzes
einzuhalten / weder Versicherung/
Eid/

Eid / noch Garantie mehr tüchtig
 sey. Daher ist hier keine Frag / ob
 Frankreich den Tractat vollziehen
 werde / welches ohne Zweifel gesche-
 hen würde: zumahl von Französischen
 Vortheilen nichts vergessen worden.
 Nur muß man forschen/ ob es densel-
 ben würde gehalten haben/oder/wann
 sich das Oesterreichische Haus in
 Teutschland (bey dermahligen zim-
 lich-günstigen Aspecten/ zwischen un-
 serm Römischen Juppiter und dem un-
 terdessen Sphæra stehenden Marte)
 zur Theilung entschliessen sollte / noch
 halten werde ? Wofür dann aller
 Welt Macht nicht gut stehen kan.
 Warum ? Ich will es weisen. Man
 weiß/ daß im völlig-vergangenen Se-
 culo kein Tractat gemacht worden /
 dabey das meiste nicht zuthun damit
 war/ wie man doch die Friedens- und
 Vergleichs- Puncten dergestalt ein-
 richten möchte/ daß wegen herbey ge-
 zogener Zweydeutigkeit/ für Frank-
 reichs unruhige Köpfe / keine Wort-
 Verdrehung und Verlästerung über-
 blie

bliebe. Doch half alles nichts : dann
 wir wissen/ wie viel ihm die bey Haas-
 ren hergeschleppte Amphibologia in
 dem Münster = Pyrenæisch = Nachisch =
 und Dimwegischen Frieden = Schlüs-
 sen/ an Land und Leuten eingetragen.
 Aber vielleicht haben wir jetzt gelernt /
 unsere Sache in deutlich = und unver-
 drehlichem Terminis fürzubringen/ als
 dazumahl ? Es kan jetzt authenti-
 scher zugehen. Und die Eide / bey
 Evangelio und auf dasselbige sind jetzt
 mehr/ als zur selben Zeit verbindlich.
 Diese Zeit über hat man ein neues
 Völker = Recht aufgebracht. Wir
 haben/ Gott Lob ! neue öffentliche
 Treu und Glauben/ weil die alten gar
 zu sehr abgetragen waren/ bekommen.
 Das Gewissen ist auch um ein merk-
 liches zarter/ aus der Übung worden.
 Oder man hat nunmehr erfunden /
 daß ein Engel/ von dem man vorhin
 nichts gewißt / für die Monarchien
 Sorg trage/ der wegen Haltung der
 Tractaten / alle Caution leistet.
 Wann aber dieses vielleicht miteinander
 der

der nichts ist ; so sag man mir / wie man Frankreich / auch diesem Tractat / wann er zu Stand kommen sollte / zu halten nötigen oder verbindlich machen könne ?

§. 6. Kommt nun die Sache so heraus / sagt mir doch / ob man es anderst / als ein Gespött ansehen könne / wann der Schluß des vierten Articuls verspricht : daß der Aller - Christlichste König so wohl für sich / als im Nahmen des Monf le Dauphin , dessen Kinder / Männlich - und Weiblichen Geschlechts / Erben und Nachfolgere / sie mögen gebohren seyn / oder noch gebohren werden / desgleichen auch Monf. le Dauphin vor sich selbst / seine Kinder / Männlich - und Weiblichen Geschlechts / Erben und Nachfolger / sie mögen gebohren seyn / oder noch gebohren werden / versprechen und zusagen / so gleich bey Erledigung besagter Succession von Spanien sich zu verzeihen und zu renunciiren. Eben so kräftig wird auch in der Wirkung / die Verpflichtung des 15.

Articuls seyn ; daß gegenwärtiger Vergleich/ und alle andere Verträge/ so hiernechst aufgerichtet / oder zu diesem Werk sonst gehören werden / nahmentlich aber/ die solenne Urkunden/ so seine Aller-Christlichste Majestät/ und der Monf. le Dauphin, in Krafft obstehenden vierten Articuls / zu ertheilen verbunden sind/ sollen in dem Parlament zu Paris / all ihrem Inhalt/ Begreiffungen und ordentlichen Gebrauch/ nach / registriert und eingetragen werden :

Dann wann der Ehe = Zärter der zwo letzten Königinnen in Frankreich / und die dabey vorgegangene Abschwörungs- Handlungen/ keine verbindliche Bedingungen unterlassen / im Getheil wann/ wie sie sind/ selbige mit so viel Zierlichkeiten und Solennitäten sind verkeult und verclausulirt worden/ wann man daselbst alle nur ersinnliche præcautionen, zur Bestätigung der Sicherheit und Beständigkeit der Tractaten/ genommen hat ; wann man damahls selbige / als ein
ein

ein ewiges Gesetz/ (darwider auch die Parlamente künftighin / als wären sie übergangen worden / nichts zu sagen haben würden) in denen Parlaments-Acten registriren lassen : wie viel werden nicht diese Theilungs - Tractaten gelten ? wie lang wird man diese / wann sich ein anderer Vortheil hervor thäte / halten ?

§. 7. Lasset uns / mit Beysehung fernerer Darstellungen / wie man in Frankreich die Bündnisse und Verträge nicht gern steif halte / weiter gehen und sehen / was ein jeder bekommen hätte / und zugleich wahrnehmen / wie abscheulich der Fleck neben das Loch gesetzt worden / von denen / welche glauben / der Kaiser habe so viel dabey zu gewinnen / daß er könne zu frieden / und künftighin im bessern Stand seyn / die ungeheure / und dabey nicht gar getreue Macht von Frankreich einzuhalten. So gehörten nun für Frankreich die Königreiche Neapolis und Sicilia / die Festungen auf denen Florentinischen Küsten und die daran-

lie-

liegende Inseln / so wie sie nahmentlich angeführt worden / dabey die Stadt und die Marggravschaft Final, die Provinz Guipuscoa, und alles weiter her / auf Frankreich / ist: also doch / daß die Pyrenäischen Gebürge halb nach Spanien / halb nach Frankreich gehören sollen. All solche Reiche / Inseln / Provinzen und Bestungen / sollen der Kron Frankreich ebenso / als Lothringen ewig einverleibet werden. Wosfür dem Herzog dieses Landes / zur Gegenlag / das Herzogtum Mailand / als ein Eigentum / auf ewig zu überlassen wäre. Der Erz Herzog Carl soll für seinen Antheil haben Spanien / und die übrigen Reiche / Inseln / Staaten / Länder und Plätze / welche der damahl noch lebende Catholische König so wohl inn- als außser Europa besessen; doch sind dabey zwey Eingelenke; Erstlich / wann der Kaiser die Theilung nicht anzunehmen willens wäre / innerhalb dreyer Monaten; so wollten sich die Tractierende Partheyen / wegen eines andern

Fürs

Fürstens / nemlich dessen / dem das
 Los auf das liebliche fallen sollte / ver-
 gleichen. So stehts im siebenden
 Articul. Fürs ander / daß diese Thei-
 le / wie sie jetzt gesondert worden / nim-
 mermehr zusammen fließen und in eins
 verwachsen sollten / in der Person des-
 jenigen / welcher Kaiser oder Römische
 König ist. So steht es am Ende des
 von uns oben in Forma angeführten
 neunten Articuls.

§. 8. Wer sihet aber hierbey nicht
 augenscheinlich / daß das auf den Erz-
 Herzog Carl fallende Trumm / vom
 Spanischen Mantel / anderst nichts /
 als eine Decke der Fallstricke / die man
 ihm gelegt / seyn sollen. Der Theil /
 womit der Dauphin abgefertigt wer-
 den wird / soll der Kron Frankreich /
 welche ohne dem viel zu mächtig / ein-
 verleibet ; Und / was der Kaiser be-
 kommt / eine Abfertigung für einen ab-
 gefundenen Herrn seyn : auch so fern /
 daß es auch durch keinerley Weiß mit
 dem Haus Oesterreich / aus welchem
 der Kaiser ist / könne vereinbart wer-
 den.

den. Schöne Gleichheit! der Theil/
womit man den Dauphin versiehet/
zielet auf die Erhöhung der Französische
Macht; der aber/welcher dem
Erz - Herzog zukommt/entziehet nicht
nur dem Kaiser das völlige Recht/
sondern ziehlet auch dahin/wie dessen
Macht/ so viel möglich verringert wer-
de. Darnach bediengt sich Frank-
reich dasjenige/ was es meint/ daß es
sonsten viel Mühe/ solches mit Ges-
walt zu erobern/ kosten werde/ aus-
genommen Lothringen/ welches ihm
jederzeit gewiß genug war. Der Erz
Herzog bekam nur die zerstückelte
oder offene Staaten/ als Spanien/
(davon Frankreich Halb - Herr durch
Besetzung der Grenzen/ und wegen
des Fekens/ welcher mit Guipuscoa
davon gerissen bliebe) und die Nie-
derlande/ welche dem König unmög-
lich davon laufen würden/wann er in
dem völligen Besiz seines Antheils
wäre. Drittens scheint die Beding-
ung wegen eines Tertii, wann der
Kaiser den Vergleich nicht anneh-
men

men würde/ eine doppelte Schlinge /
womit man das/ was man gleichsam
für das Haus Oesterreich verwilligt/
wieder einziehen mögte. Nimmt er
den Tractat an / so verschüttet er den
Brey bey dem König in Spanien/ und
erwirbt sich den unfehlbarn Haß der
Spanischen Nation : dadurch wer-
den sie gar bald auf die Gedanken / ei-
nen von denen Französischen Prinzen/
auf ihrem Thron zu heben/ bekommen.
Da würde dann Frankreich anderst
nicht daran wollen/ als mit guten Be-
dingungen/ dergleichen sind die Spa-
nische Niederlande / als welche ohne
dem an Spanien mehr Unkosten ma-
chen/ als eintragen / an Frankreich
abzutreten. Mailand mußte der
Herzog von Lothringen zur Vergel-
tung seines Herzogtums das er herge-
geben/ empfangen. Das / und mehr
anders hätte man bey Annehmung
des Kaisers zu gewarten. Wollte er
aber an die Theilung nicht ? so hätte
Frankreich den Herrn Tertium zu er-
nen-

heil/
het /
gösi-
dem
nicht
ht /
essen
ver-
ank-
fes
Ges
aus
ihm
Erz
elte
en /
urch
gen
coa
Nie-
höge
r in
eils
din-
der
neh-
nen

nennen : dabey wäre dann ein rechtes marchandiren erfolgt / und man würde bald dem / bald dem andern das Maul gemacht / und seine Stimme an den meistbietenden gehührend verkauft haben. Könnten sich aber die drey Reich - Theilere wegen des Tertii nicht vergleichen / so wäre die Biese um so viel desto besser für Frankreich zu mähen / je länger der Verzug ihre Zusammenstimmung / wenn man den Theil / worum Oesterreich sollte gemarschet werden / geben müßte / daurte. Da würde man bald diesem / bald jenem Fürsten den heimgefallenen Theil zuschanken wollen : dadurch könnte man zu wegen bringen / daß / mit dem durch den Mund gezogenen Strohhalm / inner ein Theil nach dem andern / von der Verbündnuß mit dem Haus Oesterreich abgezogen / und die andern / mit einem blauen Dunst / vor welchem sie ihren wahrhaftig in der That befindlichen Nutzen nicht sehen können / weggefertigt würden. Wenn nun der König drein
stür-

stürbe/ oder es wäre gegangen wie es
 jetzt geht/ so wäre Frankreich allein in
 den Waffen/ läge mit Flotten und Arz-
 meen denen Spaniern vor der Thür /
 so könnte der Spanische Thron ihm
 nicht entgehen / und das übrige gäbe
 man/ als zum Mitleiden bey den Neßz-
 gern/ drein. Die Spanier wären in
 äußerster Bestürzung/ die würden es
 wohl bleiben lassen/ daß sie Haab und
 Gut/ Leib und Leben damit aufsetzen /
 wann sie die ihm anvertrauten Plätze
 dem Erz-Herzog/ der von der Kron
 ausgeschlossen/ aufbehalten
 wollten.



Ca=

echz
 man
 dern
 eine
 ge
 nten
 wes
 / so
 ffer
 der
 ng/
 terz
 den
 ald
 imz
 en:
 ins
 nd
 weil
 ndz
 jez
 ulz
 yrz
 ulz
 gt
 in
 irz



Capitel IV.

Innhalt.

- §. 1. Die Vortheile Frankreichs in der Theilung. Was die See-Häven anlangt.
 §. 2. Sonderliche Ursach diese zu haben.
 §. 3. Neapolis und Sicilien nutzte Frankreich mehr/ als dem Erz-Herzog das ganze Spanien.
 §. 4. Frankreich braucht eine Communication mit Mailand und Neapolis/ wann Italien unter das Joch soll.
 §. 5. Die gröffteste Macht von Italien/ ist nichts gegen Frankreich. Wie? §. 6. Braucht ausländische Hülfe: die würde alsdann nichts helfen.
 §. 7. Spanien hat Mangel im Ueberfluß.
 §. 8. Vortheil von Guipuscoa.
 §. 9. Von Lothringen.
 §. 10. Des Kaisers Recht auf Mailand und Lothringen.
 §. 11. Von Sicilien die Handlung nach Levante betreffend.

§. I.

Was hätt' aber Frankreich für Vortheile / vermittelt seines Theils in der Theilung bekommen: dann es siehet doch in allem darauf/ dem Erz-Herzoglichen Oesterreichischen Haus das seinige beschwerlich zu machen/ und im

im Krieg desto leichter zu überwältigen. Wir wollen von denen Toscanischen See-Häven anfangen / als welche zwischen Neapoli und Final liegen / wodurch man den Eingang in das Mailändische gar bequem hat / wie wirs täglich daraus hören / wann Frankreich den im Martio dieses 1702. Jahrs nach Mailand bestimten Succurs der 15000. Mann so leicht / in selbiger Gegend / an das Land gesetzt / und in das Mailändische / nach der Gefangenschaft des Herzogs de Villeroy, zur Verstärkung des Herzogs von Vendome, einrücken lassen. Über das bleibt durch diese See-Häven die Communication zur See zwischen Frankreich / Neapoli und Mailand wohl versichert / und dennoch macht man denen darzwischen liegenden Staaten / auffer bisweilen denen Gemuesern / die nicht viel sagen dürfen / keine Unruh. Aus dieser Ursach hat auch Frankreich in voriaen Zeiten / alles gethan / was nur möglich war / sich dieser Häven zu bemeistern ; es wäre

Ehei-
ngt.
ben.
ank-
anze
eine
Nea-
sch.
en/
. 6.
rde
hat
heil
gen.
and
die

für
es
im
rz-
us
nd
im

wäre auch alles gar stattlich angegangen / wann Gott nicht eine Krankheit unter die Französische Armee geschickt hätte. Aus dieser Ursach hat der König Ludwig in diesem Theilungs-tractat / diesen Punct für sich sonderheitlich / ausgesezet. Aus dieser Ursach war er so sorgfältig / daß er sich nicht begnügen lassen / wann sie ihm ins gemein / mit der Phrali, alle und jede Häven zwischen Neapoli und Final zugeeignet worden; sondern sie mußten sein alle eigentlich specificirt oder nahmentlich / damit ja keiner im Gedräng durchwischte / ausgedrückt werden. Gleichwie nun vorher sonst diese Häven die eiserne Handschuhe oder Corvi der Italiänischen Länder / aus Haß gegen die Spanier / genennt worden : also würden sie diesen Titel erst recht verdienen / wann die so gerne weit um sich greifende Hände Frankreichs damit bewafnet werden sollten : dann man hat in Frankreich ein wenig besser / als in Spanien gelernet / wie man die Länder /

der / und in diesem Fall das Fußfeste
Land in Italien / mit schwerer und
eiserner Faust / nieder patzchen könne.
Wosern nun der König Meister über
das Mare inferum worden : ach ! wie
schön würde man mit dem Herzog von
Florenz zur See umgegangen / und
wie leicht würde es zugleich geschehen
seyn / daß man einen Theil vom lie-
ben Patrimonio Petri, von Piemont
und der Lombardey weggeschleppt
hätte !

§. 2. Wiewohl Frankreich hat Ur-
sach genug die Florentinische Häven zu
behaupten / dann das sind Nach-
würste der beyden Königreiche / welche
ihnen sollen incorporirt werden. Sie
müssen das Band seyn / wodurch bey-
de an einander geknüpft werden.
Aber wann sonst nichts darhinter
steckte / warum hat der König im
Theilungs- Tractat dem Herzogen
von Lothringen das Marggravtum
Final nicht gelassen / welches ein Stück
von Mailand ist / welches ja für den
Herzog / vermög der Abtheilung / ge-
hört :

D

hört :

hört : dann der kleine Port ist ja nichts wichtiges / und man würde ja aus diesem keine Herrschaft über das Mare inferum behaupten wollen ? Wollt ihr die Antwort wissen ? Man hat das Herzogtum Mailand / nur dem Schein nach / an einen andern überlassen wollen / und / selbiges nach Belieben unter sich zu bringen / einen guten Eingang an dem Haven von Final haben müssen : damit der Herzog von Lothringen / der jetzt Herzog von Mailand heißen sollte / so wenig vor Frankreich sicher wäre / als er / wie er noch seinen alten Titel und das Herzogtum Loraine besessen / gewesen ist.

§. 3. Wann wir nun Neapoli und Sicilien ansehen / auch deren Reichthum und Fruchtbarkeit betrachten / und weiter bedenken / wie Frankreich diese Reiche zustruken und nutzen könnte / wann die Regierung dieser Länder / nach Französischer Mode, eingerichtet würde ; so werden wir zugleich erkennen müssen / daß Frankreich

reich mehr Vortheil davon als der
 Erz-Herzog von seinen zerstückelten
 Spanischen Reichen würde gezogen
 haben. Mann weiß / aus denen
 Clasticis Auctoribus , daß beyde
 Königreiche Neapolis und Sicilien
 vor diesen nicht nur die Säug-Am-
 men / sondern auch die Scheunen und
 Korn-Häuser / Granaria, der Römi-
 schen Alten Monarchie gewesen ; und
 das jetzige Rom hat Ursach ihnen die-
 sen Titel noch heut zu Tag zu geben.
 Darzu würde sie Frankreich gewiß
 noch mehr zu seinem Nutzen einrichten ;
 dahingegē Spanien und Rom sich auf
 strenuam Famem , auf herzhafteſ
 Hungerleiden / gefaßt halten möch-
 ten. Hätte Spanien vier Millionen
 biſher daraus genüßet / Frankreich
 wüßte schon sechs daraus zu ziehen.
 Das gieng noch hin / wann beyde
 Königreiche nur nicht der Krebs wär-
 den müßten / welcher auch das übrige
 Italien fräße und zu einerley Franz-
 zösiſchen Materie beiße. Und ich
 möchte alsdann gerne die Nation ſeh-
 en /

hen/ welche sich/ im Mittel- Meer/
ohne Erlaubnis der Cron Frankreich/
dürfte sehen lassen!

§. 4. Indessen ist Weltkundig/ daß
Frankreich das ganze Italien schon
lang / als das einzige Mittel seine
Macht unbegreiflich hoch zu schwin-
gen/ ansehe: und daher jederzeit/ dem-
selben auf den Fuß/ ich wollte sagen auf
Neapolis (dann Italien siehet einem
Stiefel gleich) zu treten/ getrachtet.
Wiewohl es hat auch schon offft tapfer
an der obern Stiefel- Lappe / das ist
an Mailand/gezogen. Aber es gieng
deswegen nicht an/ weil Neapolis und
Mailand zu weit entlegen / und keine
Communication von einem zum an-
dern war ; wann auch etwas erobert/
und eine Linie gleichsam aus Frank-
reich durch Pignerol bis nach Casal/
das ist / an die Brust von Mailand
gezogen worden / so währte die Freu-
de doch nicht gar lang. Aber durch
die Theilung wäre alles weit besser an-
gerichtet worden : dann wann die
Reiche Neapolis und Sicilien ein-
mahl

mahl in seine Klauen gekommen wären / und Mailand wäre einem absonderlichen Fürsten / der weder vom Kaiser noch vom König in Spanien dependirte / zu Theil worden : So möcht' ich sehen / wer der Cron Frankreich / Italien nach Belieben zu bemeistern / etwas in den Weg gelegt hätte.

§. 5. Gestalten Italien / wann es für sich allein / gar wenig gegen Frankreich sich zu wehren / in Kräfte ist. Sollten der Pabst / der Herzog von Florenz / und die andern Dii Minorum gentium , auch kleine und grosse Republicquen , die in Welschland sind / gleich für sich selbst eine so Zahlreiche Armée auf die Beine bringen ; so ist es doch / was Mut und List und Adresse anlangt / mit Französischen Soldaten / nach dem Teutschen Sprichwort zu reden / eine ganz andre Art von Krebsen / als wann man Italiänische Kriegs-Leute ansieht. Würden nicht die Italiäner gezwungen werden / ihre Arméen

D 3

über

über Hals und Kopf zusammen zu raspeln und zu werben? wie fein wird man sich auf neu-geworbene Philister/ die noch nicht exercirt / und mit tauglichen Officiers nicht versehen / eine Rechnung machen können? Nichts zu sagen/ was für ein Hacke-Mack/ im Krieg / der zerlumpfte Bettlers Mantel unterschiedlicher kleiner Compagnien und Regimenter/ geben würde. Einer würde da/ der andre dort hinaus wollen: weil auch einer da/ der andre dort sein Interesse fände.

§. 6. Wer nun Italien vom Untergang retten wollte / der müsste sich sorgfältig / um ausländische Völker/ umthun. Da müssten dann das beste der Kaiser und der neue König in Spanien auf sich nehmen. Aber wie kämen diese Völker / ohne Communications-Linie zwischen beyden / mit ihrer Hilf zu recht? dann hat Frankreich bisher gegen die Päbste / gegen Savojen / gegen die Genueser etc. eine Despotische Auctorität ausgeübet / und zwar ausgeübet / in der Zeit / da
der

der König in Spanien so wohl für sich / als durch Beystand des Kaisers / mächtig schiene / denen Franzosen einen Stein / unter den Lauf derer Waffen / zu werfen : Wie wird es zugehen / wann diese Beystände nicht mehr sind. Wie wird nicht Italia zerzauset und zerschüttelt werden / wann die Herren Franzosen die arme Jungfer Welschland in der Lombardie beym Kopf / in Neapoli beym Unter-Rock / und in denen Florentischen See-Häven bey der Seite oder der Carthausen gewaltthätig anfassen ?

§. 7. So kan dann Italia / ohne des Kaisers und Königs in Spanien Hilfe / wider Frankreich / nicht bestehen : Und eben so wenig wird sich Spanien selbst zu erhalten wissen / unter der Regierung eines Erz Herzogs / welchen man / mit denen zu Spanien gehörigen Staaten / die in Welschland oben und unten sind / die Schwing-Federn ausgezogen / und es untüchtig gemacht hat / sich mit der Teutschen Erz-Herzoglichen Linie zu conjungiren. In

Spanien mangelt ja fast alles / welches Frankreich jetzt ersetzen will / sehr listig: Einkünfte/Mannschafft/Handlung und Handwerke: gestalten dieses alles von aussen her muß ersetzt werden: Es hat aber die Meinung doch nicht / als wann nichts dergleichen darinnen zu finden / wann man Mühe anwenden wollte. Man lasse nur Frankreich darüber / was gilt es / man wird an allen Ueberfluß haben: Nunmehr sind die Spanier Bettler / die sich unter unermäßliche Schätze vergraben. Die Neue Welt führet mit zahlreichen Gallionen so viel Silber zu / daß man meint die grossen Herren essen es / anstatt des Fleisches; aber es verschwindet jetzt unter den Händen / damit ihre Nachbarn davon bereichert werden. Und die Spanier wollen jetzt lieber in einer schmach tenden Faulenzerey leben / als durch ein wenig ungemächliches Arbeiten / in herrlichem Reichthum und Ueberfluß stehen. In Ansehung dessen hat Italien immer bisher an Spanien ersetzen

setzen müssen / was daheim in der Monarchie abgegangen : Und eben so hat es durch Conjunction seiner und der Italiänischen Länder Macht / zu Wasser und Land / sich noch immer erhalten können / in denen Kriegen / womit es von Frankreich überfallen worden. Und diese Macht ist an sich selbstständig genug / aber noch nachdrücklicher daher / weil sie den so nöthigen Beystand des Kaisers / wider das formidable Frankreich / erleichtern und beschleunigen kan. Daher hat auch Spanien / gar vernünftig die Behauptung der Florentinischen See-Häven / wie wir aus dem S. 1. und 2. ersehen haben / zu suchen / Gelegenheit genommen.

S. 8. Wir haben nun auch das Land Guipuscoa, darinnen die zweemächtige Plätze S. Sebastian und Fuentarabia viel ausmachen / zu sehen : denen hat Frankreich schon öfters an die Haut gewollt ; aber es fanden sich / selbige zu erobern / viel Schwierigkeiten / unter welchen die geringste nicht

ist / daß die Zugang' oder Pässe in dieses Land / gar zu beschwerlich / so wohl in Ansehung der hohen Berge / die es bedecken / als der Tapferkeit dieser Einwohner / sind. Wie sich dann diese Leute fast jederzeit allein wider ihre Feinde gewehret und beschirmet haben. Wann nun die Tractaten ihren Fortgang gehabt hätten / so wäre diese Schwierigkeit auch unter den Füßen weggeräumt worden : dann diese Mäße hatten in der Güte an Frankreich heim fallen müssen. Sondern mahlen sie auch ausdrücklich / in der Rolle der an Frankreich verfallenden / und zwar mit Nahmen / stunden : daß mit nur der Paß in Spanien recht offen / auch auf dem Oceano , wäre. Wobey ich dann nicht umhin gehen / und das Lachen nicht lassen kan / daß Frankreich sich so bloß gegeben / daß / ob schon der Port du Passage denen Spaniern zu nichts anders / als zur Fischerrey gedient / diese Cron ihm jetzt die Ehre anthut / und ein insonderheit / bey dessen Nennung darzu setzet.

lehet. In sonderheit den Port du Passage!

§. 9. Wann ferner jemand so fürwichtig seyn und fragen sollte: was doch Frankreich für Ursach / Lothringen für Mailand zu vertauschen / müsse gehabt haben / da man doch wohl weiß / was Frankreich vor diesem um Mailands willen gewagt habe; so diene ihm zur Nachricht: den Herzog von Lothringen hätte man das Mailändische nicht als etwas ewig / eigenes / sondern nur eine Weil aufzuheben gegeben / biß sich eine gute Gelegenheit hervor gethan haben würde / Krafft welcher man ihn in einem Augenblick über den Haufen hätte werfen können: Und zu dem End hat sich Frankreich eine ungesperrten Paß / vermittelst des Finalischen Havens / ausgedungen. Im übrigen weiß niemand / als alle Welt / wiewohl Lothringen für Frankreich gelegen sey / wann es die Gedanken haben sollte / wie selbige Könige den Fürsatz jederzeit geheget / seine Grenzen erstlich

D 6

eine

eine Weil / biß auf weitem Bescheid /
 biß an den Rhein auszusetzen. Wie
 dann / woferne Lothringen mit Frank-
 reich vereinbart würde / die Grenzen
 dieses Königreichs um vierzig Meil-
 wegs in das Römische Reich einruck-
 ten. Dadurch würde der König Herr
 über den ganzen Strich des Loth-
 ringischen Landes / welcher zwischen
 den Flüssen der Saar / Mosel und
 Maas / und von dem Herzogtum
 Bar biß nach Straßburg geht : da-
 durch wäre eine offene Landstrasse in die
 Pfalz / in das Rier- und Mainzische.
 Ferner hätte diese Cron eine beständi-
 ge Communication mit der freyen
 Grafschaft Burgund / und dem
 Ober- und Nieder-Elzas. Betrach-
 tet man ferner daß die Maas und Mo-
 sel in diesem Land entspringen / so ge-
 hehet man für sich schon / daß dieses
 Herzogtum am besten tauge / das
 bisher da und dort zusammen Ge-
 zwackte zu erhalten / und auf neue
 Conquäten anzutragen. Angemerkt
 Frankreich in diesem Land seine Macht
 zusam-

zusammen führen / da und dort hin
 austheilen / Korn samlen / so viel die
 Elsassischen Frucht-Häuser fassen mö-
 gen / und allezeit den Winter durch
 eine Armée halten kan : womit man
 an der Hand seyn könnte / ehe sich die
 Deutschen in das Feld zu rucken ent-
 schliessen würden. Das/halt ich/sind
 noch Ursachen genug / warum Frank-
 reich Mailand fahren lassen / und
 Lothringen für sich erwählen wollen.
 Wiewohl wann Frankreich so plump
 zugefahren wäre / und neben Neapoli
 und Sicilien / auch das Mailändische
 für sich bedungen hätte / so würden al-
 len Fürsten und Staaten in Italien
 die Augen aufgegangen seyn / und
 jeder würde mit Händen getappet
 haben / Frankreich trachte nunmehr
 öffentlich / Belschland für ein Edel-
 gestein zu halten / welches von ihm in
 einem Ring / oben und unten / mit
 Mailand / Neapolis und Sicilien
 müsste eingefasst werden. Da hätten
 nun die Italiäner immer was zu schaf-
 fen bekommen ; wiewohl ich gar nicht

sehe / wo sie sich lange Zeit bey der Beschaffenheit und so umzingelt wider Frankreichs Unterdrückung hätten in der Höhe halten wollen. Was würden die Schweizer darzu gesagt haben / die den Puls noch ein wenig zärtlich von Frankreich wollen befühlet haben: dann die hätten ja augenscheinlich sehen müssen / daß nunmehr wieder auf einer Seite der Niegel / von Frankreich / vorgeschoben wäre.

§. 10. Anfangs zwar sollte man wohl meinen der König müsse es doch für / trefflich gut mit seinẽ neuen Schwager dem Herzog von Lothringen gemeint haben: weil Mailand vielmehr an Einkünften abwirft als Lothringen / und über das eine gute Vormauer wider die Ambition von Frankreich / auf der Abend-Seite / vermittelst der Herzogtümer Piemont und Savoyen / hat. Aber was würde die Rake da für ein Gesicht machen / wann Frankreich in völliger Besizung seines Antheils / Krafft der Theilung / gewesen wäre; oder wann einer von dessen
 Eng

Enkeln / oder Kindern / andren falls /
zur Spanischen Cron beruffen würde.
Lothringen beliebte dem König deswegen /
damit die grossen Schlösser / die
man sich in den Gedanken / wider das
Röm. Reich / als in Grund gezeichnet /
gar auf- und auszubauen. Mailand
aber / wann Frankreich Sicilien und
Neapolis in seinen Klauen wirklich
eigen / oder doch zu seinen Diensten /
unter einem König / aus dessen Haus /
hätte / würde schwerlich lang zuruck
bleiben / und mit eben dem Recht / als
der Herzog von Lothringen in das
Mailändische gesetzt worden / würde
man ihm die Schuppe weiter / und ei-
nen Geleits-Brief mit der Umschrift /
veteres migrate coloni , an einen
weit-entlegenen Ort / geben ; wo der
König keine Gefahr von ihm zu besor-
gen hätte. Wann es gar gnädig zu-
gehen sollte / so würde man ihn wie-
der / um Gottes willen / in sein Loth-
ringen / aber auf ganz andre Art / als
jetzt / setzen : da wäre er dann wohl
verwahrt und umzingelt / behielte den
grossen

grossen Titel eines Herzogs / und von der Sach destoweniger. Wie viel von der unbeschränkten / souverainen Herrschafft / in einem so wohl unbeschränkten Land übrig würde geblieben seyn / das läßt sich leicht schätzen. Und wann das alles doch nicht so gefährlich gieng / wie wirs erst beschreiben haben / so müssen wir uns doch auch die Mühe nehmen / zu untersuchen : Ob man dann so Falke-tauschen / ohne des Kaisers und des Reichs Einwilligung / dürfe / und ob dann diese nichts als stumme Personen / in dieser Comœdie, hätten spielen müssen. Ausgemacht ist es : Lothringen stehet unter des Reichs Schutz / und das Herzogtum erkennt des Reichs Jura Majestatis in dreien Hauptstücken : Im Geleit / im Friezen / und in der Steuer-Anlage / um ein Drittel weniger / als ein Churfürst. Gleichwie es nun wider das Interesse vom Reich ist / daß das fürchterliche Frankreich dieses Land besitze / welches dem Reich zur mächtigen Vor-

mauer

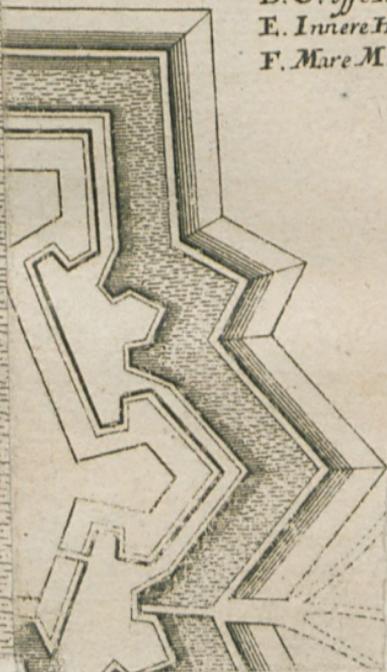
mauer diene/so ist wohl zu vermuthen/
man werde/ Teutscher Seite/ schwer-
lich in diese Veräußerung gewilligt ha-
ben. Und wo blieb die Festhaltung
des Nyfwickischen Friedens / womit
Frankreich / bey dreyen Jahren her/
unsäglich / sonderlich im Theilungs-
Tractat / geprahlt. Aber vielleicht
würde man es/ auf des Reichs Seite/
was Mailand anlangt/ etwas genauer
gegeben und ehe eingewilligt haben.
O weit gefehlt! dann dieses ist ein
unstrittiges Reichs-Lehen. Und weil
in Ermanglung männlicher Lehens-
Träger / die Töchter hier succediren
können / biß auf einen gewissen Grad/
so ist es klar/ daß das Lehen auf den
Kaiser / wan der König Carl II. ohne
Kinder / wie es jetzt ist/ gestorben/ ge-
fallen sey. Warum? weil der Kai-
ser Leopoldus die Kaiserin / seine
Mutter / die ja Philippi III. Tochter
gewesen / repräsentirt: Sie war ja
eine Schwester der Königin Anna
von Oesterreich / welche renunciirt
hat. Warum mehr? der Kaiser bez
kame

käme das Lehen per surrogationem
juridicam der Kaiserin Margaretae, des
sen erster Gemahlin / welche eine
Schwester der Französischen Königin
Mariae Theresiae gewesen : weil diese
sich auch ihres Rechts eidlich begeben.
Nichts zu sagen / daß der Kaiser zu
wachen Ursach hat / daß ein so wichti-
ges Lehen nicht in Frankreichs oder ei-
nes Französischen Prinzens Hände
verfalle. So hätte dann der Kaiser/
wegen des erledigten Lehens / einig zu
disponiren / der es auch / ohne Zweifel /
seinem andern Prinzen / dem Erz-Herz-
zog Carl / würde überlassen haben.
Wie es auch auffer dem der Schweis-
zerischen Cantons und der Italiänis-
chen Fürsten und Staaten Nuz und
Sicherheit erfordert hätte.

§. II. Unserm Versprechen nach/
liegt uns jetzt zur Letzte noch ob / gar
dahin zu sehen / was Neapolis oder
vielmehr Sicilien zur Handlung nach
der Levante beitragen könne. Erst-
lich ist unstrittig : Frankreich würde
Herr über das gesamte Mittelländis-
sche

O R N O ^{0.30}

- A. Die Stadt
- B. Das Citte
- C. Castell Il
- D. Grosse He
- E. Innere He
- F. Mare Me

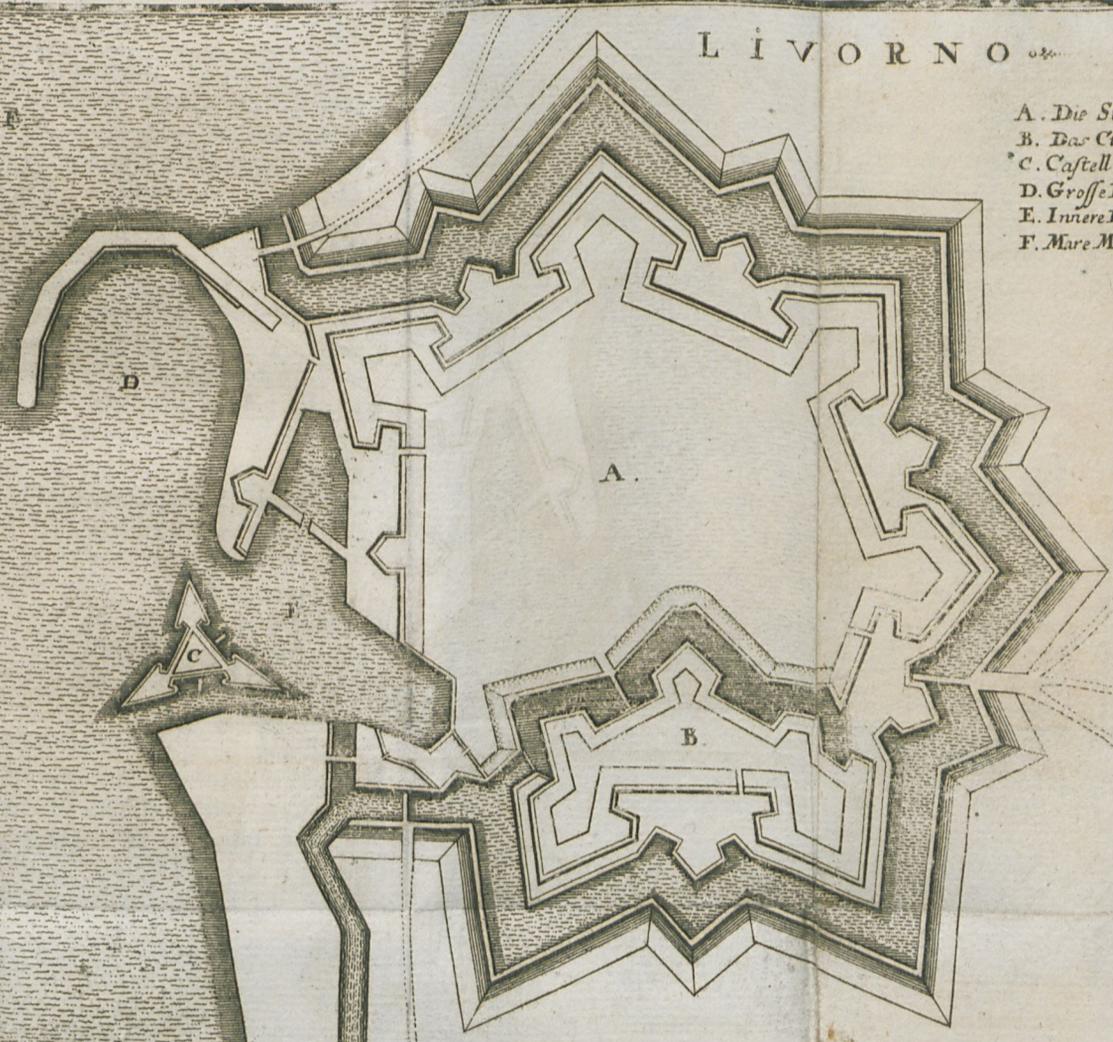


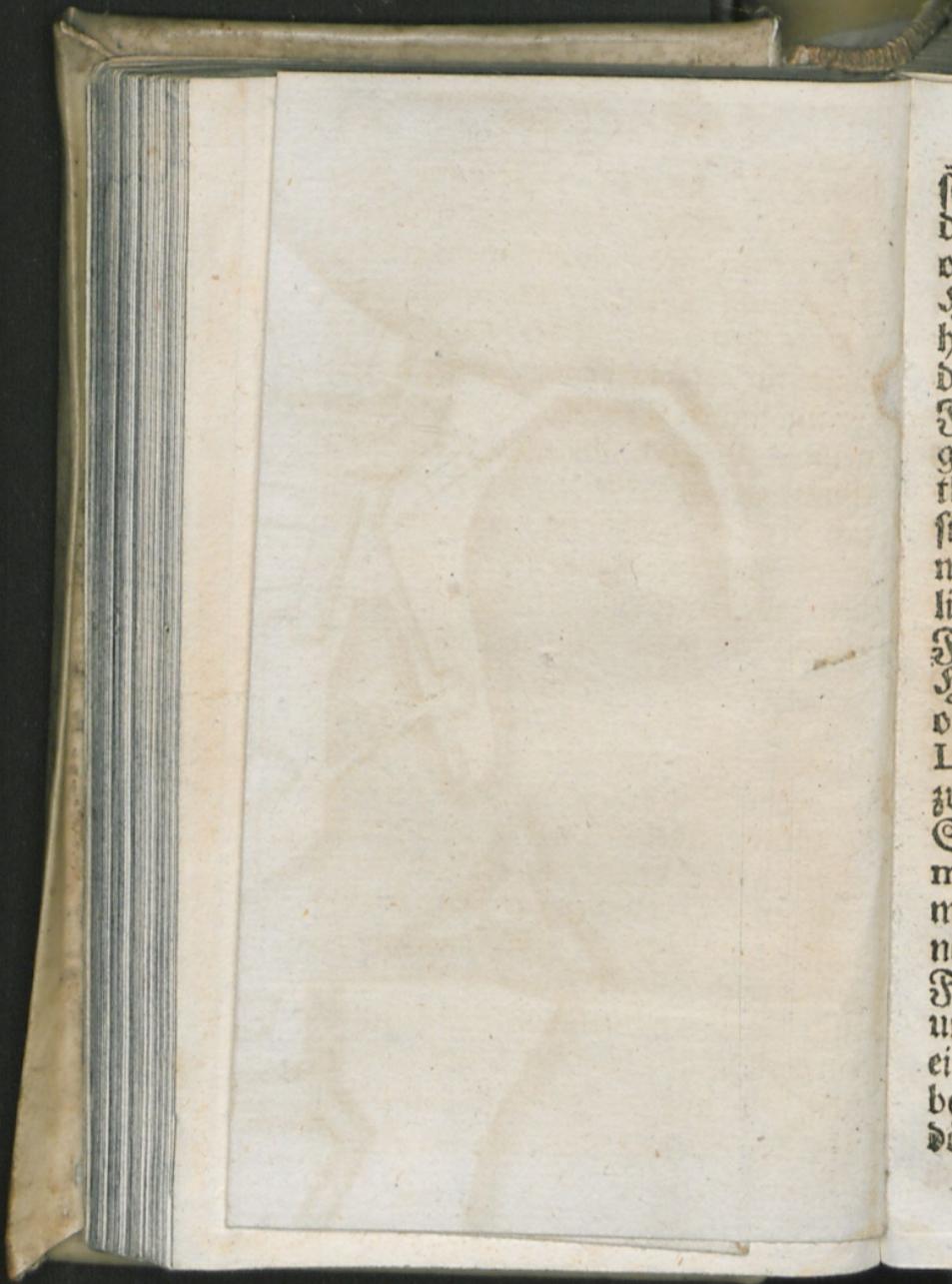
em
des
ine
gin
ese
en.
zu
tic
eis
de
er/
zu
el/
er
en.
eis
ni
nd

h/
ar
er
ch
stz
de
di
he

LIVORNO

- A. Die Statt .
- B. Das Cittadell .
- C. Castell Ill Molo .
- D. Grosse Hafene .
- E. Innere Hafene .
- F. Mare Meditaneum .





fo
d
o
s
h
d
g
th
m
li
g
o
L
zu
C
m
m
n
F
u
ei
be
de



sche Meer werden. Wer das hat/
der wird andern nicht viel gute Wort
oder sonderbare Erlaubnis wegen der
Handlung / welche nach Levante ge-
het / geben. Man denke nur / was
dieses für ein ungeheurer Zuwachs der
Französischen Macht / welche Gele-
genheit zu deren übermachten Reich-
thum wäre. Wie leicht würde man
sich der besten Spanischen Häven be-
mächtigen; wie wenig würde sich Ita-
lien / auch im geringsten Stück / gegen
Frankreich setzen können. Mit ihren
Häven wär' es gewiß gethan. Dann
obwohl die stürnehmsten zu Genua und
Livorno sehr wichtig / und nicht gleich
zu erobern sind ; so müsten doch die
Städte / welche diese Häven com-
mandiren / vor Frankreich couche
machen. Wiewohl es wär' auch nicht
nöthig und vielmehr zu kostbar / wann
Frankreich alle Häven in Spanien
und Italien haben wollte : gestalten
ein ehrlichs auf die Befestigung dersel-
ben und auf die Besakungen gehen
dürfte. Genug wäre / wann Frank-
reich

reich in diesem Mittel- Meer Meister spielte. Es würde wohl so klug seyn und Ceuta oder Tanger, welche bey dem Einlauf des grossen Atlantischen Meers liegen/wegnehmen. Da könnte man eine gute Esquadre Schiff und Galeren samt einer mächtigen Besatzung halten: und dorten könnte man das Loch allen andern Christl. Nationen verlegen. Wosfern aber jemand so verwegem seyn und den Einlauf erzwingen oder forciren wollte (gestalten bisweilen der Wind/bisweilen eine Kriegs-List darzu dienlich seyn könnte) Mein! sagt mir/ was für eine Sicherheit wäre für sie in denen Spanischen Häven? welcher Schutz in denen Italiänischen? wie dann eine Französische Esquadre sie daselbst stündlich heimsuchen könnte. Wo wär eine Retirade, wann sich der Wind wenden / und ein Sturm entstehen sollte? Fehlt es doch nicht viel / daß nicht Frankreich vorhin Meister auf dem Mittel- Meer ist/was wird nicht werden / wann es noch mit denen Toscanischen Häven/ mit Neapoli

poli und Sicilien / und wer weiß mit was alles noch / verstärckt würde? Den Effect werden gewiß die Engelländer und Holländer bald / zu ihrem grossen Herzeleid/erfahren/wo sie nicht schleunig dem Kaiser zu seinem Recht verhelffen. Worein leider eben da ich dieses schreibe/eine Hindernus/als das allergröste Unglück / welches unsern trübseeligen Zeiten begegnen können/ mit der Post / vom Tod Wilhelmi III. des fürtrefflichsten Königs / der jemahls gewesen seyn mag/ kommt. Jedoch/ wer weiß was Gott der grössten Gewalt durch ein Weib anzuthun/sür hat/ wann sie durch Klugheit und Tapferkeit ihrer Räthe / und des Parlaments unterstühet/ das ausführen und vollziehen wird/was der großmütige König Wilhelm zum besten des Röm. Kaisers/und beeder Nationen der Engelländer und Holländer Sicherheit zu vollführen/ fürgehabt hat.

Capitel V. Innhalt.

§. 1. Die Teutschen können auch listig seyn/
wann sie so bößhaffig sich aufführen wol-
len. §. 2. Das Testament / Caroli II,
wie mans nennt.

§. I.

Frankreich hat sich bisher so listig
aufgeföhret / daß nunmehr die
ganze Welt beredet ist / Es werde gar
wenig / wo diese Nation seine alltäg-
liche Staats-Streiche anzuwenden /
sich die Mühe nehmen mag / unange-
föhret bleiben können. Und wann
wir der Malice oder dem lieben Wil-
len / seinem Nächsten durch Praeti-
quen Schaden zu thun / nachdenken/
so werden wir befinden / daß keine
Schule der ärgsten Spiz-Klugheit
seye / welche die Leute dieses Landes/
an uns einfältigen Teutschen auszu-
üben/ nicht die Berwegenheit nehmen
sollten. Allein die guten Herrn wer-
den auch offft bey der Hüner-Steige
erz

erwischet. Man entdecket ihnen ihre eigene Stücklein so deutlich/ daß man ohne Gelächter nicht anhören kan/ wann sie selbst über die Bougres des Allemands, denen man so viel Wiß nicht zugetraut / und über deren Finnesses die andere nun auch zu lernen beginnen/ eine Straff-Predigt halten. Und wann mir / der ich mein Lebtag ein Werk von der Aufrichtigkeit mache/ einfällt / was jener Minister eines Deutschen Herzogs gesagt hat: Die Franzosen haben bisher gemeint sie seyen allein klug genug / das Geld von denen Teutschen zu loscken/ und grand cas von der Politique zu machen: Allein es wird nun an uns seyn/ zu weisen/wann wir listig und malicieux seyn wollen/ daß wir weiter darinnen/ als die honnêtes gens, die Franzosen/ steigen können. Sie haben meinem Herzog / Gott lob / Gelds genug für Subsidien übermacht / und mein gnädigster Herr ist so gut Kaiserisch/ als mans wünscht/ und

eyn/
wols
i II,

stig
die
gar
äg-
en/
ge-
nn
Bil-
ti-
en/
ne
eit
es/
zu-
en
er-
ge
erz

und jetzt nicht meint; Allein eine
 Kleine Gedult! So wollen wir wei-
 sen / wer mehr Klugheit / (dann
 so hat mans bisher genennt) oder
 List / ein Teutscher oder Gockels-
 mann / habe? Wann mir dieses
 (wie gesagt) einfällt / so ergötzt mich/
 daß man die Redens-Art: Ihr bil-
 det euch gewiß ein / ich sey ein
 animal simplex, ein Teutscher / in
 Frankreich deswegen wird vergessen
 müssen / wann sie sehen werden / daß
 die Tauben-Einfalt bey denen Teut-
 schē eine mehr als Französische Schlän-
 gen-Klugheit worden sey. Ich höre
 sie schon im Geist / auf die Muthmas-
 sungen und Raisonnemens der vor-
 hergehenden Sachen / zu deren Er-
 klärung uns Gott in denen vorher-
 gehenden Capiteln erleuchtet hat /
 schmähen / womit sie sich in der Par-
 tage getroffen zu seyn gestehen müs-
 sen. Wir wollen sehen / ob wir ih-
 nen noch eines / nicht nur auf den
 Pelz / sondern gar in das Herz ges-
 hen

ben können/ wann wir die Gerechtigkeit des schönen Testaments / welches von Herrn Nor. Hisp. Publ. Portocarrero errichtet und besiegelt worden / in denen nächsten Blättern zu wissen uns unterstehen dürffen.

S. 2. Weil nun / nach verworffenen Theilungs = Tractat / die Sach auf des Königs Testament ankömmt / so laßt uns doch den Inhalt deren aus dem Mund des sterbenden Königs Caroli II. , wie man reden mag / in einem kurzen Begriff anhören.

Nachdem ich auf vorgängige verschiedene Deliberationes meiner Staats = und Justitz = Råthe erwogen und befunden / daß die Renunciation, welche die beede Infantinnen und Frauen / Frau Anna und Frau Maria Theresia / Königinnen von Frankreich / meine Base und meine Schwester / bey ihrer Verheyrahtung auf die Succession dieser Monarchie gethan / kein
E
ander

anders Fundament und Absehen ge-
 habt / als dadurch zu verhindern / daß
 beede Kronen von Spanien und
 Frankreich in einer Person nicht möch-
 ten conjungiret werden / und dann
 solche Haupt- und Beweg- Ursach
 dermahlen cessirt und gehoben ist /
 mithin die Succession von Rechts we-
 gen und nach den Gesetzen und Statu-
 tis dieser Königreiche / dem nächsten
 Erben und Aunderwandten / welches
 keine andre als die Person des Herzog-
 en von Anjou, zweyter Sohn des
 Dauphins von Frankreich ist / zugehö-
 ret ; So beruffe ich denselben hiemit
 zur Universal-Erb-schafft aller meiner
 Königreiche ohne Ausnahm des ge-
 ringsten Stucks / und befehle allen
 Unterthanen und Vasallen meiner
 Reiche / Herrschafften / und Landen /
 daß / im Fall mich Gott ohne Leibes-
 Erben aus dieser Welt nimmt / sie
 ernannten Herzog von Anjou vor ihren
 König und Herrn nicht allein anneh-
 men und erkennen / sondern ihn auch
 ohne

ohne Verzug / und so bald er den gewöhnlichen Eid / auf die Gesetze / Statuta, Verordnungen und Gewonheiten dieser Königreiche und Lande wird gethan haben / in die völlige Possess dieser Monarchie setzen sollen. Und gleich wie meine Intention ist / auch das Interesse und Ruhestand so wohl meiner Königreiche in particulari als in genere von ganz Europa erfordert / daß diese Monarchie von der Kron Frankreich abgesondert bleibe ; Also will ich / daß wann der Duc d' Anjou ohne Erben verstürbe oder die Kron Frankreich auf ihn fiel / und er selbige der Spanischen vorzöge / daß der Herzog von Berry dessen Bruder / und dritter Sohn / des Dauphins ihm auf gleiche Art succedire. Bienge aber auch der Duc d' Berry mit Tod ab / oder er erbt die Kron Frankreich / so setze un erkläre ich zum Spanischen Kron Erben den Erz-Herzog Carl von Oesterreich / zwayten Sohn des Kayfers / mit Vorbeygehung des ältern Sohns

E 2

Er.

Er. Kaiserl. Majestät / die dem gemeinen Wolstand meiner Unterthanen zuwiderlauffende Reunion dieser Cron mit dem Römischen Reich zu verhindern. Und im Fall auch dieser den Thron nicht beerbte / substituire ich ihm den Herzog von Savoyen und dessen Kinder. Dieses ist also mein letzter Will/ welchen ich in allen Puncten genau vollzogen zu werden / von meinen Unterthanen verlange / als woran ihr eigener Wohl- und Ruhstand hänget / ohne daß sie die geringste Abtheilung einiges zu dieser von meinen Vorfahren mit so großer Sorgfalt und Glorie gegründeten Monarchie zuzugeben haben. Und weil ich die Erhaltung des allgemeinen Friedens und guten Verständnuß zwischen Ihro Kaiserlichen Majestät / und des Aller-Christlichen Königs Majestät / wobey die ganze Christenheit gewaltig interessiret ist / so sehnlich verlange / so wünsche und recommendire

re

re ich / daß solche jezige gute Cor-
respondenz / durch das Band ei-
ner Heyrath zwischen dem Herzog
von Anjou und einer Erz- Herzo-
gin von Oestreich möge befestiget
werden / damit der Friede / dessen
Europa jezund genießet / dadurch
mehr erhalten werde.

In einem Codicill sollen Ihre
Majestät alle dero Vice - Roys,
Gouverneurs und Ministros in ih-
ren Chargen und Bedienungen be-
stätiget / und dero Königlichen Suc-
cessori ein gleiches zu thun recom-
mendiret haben. Ihre Majes-
tät der Königin vermachen sie
400000. Pesos zu einer jährlichen
Pension / mit der Wahl / ihren
Wittben - Sitz in einem der zu der
Kron Spanien gehörigen vornehm-
sten Lande / als in Neaple / Si-
cilien / Milan / oder in den Spa-
nischen Nieder = Landen zu neh-
men / wie denn verlautet als ob
E 3 sie

ſie das leſtere beliebet / wobey ihr
die Ehre zur Regierung derſelben
Provinz nach Belieben concurriren
zu können / vorbehalten ; Und be-
fehlen ſie übrigen 100000. Meſſen
vor ihre / des Königs Seele /
zu leſen.



Ca=

Capitel VI.

Innhalt.

- §. 1. Wann der König das Testament gemacht/ woher es komme? Vergleichung aus H. Schrift. §. 2. Römisches Testament unter denen Tyrannen. §. 3. Frag wegen Frankreichs Freundschaft zwischen dem Teutschen Oesterreich und dem König in Spanien. §. 4. Intrigues von Frankreich nach dem Rixwickischen Frieden des Testaments wegen. §. 5. Des Königs in Spanien und des Kaisers gegen Anstalt. §. 6. Mutmaßung daraus; Vertraulichkeit des Kaisers und Königs in Spanien. §. 7. Wie es nah am Ende des Königs zugegangen. §. 8. Warum man denen/ die um den sterbenden König gewesen/ nicht viel Guts zutraue. §. 9. Die Ministri verrathen sich selbst. Warum läßt man den Kaiserl. Gesandten nicht bey der Oeffnung des Testaments seyn? §. 10. Der Kaiser war rechter Erb.

§. I.

Wann dieses Testament nicht gar ein supponirtes/ so ist es doch ein mit höchst-ärgerlichem Zwang erpresses.

E 4

presses. Wer das letztere nicht glauben will / mag nur darnach sehen / wie sich Frankreich vorher dabey gegen den König Carl II. aufgeführt. Das haben wir aus dem Discours der vorhergehenden Capiteln / über den Theilungs Tractat / mit welchem die ganze Welt geäffnet worden / gnugsam verstanden. Zum wenigsten gehet mir das wohl ein : Hat der König Carl seinen letzten Willen wirklich / ohne Supposition, selbst / durch dieses Testament an den Tag jemahls legen wollen / so ist er darzu damit gezwungen worden : Weil er sein Volk durch kein anders Mittel von der augenscheinlichen Zerstörung / womit Frankreich schon aufspaste / und wozu das ganze Land mit Land Militz und Flotten / umgeben wurde / erretten können. Es mag ihm auch die Zerlegung und Zergliederung seiner Königreiche tief zu Herzen gedrungen seyn / womit man den König geschreckt / wann Frankreich nicht alles bekommen sollte. Eben als wenn der Erzh Herzog Carl nicht alles /

Dafür gehalten / aus zweyen Ubeln
müsse er das erwählen / welches ihm
nach dem Tod am wenigsten schimpf-
lich seyn könnte ; wann anderst / wie
gesagt / das ganze Testament in der
That also gemacht / und nicht völlig
untergeschoben worden. Ich will
noch mehr mit denen Gedanken des
klugen Staatisten reden : Er spricht :
man bilde sich nur ein / es liege ein gu-
ter frommer Haus- Vatter auf dem
Sterbe- Bett darnieder / von aller
menschlichen Hilf verlassen / von sei-
nem Gesind verrathen und verkaufft/
die Befreunde blasen mit dessen Wi-
dersacher in ein Horn / und dieser
puffet / vor der Hausthür / schon auf/
oder hält ihm die Spitze schon an die
Kehle / mit Bedrohen / ihm und sei-
nen übrigen getreuen Untergebenen
oder Kindern den Rest zu geben /
wann er ihn nicht zum Erben setzte.
Wann man sich diesen Vatter also
fürgestellt / so hat man die vollkommne-
ste Copie, wo nicht das Original selb-
sten / des frommen Königs Caroli II.
Nur

Nun frag ich; kan der Vatter in diesen Nengsten anderst / als daß er der Noth aus dem Weg trette / und gutwillig alles unterschreibe / was ihm sein Feind / (dessen getreue Ráthe alle Bedienten des Sterbenden sind) fürlegt / wann er anderst seine Kinder / als Brände aus dem Feuer / zu retten gesonnen ist?

§. 2. So giengs unter denen grausamsten Tyrannen denen Römischen Kaisern zu / die auch zu Erben vort denen eingesetzt wurden / welche noch einen Theil ihres gerechten Vermögens auf ihre Kinder fortbringen und pflanzen wollten. Und das wird von allen Historischen Scribenten für den äußerst- und mehr als höllischen Schaum der Tyranny ausgescrien. So hats der liebe Caligula gemacht / von welchem Suetonius schreibt: qui ab initio Principatus Tiberii, neque illum neque se heredem reliquissent, eorum testamenta, ut ingrata, rescidit. Sind das nicht undankbare Leute / die sich nicht alles wollen

wollen nehmen lassen? Nachdem er nun von jederman (die so freywillig und ungezwungen / als etwan hier der gute Carolus testirt) zum Erben eingesetzt worden / und gleichwol die Leute / oder Testirer nicht gleich sterben wollten / so heist er dieselbe *Derisores*, Spötter: *quod post nuncupationem vivere perseverarent*, weil sie nach gemachten Testament dennoch noch zu leben fortfahren. Et *multis venenatas mactas milit*, und hat (nach heutigem *stilo curiæ* zu reden) vielen das *poudre dela succession* geschickt. In Ansehung dessen ist der 271. *Aforismo* aus dem I. Buch der *Hist. Taciti* vom Herrn *Girolamo Canini* gezogen dieser: *In tempo di tiranni si come le gran ricchezze del testatore fogliono annullare il suo testamento: cosi la povertà del medesimo lo conferma.* Wo nichts zu erben ist / die Testamente läßt man gelten; bey fetten Schlüsseln heist es: *Herz mein Fisch! Aber genug von denen Alten!*

S. 3. Wann

§. 3. Wann man nun den König Carl in so mitleidenswürdigem Zustand gesehen / so nehme sich doch der Leser die Mühe zu überlegen / was der selbige König wol thun sollen / bey solcher der Sachen Beschaffenheit. Und ob ein solches Testament ein Testament / das ist ein Wille / ein letzter Wille / seyn könne. Man sage mir: Ob nicht Frankreich / wann es auch das beste Recht zur Spanischen Erbfolge gehabt hätte / sich vor allen Richten / vermittelst so gräulichen und wider alle Göttliche und Menschliche Rechte laufenden Verfahrens seines Rechts verlustig gemacht hätte? Wann man den Zwang dieses letzten Willens und die Ungültigkeit dieses Testaments noch ferner erkennen will / so darf man nur wol einnehmen / daß der verblichene König Carl niemahls einen andern Gedanken gehabt / als seinen letzten Willen / nach der Disposition seines Herrn Vatters und seiner Vorfahren / was die Spanische Erbfolge anlangt / einzurichten. Weil nun

E 7

der

der ältere Prinz des Kaisers bereits Römischer König / und das Geschick anderst nicht war / als daß das Haus Oesterreich in zwei Linien getheilt bleiben sollte : So war er ohnstrittig / die Besizung seines Throns / und aller davon abhängender Länder dem Erz-Herzog Carl / unter dem Nahmen des III. einzuraumen / gesonnen. Und dahin zielte alle vor gepflogene Correspondenz , die der Kaiser und der König in Spanien mit auswärtigen Potentaten geführt. Dieses war das Absehen ihrer Verbindung / und der Zweck warum man jederzeit mit England und Holland so vertraulich gewesen. Auch fehlte an der ganzen Sache nichts / als daß man den Erz-Herzog Carl nicht in Spanien geschickt.

§. 4. Aber der Sach ein noch hel-
lers Licht zu geben / so ist zu merken /
daß / indem Frankreich nach dem Rys-
wickischen Friedens - Schluß / unver-
züglich seine meiste Völker - Macht
gegen die Spanische Gränzen anzie-
hen /

hen / und die Flotte sich augenblicklich zum Anfall auf die Küsten jener Königreiche gefasst halten lassen / in Erwartung des schmerzlichen Todes Se. Spanischen Majestät ; so hatte in dessen der Französische Gesandte Marggrav d' Harcourt von Französischen Kunst-Griffen nichts dahintengelassen / wodurch zumahl die Spanier dahin könnten gebracht werden / daß sie Glauben mußten : das einzige Mittel sich zu retten sey bey ihnen / einen Französischen Prinzen auf ihren Thron zu setzen. Hierzu mußten aus allen Winkeln / güldene Berge / Verheißungen / Drohungen / Hilpert-Griffe / hervor ; und dennoch wurde im Haupt-Werck nichts gerichtet ; ausser daß man etliche Creaturen gewonnen / welche ohne dem verdeckte Feinde nicht so wol des Hauses Oesterreich / als des gemeinen Bestens / gewesen waren. Als hernach der Herzog Moles zum Ambassadeur nach Wien ernennet worden / und vor der Abreise eine lange Audienz bey dem

dem fränklichsten König und dessen Königl. Gemahlin hatte / so machte der Französische Gesandte Monf. d' Harcourt ein grosses hitziges Wesen davon / ließ ein Geschrey unter die Leute kommen / man habe dem Herzog Moles ein Testament / welches ganz auf den Erz - Herzog laute / mitgegeben : Er beschwerte sich öffentlich / und ließ sich mit weitläufftigen Drohungen darüber hören / daß man seinen König abermal hinter das Licht führen wolle / wie man es ohne dem schon einmahl gemacht / da man ein Testament zum besten des Chur-Bairischen Prinzens gemacht hatte. Deswegen woll' er zuruck nach Paris gehen / die Sache bey Zeit zu entdecken / und zugleich darzu thun / daß mit denen Spaniern / ehe man ihnen die Kappen mit Gewalt recht rucke / nichts auszurichten sey ; Vielmehr seyn sie von der Art Leute / welche nichts mit Liebe geben / man streif ihnen dann die Haut über die Ohren : als dann erst geben sie mehr / als man begehrt. Nach
die

diesem brach er von Madrit auf / mit öffentlichen Merckmahlen / daß er Ursach / übel vergnügt zu seyn / habe. Kaum hatte er bey dem König in Frankreich Audienz gehabt / so brach der Theilungs-tractat / nach allen seinen Umständen / hervor. Daraus erfolgte dieses / daß nunmehr auch alle verdeckte Französische Creaturen in Spanien hervor gekrochen / und einen öffentlichen Zorn auf die Holländer und Engelländer warfen / als welche dar ein gewilligt. Dabey saumte man sich nicht ein Mißtrauen gegen den Kaiser zu erwecken / als welcher ebenmäßig / wie die Franzosen dazumahl zu reden pflegten / gezwungen wäre / seine Beystimmung zur Theilung zu geben / wosfern er anderst nicht / alles zu verlieren / in Furchten seyn wollte. Aus allem diesem folgte der Hercules ihrer Schul-Schlüsse : Ergo ist kein anders Mittel die Spanische Monarchie zu retten / als daß man sich gutwillig an einen Prinzen aus Frankreich / Königlichen Geblüts / ergebe.

§. 5. Nichts



§. 5. Nichts destoweniger waren diese heimliche Griffe so verdeckt nicht/ daß sie der seelige König nicht sollte gemerkt/ und sich von der wahren Meinung des Kaisers versichert gehalten haben: daher unterließ' er nicht/ mit ihm/ von denen nachdrücklichen Mitteln die Spanische Erbfolge/ in der Person des Erz-Herzogs/ zu befestigen. Gestalten auch die Befehle an die Vice-Re und Statthalter in Italien abgegangen/ daß sie die Kaiserliche Völker in ihre Staaten und Plätze/ ohne fernere Ordre zu erwarten/ einnehmen sollen. Welches auch erst ermeldete Befehlhabere/ weil sie von dieser Ordre dem Kaiser selbst Bericht erstattet/ nicht werden laugnen können. Zugleicher Zeit gab der Spanische König Befehl an die neu-ernannte Gerichts-Deputirte der Niederlande/ daß sie sich an alle Höfe Teutscher Fürsten und Nordischen Könige sich verfüget/ und des Kaisers daselbstige Ministros, in diesem Fall/ secundiren sollten. Und was noch mehr

mehr ist ; Zur Versicherung seiner
 Gränzen zu Wasser und Land/ ließ er
 auch / zu Wasser und Land / werben :
 welches auch gnugsam von statten ge-
 gangen wäre/wann nicht die mit Gold-
 geköferte - Partey / (welche durch
 die Recidive des Königs / und durch
 die Verzweiflung / daß man die
 Staats - Streiche von Frankreich
 nicht ausnehmen könne / immer ver-
 mehrter worden) ein Mittel ersehen /
 das ganze wohl-angestellte Bewaffnen
 Wehr- und Nachdruck - loß zu ma-
 chen. Und wahrhafftig/ da der Kai-
 ser über sich genommen die Länder in
 Italien beyzubehalten ; Engell- und
 Holland so sorgfältig war die Nieder-
 lande/ samt Ost- und West-Indien/
 zu bewahren ; So wäre denen Spa-
 niern nichts/ als die Gränzen und Kü-
 sten um Spanien zu bewahren/ obge-
 legen. Über das hatte der Kaiser/bey
 der Ankunft des Herzogs Moles, auf
 sich genommen/ auf eigene Kosten zu
 recroutiren und zu unterhalten die
 zwey



zwey Teutsche Regimenter / welche dazumahl noch in Catalonien waren / und welche hernach so liederlich abgefertigt und heraus geschickt worden. Weil nun auch diese denen Spaniern aus dem Beutel und auffer dem Brot gekommen / so hätte diese Nation an deren statt eine desto grössere Anzahl zu ihrer Beschirmung anwerben können.

§. 6. Sind nun alle diese Umstände nicht Zeichen und Zeugnisse genug / daß es der Wille / und endlich der letzte wahre Wille / der ungezwungene Wille des seeligen Königs müsse gewesen seyn. Wann ihm jemahls nur getraunt hätte / einen Französischen Prinzen zur Erbfolge der Spanischen Reiche herzuholen : Mein ! Man sage mir doch / wozu hätten so viel unnötige Kriegs-Anstalten genuset ? Zu was End hätte man so viel Verfassungen / Catalonien zu beschirmen / machen dürfen ?

dörfen? Welches Absehen wäre das gewesen / daß der König Befehl gegeben / die Staaten in Italien in Kaiserliche Hände zustellen? Wann sich der König unter der Hand mit Frankreich verstanden hätte / sollte man nicht aller dieser Unkosten überhoben seyn können? Wiewol würde das dem König / der den Rest seiner Tage in Ruhe schliessen wollen / zu statten gekommen seyn? Und zu was Ende hat wol der Catholische König das Decretum, welches er / etwan zwey Monat / vor seinem Ende / in seinem Rath eintragen lassen / geschrieben / als sich der Unge- stümigkeit dererjenigen unter seinen Råthen zu entschlagen / welche Ihm immer mit einem Französischen Prinzen vor den Ohren gelegten? Wann er protestirt hat / daß er sich für keinen / der sich zur Erb- folg Hoffnung gemacht / erklären wolle; sollt' ers nicht deswegen ge-
than

elche
wa-
lich
vor-
nen
ffer
die-
esto-
ung

nde
ig /
le-
ene
ge-
hls
ans
der
n :
ozu
An-
End
n /
hen
en?

than haben / daß er Zeit hätte / die mit dem Kaiser entworfene Sicherheit der Staaten in Italien zu vollziehen? Und was wird wol ganz Europa darzu sagen / wann man mit denen Hand-Brieflein des Spanischen Königs / die er eigenhändig an den Kaiser abgelassen / heraus rucken wird? Sie sind vor und nach dem erst gemeldeten Decret geschrieben / und erneuern / und versichern immerhin die gute Meinung / den beständigen Willen zum Besten des Erz-Herzogs. Es steht darinnen deutlich und viel / wie sehr der König in seinem Gewissen sich verbunden erkenne / den Erz-Herzog zur Besizung der völligen Erbfolg einzuladen. Es ist darinnen viel von Abredungen und Anstalten / ihn alles dessen zu versichern / auf eine solche Weise / damit Frankreich nicht vorbauen / noch / bey Lebzeiten des Königs / einen Fürwand zu brechen / nehmen möge. Nur möcht

möcht' ich wünschen / zu hören was
 der Herzog Moles jetzt vom Festas-
 ment sage / welcher nach Wien nur
 deswegen abgefertigt worden / daß
 er die Vollziehung alles dessen / was
 mit einander zum Favor des Erz-
 Herzogs verabschiedet worden / nach
 Möglichkeit treiben sollte. Was
 sollte nicht die verwittibte Königin
 und die fürnehmste Ministri in Spa-
 nien entdecken können / wann sie ei-
 ne freye Zunge / auffer diesen Län-
 dern / führen dürften ? Endlich darf
 man nur den Kaiserlichen Abgesand-
 ten fragen / welchem der seelige Kö-
 nig so oft bezeugt / daß er ehe sein
 Leben und Reich dahin in die Schanz
 schlagen wolle / eh' er in die Theilung/
 oder auf einen Französischen Prinzen
 mit der Erb-Wahl fallen sollte.

§. 7. Inzwischē / da der gute König
 durch sein recidiv in die äußerste Le-
 bens-Gefahr verfiel / und die Medici
 gleichsam zum Abzug blasen ließen / so
 mach-

machte man Anstalten / die Seele und das Gewissen des frommen Königs wegfertig zu machen ; und unter diesem andächtigen Prätext oder Handgriff schaffte man alle diejenige in welche der König das meiste Vertrauen gesetzt / auf die Seite : ordnete ihm hingegen an deren Stelle solche Leute zu / die schon b. dur. gegen den Kaiser und moll. gegen Frankreich gestimmt waren. Da lauschte man auf alle Tritte und Blicke der Königin. Und wann sie auch das geringste / zur Meinung des sterbenden Königs beytragen wollen / so war es alles entdeckt und mit einem Unterhaspel verdrehet / das wußten diejenige meisterlich zu thun / welche bey dem König unvermeidentlich bleiben müssen / aber schon nach Französischer Mode eingerichtet waren. Das Vorgemach des Königs war deswegen verschlossen / und wo nur der Kaiserl. Gesandte / der von dieser (ich muß es ja so nennen) Verrätherey Wind hatte / ein Klümslein

lein eines Zutritts zum König merckte/
 da suchte er/ mit dem König zu reden/
 einen Eingang zu finden ; allein der
 Reichthatter wußte ihn jederzeit nach-
 drücklich mit dem Fürwand abzuwei-
 sen : Der König sey nicht im Stand
 mit Welt-Händeln umzugehen. Und
 nunmehr wurde der König von nie-
 mand als seinen bestochenen domesti-
 quen bedient. Da er nun in der äuf-
 fersten Seelen - und Leibs - Angst ver-
 lassen da lag/ wer hätte da wol einen
 gewissenhaften und ansehnlichen
 Geistlichen hindern sollen / daß er
 nicht / den König mit dem Crucifix
 in der Hand/ dieses schöne Testament
 zu unterschrieben / ermahnt / und mit
 Schreck - und Bedrohung der ewigen
 Verdammuß überrumpeln sollen: Wo-
 fern er nicht stracks die Wohlfahrt
 seiner Länder und Unterthanen / der
 Gebühr und dem Heil seines Hauses
 von Oesterreich vorziehen wollte ?
 Wer wolte/ als der König selbst in dem
 letzten recidiv, (wie es ja geschehen)
 ohne

F

ohne

ohne Empfindung und mit Hemmung aller äusserlichen Sinnen lag / etwas in den Weg gelegt haben / wann man ein falsches Testament hervorgesleppt / des Königs Estampilla , und Signet aufgedrückt / selbiges hernach auf das Königliche grosse Siegel gepappet / und das / welches vorher zum Vortheil des Erz - Herzogs gesiegelt war / toll gemacht hat ?

§. 8. Daß man aber auf dergleichen Gedancken fallen könne / das beweisen die Umstände der Zeit erstlich und dann der Inhalt des Testaments selbst. Dann erstlich ist denen Franzosen nichts zuviel / und wer mit ihnen parliert / der muß sich bald nach dergleichen Stücklein bequemen. Was man am gewissesten und sichersten davon weiß / ist dieses : daß in den dreyen letzten Tagen / inner welchen die zusamm - verschworne das Testament heraus zu nöthigen sich fürgenommen / der König / so schwach er auch war / zween Tag sich beständig

wis

widersezet ; nemlich er hat sich so lang
gewehrt/ als er gekönnnt. Den drit-
ten Tag/ wann er sich anderst darein
ergeben/ist es durch den Volter-Schrez-
cken / welchen ihm die Fürnehmsten
dieses Complots gemacht/ geschehen.
Sie haben ihm nemlich vor der letzten
Angst noch einmal damit eingeheist /
wann sie gesagt : das ganze Volk sey
schon Rotten = weiß vor dem Palast /
einen Französischen Prinzen mit Ge-
walt zu begehren / wann sie Ihn nicht
mit der Güte haben können. Und
wann der König nicht alsobald unter-
schreiben wolte / so sehe man / mit
menschlichen Augen kein Mittel / die
wütenden Kerls abzuhalten / und sie
würden ungesäumt in das Kranken-
Zimmer des Königs einbrechen. So
soll sich dann der König mit dieser
Hartnäckigkeit / zur Leze seines Le-
bens keinen solchen Schandflecken an-
hängen. Und was ich hier schreibe/
das heist nicht mit dem gemeinen Ge-
schrey den Wolf grösser machen/ als
F 2 er

er ist ; sondern es ist eine Welt . be-
 kannte Wahrheit / und so gewiß / als
 gewiß mehr Kacheln auf der Welt/
 dann Dese sind. Man trägt sich in
 ganz Madrit / mit dieser Brille ; und
 ob es gleich die Spanier jetzt aus
 Furcht laugnen / oder weil ihnen das
 Maul mit Gold verkleistert worden/
 verschweigen / so werden sich doch viel
 ehrliche Leute unter denen Spaniern
 finden / die einmal mit der Sprach
 deutlich herausgehen / wann sie wissen
 werden / daß kein Wolf mehr hinter
 ihre Stauden liege : oder wann die Ver-
 zweiflung in der Slaveren / welche
 ihnen zu Haut / durch die Leichtfertig-
 keit der Verräther / gewachsen / ihnen/
 das Band der Zungen lösen wird.
 Allein man hat nicht eben Ursach so
 lang zu warten ; Die Zunge gehet
 bey ihnen so schon zimlich frey / und
 wann man nicht diejenige schonen
 müßte / welche schon viel gebeicht et ha-
 ben / so würden wir die unverwerflich-
 ste Zeugnisse einer recht vertheufel-
 ten

ten Falschheit der ganzen Welt vor
Augen legen.

§. 9. Laßt uns aber sehen / wie abscheulich sich die Spanische Herren Ministri selbst verrathen / daß man mit dem Testament einen Nebel vor die Augen gehent / glatte Wort geschliffen und den Stuhl geruckt. Mein! warumb haben diese Herren den Kaiserl. Abgesandten / als einen mit-interessirten / nicht auch mit zur Eröffnung des heiligen Testaments genommen? Hat ers nicht auf das inständigste vom Cardinal Portocarrero verlangt? warum haben sie des Königs Zimmer / wo die Eröffnung geschehen sollte / versperzt / und alle Pässe / dahin zu kommen / wol verlegt. Zu was End geschah wol diese Verweigerung / diese Pass-Besetzung / wieder das in dergleichen Fällen wohlhergebracht Herkommen? Ist es etwan darum so angestiftet / weil die Herren Complotisten fürchteten; es dürfte der Abgesandte / der etwan Nachricht vom Bindverkauffen bekommen /

sich mit einer Protestation dargegen
einfinden (wie man dann weiß / daß er
sie schon im Vorrath hatte) und so
dörste er zugleich einen Anhang von
dem grossen Adel / deren Seele nicht
mit in diesem gottlosen Rath gekom-
men / bekommen. Mit einem Wort /
das Werk der Finsternuß / ist ohne
Licht des Gewissens empfangen / es
musste auch im Finstern gebohren und
getauft werden.

Und also glaub ich gänzlich / wann
einer untergesteckte und supponirte
Schriften / und sonderlich falsche Tes-
tamente machen lernen will / so kan er
sie aus der Spanischen jezigen Nota-
riat Kunst am besten begreifen : dann
vor diesem hat man die Spanier jeder-
zeit als ernsthaft- und nachdenkliche
Juristen / gerühmt.

§. 10. Ich sage aber nunmehr /
nachdem ich die Kunstgriffe der Com-
plotisten genug beschrieben / noch ein
mehrers / nemlich ich setze der König in
Spanien habe / welches doch nimmer-
mehr zu glauben / das Testament zum
Nach-

Nachtheil der Rechte des Kaisers und
 dessen Erz - Herzoglichen Hauses ein-
 richten wollen ; So will ich doch au-
 genscheinlich darthun / daß ers von
 Rechtswegen nicht habe thun können.
 Ungemerkt der Kaiser ein Recht von
 ältern Titel bereits erworben hatte /
 an welchem ihm / wider Willen nichts
 Funte vergeben werden : Zumahl er
 nichts gethan / was ihn desselben verlu-
 stig gemacht. Auf diese Weise bliebe
 der Kaiser / wann auch alle Stände
 der Spanischen Monarchie das Tes-
 tament bekräftigt und alle Potenzen
 in Europa mit dem Aller - Christlichsten
 deswegen in ein Horn geblasen hätten /
 welches nicht zu vermuthen ist / nichts
 destoweniger vor Gott rechtmässiger
 Erbfolger. Quinten sind es / wann
 die Franzosen der angemassnen Dispo-
 sition des Königs zu Lieb das Jus
 Transmissionis anziehen / welches sich
 die Könige in Spanien jederzeit bevor
 behalten / wann sie in ihren Testament
 die Erben eingesetzt : Dann das
 Recht erstreckt sich nicht so weit / daß
 man

man die Linien und Grade / welche da-
von ausgeschlossen sind / denen vorzie-
he / welche ein Vorrecht darzu haben :
Noch weniger gehet es biß an die
Linien / zu deren Ausschließung / so
wol die Fundamental - Gesetze und
das gemeine Beste / die Haupt-
Ursachen und Antreibungs-
Gründe beygetragen ha-
ben.



Cap.

Capitel VII.

Innhalt.

- §. 1. Eingang des Testaments angegriffen. §. 2. Die Furcht vor der Conjunction Spanien und Frankreichs ist nicht diejenige Ursach der Renunciation der Spanischen Princessinnen; sondern die Gleichheit. §. 3. Der Abscheu ic. vor denen Franzosen ist die rechte Ursach. §. 4. Das Testament berufft sich auf die Statuta/und fehlt darwider. §. 5. Doch der H. von Anjou soll schwören. §. 6. Bey dem Nachsatz vom D. de Berry, hat man die Descendenten vergessen. §. 7. Die Heyrath mit der Oestereichischen Prinressin soll alles ersetzen. §. 8. Die angefekte Minderjährigkeit verderbt alle probabilität des Testaments.

§. I.

MAn höre nur den Anfang unsers Extracts: Nachdem ich auf vorhergängige verschiedene Deliberationes meiner Staats- und Justiz Rätthe/ erwogen und befunden/ daß die Renunciation, welche die beede Infantinnen und Frauen/ Frau
 S 5 Anna

Anna und Frau Maria Theresia/ Königinen von Frankreich/ meine Base und Schwester / bey ihrer Verhey-
rathung auf die Succession dieser Mo-
narchie gethan/kein ander Fundament
und Absehen gehabt / als dadurch
zu verhindern/ daß beede Kronen von
Spanien und Frankreich/ in einer Per-
son/nicht möchten conjungirt werden/
und dann solche Haupt- und Beweg-
Ursach der mahlen cessirt und geho-
ben ist &c.

Hier ist kaum eine Zeil in diesem 5 /
darinnen man nicht der blinden Kuh
gespielt / in welcher nicht ein Wider-
Sinn ist. Man sag mir doch/ wel-
ches waren die vorgängige unterschied-
liche Deliberationen mit denen
Staats- und Justiz- Rätthen. Es
werdens gewiß diese seyn/ die er den 8.
Junij und 8. Julij gehalten / welche
der seelige König hernach den 9. Sep-
tembris durch ein Decret abgethan
hat : dann in dem er darinnen heraus-
gestrichen / die Verweigerung des
Kaisers/ wodurch er den Theilungs-
Tra

Tractat verworfen/ und in dem er protestirt / sich in keines von demjenigen einzulassen / was man ihm fürgetragen/ aus Furcht / wann er sich für einen oder den andern erklärte/ es dürfte eine Ruptur zwischen ihnen erfolgen : Ich sage/ wann der König dieses/ wie es geschehen/ gethan/ heißt das nicht/ neben her einen Strich in das/ was man ihm fürgetragen und gerathen/ ziehen. Zumalen / da er/ um eben diese Zeit/ mit dem Kaiser unter der Hand tractiert/ wie man die Grenzen des Reichs und derer Staaten in Italien / wieder die Französischen Ränke/ bedecken möge. So viel kan ich wol hieraus abnehmen/ daß die zu denen Berathschlagungen gezogene Ministri von denen nicht müssen gewesen seyn / welche man zum Aufsatß des Jerrath. Contracts der verblichenen Königin / und des Testaments Philippi IV. gebraucht hat : dann die würden viel von denen gerechten Beweg - Gründen zu erzehlen gewißt haben / worauf man die

Ausschließung beyder Königinnen in Frankreich / und ihrer Descendenten gegründet habe.

§. 2. Hernach sagt der §. Es habe die Renunciacion, welche beyde Infantinen und Frauen / Frau Anna und Frau Maria Theresia / Königinnen von Frankreich zc. bey ihrer Verheyrathung auf die Succession kein ander Fundament oder Absehen gehabt / als die Conjunction beyder Kronen in einer Person zu verhindern. Wo stehet das? wahr ist es zwar / daß es eine von den vördersten Motive mit gewesen; als auch der allgemeine Friede / die Lieb und Brüderschafft beyder Könige / die Gleichheit beyder Verlobten / das gemeine Aufnehmen der Christenheit und beyder Kronen: die präjudicirliche Vereinigung oder Aneinanderhängung beyder Reiche. Ueber diese Beweg. Gründe und welche in dieses Ehe. Reccesses V. Articul vorangehen / setzen eine Fundamental-Ursach / welche die Gleichheit ist / zum Voraus. Diese Gleichheit nun ist es welche

welche die Billigkeit und die Nothwendigkeit dieser Exclusion derer descendenten ingerathen hat. Diese Gleichheit will derothalben / daß der Vortheil bey beyden verlobten Königl. Personen / gleich seyn soll. Diese fordert / daß der Vortheil Wechselweis und reciprocirlich seyn soll / zwischen denen hohen Personen / welche den Vergleich treffen. Nun siehet ja jederman / daß wann die Bedingung wegen der Verzicht auf die Spanische Reiche beyder Königinnen / nicht da stünde / so hätte ja Frankreich nichts als lauter Vortheil daraus gezogen / und Spanien nichts als Schaden überkommen : Dann weil die Prinzessinnen in Frankreich / vermög einer Gewonheit / die zu einem Geseß erwachsen / von der Kron und allen Väterlichen Gütern ausgeschlossen sind ; so hätte ja die Spanierin oder ihre Catholische Majestäten nicht eines Schuthebreit Land in Frankreich hoffen können / weder sie selbst / noch ihre von einer Prinzessin entsprossene descend-

denten. Hingegen die Princessinnen
 in Spanien können ja / vermög der
 Land - Gesetze / in denen Castilianischen
 Königreichen / die Erbfolge nehmen:
 Daher mußten ja die Spanier in ste-
 ter Furcht seyn / es dörfste dieses König-
 reich / samt denen andern / die man
 gleichsam zu und drein gäbe / vermit-
 telst einer Heyrath an Frankreich ge-
 bracht werden : und dieses sowol ih-
 nen / als ihrer Kron / zum mächtigen
 Nachtheil. Darinnen bestund eben
 die Ungleichheit. Was nun die Kö-
 nigin in Frankreich nicht zu hoffen hat-
 te / das solte sich der König auch / in
 Spanien / nicht gelüsten lassen. Was
 ihr wollt / daß euch die Leute thun sol-
 len / das thut ihr ihnen auch. Deswe-
 gen bestehet nochmals die Gleichheit
 darinnen / daß / weil alle Descenden-
 ten einer Princessin aus Frankreich /
 wann sie sich an Spanien verheura-
 then / ewiglich durchgehends / von al-
 len Väterlichen Vermögen ausge-
 schlossen sind ; auch alle Descenden-
 ten der Spanischen Princessin / wann
 sie

sie sich an Frankreich verheurathet /
ewiglich / durchgehends von allen
Väterlichen Vermögen ausgeschlos-
sen seyn sollen.

§. 3. Wer siehet nun nicht / daß
man die Leut für recht alber halten
wolle / wann man ihnen fürsagen
darf / die so nachtheilig- oder præjudi-
cirliche Conjunction beyder Kronen/
Spanien und Frankreichs verrauche
und cessire / durch die Verfallung der
Spanischen Kron / auf den Herzog
von Anjou. Ey lieber / wår' es dann
eine unmögliche Sache / daß das
Französische Haus der Nachkommen-
schafft von der verbliehenen Königin /
biß auf eine Person / oder ein einiges
Haupt käme ? Was könnte nun
Frankreich für eine versicherte Cau-
tion geben / theils an Spanien / wel-
ches schon von ihm dependirte ; theils
der ganzen Christenheit / deren Ruh
so genau damit verwickelt ist ? Was
sage ich könnte Frankreich für Vor-
stand leisten / daß es alsdann die Kron
Spanien würde fahren lassen / daß es
in

in den Wind schlagen wollte/ alle derselben einverleibte Staaten und Plätze? In Summa/ der Abscheu/ welchen Spanien jederzeit von sich spüren lassen wider die Französische Domination, wie sich selbige hervorgethan/ in der Ausschliessung von der Erbfolge / Blanca von Castilien/ die eine Mutter des H. Ludovici gewesen; der Violandæ von Aragonien/ die sich an Ludov. von Anjou verheurathet; und sonderlich an der Exclusion der Johannæ, die ältere Schwester Violandæ war (ob sie schon nicht renuncirt hatte) ob schon Matthæus Gray de Foix, ihr Gemahl nicht aus dem Königlichem Französischen Haus / sondern blos ein Franzos gewesen. Der Abscheu/ welchen auch Frankreich gegen die Spanische Domination erwiesen/ an Ausschliessung von der Erbfolge / womit sie der Infantin Isabellæ Tochter Philippi II. begegnet. Die Unverträglichkeit und
in-

incompatibilität / in welchen beyde Nationen etliche Jahr- hunderte unausgesetzt gegen einander gestanden : Die Feindschafft welche bisher unversöhnlich gewesen / und sich jederzeit durch blutige Kriege geäußert / seit dem Ferdinandus Catholicus den Thron in Spanien / und Ludwig der XII. in Frankreich besessen ; dieser Abscheu / diese incompatibilität / diese Feindschafft / sag ich noch einmahl / läßt nicht zu / daß ein Französischer Prinz in Spanien ; noch ein Spanischer in Frankreich den Scepter führe : Daß aber diese Ursachen / und sonderlich diese von Vereinigung und Zusammenwachsung beyder Monarchien / in dem Herzog d' Anjou, oder dessen Posterität / (die Gott vor der Spanischen Kron bewahren wolle /) aufhören werden / das glaube wer will ; ich nicht. Dann man siehet die schönen Musterlein schon daran / daß sich Frankreich der
Die

Niederlande und des Mailandischen Staats Erbschafft so gut als angemass/ als welche ihm / zu Ausführung seiner weitläufftigen Gedanken/ am besten anstehen. Man warte nur noch eine kleine Weile / und lasse Frankreich fortfahren/ wie es bereits angefangen/ so wird es sich den Ueberrest Testaments - weiß bald gar zu sprechen.

§. 4. Daß mithin die Succession von Rechtswegen und nach denen Gesetzen und Statutis dieser Königreiche / dem nächsten Erben und Anverwandten zugehöre / das läßt man freylich gelten : Dann der verblichene König war zu Madrit/ und also auch in Castilia, wo die Geseze solche Verordnung machen. Allein / hier ist ein neues Gesez mit der Renunciacion darzwischen gekommen : wiewohl ich auch diese Ursach hier auslassen könnte. Aber wir wollen doch / die Application

cation dieses Sakes / von dem
nächsten Erben / auf den Herzog
von Anjou, untersuchen. Mit we-
nigen Worten die Sach auszumach-
en / so fasse man sie nur in dieses
Dilemma : Entweder müssen Pacta,
worauf die vorhergehende Dispositi-
ones gegründet sind / gelten / oder
nicht ? Müssen sie gelten ? So
muß die ganze Königliche Linie der
Franzosen ausgeschlossen bleiben :
weil in der Ausschließung so wohl
die Vor- als Nachgebohrne mit be-
griffen sind / und so steht der Her-
zog von Anjou in terminis mit dar-
unter. Müßten sie nicht gelten ? so
muß der Dauphin succediren / nach
ihm der Herzog von Burgund / und
nicht der Herzog von Anjou, we-
niger der Herzog von Berry.
Daraus folgt / daß / in dem der
gute König sich / mit seinem Testa-
ment / nach denen Land - Gesetzen
von Castilien hat richten wollen / er
eben wieder dasselbe Gesetze schlegelt /
in

in dem er den Vatter / welcher der
 nechste am Stamm ist / samt dem
 Erstgebohrnen ausschließt ; da doch
 die Castilischen Geseze jederzeit den
 nechsten am Stamm dem weiter
 davon abstehenden vorzuziehen pfle-
 gen.

§. 5. Sehet ! so weit haben es in
 diesem Hirn - Testament die Be-
 wegungs - Ursachen gebracht. Nun
 höret / wie man den Herzog von
 Aujou mit Gewissens - Sachen
 vinculiren wolle : Er muß schwö-
 ren auf die Geseze / Statuten / Ges-
 wonheiten das Herkommen und die
 Privilegia der Spanischen Reiche /
 und anderer Staaten / die der Mo-
 narchie incorporirt sind. Schwö-
 ren muß er / eh man ihn für einen
 König erklärt und krönt. Grau-
 same Sach ! Schwören muß er !
 da kan man ihm das Herz treffen ;
 ich halte aber / es wird / wie bey
 jenem Fürsten / nur eins auf den
 Pelz

Pelz seyn. Schwören muß er!
 Auf welches Gesetz / das noch nicht
 mit Füßen getreten ist? Einen
 Eid muß er thun! welchen? was
 ist das für einer / der einen dop-
 pelten Meineid / womit der Herz-
 jog von Anjou eingeschoben wor-
 den / rechtfertigen kan? Lasset ihn
 doch vorher die Eide seines
 Herrn Groß - Vatters / und sei-
 ner Frau Groß - Mutter / abtil-
 gen / darnach wollen wir sehen /
 ob er könne zur Spanischen Kron/
 und zu seinem Eid gelassen wer-
 den. Zwar in Frankreich ist eine
 Gottes - und Rechts - Lehre / wel-
 che von Nicht - Haltung der Tra-
 ctaten / dispensiren / und über
 die Eid - Schwüre Frey - Brie-
 fe austheilen kan. Aber in
 Spanien gilt weder diese Theolo-
 gie noch Jurisprudenz / auffer
 bey P.

§. 6. In dem Nachsatz der Erbschafft kommt auch der Herzog von Berry für / wann der Herzog von Anjou durch den Tod dahin gehen oder zur Cron in Frankreich beruffen werden sollte. Und dieser Erb-Nachsatz scheint mit der Person des Herrn de Berry auszugehen : dann bey dem hat man die Descendenten vergessen. Dieses Auslassen ist ungewöhnlich / und könnte tausenderley Verwirrungen und Advocaten- Eingelenke verursachen / oder vielleicht steckt diese Fatalität dahinter / daß der Herr von Anjou keine Descendenten bekommt / und des Herrn von Berry vergessen sind / so hat Gott der List dieser Leut wieder eins angehenkt. Was wegen des Römischen Königs fürkommt / das mag ich nicht berühren; wiewohl die Ursach als wenn die Wollfahrt der Spanischen Vasallen darauf gieng / wany einer das Römische Reich und Spanien miteinander besäße / denen absurd genug scheint / welche wissen / daß Spanien niemals in größerm Flor/

Flor / als unter Carolo V, der beydes
gewesen / gestanden sey. Im übrigen
/ wie wollt uns doch Frankreich
überreden / daß der gute König in
Spanien die Lieb und Freundschaft
so gar aus denen Augen soll gesehet
haben / und zwar allein erst / auf die
Letzte: daß er nicht allein seinem Haus/
seine Feinde fürgezogē / und die Erbfol-
ge des Erstgebornen / als des Königs
für was Böses gehalten; sondern auch den
Nachsah des Erzherzogs so kurzhin abgekneipt / und
fast wenig oder nichts zum Vortheil
dessen Descendenten beygesehet.
Hätten doch die Franzosen und ihre
Geister die Sache bey einem schlechten
Erb-Nachsah bewenden lassen!
so hätten sie sich nicht allen Glauben
in der Sach abgeschnitten. Nun
aber kan sich niemand einbilden / daß
der gute Spanische König so gar wider
sein geneigtes Verhalten / welches
er / weil er gelebt / gegen den Kaiser
sehen lassen / soll gethan haben. Und
wann der König Carl gesehen / daß er
dem

dem Haus Oesterreich die Succession, da er selbst gelebt / und dieselbe ihm zugedacht / und alle seine Gedanken dahin gerichtet / nicht hat zuschancen können : Wo wollte doch die Hoffnung herkommen / daß jemahls mehr einer von Oesterreich auf selbigen Thron kommen könnte / wann die Erbfolge einmahl in Französische Klauen gekommen. Also daß ich mich nicht scheue zu sagen : Hat der gute König Carl II. jemahls nur mit einem Aug gesehen / was er gesiegelt soll haben / so hat es Gewalt und Noth dahin gebracht. Hat ers aber nicht gesehen / so ist das Testament null und nichtig / wie es ist und ewig seyn wird.

§. 7. Aber man höre doch nur ferner / die ganz abscheuliche Vermessenheit / womit die Concipisten dieses Testaments den Kaiser tractiren : Und weil ich die Erhaltung des allgemeinen Friedens und guten Verständnuß zwischen Ihro Kaiserliche Majestät und des Aller-Christlichen Königs Majestät / wobey die ganze Christenheit

heit gewaltig interessiret ist / so sehr
lich verlange / so wünsche und recom-
mendire ich / daß solche jetzige gute
Correspondenz durch das Band ei-
ner Heurath zwischen dem Herzog von
Anjou und einer Erz - Herzogin von
Oesterreich möge befestiget werden:
damit der Friede / den Europa je-
tund genießet / dadurch möge erhalten
werden.

Wie kan es doch einem Menschen
von Vernunft einfallen / als ob der
fromme König sich so weit sollte ver-
fallen haben / daß er dergleichen Unge-
rechtigkeit dem Kaiser / den er doch so
sehr / Lebenslang / geliebet / anthun mö-
gen. Sollte er sich nicht geschämt ha-
ben / diese Heurath / als eine Gegenlag
oder ein Equivalent für das Haus
Osterreich / bey Beraubung so vieler
Königreiche und Länder / anzusehen?
Das heist ja den seeligen König / als
aller Sinnen beraubt / bey seinem Tes-
tament / darstellen / und im Tod ent-
setzlich schimpfen. O! der König hat
eine ganz andere Sprach in seinen
G oben

obervon uns schon gemeldeten Hand-
Briefflein hören lassen. Aber wo kams
her? die Brieffe sind / da er ohne
Zwang war / geschrieben; aber der je-
tzige Zwang weist / was von dem fal-
schen Testament / welches denen Brie-
ffen so sehr zu wider ist / zu halten sey.

§. 8. Endlich damit die Ungerech-
tigkeit der ganzen Sach dem Testa-
ment gar die Lauge aufgiesse / und
man sehe / wie der König nie daran
gedacht habe / daß der Herzog von
Anjou sein Nachfolger seyn solle / so
sehe man nur die Disposition des Te-
staments an / da wird alsobald heraus-
gucken / daß er nicht das geringste da-
von gewußt habe. Im Testament
selbsten / davon ich oben nur den
Extract gegeben / sind funfzehn Ar-
ticuli hintereinander / nemlich vom
sechzehenden bis auf den dreyßigsten /
damit sorgfältig beschafftigt / daß die
Regierung zur Zeit des ersten Suc-
cessoris Minderjährigkeit wohl mög-
te angewiesen werden: Es ist alles
ordentlich angeordnet: daß sie nemlich
diese

diese Function führen solle / bis der
 Erbfolger das vierzehende Jahr sei-
 nes Alters erreicht habe; und das sind
 eben die Jahre / in welchem die Ca-
 tholischen Könige Majorenes wer-
 den. Endlich datirt man das Testa-
 ment den 2. Octobris 1700., und die-
 se scharfsinnige Einrichtung der Re-
 gierung hat ihr Absehen auf den Her-
 zog von Anjou, der wirklich Majo-
 rennis, und bey nahe drey Jahr schon
 über die in denen Befestten erforderte
 Zeit hinaus war. Wohl ausgeson-
 nen. M. oportet esse memorem.
 Könnt' es nun nicht etwan geschehen
 seyn / daß die Französische Engelein ei-
 nen alten Entwurf des Testaments /
 der dem Erz-Herzog / welcher zwey
 Jahr jünger als Duc d' Anjou ist /
 zum Besten aufgesetzt war / gefun-
 den / und weil sie nicht mehr Zeit hat-
 ten / als nur den 13. und 14. Articul
 zu ändern / als in welchen die Suc-
 cession eröffnet / so haben sie dem
 Rest ganz lassen müssen / damit die
 Ordnung und Form bleibe; daher
 reunt

reimt sich nunmehr die Minorennität und der Herzog von Anjou so schön zusammen. Daher mag auch gar wohl die Unachtsamkeit / die sich in dem Erb-Nachsatz äussert / entstanden seyn : dann weil der Raum/mehr hinein zu schreiben/ zu klein war / so hat man sich in der Substitution (ich hätte bey einem Haar Supposition geschrieben) nicht weiter mit der Erklärung heraus lassen können.



Capit

Capitel VIII.

Innhalt.

- §. 1. Entscheidung wegen des Testaments.
 §. 2. Herz Buccleus weist / wie die Franzosen sich selbst nichts Gutes von ihrem Recht getrauet. §. 3. Die vorige Feindschaft mit dem Haus Bourbon macht das Testament verdächtig. §. 4. Auch des Cardinals Verhalten / davon man beschiedenen urtheilt.

§. 1.

Aus unserm bisherigen Discours wird nun leicht klar worden seyn / daß diejenige hohen Häubter des Europæischen grossen Kriegs - und Staats - Rath / welcher unter dem Nahmen Chilemont , worunter ein fürtrefflicher Edelmann um Prag sich versteckt hat / heraus kam / vernünftig geurtheilt haben / p. 105. im Abschied der siebenden Session : Daß des letztern Spanischen Königs Testament gänglich annullirt sey ; das hochlöbliche Haus Oesterreich in die völlige

§ 3 Länder

Länder ab intestato eingehe 2c. mit
 beygehenden rationibus decidendi:
 Wegen der Haupt-Fehler dieses Tes-
 taments / da der Cardinal das Codi-
 cill, als des Testirers intimus, selbst
 gemacht: Ihn zur Unterschreibung/
 unter Bedrohung der ewigen Ver-
 damnuß / berebet / da er nicht im
 Stand gewesen / solches zu thun:
 Der Testirer unterlassen/ den zum Er-
 ben einzusetzen / welchem es von
 Rechtswegen gebührte: Weil dem
 Testirer Justus metus eingejagt wor-
 den: Weil man die legitimam, wel-
 che allen Agnaten gebührt / übergan-
 gen: Weil Maria Theresia und der
 König in Frankreich sich auf ewig al-
 ler Erbschaft auf Spanien eidlich ver-
 ziehen / und eine eidliche Verzicht /
 auch wegen der enormsten læsion nicht
 kan widerrufen werden: Weil die
 læsion gar zu ungeheurer für das
 Haus von Oesterreich / weil die Erb-
 Verträge / wann der Männliche
 Stamm abgehet / unter Brüdern
 (wie Carolus V. und Ferdinandus I.
 dann

dama auch Philippus IV. und Leopoldus I. errichtet) wegen der künftigen Erbfolgen vorgehen: Weil das Haus Osterreich sich alle Gerechtfame aufs förmlichste vorbehalten.

§. 2. Wann aber Herz Buddeus, zu Hall in Sachsen das Testament angreiffet / so führt er vorher den Theilungs- Tractat an / und sagt: daß man daraus ganz deutlich sehen könne / die Franzosen müssen selbst kein gutes Herz zum Recht über Spanien gehabt haben. Dann wann sie eins gehabt hätten / so wüßte man nicht / warum sie nicht lieber das ganze / als nur ein Stück davon behaupten wollten. Sie mögen aber eine Ursach bringen / wie sie ihnen beliebt / so kan man nicht absehen / warum solche fürgewendete Ursach nicht noch gelten sollte. Dann was des Königs Testament betrifft / so läßt sich aus der Theilung schliessen / die Franzosen müssen sich eingebildet haben / entweder der König in Spanien habe kein beständigs Testament machen können; oder

oder die guten Herren haben sich vorher schon fertig gehalten / den mit dem König in Engelland und denen HOLLÄNDERN aufgerichteten Tractat nicht zu halten / wann sich ein besserer Vortheil hervor thun sollte. Traut man ihnen dieses lektere zu / so werden sie es nicht übel nehmen / weil man sie vorher schon öftters auf diesem fahlen Pferd ertappt. Oder sie haben dafür gehalten / der Tractat sey nicht über einen Haufen / auch durch keinen letzten Willen / zu werfen. Und in diesem Paß / spricht er / könn' er nicht begreifen / warum dann des Königs Caroli II. Testament kräftig seyn soll : weil es gut Französisch eingerichtet. Und warum es nicht hätte gelten können / wann dadurch ein Erbsolger aus dem Haus Osterreich / über alle Spanische Länder und Reiche gesetzt worden wäre.

§. 3. Wann er hernach untersucht / ob das Testament in seinen Werth bleiben könne ? So geht es dahinaus / daß er darthut / was wir oben erwiesen

fen

sen haben: Es sey nemlich weder der Form noch der Materie nach / richtig. Dem ersten nach / setzet er / daß kund und offenbar sey / der König Carl II. habe kein gutes Herz zum Haus Bourbon haben können; wie wirs auch in vorhergehen Capitel angeführt: weil doch der Franzosen Sichten und Trachten nur dahin geht / wie sie die Spanische Monarchie schwächen / und das Erz-Haus Oesterreich über einen Haufen werfen mögen. Das ist von ihnen so wohl durch stetige Kriege / als durch den vorläufigen Theilungs- Tractat kund worden.

Ob nun der König alle vorherige Drangsalen dergestalt vor seinem End habe verdauen können / daß er mit Hindansetzung dieses Hauses / welches einerley mit dem Seinigen ist / welches unausgesetzte Freundschaft mit ihm gepflogen / und Theil an dessen Feinden getreulich genommen hat / ein solches Haus zur Erbsolg hervorgezogen habe / welches in allen das Widerspiel und alles

gebrannte Herzenleid erwiesen; da mag ein von präjudiciis leeres Gemüt das Urtheil fällen. Will man einwerfen / der König habe alle Ursachen / welche sein Gemüt von dem Haus Bourbon abwendig machen / oder zu dem Haus Oesterreich kehren können / dem gemeinen Besten nachsehen wollen: Wie dann ein frommer König / sonderlich im Tod / nicht auf die Privat-Ursachen / welche ihm Liebe oder Haß beybringen könnten / Achtung geben; sondern allein das gemeine Beste / gelten lassen soll. Ich bin selbst dieser Meinung; hoffe auch nichts anders von dem guten König Carolo II. Ob aber die Wohlfahrt des Reichs oder dessen Erhaltung / diese schöne Art der Erbfolge / wie sie im Testament eingerichtet worden / ersfordere / und daß dieser Nutzen dem König Carl so gar sehr in die Augen gefallen / oder dessen Gemüt auf solche Weiß erleuchtet / da zweifele ich / eben als wenn ich nicht wüßte / ob mich mein Vatter /
oder

oder meine Mutter auf die Welt gebohren hätte.

§. 4. Weil auch der Cardinal Portocarero (der den Spaniern zu Lieb / nicht etwan auf Eyern gieng und keines vertrat ; sondern öffentlich der Französischen Partey anhieng) dieses Testament auszubrüsten / kein geringes beytragen können / so bekommt man wieder einen Scrupel. Man muß zwar niemand vermessen Unrecht thun / auch beweist Argwohn nichts / und ist der Tyrannen Kranckheit / bey andern auch die Frucht eines bösen Gewissens ; Man soll auch nicht leicht eines andern ehrlichen Nahmen fräncken : deswegen wir nicht platt so drein plumpen und derb heraus sagen wollen / als hab er dieses Testament entweder betrüglich eingeschoben / oder mit allerhand Griffen der Rede-Kunst den König / in der lekten Todes-Stund / listig darzu beredet ; wie wirs etwan oben nah gegeben / und es etwan

wan gar leicht hätte geschehen können ; (wie es halt zugeht !) So siehet man doch klar / daß sich der Cardinal schwerlich von diesem Wahn befreyen könne ; theils wann man bedencen mag / wie der König Carl gegen das Haus Oesterreich und Bourbon gesinnt gewesen ; theils in welchem Ansehen des Cardinals Wort im Reich gewesen / und bey einem sehr andächtigen König hat seyn können ; theils wie sehr der Cardinal auf Französische Seite gehangen ; theils wo man überlegt / wie leicht die Bemüter der Sterbenden können in einander gewirrt und zu etwas be-redet werden / welches sie bey gesunden Leib und aufgewecktem Geist nimmermehr hätten geschehen lassen. Wann nun ein Testament unkräftig wird / wo nicht der allerfreieste Will des Testirers da gewesen ; So weiß man schon was vom Testament Caroli II. zu halten sey.

Capit.

Capitel IX.

Innhalt.

- §. 1. Das Recht / welches ein anderer schon hat / kan ihm durch kein Testament genommen werden. §. 2. Successio Linealis cognatica. Die Stamm-Zafel darzu. §. 3. §. 4. Renunciatio gilt. Wie sie verclausulirt sey.

§. I.

Der wir wollen mit Muthmassungen nichts mehr zu thun haben / welche in diesem kürzlich / in denen vorhergehenden Capiteln weitläufig und hefftiger angegriffen worden; hingegen unsere Gedanken auf das Haupt-Werk wenden; welches uns diesen unwidersprechlichen Schluß giebt: Wann ein anderer schon ein Recht auf ein Reich hat / so kan es ihm durch des Prinzen oder Fürsten Testament nicht entzogen werden. Wann nun der König nichts destoweniger ein Testament aufrichtet / durch welches das Recht eines andern geschwächt wird / so ist das Testament ungültig / und so viel / als wäre es / dem Recht nach / nicht
ge,

gemacht. Nun laßt uns sehen/ob denn das Haus Osterreich ein solches Recht gehabt habe? Es ist bekant / daß Philippus I., welcher ein Herr und Erb über die Spanisch- und Osterreichische Länder gewesen/ zween Söhne/ Carolum, welcher die Spanische/ und Ferdinandum, welcher die Osterreichische Linie fortgepflanzt/ gehabt habe. Es ist auch unstrittig / daß/ wann die rechtmässige Erben in der Nachkommenschaft Caroli abgehen / die Erbfolge auf die Nachkömmlinge Ferdinandi fallen müsse/ in der Ordnung/ welche von successione lineali und cognatica erfordert wird. Dann wir wollen jetzt eine Weil jenen gut-Französischen nachgeben: dann sie irren sich/ wann sie meinen/ erst-ermeldete successio cognatica sey im geringsten dem Haus Osterreich zu wider. Dañ es wird sich ganz klärlich geben / daß dem Haus Osterreich nichts benommen sey / wann auch gleich diese Erbfolge statt findet. Indessen mag man wohl obenhin merken / daß diese Art

Der

der Erbfolge bey denen Spaniern nicht allezeit üblich gewesen.

§. 2. Wann man nun bey der Successione cognatica bleiben will: so weiß zwar jederman/ daß Philippus IV. der König in Spanien/ nebē Carolo II. noch zwei Princeßinen hinterlassen; davon Maria Theresia an Ludovicum XIV. König in Frankreich; Margareta an Leopoldum den Röm. Kaiser/ vermählt worden; Allein nach dem Maria Theresia ihr Recht auf Ewig verloren/ so erfordert die cognatische Ordnung/ (oder Erbfolge nach der Gunkel) daß die Reiche auf Margaretam, die Gemahlin des Röm. Kaisers/ gefallen. Weil aber Margareta eine einzige Princeßin hinterlassen / welche hernach des Chur-Fürstens in Baiern Gemahlin worden/ deren Sohn nach der Mutter gestorben / so ist diese Linea zu Ende. In Ansehung dessen ist vermög dieser Erbfolge vernünftig / daß man zurück auf die Kinder Philippi III. gehe. Dieser hat/ neben Philippo IV., welcher König in Spanien und des

Bat:

Vatters Reichs-Folger worden/ auch
 zwö Princessinnen gezeugt. Davon
 Anna Ludovico XIII. dem König in
 Frankreich; Maria an Ferdinandum
 III. den Kaiser/ vermählt worden. Al-
 lein Anna hat wider aller Erbfolge auf
 die Spanische Reich eidlich sich be-
 geben müssen. Da sie nun ihr Recht ver-
 lohren/so hüpfst man mit der Rechnung
 über sie hin. Von Maria aber/des Kö-
 nigs in Spanien Schwester/ ist Leo-
 poldus der Kaiser gebohren; und also
 trifft ihn die Ordnung der Gunkel-
 Erbfolge. Wann nun der Kaiser auch
 diese rechte Ursache nicht hätte / so
 müsste man zuruck / auf die ersten
 Stamm-Vätter der jetzigen Linien / ge-
 hen: Und weil in Spanien niemand
 mehr übrig / der nur mit einem Schein
 des Rechtens einen Anspruch auf diese
 Cron machen könnte / ausgenommen
 das Haus Bourbon, welches sich doch
 auf Ewig der Erbfolge begeben; So
 bleibt es abermahl dabey/das/nach Er-
 fordern der successionis linealis, die
 Erbfolge niemand als dem Haus Ös-
 terreich zustehet.

§.3. Man

S

IA

Ferd
Tochter

Erz. Herzog

is Bischoff zu
Blau † 1625.

Ferd

Königin
† 16

Maria Herzogin
von Neuburg

ach
on
in
am
All-
auf
ge-
er-
ng
do-
so-
llo
el-
ach
so
en
ge-
nd
ein
ese
en
och
So
Er-
die
des
an



PHILIPPUS AUSTRIACUS

MAXIMILIANI I. Sohn † 1555.

Dessen Gemahlin Johanna, Ferdinandi Catholici Königs in Spanien
Tochter und Erbin.

Carolus I. König in Spanien unter den Kaisern
der V. † 1558.

Philippus II. König in Spanien
† 1621.

Philippus III. König in Spanien † 1621.

Anna Königs Ludov.
XIII. Gemahlin.

Maria Kaiser Ferdinandi
III. Gemahlin.

Philippus IV. König
in Spanien.

Lud. XIV. König in
Frankreich

Philipp Herzog von Orleans
Philippus Herzog von Char-
tres.

Maria Theresia Königs Ludov.
XIV. in Frankreich Gemah-
lin † 1683.

Margaretha Kaisers Leo-
poldi Gemahlin †
1673.

Carolus II. König
von Spanien †
den 1. Nov. 1700.

Ludovicus Dauphin von
Frankreich

Maria Churfürstin von
Baiern † 1691.

Joseph Ferdinand Thur-Prinz
von Baiern † 1699.

Ludovicus Herzog
von Burgund

Philippus Duc a' Anjou
nun der V. König
von Spanien.

Carolus Herzog von
Berry

Ferdinandus I. Kaiser 1556 † 1564.

Maximilian II. Erz-Herzog von
Oestreich und Kaiser † 1576.

Ferdinandus Erz-
Herzog † 1595.

Carolus Erz-Herzog
† 1590.

Ferdinandus II. Römischer Kai-
ser † 1637.

Leopoldus Erz-Herzog
† 1632.

Carolus Bischoff zu
Breslau † 1625.

Ferdinandus III. Römischer
Kaiser † 1657.

Leopold Wilhelm Erz-
Herzog † 1662.

Ferd. IV.
Röm. K.
† 1654.

Maria Königin
von Spanis
en †

Leopold I.
Caesar.

Carolus Bischoff
zu Passau

Eleonora Königin
in Polen †

Maria Herzogin
von Neuburg

Joseph I. Römif.
König

Carolus Erz-Herzog von
Oestreich

Maria

Leopold Joseph.

PHILIPPUS AUSTRIACUS

MAXIMILIAN I. ROMANORUM

Imperial Letters, 1550-1551

1550	1551	1552	1553	1554	1555	1556	1557	1558	1559	1560	1561	1562	1563	1564	1565	1566	1567	1568	1569	1570
...



§. 3. Man wird mir aber einwerfen/
 die Verzicht der Königinnen sey nicht
 gültig. Da wisse man derowegen; daß
 ein Recht / welches mit consensu er-
 worben ist / auch consensu verlohren
 werde. Und das Recht / welches die/
 aus Königl. Familien geborne / auf ein
 Erb-Reich / wie Spanien eines ist / ha-
 ben / das gründet sich einig und allein
 auf den Willen beyder Theile / nemlich
 des Volks und derjenigen / welche Hof-
 nung zur Erbfolg haben. Was aber/
 mit Beywilligung beyder Theile / für
 ein Recht erworben / was für Obliga-
 tiones geschlossen werdē / die müssen alle
 wieder mit beyder Theile Einstimmung
 aufgehoben werden. In so feyerlich-
 und eidliche Verzichtē aber / wie die sind /
 wovon man hier redet / ist die Einwilli-
 gung beyder Theile vorhandē / es findet
 sich der Consens aller derer / denen dar-
 an gelegen. Wer wollte dan̄ zweifeln/
 daß das Recht / welches der vorher ge-
 habt hätte / welcher Verzicht thut / völ-
 lig aufgehoben werde. Wahrhaftig
 wā jemand dergleichen Renunciatio-
 nen die Krafft benehmen wollte / der
 wür-

würde mit eben so geringer Mühe alle Verträge / Contractus und Bündnisse aus der Welt bannen; dadoch das Menschliche Leben und die natürliche Gesellschaft ohne dergleichen nicht bestehen kan.

Der kluge Mazarin mag wohl bey der Heurath des Königs mit der ältesten Infantin sein Absehen auf die größte Erbschafft gehabt haben. Gestalten der Welt aus dessen XI. und XV. Brief bekandt ist/ daß als er sehr bemüht gewesen die Renunciation abzuwenden / er dem Don Louis de Haro selbst gesagt / auch dem Span. Secretario Colonna durch den Herrn Lionne beybringen lassen / daß sein König die gegen Spanien damals erlangte Kriegs- Vortheil nimmermehr aus den Händen geben würde / wann es nicht in Betrachtung dieser grossen Heurath / und deswegen geschehe / daß diese Prinzessin eine Erbin der ganzen Spanischen Monarchie werden könnte; es hat ihm aber Don Louis alle Hoffnung darüber abgeschnitten.

§. 4. So hat dann Maria Theresia der Erbfolge über die Spanische Könige und allen Gerechtsamen/ die sie darzu hatte/ abgesagt / und so fern abgesagt / daß auch ihren Nachkommen nicht die geringste Hoffnung geblieben / und allen Rechts-Verdrehungen der Weg kräftigst verlegt worden. Dann erstlich hat sie sich aller und jeder Rechten und Gerechtigkeiten/ und Titulorum, wie sie Nahmen haben möchten/ verziehen / und zwar dergestalt verziehen/ daß weder einige Gutthaten der Gesetze / Gewonheiten / Satzungen und Dispositiones NB. diese Verzicht aufzuheben tüchtig seyn sollen. Könnte man eine Sach wol besser und fürsichtiger verknitteln? aber wider Meineid hilft kein Verkeulen. Wer das bey sich bedenket/ der siehet augenscheinlich / daß eine Disposition oder ein Testament dieser Verzicht nicht im Weg stehen oder selbige aufheben könne. Über das hat sie nicht nur für sich/ sondern auch für ihre Kinder und

H 2

Nach:

alle
und
och
für
icht
bey
ilte
ros
stale
KV.
be
ab
de
van
ern
sein
s er
mehr
dann
ssen
he /
der
wer
ouis
hmit
§. 4.

Nachkommen / sie mögen von Geschlecht und in welchen Grad der Sippschafft seyn / als sie wollen / diese Eidliche Renunciacion abgelegt. Aus welchen man unwidersprechlich schliessen kan / daß die Meinung Mariae Theresiae und ihres Herrn Vaters / das Bourbonische Haus / ewig von der Erbfolge der Spanischen Monarchie abzusondern und auszuschliessen / gewesen sey. Damit auch diese Verzicht von desto mehrern Gewicht seyn / und heiliger gehalten würde / ist der Pabst / seinen Segen darüber zu sprechen / ersucht worden. Auch der König Ludov. XIV. hat diese durch ein Instrument, welches er mit eigner Hand zu Tholouse den 24. Nov. 1659. unter zeichnet / bestättigt. Man hat dieses alles auch dem Pyrenäischen Frieden einverleibt / und Lud. XIV. hat es mit einem doppelten Eid bekräftigt. Wer alle diese Sachen förmlich lesen will / der darf nur die in aller Händen sich befindliche Heuraths - Pacta, und das Renunciations-

tions - Instrument, den Pyrenäi-
 schen Frieden und das Testament
 Philippi IV., worinn alles wieder-
 holet; oder nur den in Quart heraus
 gegebenen Tractat de Justitia Augu-
 stæ Domus Austriacæ in Regna &
 Provincias Hispanicæ &c. wo
 diese Sachen / so viel hierzu nötig /
 in Spanisch - und Teutscher-
 Sprach beschrieben sind /
 lesen.



H 3 Cap.

Capitel X.

Innhalt.

§. 1. Einwurf. Der erste/ von der Liebe der Eltern gegen die Kinder. Beantwortet/ mit Zurückgebung des Arguments. §. 2. Von Nicht - verstehen des Frauen - Zimmers / was die Jur. Formeln anlangt. §. 3. Vom Jure Repräsent. §. 4. Französis. Dilemma beantwortet. §. 5. Die Französis. Auctores haben uns gute Dienst / aus Unwissenheit/ gethan. §. 6. Die Franzosen verlassen die Renunc. und suchen Hilf in der Conjunction beeder Reiche. §. 7. Die Sicherheit Desterreich ist die rechte Ursach der Renunciacion. §. 8. Auch des Herzogs d' Anjou Verzicht wird nichts helfen / und Desterreich nie mehr was zu hoffen haben. §. 9. Ungedult des Auctoris und Bewegung der Affecten.

§. I.

So klar nun dieses alles ist/ so haben die Franzosen doch die Verwegenheit / die unrichtig. und gewaltfameste Usurpirung mit etliche Einwurff

fen

fen zu beschöner/ oder gar rechtzuser-
 tigen. Erstlich bereden sie sich / dem
 Schein nach ; wann einer seine Toch-
 ter verheurathe / und antreibe/ daß sie
 sich ihrer Rechte begeben / so fordere er
 die Verzicht von der Tochter um kei-
 ner andern Ursach willen / als daß er
 seines Sohns/ und dessen Erben Suc-
 cession fest setze : Und das müßte
 man eben so von der Tochter / welche
 renunciiret/ vernuthen. Die Ursach/
 warum sie das behaubten / gehet da
 hinaus : weil ja niemand wider sein
 eigen Fleisch und Blut so widernatur-
 lich und grausam zu seyn vernuthet
 werde/ daß er/ durch die Verzicht sei-
 ner Tochter / Fremden den Weg zu
 seinen Gütern bahnen wolle. Allein
 dieser blaue Dunst taugt nur für
 schwachsichtige Augen. Dann wir
 wissen/ daß so wol der Vatter/ als die
 Tochter / mit der Renunciation, ein
 ganz anders Absehen führen könnte.
 Es muß nicht eben die Festsetzung der
 Erbfolge seines Sohns / oder dessen
 Nachfolger seyn. Könnte nicht der

Zweck beyder derjenige seyn / daß sie damit die Erbfolge ihres Nahmens und der Famille, oder was noch bündiger ist / die Wohlfahrt des Volks und des ganzen Reichs berathen möchten. Und hat der ganz keinen Fürwurf zu fürchten / welcher das allgemeine Heil seiner Völker und Länder / dem Vortheil seiner Tochter fürziehet. Viel mehr gebührt ihm deswegen das Lob eines Vatters des Landes / und eines Beförderers der allgemeinen Wohlfahrt. Und wann sündlich ist / die Töchter von der Erbfolga auszuschließen / und ein gerechter Fürwurf heißen kan / so man denen Verwandten einen Zutritt / vor denen Töchtern / zur Kron einräumt / welche eine Sünde werden nicht die Herren Franzosen begehen / als welche die Princeßinen völlig und ewig von der Reichsfolg ausgeschloßen haben ? Solte nun einmal der Männliche Stamm ausgehen / so würde / mit Hindansetzung der Gunkel - Folg / einem Fremden / oder einem nicht

nicht aus Königlichen Geblüt entsprossene/der Weg zum Thron eröffnet worden seyn. Wann sich doch die Herren nur erinnern möchten des Heurath - Vergleichs der Princessin Renée de France, welche eine Tochter Lud. XII. und neben ihrer Schwester Claudia, eine Erbin auf das Herzogtum Bretagne gewesen. Diese wurde für Carolum V. als eine Braut gehalten. Hat sie nicht im Ehe - Zarter Verzicht auf die Erbfolge besagten Herzogtums thun müssen? Ob nun gleich die Ehe nicht vollzogen worden; so ist für uns genug/das die Franzosen/ die Renunciacion derselben für gültig/ durch einen so solennen Actum, gehalten haben. Ja weil auch der Dauphin und dessen Sohn/ der Herzog von Burgund das Testament Car II. für richtig gehalten; so würden die Spanier ja für Affen geachtet/ wann sie nicht alle beyde sich der Erbschaft Mariae Theresia begeben hätten. So muß es ja renunciiren gelten. Wie dann in Frankreich ganze

ungeheure Volumina der Rechts-Lehrer heraus sind/ in welchen sie die Verzichten der Töchter für gültig und kräftig und selbige sehr dienlich/ den Flor der Adelichen Famillen zu erhalten/ erkennen/ und auf alle Weis und Wege vertheidigen. Dann wann diese Gewonheit/ diese Rechte/ diese Eidschwüre nicht Bestand hätten / wo wollten sie mit ihrer alten Lehre vom Salischen Gesetze hinaus langen?

6. 2. Allein die Franzosen haben wieder ein Eingelenke ; dann sie sagen : Das Frauen - Zimmer/ welches sich seiner Rechte begeben / verstehe gar selten die Formeln ihrer Renunciation. Warum aber solten sie gerade so thumm seyn/ daß sie die Formeln nicht verstünden / wann dieselbe ihnen ordentlich und deutlich fürgetragen würden. Gesetzt aber ; Es habe Maria Theresia den Inhalt nicht begriffen/ ist er wol auch so schwer gewesen/ daß er nicht in den Kopf des Königs in Frankreich / und das Hirn dessen Staats - Leute und Ministrorum gegangen

gangen? Oder ist ihnen nicht eben so viel daran gelegen gewesen / daß nichts in die Formel mit unterschleiche / welches ihnen oder ihren Nachkommen hätte zum Nachtheil gereichen können / als es etwann der Mariae Theresiae zu schaden vermögt? warum hat sie nicht / warum haben damals der König und die Herren Franzosen keine Erläuterung der dunkeln Formel verlangt? Allein sie werfen abermahl ein: Man muß mehr auf den Verstand als auf Wort sehen. Recht so! wir sind auch der Meinung / und wissen / daß Maria Theresia den Verstand der Wort gehabt habe / welcher denen Franzosen damahls gefallen / aber jetzt nicht mehr anseheth.

§. 3. Sie sind noch nicht abgefertigt: dann sie henken sich wieder ein und sprechen: wann der Fall es also gefügt hätte / daß Carolus II. von seinem Herrn Vatter Philippo IV. verschieden wäre / hätte dann auch dazumahl die Renunciation des Dauphins

Erbfolge in die Spanische Reiche /
 verhindern können? Hätt' er nicht
 seine Mutter repräsentirt? Ich sa-
 ge ja! wann keine Renunciacion
 darzwischen gekommen wäre. So
 aber nicht. Dann ob er seiner Mut-
 ter Stelle vertreten können oder sol-
 len / das stund bey dem Willen und
 der Willkühr des Volks in Spanien
 und derer Grossen im Reich / welche
 das Volk repräsentiren. Weil nun
 diese Verzicht / mit Beystimmung der
 Grossen geschehen / und zwar also ge-
 schehen / daß alle Nachkömmlinge der
 Mariae Theresiae auf ewig von Spa-
 nien sollen ausgeschlossen bleiben; so
 liegt am Tag / daß die Grossen und
 das Volk / dieser Nachkömmlingen
 ihrer Princessin / welche samt dem Kö-
 nig in Frankr. ihrem Gemahl / den Eid
 abgelegt / das Jus representationis
 auf ewig abgesprochen habe / und ha-
 ben wollen. Fällt nun dieser Pfeiler
 ein / wo will das im Hien aufgeführte
 Gebäu des dem Dauphin zukommen-
 den Juris proprii bestehen?

Nun

S. 4. Nun kommen sie auch : i
gehörnten Beweis. Gründen aufge
zogen/ und bestreuen ihr Recht also :
Entweder wäre Maria Theresia ih
rem Vatter (wann Carolus vor Phi
lippo gestorben) gefolget in dem
Reich / oder nicht. Wäre sie ihm
gefolget/ so wär auch der Dauphin,
als ein Erb seiner Mutter gefolget.
Wäre sie dem Vatter nicht gefolgt /
so hätte der Dauphin die Succession
jure proprio, als ein Erb von den
Gütern seiner Mutter Bruders be
kommen. Wie ungereimt ist das ge
schlossen ? dann Maria Theresia
kunte einmal den Vatter nicht fol
gen : weil sie sich ihres Rechts bege
ben : welches Vorzeihen und re
nunciren eben den Effect haben soll
te/ damit das Haus Oesterreich einen
Platz zur Erbfolg selbiger Reiche ha
ben könnte. Wo nun die Mutter
selbst kein Recht gehabt/ so hat es der
Sohn von ihr nicht bekommen/ noch
erleben können. Allein es gehet auch
mit dem eignen Recht (jure proprio)

des Dauphins nicht an / wie wirs im
vorhergehenden §. erwiesen.

§. 5. Merkwürdig ist hiebey / daß /
da man weder gewusst noch gehofft /
daß Carl. II. den Herzog von Anjou
zum Erben werde einsetzen / die meisten
Französische Auctores mit ihrer
Meinung auf den Erz-Herzog Carl
gefallen: dem zum besten würde das
Testament eingerichtet werden. Des-
wegen sie gleichsam mit der Vorklag
können / und behaupten wollen / das Tes-
tament des Königs / in welchem ein
rechtmässiger Erbfolger ausgeschlos-
sen werde / sey unkräftig. Eben wie
wir auch der Meinung sind. Ermel-
dete Auctores haben uns deswegen
einen grossen Dienst gethan / in dem
sie uns die Pfeile geschmiedet / womit
wir wider das zum Vortheil des Her-
zogs von Anjou gemachte Testament
gestritten haben und noch streiten kön-
nen. Dann wir habens oben ausge-
macht / wer der rechtmässige Erb sey /
Carl von Oesterreich oder Philipp von
Anjou ? So ist auch das nicht übel

gethan/ wann sie das Band / welches den König an sein Volk / und das Volk an den König verknüpfet/ eine Staats - Heurath/ oder Ehe des gemeinen Wesens/matrimonium politicum, nennten. Dann es will die Art und Eigenschafft dieser Verknüpfung haben / daß die im Erbfolgen / welche von der regierenden Familie sind gezeugt worden. Dann dieses ist das Absehen des Volks / um die Zeit/da es einer Familie die Herrschafft erstlich aufgetragen und gleichsam die Staats - Ehe des gemeinen Wesens geschlossen hat. Wann man nun fragt/ mit wem das Volk die Ehe geschlossen/ das ist/ ob es dem Haus Oesterreich oder dem Bourbonischen die Regierung aufgetragen? So weiß ich nicht / wer es mit denen Franzosen halten könne / als welche den Untergang des Hauses Oesterreichs suchen/ oder die gute Ehe böse machen wollen/ so lang sie einen Willen/ und wenn sie auch keine Kräfte mehr haben.

§. 6. Nechst diesen / ist noch eine andre Art der Franzosen / welche / weil sie sehen / daß ihnen die Verzicht der Mariae Theresia gar zu viel Händel mache / dieselbe auf diese weiß umstossen wollen. Die sagen : die Verzicht gelte freylich / aber nur so lang / als d' Ursach / durch welche Philippus der Batter und dessen Tochter / die Maria zur renunciation verleitet worden / gelten kan. Sie bilden sich aber vergebens ein / die Beweg- Ursache seye anders nichts / als die Furcht / es dörrften die zwey Königreiche / Spanien und Frankreich in eines zusammen stuessen / gewesen. Nunmehr aber sey deswegen nichts mehr zu fürchten / seiter dem nicht der Dauphin noch dessen erstgebohrner Sohn zur Spanischen Erbfolg bezuffen worden : sondern die Wahl hat den Herzog d' Anjou, den andern getroffen : Und zwar mit dem Beding / daß / wann etwan einmal die Erbfolge in der Französischen Kron

Kron auf ihn fallen sollte / dessen
 Bruder Herzog de Berry die
 Spanische Reiche über sich nehmen
 müßte / und so fort an. Auf die-
 se Weise müßte die Vereinigung
 beyder Reiche wohl unterbleiben.
 Und hiemit wissen sich die guten Kerls
 so viel / daß sie heraus platz und schrey-
 en dürfen : das Testament / welches
 man für eine Invention des frommen
 Caroli II. ausgibt / sey so gerecht/
 daß / wann es nur privat - Personen
 antreffe / und das Testament nicht
 auf eben solchen Fuß gestellet wäre/
 so würden alle Vormund - Gerichte
 es für nichtig und ungültig erkennen
 müssen. Allein gemach an ihr
 Herren ! böse Schützen trücken zu
 früh ab. Was so eilfertig kocht /
 das ist entweder verbrennt / oder
 roh ; Ihr eilet gar sehr mit
 eurem Triumph - Lied / drum sollt
 ihr auch bald Feyerabend kriegen.
 Erstlich gestehen wir / daß / gleich-
 wie eine Würckung vielerley Urfa-
 chen

chen haben kan / also auch neben an-
 dern dieses eine mit gewesen sey ;
 welche Mariam Theresiam und de-
 ren Herrn Vatter angetrieben ; a-
 ber deswegen folgt nicht : Ergo ist
 sonst keine wichtigere da. Darnach
 (merke man mir dieses zu lieb) ist
 nicht nur vermög der Worte der
 Verzichten Annæ und Theresiæ ,
 sondern auch aus denen Testamen-
 ten Philippi III. und IV. welche auf
 dieser Renunciationen Grund er-
 bauet sind / unstrittig klar / daß so-
 wol die Söhne und deren Descen-
 denten ; als auch die Töchter / von
 der Erbfolg in Ewigkeit ausgeschlos-
 sen worden. Ey lieber sagt mir doch/
 warum auch die Töchter ? Etwan
 daß nicht vermittelst ihrer Spanien
 und Frankreich zusammen wachse ?
Risum teneatis amici , man ma-
 che mich nicht lachend ! weiß man
 nicht / daß die Töchter in Frank-
 reich nicht zur Cron - Erbschafft zu-
 gelassen werden. *Lilia non nent!*
 die

die Lilien spinnen nicht / aber in ihre
 Schuren sammeln sie wohl gern
 von anderer Leut Neckern. So
 muß dann ganz eine andre Ursach
 hinter der Renunciation, als die
 Furcht der Zusammenschmelzung
 dieser zweyer Reiche in einem
 Klumpen / darhinter stecken. Und
 zwar braucht man hierzu keines
 Zauber = Geistes dieses zu errathen.
 Man sehe nur die herrschende Fa-
 miliam an / und betrachte; weil
 vermög des Salischen Gesetzes in
 Frankreich alle Princessinen von
 der Erbsolg ausgeschlossen bleiben /
 und die Oesterreichische Prinzen
 und alle andere / welche sich mit
 einer Gemahlin aus Frankreich heim-
 schicken lassen / keines Fußes breit
 Platz zum Französischen Thron
 erwerben können / so wird niemand
 die Herren Spanier verdenken /
 wann sie diese Wurst mit einer
 andern vergelten / und den Fran-
 zösischen Sack mit keiner Spani-
 schen

schen Seiden nehen und stiften : Wann sie / wollt ich sagen / vermög dieser Renunciationen auch denen Französischen Prinzen das L. ch versperren / durch welches sie ihr Haupt gerne in die Spanische Krone stecken möchten. Wir habens oben mit einer hönischen Art §. 2. Cap. ausgeführt / daher der Kohl von uns unaufgewärmt bleiben mag. Was sie für Ursachen sonst wider die Franzosen haben / das mag man auch aus den Geschichten der Kriege / Neapolis , Sicilien / denen Niederlanden / und Spanischen Reichen in der Alten- und Neuen- Welt herholen.

§. 7. Wie mögen aber die Könige in Spanien so widerwärtig gegen die Franzosen seyn / daß sie die Vereinigung beyder Monarchien so gar nicht zulassen wollen ? Ohne Zweifel wollten sie dem Länder-Geiz der Französischen Wölfe / welche noch nach dem Lamm schnappen / wann ihnen schon die

die Seele ausgehet / die Zähne aus-
 brechen oder abstumpfen / und ihrem
 so nah - verwandten getreuen / und so
 lang es schon dauret / von Gottes-
 Furcht berühmten Erz - Haus von
 Oesterreich / eine bessere Sicherheit
 verschaffen. Dann wahrhafftig / die
 Zusammensetzung der Macht zweyer
 grosser Monarchien (so zu reden) ver-
 mindert das Aufnehmen des einen
 nicht / und die Spanier haben keine
 Ursach sich davor / wie der Hund vor
 dem Brüh - heissen Wasser / zu fürch-
 ten. Denen auswärtigen Reichen
 sind vereinbarte Reiche ein rechter
 Popelmann / und werden nicht un-
 billich / mehr als der Gänse Anpfeifen/
 gescheuet. Nun weiß man / daß alle
 Könige in Spanien mehr ihrer Reiche
 Vortheil / als andere / suchen wollen.
 Und obige Furcht konnte am aller-
 meisten dem Erz - Haus Oesterreich
 eingejaget werden. Es ist wahr. Und
 daher haben die Spanier eben die Zu-
 sammensetzung Spaniens und Frank-
 reichs

reichs verwehren wollen : damit es nicht zu hart über Oesterreich hergehen mögte. Und also ist die Haupt-Ursach der Verzicht die Erhaltung des Hauses von Oesterreich.

§. 8. Dem sey nun wie ihm wolle/wann auch zugegeben wird / die Könige in Spanien haben vermittelst dieser Verzicht ihrer Princessinnen/der Vereinbarung beyder Monarchien / den Weg verhauen / und die Verbindung zu hindern / einen Knopf davor machen wollen ; so bleibt doch noch immer die Zwickmühl ; ob dieses Zusammen-rinnen der Königreiche Spaniens und Frankreichs bey dem jetzigen Zustand so richtig sey verbauet und verdammet worden. Zwar weiß man / daß der Herzog d' Anjou sich sein Recht auf Frankreich vorbehalten habe. Laßt mir aber den Fall kommen / daß der Dauphin und der Herzog von Burgund / den man schon offft tod gesagt / den Weg aller Welt gehe / und der Herzog

zog von Anjou zur Französischen Cron
beruffen werde. Es gilt einen Schuß
fer und eine Aneule/ ob er seinem Bru-
der dem Herzog de Berry das Reich
überlassen wird. Oder wann/ wie die
Menschlichen Fälle sind/ der Herzog
von Anjou und dessen Bruder Berry,
vor der Zeit / dahin gehen sollten:
Will jemand glauben / daß das Haus
Oesterreich zur Spanische Succession
werde zugelassen; und der Dauphin
oder der Herzog von Burgund/ wann
auch gleich Spanien und Frankreich
eines werden sollte / wie es ausdrück-
lich verbotten ist / davon abstehen wer-
den. Das Testament wird so viel gel-
ten als die Renunciation. Es wird
von beyden heissen/ wie bey jener Ehe-
Frauen bey der Nacht: Es gilt gleich
viel / der Vatter / oder der Herz
Pater! Und zwar weil sie ihres Rechts
auf Spanien sich noch nicht verziehen/
so werden sie als Leute angesehen seyn
wollen / welche sich alle Rechtliche
Wolthaten deswegen vorbehalten ha-
ben.

ben. Gesezt auch / sie lassen sich noch zu einer eidlichen Verzicht bereden / was darnach? Im Französischen Corpore Juris gelten die Renunciaciones so lang / als sie dem König was eintragen. Aber hingegen klagt Baron L'Isola in seinem Bouclier d'Etat: Si cette Renonciation ne subsiste, il n'y a plus de voye d'accommodement, ny de moien d'y trouver la seureté necessaire: la paix ne sera qu'une semence de guerre: il sera impossible de couper le mal par racine. Mächtige und unbeschränkte Herrn lassen sich anderst nicht / als durch ihr gegebenes Wort binden. Wann nun dieses Band keinen Platz mehr findet / so ist kein Mittel zu einem beständigen Vergleich mehr: So kan kein Mensch eine Sicherheit dabey erlangen. Und der Fried wird anders nichts als eine unaufhörliche Ausfüng der Zank-Körner seyn. Ja es wird das
 Ubel

Ubel niemahls von Grund ausgeho-
ben werden können.

§. 9. Was wird nun ganz Euro-
pa, bey Entlarfung aller dieser Leicht-
fertig- und Ungerechtigkeiten sagen?
In welchem vermaledenten Ange-
denken wird nicht das Gedächtnuß
derjenigen seyn / welche ihre Witz / zu
diesen Messungen der ehrlichen Welt/
hergeliehen; die Feder angefekt /
ein so abscheuliches Unrecht zu bege-
hen und zu vertheidigen / und den
Mantel ausgebreitet / solche Welt-
Betrügerereyen zu bedecken? Wo
bleibt Gewissen / Aufrichtigkeit der
Tractaten / Verpflichtung aller
Spanier gegen ein Haus / welches
ihnen jederzeit so fluge / gütige und
fromme Könige gegeben; Könige /
die den Flor ihrer Crone so hoch ge-
trieben; gegen ein Haus / welches
so viel an seinen Erb-Landen in
Teutschland / und an der Auctorität
im Römischen Reich erlitten / nur
weiß es den Vortheil und die Bes-
schir-

schirmung der Spanier so tief zu
 Herzen gezogen. Wo bleibt / ne-
 ben dem auch / die Gerechtigkeit /
 was Frankreich betrifft? Dieses /
 nach dem es sich selbst so solenni-
 ter / so höchst - verbind- und eidlich
 von der Spanischen Succession aus-
 geschlossen / den Frieden zum Schalk-
 Deckel gebraucht / und zu einer Lei-
 tern angelegt / einem franken und
 sterbenden König in das Zimmer zu
 steigen / den zu plagen und zu trül-
 len / ein ganz verrätherisches Testa-
 ment (der gute König kan nichts
 dafür) zusiegeln / wann ers anderst
 thun können. Wo sind nun Juri-
 sten und Hilberts-Griffe / dieses / ich
 sage nicht / zu vertheidigen / sondern
 mir zu verkleistern? Und welch ein
 fürchterliches Exempel ist das nicht
 für die ganze Nachwelt der Poten-
 taten und Königreiche / daß Frank-
 reich durch ein so unbillch und är-
 gerliches Mittel / einen Titel erwer-
 ben können / das Haus Oesterreich
 um die considerabelste Erbschaft zu
 schneu-

schneuzen. Man würde unterdessen
dennoch der ganzen Spanischen Na-
tion unverantwortlich Unrecht thun/
wann man ihr die Stücklein etlicher
ungetreuen Ministrorum des frommen
Königs insgemeine hin auf den Na-
cken schieben wollte. Ja unter dies-
sen Ministris selbstn sind etliche / mit
welchen man billich Mitleiden hat:
Theils weil sie sich nur als aus
Verzweiflung / und theils weil sie
der Strom mit fortgerissen / damit
eingelassen haben. Diese meine ich/
diese verfolget der Spalt meiner Fe-
der / welche mit Frankreich tractirt:
Gibst du mir / so halt ichs mit dir!
welche die großmütige Entschlüssen-
gen des guten Königs Carol II.
deswegen über einen Haufen gewor-
fen / damit sie denen Franzosen den
höchsten Trumpf zuwerfen möchten.
Ihr / ihr böse Leute werdet am
jüngsten Gericht / wo nicht hier
noch / Rechenschafft geben müssen /
über den Untergang der Spanis-
chen

schen Monarchie. Von euch wer-
den alle Vasallen und Unterthanen
alles Ubel / welches sie unter der
Französischen Domination nieder-
drücken wird / ersetzt wissen wol-
len. GOTT sey euch gnä-
dig / wann es mög-
lich ist.



Der



Der
Andere Absatz
Von dem Mailändischen
Feldzug.

Capitel I.

Inhalt.

- §. 1. Der Duc d'Anjou wird zum König be-
 gehrt. Frankreich kommt ungern dran.
 §. 2. Gutthaten des Königs gegen die Span-
 nier. Regenten. §. 3. Vortheil dieses Tes-
 taments/nach Französischer Redens-Arten.
 §. 4. Audienz. Rede des Königs. Lob der
 Spanier. §. 5. Abriss des neuen Königs.
 Belohnung der Dienste des Mont. d'Har-
 court. §. 6. Kais. Protestation in Madrid/
 in forma. §. 6. Der Abgesandte soll zu
 Wien die Investitur von Mailand begehre.
 Niederländische Handel. §. 8. Man spitzet
 die Feder/das Kaiserl. Recht zu behaupten.
 §. 9. Zweifel der Reichs Stände.

§ 3

§. 1. Wel

S. I.



Elche Stüklein mit dem
 Theilungs- Tractat ge-
 spielet worden / das ha-
 ben wir oben im Anfang
 des erste Absazes vernommen. Wie man
 durch Versendung vieler Gesandten/
 alle Europæische Potenzen zur Ein-
 willigung/ ehe man den Kaiser/ der am
 meisten dabey zu sprechen hatte/ ge-
 fragt/ bewegen wollen/ das wollt' ich
 in diesem Capitel weiter ausführen/
 wann ich erstlich nicht mit einem Wort
 sagen müßte : Es war ein Französ-
 sches Spiegel-Fechten ; und fürs an-
 der / wann nicht der Tod des guten
 Königs Caroli II., um dessen Ruck-
 man/ noch bey Lebzeiten/ so schimpf-
 lich gewürfelt/ erfolgt wär. Dessen
 Absterben erfolgte / wie man leider !
 lang besorgt / und worauf sich Frank-
 reich lang gespitzt / den 1. Novemb.
 Nachmittags zwischen zwey und drey
 Uhren. Das Testament kam her-
 aus / wie wirs oben ein wenig zerlegt.

An

An Frankreich wurden Spanische
 Gesandten abgefertigt / dem König
 das Testament vorzuweisen / und ihn/
 um Gottes willen / zu bitten / daß er
 doch dem Herzog von Anjou, die
 Spanische Cron zu tragen / erlau-
 ben wolle. Zwar hat man sich in
 diesem Reich eben angestellt / als der
 Metzger / welcher die Sau juckt / daß
 sie sich niederlegen und stechen lasse.
 Dann Anfangs wollte man den Leu-
 ten weiß machen / Frankreich hätte Ur-
 sachen / lieber den Theilungs-tractat
 anzunehmen / gehabt / wann sonder-
 lich die darinnen benannte Länder die-
 ser Cron incorporirt wären. Jetzt
 aber gewinne der König / durch das
 Testament des Königs / nichts. Müs-
 se einen Prinzen auffer Land lassen /
 und eben wie verlihren : weil die
 schmerzliche Bedingung dabey sey /
 daß keiner die Spanisch- und Franz-
 zösische Cron zugleich allein tragen
 solle. Also werde Frankreich / von
 des Duc d' Anjou Glück / in künfti-
 gen Zeiten / wenig Nutzen / und sich
 nicht

nicht viel zu erfreuen haben. Doch wolle der König / aus sonderbarem Respect , den er gegen den letzten Willen des seeligen Königs / seines jederzeit geliebtesten Bruders / und aus Liebe / welche er gegen die ganze Spanische Nation trage / endlich geschehen lassen / daß dieses Französische Kleinod die Spanische Crone zieren möge.

§. 2. Wiewohl die Spanier sind noch vor dem Tod des Königs in Spanien / durch die Franzosen / um und um verwahrt worden / daß ihnen / Durch auswärtige Macht / kein Leid geschehe ; und man sieht es daher : weil der Französische Abgesandte d' Harcourt um Bajonne eine Armée von 30. bis 40000. Mann stehend hatte ; eine andere kleine lag in Catalonië ; die Französischen Esquadres schwärmten bald oben bald unten / bald in der Mittel-See herum. Bald wollte man Ceuta entsetzen / bald die Algirer / bald die Tripolitaner / bald die Tunesaner angreifen ; keins geschah. Und Mons. Pointi, wie auch Mons. Nefmond,

mond, kamen gleich nach dem Tod
des Königs zu Paris an: zu berich-
ten/ wie sie die Spanische Küsten bez-
schaffen befunden: Das war eine
Expedition wider die Barbarn!
Unterdessen waren zu Interims Re-
genten/ die verwittebte Königin / der
Cardinal Portocarero, Don Manuel
d' Arias, Gouverneur von Castilien/
der Herzog von Montalto, Präsident
vom Rath von Aragonien / Don
Balthasar de Mendoza, Inquisitor
Generalis, der Graf von Frigliana,
und der Graf von Benaventa; alle
diese haben sowohl nach Wien als
Brüssel Abschriften vom Testament
geschickt.

§. 3. Der neue König war den 19.
Novemb. 1683. geboren / und also
weit über die Minderjährigkeit / un-
ter welcher er/ bey Maching des Tes-
taments / zu seyn befürchtet wurde.
Er reiste in der rauhesten Kält in
Spanien / und sein Herz Groß-
Vatter ließ doch die Pfeife gar zu
süß erthönen volucres dum...: dann

da wußte man hoch aufzumucken: daß nunmehr die Christenheit ihren so sehnlichen Wunsch erfüllt sehe: daß Frankreich und Spanien ewig gesonderte Reiche bleiben. Spanien verharre in seinem vorigen Stand / werde nicht zerschritten / noch schimpflich zergliedert / und kein anderer Potentat könne durch den Zuwachs selbiger Länder dem andern mehr Furcht / als vorher einjagen. Und man bedenke doch nur die Glückseligkeit / daß der ganze Handel ohne Blutvergießen abgehet. Wer hätte doch das gemeint? Wer sollte nicht die Klugheit des Cardinals Portocarero, der das so wol einzufäden gewußt / und die Demut und Gelassenheit des Königs in Frankreich / der so gutherzig darein gewilligt / bis in den Himmel erheben? Man überlege nur / was dieses für eine stattliche Sache für Frankreichs Nachbarn sey? Wie hoch wird nicht zugleich das lustre der Spanischen Grandes steigen. Wie leicht wird ihnen die Regierungs-Sorg fürkommen!

men / wann der König in Frankreich das meiste über sich nimmt / und durch seine Ministros das Spanische Wesen recht einrichten läßt : zumahlen es bereits allen Gouverneuren zu wissen gemacht worden : deswegen der König selbst darüber geschertz und gesagt : A cette heure je suis premier Ministre. Nunmehr bin ich der fürnehmste Minister von Spanien : Sollten sich alle Spanische Ministri nicht auf die ruhige Feyer-Tage freuen?

§. 4. Geht nur hin/ ihr glückselige Leute! Es kommt manchem ein Glück/ davon er nichts weiß. Aber ihr werdet bald alle drey Wünsche in die Listaney setzen müssen: Behüt uns Gott vor grossen Glück / vor gn. m. Herrn / und vor gesunder Speise! Die Auslegung will ich jetzt nicht machen. Ich greife vielmehr die Geschichte selbst an. Der Spanische Wogesandte Marggrav de Castell des Rios kam am Französischen Hof an/ und hatte den 16. Novemb. 1700.

bey dem König besondere Audienz. Wann der König in Frankreich nicht so ernsthaft wäre / so könnte ich mir denselben jetzt fürstellen / als einen / der sich aus dem Athem lachen will / daß der entworfenene Streich / so glücklich geführet worden. Nach der Audienz ließ der König den Duc d'Anjou zu sich in das geheime Zimmer / wo der Spanische Abgesandte war / (dann der mußte die guten Lehren mit anhören) kommen. Die Wort / welche er zu ihm geredet / sind Königlich und kurz : Der König von Spanien hat euch zu seinem Reichs-Folger eingesetzt. Die Grossen von Spanien begehren euch zu ihrem König. Alles Volk wünschet solches. Und ich gieb meine Bewilligung darzu. NB. Bleibet eingedenk / daß ihr ein Prinz von Frankreich seyd. Liebet eure künfftige Unterthanen. Begegnet denen Grossen wohl. Suchet

cher euch deren Affection, durch
 sanftes Regiment zu erwerben.
 Und euch des Throns / welchen
 ihr besteigen sollt / würdig zu
 machen. Wie nun die Pfeife noch
 ferner süß fortgehen sollte / so fieng
 der König auch an / die Fürtreff-
 lichkeit der Spanischen Monarchie/
 und die Qualitäten der ganzen Spa-
 nischen Nation heraus zu streichen.
 So geschickt sind diese Leute/
 durch ein einigs Testament wor-
 den! Vorher waren zwar die Spa-
 nischen Pferde zur Cavalcada; die
 Spanische Duplonen im Beutel;
 die Spanische Klingen zum Kau-
 fen; Spanisch Brod und Wein
 zur Nahrung und Gesundheit der
 Menschen; In Summa/ alles war
 in Spanien gut; nur was Ver-
 nunft hatte/ wardes Teufels. Aber
 nun c' est un autre affaire. Nach
 der Lob-Rede über die Spanier/
 stellte der König den Herzog von
 Anjou zu seiner Rechten / erlaubte
 dem Spanischen Abgesandten den

Herzog / als seinen König / in seiner Gegenwart / zu verehren. Deswegen dieser auf einem Fuß kniend dem neuen König die Hand geküßt. Worauf die Thür eröffnet / und dem ganzen Hof kund gethan worden : der Herzog von Anjou sey König in Spanien. Im Herausgehen ließ ihm der König / als seinem Königlichen Gast / die rechte Hand ; von da gieng man in die Kirche oder Schloß-Capelle ; weil nun daselbst / wie gewöhnlich / nur ein einziges Küsse für den König war / that ers auch weg. So war auch nur ein Aumonier zugegen : damit nun einer bedient / wie der andere / seyn mögte / gab der König in Frankreich seinen Hut auch nicht weg / an den Aumonier. Gleich nach der Messe raumte man ihm das grosse Königliche Zimmer ein / bediente ihn Königlich. Nach der Tafel fuhr er zu seinem Herrn Vatter nach Meudon. Bey dieser Visite gab ihm der Dauphin einen Lehn-Stul /
und

und er setzte sich nur auf einen Ta-
bouret, oder Sessel ohne Lehnen.
Da man zu Bette gieng / ließ der
neue König dem Spanischen Abges-
sandten das Bougeoir, oder den
Leuchter / womit man dem König
zu Bett zündet / geben. Des an-
dern Tags war eine ganze Versam-
lung von Königen / nemlich der
in Frankreich / der in Engelland
mit seiner Gemahlin / und der in
Spanien / bey Hof ; die andern
Könige κατ' ἐπιείδα nicht mit ge-
rechnet.

§. 5. Aber ich halte mich zu lang
auf. Den 4 Decemb. reiste der
König / unter beweglichem Abschied-
nehmen / fort. Auf die Reise / bis
an die Spanische Grenzen / rech-
nete man vierzig Tag. Der Mar-
quis d' Harcourt, welcher bey die-
sem grossen Erb so grosse Sacher
gethan / und noch letztlich die Völ-
ker um Bajonne zusammen gezogen/
wurde voraus nach Madrid gefe-
tigt /

tigt / nicht nur die Nothdurft mit denen Spanischen Regenten zu verhandeln ; sondern auch die / zu Madrid / in der Asche des verstorbenen Königs / glimmende Oesterreichische Partey gar zu löschen : welche sich mit einer Protestation hervor gethan : weil sie dafür hielt / der verbliebene König sey / um die Zeit des gemachten Testaments / nicht mehr so stark weder am Leib noch Gemüt gewesen / daß er seinen letzten Willen ändern oder einen neuen an den Tag legen können. Zur Belohnung der ehrlichen Dienste des Monf. d' Harcourt , hat ihn der König zu einem Herzog und Pair de France ernannt / die künftige Ambassade nach Spanien aufgetragen / und Monatslich 8000. Pfund zur Substistenz ; zur Equipage (über die vorige / als einem General , verwilligte 30000. Pfund) noch 20000. Pfund verwilligt.

§. 6. Un =

§ 6. Uterdessen war der neue König unter dem Nahmen Philippi Quinti den 24. Nov. 1700. zu Madrid schon ausgeruffen. Dieses ist auch zu Napoli, in Sicilien / Catalonien / und in Mailand geschehen. Beyde zu Madrid damals gewesene Kaiserliche Abgesandten / der Graf Harrach und Auersberg / haben um diese Zeit eine Reise nach Ocanna, neun Meil von Madrid / fürgenommen / und sind bald darauf gar nach Haus beruffen worden. Wie oben gemeldet / die Protestation war vorher schon wider das Testament dem Portocarero, eingehändiget in folgenden Worten: Nachdem Ihro Kaiserliche Majestät bey hiesigem Hofe bisher gestandener Ambassadeur, Graf Ludwig von Harrach / seinem Allergnädigsten Kaiser und Herren von der jenigen Protestation und Declaration Bericht erstattet / welche er schon am 6. Nov. vorigen Jahrs schriftlich überreicht / und wodurch er die letz-

te Disposition, oder Verordnung
 Königs Caroli II. Glorwürdig-
 ster Gedächtnuß/ für unkräftig/
 null- und nichtig erklärer / wor-
 rinn zum Universal - Erben aller
 Spanischen Königreiche und
 Länder ernennet werden wollen/
 erstlich der Herzog von Anjou
 zweyter Sohn des Dauphins von
 Frankreich/ zum andern der Herz-
 zog von Berry, dritter Sohn des
 selben/ zum dritten der Herzog
 Carl/ zweyter Sohn Ihro Kais-
 serlichen Majestät/ und zum vier-
 ten der Herzog von Savoyen
 mit seinen Kindern. So haben
 Ihro Kaiserliche Majestät vor-
 beregte der Graven von Harrach
 Protestation nicht allein allergnäd-
 igit gut geheissen/ sondern ihm
 ausdrücklich befohlen/ in dero
 allerhöchsten Nahmen dieselbe
 zu wiederholen; gänzlich der
 Meinung seyende / daß es wes-
 der die Intention des verstorbe-
 nen Königs gewesen / noch in
 des

dessen Vermögen gestanden/der/
gleichen Disposition ; zumahlen
durch seinen Tod / ohne Hinter/
lassung Leibes - Erben / die völ/
lige Spanischen Succession an
Ihro Kaiserliche Majestät ver/
fallen / Krafft der Renunciation
oder Verzicht/welche die Infantin
Maria Theresia , Königin von
Frankreich/gerhan / so nicht nur
beschworen / und durch den Py/
renaischen Frieden befestiget und
ratificiret / sondern auch auf eine
unwidersprechliche Weise/durch
das Testament weiland Königs
Philippi IV. hochsehnlicher Ge/
dächtnuß / und dessen auf sei/
nem Tod - Bett wiederholten letz/
ten Willen / confirmiret und bes/
stätiget worden. Ist demnach
alles das jenige / so deme zuwider
fürgenommen / nochmals für uns
kräftig und ungültig declariret :
weil es Ihro Kaiserlichen Majes/
tät unumstößlichen Rechten/
welche sie sich auf best möglich/
ste

ste Weise hiemit ausdrücklich
verwahren und vorbehalten /
höchst- präjudicirlich und nach-
theilig. Oberrannter Grav
von Harrach / hat also Ihre
Majestät seines allergnädigsten
Kaisers und Herrns Befehl dar-
unter nachkommen / und solches
durch die eigenhändig unter-
schriebene Acte kund machen
wollen. Geschehen zu Madrid
den 17. Jan. 1701.

L. Grav von Harrach.

§. 7. Dabey höhnten die Spanier
nur. Gaben hingegen ihrem Ges-
andten zu Wien/ dem Herzog Moles
Befehl/ für den neuen König die In-
vestitur wegen Mailand vom Kai-
ser zu begehren. Wollte ihm hierin-
nen nicht willfahrt werden? so sollte
er den Heimweg nehmen. Unter-
dessen mussten die Holländer an de-
nen Spanischen Niederlanden aus-

zie-

ziehen / an der Stelle gleich 45000^o
Franzosen / die hernach sehr vermehret
wurden / an der Hand waren. Der
Churfürst in Baiern zog dorten fort /
seine eigene Regierung im Lande zu be-
stellen / und auf allen Seiten blockte
Mars die Zähne gewaltig. Zumahl
da sich Frankreich des Erbens dieses
neuen Testaments äusserst anzuneh-
men merken ließ. Daher wurde auch
Mailand mit Französischen Völkern
bedeckt : weil man glaubte / der Kai-
ser dörfte nach demselben am ersten
greifen. Die Holländer schrockte
man / mit 100000. Mann / die ihnen
vor der Thür ins Pflaster krakten /
daß sie den Herzog von Aujou für ei-
nen König in Spanien erkannten.
Daher halts ichs nur eine Erkenn-
nung auf Hofrecht : Dann wann sich
die Zeiten ein wenig ändern / so wer-
den die Tractaten der Theilung / die
Renunciationses und diese Erkennun-
gen / der Beständigkeit wegen / unter
einem Loco communi stehen. Und
daß noch ein mehrers hinter der Er-
fenn

Kennung steete/ ist daher zu schliessen / daß ob wohl Holland die gute Versicherung des Friedens/ aber doch nicht so verbindlich / als die vorige in den Renunciationen oder dem Theilungs-TRACTAT erhalten / sie doch noch ganz ungeheuer zum Krieg rüsten. Dann obwohl Frankreich seine See-Macht auf 115. Kriegs-Schiffe rechnet ; so ist es doch gegen der Engelländer und der Holländer See-Armatur für nichts zu achten.

§. 8. Welches alles man am Kaiserlichen Hof gar gerne sah : gestalten/ da man wußte mit welcher Hartnäckigkeit die Franzosen das Testament behaupten würden / man einen blutigen Krieg/ in welchen sich doch / ohne der Engell. und Holländis. Hilf nicht zu verwickeln war / augenscheinlich vorsah. Man hat erstlich mit der Feder wider dieses Attentatum, wie etwan wir / im ersten Absatz dieses Büchleins/ gestritten : daher eine lateinische Schrift zur Beweisung der Oesterreichischen Gerechtfame in dieser

fer Sach zu Wien heraus gekommen/
welche wohl zu lesen/ aber wegen ihrer
Länge hier nicht zu suchen ist. Auch hat
man in einem weitläufigen Schreiben
an den neuen Pabst/ der Spanischen
Erbfolge und sonderlich der Neapoli-
tanischen Belehnung wegen/ die für-
nehmsten Beweis - Gründe des Hau-
ses Oesterreichs angeführt. Welches
wir auch hieher / zu Verhütung
der Weitläufigkeit / nicht anführen
wollen. Nach der Feder spitzte man
allgemach die Klingen/ zumahlen dem
Kaiser einmal beliebte/ die Sache nicht
so stecken zu lassen.

§. 9. Ob nun wohl die Reichs-
Stände bald da/ bald dorten trockten/
und viele sich die Nicht - Einmischung
in das Spanische Wesen ausbaten/
so führte sich doch Frankreich / gleich
zum Anfang dieser Sach so animos
auf/ daß man leicht sahe / wann man
nicht bald mit gesammter Hand darzu
thäte/ daß die Stände des Reichs
anderst nichts / als das Beneficium
Polyphemi zu gewarten haben wür-
den :

den : ut devoratis sociis , novissimam sibi cœnam de Ulysse instrueret. Wann er erstlich Ulyssis Gesellen gefressen / so hätte Ulysses selbst die Harre und das Glück / daß er ihn zum zuspitzen / nach der Mahlzeit / verzehrte. Bey denen Engell. und Holländern war es bald ausgemacht / wann nur die Reichs. Stände beytreten und dem König in Frankreich die lange Seite am Rhein nicht unangefochten und Sorglos ließen. Aber hier wollt' es gar nicht fort. Und ihrer viel / weil sie noch nicht in gnugsamer Verfassung stunden / schienen Ursach zu haben : gestalten sie vor der Zeit über einen Haufen geworfen und dadurch untüchtig gemacht werden dörfen / dem Kaiser / bey allgemeinem beschlossenen Reichs - Krieg / nachdrücklich zu helfen. Wann nun der Kaiser bey einem oder dem andern nichts als einen unschädlichen Durchzug / zu Bedeckung seiner vordern Länder begehrt / so wurde er zwar zugestanden / aber doch gebetten / sie möcht

ten

ten mit der Verwickelung in den Krieg
verschont werden. Sie wollten in-
dessen schon solche Armatur beginnen/
daß/ im Fall die Kron Frankreich/
aus Gelegenheit der Spanischen Erb-
folge das Reich beunruhigen oder bez-
schweren wollte: Sie um so viel
standhaftern Beystand dem Kaiser
und dem Reich leisten könnten. Und
dieses alles gieng noch bescheiden / da
andere wohl härter redeten. Sed ma-
num de tabula!

Was die Holländer anlangt / so
wären sie in großem Verdacht bey vie-
len/ als ob sie mit dem König in Frank-
reich unter dem Hütlein in der Hoff-
nung spielen / aus der Spanischen
Ochsen-Haut einen fetten Braten
zu schneiden/und im Trüben zu fischen:
weil sie sich nicht platt heraus erklären
wollen / wessen man sich zu getrösten
habe. Zwar durfte man ihnen dieses
Zaudern so gar übel / nach etlicher
Meinung / nicht aufahnen: weil sie
ihre Völker in denen meisten Grenz-
Bestungen liegend hatten / die ihnen
K alle

alle bey dem Essen behalten / und sie
 um so viel eher / als von Volk - entblö-
 ste Leute / über einen Hauffen geworfen
 werden könnten. Ihre Ost - und
 West - Indische Länder waren weder
 mit Volk / noch mit Schiffen / zu einem
 Krieg / nicht gebührend versehen.
 Spanien war ihnen über 8. Millionen
 Patacons von Kriegs - Unkosten schul-
 dig. Ihre Ost - Indianische Flotte
 noch nicht daheim. Ihre Kauffleute
 hatten bey der Spanischen Silber-
 Flotte zu Cadix etliche Millionen
 Contanten zu fordern. Und / weder
 zu Wasser noch zu Land / waren sie in
 solchem Stand / daß sie einen vermög-
 lichen Damm gegen die Überschwem-
 mung zu setzen bereit wären. Nichts
 destoweniger sahe man wol / daß es ih-
 nen mit der Erkennung des Herzogs
 von Anjou zum König in Spanien
 kein Ernst seye / und sie mit ihrer Er-
 klärung auf Filtz gehen müssen / bis sie
 sich aus dem Schrecken erhohlt / mit
 andern Königen und Fürsten Bünd-
 nisse geschlossen / Völker übernom-
 men /

men / ihre eigene / aus denen Spanis-
 schen Festungen zuruck gezogen / Han-
 delschafft / Gelder und Schulden sal-
 virt und zu Wasser und Land / neben
 Engelland in guter Verfassung stehen
 möchten. Deswegen haben sie denen
 Franzosen aufs höchste Artirt / und
 mit Tractaten und Friedens - Für-
 schlägen so viel Zeit zu gewinnen ge-
 sucht / bis sie ihr Absehen erreicht und
 das ihrige in Sicherheit gebracht. Sie
 setzten bey : wenn man nicht auf der
 Reichs - Seite mit 150000 Mann des-
 nen Franzosen eine mächtige Diver-
 sion machte / noch den Krieg mit dem
 nachdrücklichsten Eifer fortbaute / so
 mußten sie / sonderlich an ihren Hand-
 lungen so grossen Schaden leiden / wel-
 chen zu ersetzen / ihrer viel nicht
 gewachsen.

86: (8) : 90

Capitel II.

Innhalt.

- §. 1. Der Kaiser ist ungetwöhnlich rüstig zum Krieg. §. 2. Des Prinzen Eugenij Leben/ bis zum Savoischen Krieg. §. 3. Von diesen bis wieder an den Ungarischen Feldzug. §. 4. Der Ungarische Feldzug bis zum Frieden mit denen Türcken.

§. I.

Wirterdessen da man hin und her zweifelte / befand der Kaiserliche Hof für rathsam / denen Sachen einen Anfang zu machen / und auf die Gerechtigkeit seiner Sache sich verlassend den Krieg bey Mailand / als einem unstrittigem / dem Reiche heimgefallenen Lehen / munter anzugreifen. Man schreibt / daß der gütigste Kaiser von der Welt / der einen Abscheu trägt vor allen Blutgierig- und Falschen / und in dessen Augen ein Tropfen unschuldigs Christen-Blut weit werther / als viel Königreiche geachtet ist /

ist/ da er sonsten so gar ungeru an den Krieg gekommen / zu diesem so eifrig und aufgeweckt sey/ daß die Kaiserin/ an deren Herrn Bruder den Churfürsten von Pfalz geschrieben; Sie habe ihren Herrn den Kaiser noch nie so munter und getrost gesehen. In Ansehung dessen bekam der fürtreffliche Held / Herzog Franciscus Eugenius, Herzog von Savojen und Piemont, der Römischen Kaiserlichen Majestät General Feld. Marschall / Befehl/ den schwersten Krieg / der jemals in Italien/ da die Feinde schon so stark waren und alle Eingänge mit weit stärker und zahlreichern Arméen, als der Kaiser schicken konnte / besetzt hatten / anzugehen. Dessen Leben diesem Feld. Zug/ kürzlich voran zu setzen/ und an dieser Stelle am bequemsten zu lesen ist.

S. 2. Er ist gebohren aus der Carginanischen Linie 1663. hatte zum Vatter Eugenium Mauritium, welcher vom König in Frankreich als General über die Schweizer und Graubünd:

bündter / und zum Gouverneur in
 Champagne gesezet war. Die Frau
 Mutter hiesse Olympia Mancini, des
 Cardinals Mazarini Nichte / welche
 dem Herzog Eug. Maur. 1657.
 vermählt worden. Der älteste Bru-
 der Ludovicus Thomas Herzog von
 Soisson (welches der andere Ast der
 Carignanischen Linie ist) gieng aus
 Frankreich zu denen Allirten über.
 Ihm folgte auch die Gemahlin Ura-
 nia de la Cropte, nach dem ihm eine
 jährliche pension von 10000. Thalern
 deswegen eingezogen worden. Unser
 Prinz Eugenius hatte über Ludovic.
 Thomam sonsten noch drey Geschwi-
 strigte: Nämlich einen Bruder / wel-
 cher 1659. geböhren / und also / wann
 er noch lebte nun 4. Jahr älter als die-
 ser wäre / mit Nahmen Philipp; Er
 bediente beym Kaiser eines Obersten
 Stelle / und bekam den 13. Julij 1683.
 von denen so grausam in Ungarn /
 Mähren und Oesterreich wütenden
 Tattarn eine Anlaß zum Tod / der
 auch zu Wien erfolgt; Biemol der
 Au-

Auctor des andern Theils der durch-
 leuchtigsten Welt sagt; er wurde er-
 schlagen. Die zwo Schwestern Ma-
 ria Johanna Baptista, welche das
 37. Jahr schon zuruck gelegt / und
 Louisa Philiberta, die das 35. Jahr
 ihres Alters zehlet / leben noch unver-
 mählet. Nachdem er in Studiis und
 Ritterlichen Übungen am Kaiserlichen
 Hof das seinige rühmlichst gethan / und
 sich zu einem so berühmten Helden / der
 die Welt mit dem Ruff seiner Tap-
 ferkeit erfüllen sollte / in der Stille zu-
 bereitet hat / wurde er von dem Kö-
 nigen Kaiser an die berühmteste
 Feldhern dieses Monarchens / aus des-
 ren Exempel und Aufwartung zu pro-
 fitiren angewiesen: Sonderlich hat
 Herzog Eugenius und sein älterer
 Bruder die Kriegs-Schulen vorher
 bey dem Herzogen von Lothringen /
 bey dem tapfersten Marggraven Lud-
 wig von Baaden / welchen die Für-
 sten wohl ihre Geißel nennen mögen /
 durch gemacht / und bereits zur Gnüge
 erwiesen / wiewol er das / was er von

jenem gesehen/ bisher in Übung gebracht. Er verdiente ein sonders Lob in der Schlacht / welche der Herzog von Lothringen/ da er Ofen das erste mal belägete/ mit dem Seraskier gehalten. Hatte grossen Theil an der Action, da man denen Türken die völlige Feld-Artiglerie abnahm. Besah/ in denen Laufgräben/ der noch belägeten Königlichen Stadt Ofen einen Schuß durch den Arm/ ohne Verletzung des Beins. Im Jahr 1685. wohnte er nicht nur der Belägerung Neuhäufels/ sondern auch der dabey gelieferten Schlacht bey Gran bey: und hielt sich in dem Corpo, welches sein Lehrmeister der unvergleichliche Marqarav Ludw. von Baaden am linken Flügel anführte/ ausbündig wohl/ kam auch/ im ganzen Tressē/ diesem Hellden niemals von der Seiten: deswegen er nicht nur dessen/ sondern auch des Herzogs von Lothringen nachdrücklichste Empfehlung an den Kaiser bestens verdient. Im Jahr 1686. stunde Eugenius auf Seiten der Chur:

Chur-Bairischen Attaque, wo sich auch dessen Lehrmeister befand. Beide wurden etwas verwundet und ließen sich doch an ihren Commando, nichts irren. Als man / nach diesem / den letzten Sturm anging / wurde dem Prinzen Eugenio das Lager zu verwahren / wiewohl wider dessen Wunsch / weil er lieber dem Sturm mit beygewohnt hätte / vertraut. Allein wer einmal alles commandiren soll / der muß auch vorher gehorchen lernen. Noch in diesem Jahr gieng er mit seinem Baadischen Helden in Croaten / half unterschiedliche Städte und Palanken / darunter die Stadt der Bestung Fünffyrchen war / erobern / die Essecker Brücke guten Theils verbrennen. In der Schlacht bey Mohatz ist der Prinz Eugenius der erste gewesen / welcher nebst dem Grafen von Castell in das Türkische Lager durchgedrungen : daher wurde er selbst nach Wien / die Zeitung / von dem unglaublichen Sieg wider die Ungläubigen für des glücklichen Kaisers Füsse

zu legen / geschickt. 1688. leuchtete dessen Muth im Sturm auf Griegischweissenburg / in welchem er abermal verwundet worden / allen Soldaten vor.

§. 3. Nachdem hernach der Französische Krieg im Welschland / Teutschland / Spanien / Engelland und Holland entstand / bediente sich der Kaiser unsers Prinzens Eugenij Klugheit / seinen Herrn Vettern in die Kaiserliche Alliance zu vermögen / und da selbige getroffen / untergab er ihm auch etliche Kaiserliche Völker / den Herzog von Savojen zu verstärckē. 1690. und 1691. hielt er die Casalische Besatzung ein / und belegte etliche Mantuanische Plätze mit Teutschem Volk : dessen man billich / zur Ausführung des entworfenen Furhabens mehr haben sollen. Erlangte in diesem Jahr noch das Commando in der Stadt Turin. Nöthigte die Franzosen die Belagerung der Bestung Cuneo, mit Hinterlassung des ziemlichen angefüllten

Laz

Lagers / auf zu heben. Hiebe drey
 feindliche Esquadrons nieder / daß
 nicht ein Mann davon kam / und ge-
 rieth in äufferste Lebens - Gefahr da-
 bey. Da dieselbige ankam / stund un-
 ser Prinz unter dem Churfürsten aus
 Baiern / und General Caraffa. That
 viel bey dem Einfall in Frankreich / da
 man biß fast nach Grenoble, durch
 Savojen gestreift. Wurde auf er-
 folgenden Abschied des sehr franken
 regierenden Herzogs zum Mit-Regen-
 tenten in Savojen und Piemont, biß
 zu dem rechtmässigen Alter des Cari-
 gnanischen Prinzens verordnet. 1693.
 commandirte er das Corps de Bata-
 ille in der Schlacht bey St. Brigida,
 und erwiese sich sorgfältig und tapfer
 in der unternommenen Belägerung /
 der Haubt. Bestung Casals, 1695.
 nach welcher auch die Befestiz-
 gungs - Werke geschleift worden /
 Italien von der unbequemen Bril-
 te auf der Nase zu befreyen / und
 seines Herrn Vettern / des regie-
 renden

renden Herzogs von Savojen Län-
 der in Sicherheit / welche durch Pi-
 gnerol und Casal verdrüsslich gekränk-
 t waren / zusehen. Da bald darauf /
 der Herzog so gar übel gegen den
 Kaiser sich aufgeführt / daß er
 Friede mit denen Franzosen ge-
 macht / und seinen Erretter allein
 sitzen lassen / führte Prinz Eugenius
 die Kaiserlichen Völker aus Italien /
 biß auf eine Gelegenheit darinnen
 er sein Helden - Muth besser erwei-
 sen könnte / zu Kaiserlicher Maje-
 stät allergnädigsten Belieben / nach
 Haus / mit so vielen Lob - Sprüchen
 der Soldaten und Italiäner belad-
 en / als mit vielen Verheissun-
 gen / womit ihn Frankreich auf sei-
 ner Seite / wie den Herrn Vete-
 tern zu haben / aber vergebens /
 gelocket. Dann man darf auch von
 unserm Durchleuchtigstem Eugenio
 sagen / was man vom Fabritio dem
 Generalissimo der Römer wieder
 Pyrrhum gesprochen : Citius Solem
 a cur-

a cursu, quam Fabritium a recti amore averteris.

Ch lässt der Phœbus sich von seiner
Reiß abwenden /

Ch Prinz Eugenius mit Gaben
ist zu blenden.

S. 4. 1697. Bekam er das Comando
über die völlige in Ungarn wider die
Türken stehende Kaiserliche Armée,
und zugleich Gelegenheit die Schwere
seiner Faust dem Sultan / der da-
mals selbst zu Feld gegangen / versu-
chen zu lassen. Man meinte es Tür-
kischer Seite recht ernstlich : gestal-
ten eine starke Türkische Flotte auf
der Donau war / und das Lager
zählte man auf mehr als 100000.
kriegerische Männer. Endlich brach
der 11. Sept. dem Türkischen Heer
ein recht fataler Tag / an / und die
Schlacht / bey Zenta, welche un-
ser Held dirigirt / hat den ganzen
Krieg / für diese Barbaren ein er-
bärm-

bärmliches Loch gemacht. Gestalten
 in der Eheis bey 15000. ersoffen /
 auf der Wahlstatt 22000. todt lie-
 gende gezehlt worden. 3000. Wä-
 gen wurden in die Eheis versenkt
 und 9000. erobert. An Ochsen
 hat man 15000. / an Camelen
 6000. / an Pferden 7000. / am Ge-
 schütz 160. Stücke bekommen. So
 gar des Türkischen Kaisers Zeit /
 die Kriegs - Cassa und Cansley
 wurden erbeutet. Das schönste
 war / daß man den Türkischen Kai-
 ser jenseits des Stroms jämmerlich
 weinen gesehen und heulen gehört/
 über den Verlust des Kerns seiner
 Völker. Noch dieses Jahr brachte
 der Prinz Eugenius das völlige
 Bosnien unter Kaiserliche Bot-
 mässigkeit. Er trat auch 1698. das
 Commando der Armée an ; allein
 der Stillstand / den man zur Bes-
 schleunigung der Friedens - Hand-
 lung / welche die Türken / vor wei-
 tern Schlägen scheu / so eifrig
 ge-

gesucht / hat dißmahl die fernere
 heldenmütige Feld - Actiones dieses
 Kaiserlichen Herculis unterbrochen.
 Von obigen Treffen will ich doch
 den Umstand (welcher für so ge-
 wiß gehalten worden / daß man ihm
 auch auf öffentlichen Münzen siehet)
 nicht vergessen / da man sagt : Es
 hätten sich über Zenta 4. Genij,
 in weißer Kleidung in der Luft /
 von vielen hundertten / Zeit des
 Treffens sehen lassen. Weil nun
 die guten Genij oder Engel / einer-
 ley Nahmen mit demjenigen Hel-
 den haben / welcher die Schlacht
 geführet / so hat man die Einstim-
 mung der Fäuste des Eugenii, mit
 der Beschirmung dieser Bonorum
 Geniorum für eine gewisse Beför-
 derung des Siegs geachtet. Nichts
 destoweniger waren viel von denen
 Reidern unsers Heldens / welche
 ihm / wegen des fürtrefflichsten
 Siegs so gerne eines angehängt /
 als sie es neulich auch mit der Cre-
 mo-

monelischen Action gethan haben /
da sie beyderley glückliche Unterwin-
dungen felicem temeritatem, eine
glückliche Verwegenheit genennt.
Allein des Kaisers Gnad / und die
fürtreffliche Conduite, welche der
General hervor leuchten lassen /
hat alles Niedrige abge-
wendet.



Capitel III.

Innhalt.

- §. 1. Der Kaiser versucht an Mailand die Güte. Bekommt abschlägige Antwort. Spanien sucht die Lehren beym Kaiser. §. 2. Mailand beschrieben. Die Periodi der Regierung. §. 3. Pavia. Franciscus gefangen.

§. 1.

DA nun an allen Orten (wir wollen nur etliche Nordische Länder ausnehmen) der Friede gestiftet/ und die Christenheit sich in süßer Ruhe/ von vielen unseeligen Fällen zu erholen/ gesonnen war / wird ein neues Zank-Eisen geschmiedet / da/ durch das oben von uns betrachtete Spanische/ so genannte/ Testament / ein neuer Streit-Apfel unter die grösssten Potentaten der Welt geworfen worden / neue Mißhelligkeiten / welche der ganzen Christenheit eine unfägliche Verwirrung androhen. Wir haben schon so viel von der Anlaß dieses Kriegs / im ersten

ersten Absatz / gesezet / daß wir hie ein wenig sparsamer mit der Feder seyn dürfen. Mit einem Wort: Frankreich hat vom Testament zeitliche Nachricht / seine Schiffe und Land-Völker gleich an den Spanischen Gränken / und also Gelegenheit gehabt / von der Spanischen Cron selbstn Besizung zu nehmen / ehe der Kaiser sein unstrittig = vor Gott und der Welt ihm gebührendes Recht ergreifen können. Ob nun wol so gleich auch das Mailändische / ein undisputirliches Reichs - Lehen / von denen Franzosen dergestalt verleitet worden / daß der Kaiser wenig Gehör gefunden ; so hat man sich doch am Kaiserlichen Hof bemühet / durch Absendung einer mächtigen Armée in Italien darzuthun / daß der Kaiser mehr um das Patrimonium des Römischen Reichs / als um Vindicirung seiner ihm erblich zustehenden Länder / besorgt sey : Daher wurde erstlich die Güte versucht / und der Gray von Castelbarco an der Herzog

Herzog von Vaudemont den Aeltern
 (welchen der Kaiser / bey dem vorigen
 König von Spanien selbst / zu die-
 ser Würde eines Gubernatoris em-
 pfohlen) abgefertigt / mit gemesse-
 nen Befehl / im Nahmen des Kaisers
 die Huldigung zu begehren. Dann
 ob wol der Gouverneur im Mailändi-
 schen Philippum von Anjou, unter
 dem Nahmen V., zum König von
 Spanien ausgeruffen / und dessen Er-
 hebung auf den Spanischen Thron
 mit gewöhnlich: feyerlichem Gepräng
 publiciren lassen; so mag doch solches
 Ihrer Kaiserl. Majestät an dero und
 des Reichs auf das Herzogtum Mail-
 land habenden Recht / indem es ein
 Reichs-Lehen / und also durch den letz-
 tern Todes-Fall Caroli II. eröffnet
 worden / keineswegs nachtheilig seyn.
 Allein der alte Herzog von Vaude-
 mont gab zur Antwort: Er müßte
 demjenigen König getreu seyn / wel-
 cher neben denen Spanischen Reichen
 auch das Mailändische bekommen ha-
 be. Für seine Person bezeuge er / daß
 die

die Gutthaten und allerhöchste Gnaden / die er von Ihrer Kaiserl. Majestät empfangen / ihn wol reizen sollten / dem allergnädigsten Unsinnen zu gehorsamen; allein sein Gewissen und Pflicht / mit welcher er bereits in des neuen Königs Dienste verbunden / ließen ihm nicht zu / in diesem Stück / bey gegenwärtigen Coniuncturen / etwas zum Willen des Kaisers zu unternehmen. Vielmehr mußte er sich allem dem was Ihre Majestät wider Mailand unternehmen würden / kräftigst widersehen. Dieses war bey nahe der Inhalt der Antwort / auf das Anbringen des Graven von Castellarco , welcher sich nicht lang mehr aufhielt / sondern / seine übrige Berichtigungen bey andern Potentien in Welschland abzulegen / eilte.

§. 2. Damit nun die Sach recht bunt untereinander gehen mögte / so befahl die Spanische Regierung / ihren an Kaiserlichen Hofhabenden Abgesandten Duca di Moles , die Investitur für den Herzog von Anjou , als

na
jes
olle
zu
nd
des
n /
ck /
et
er
al
der
iff
na
as
el-
hr
er
in
ht
so
h
b
n-
u,
als

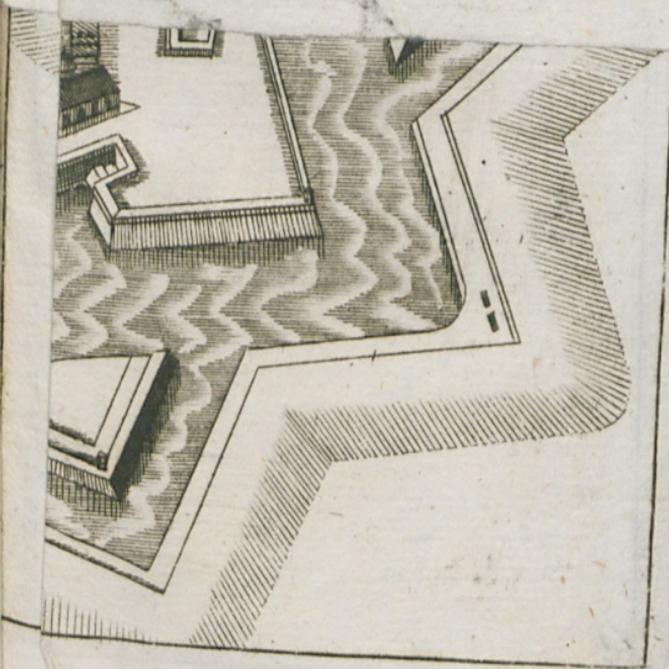




M I L A N D

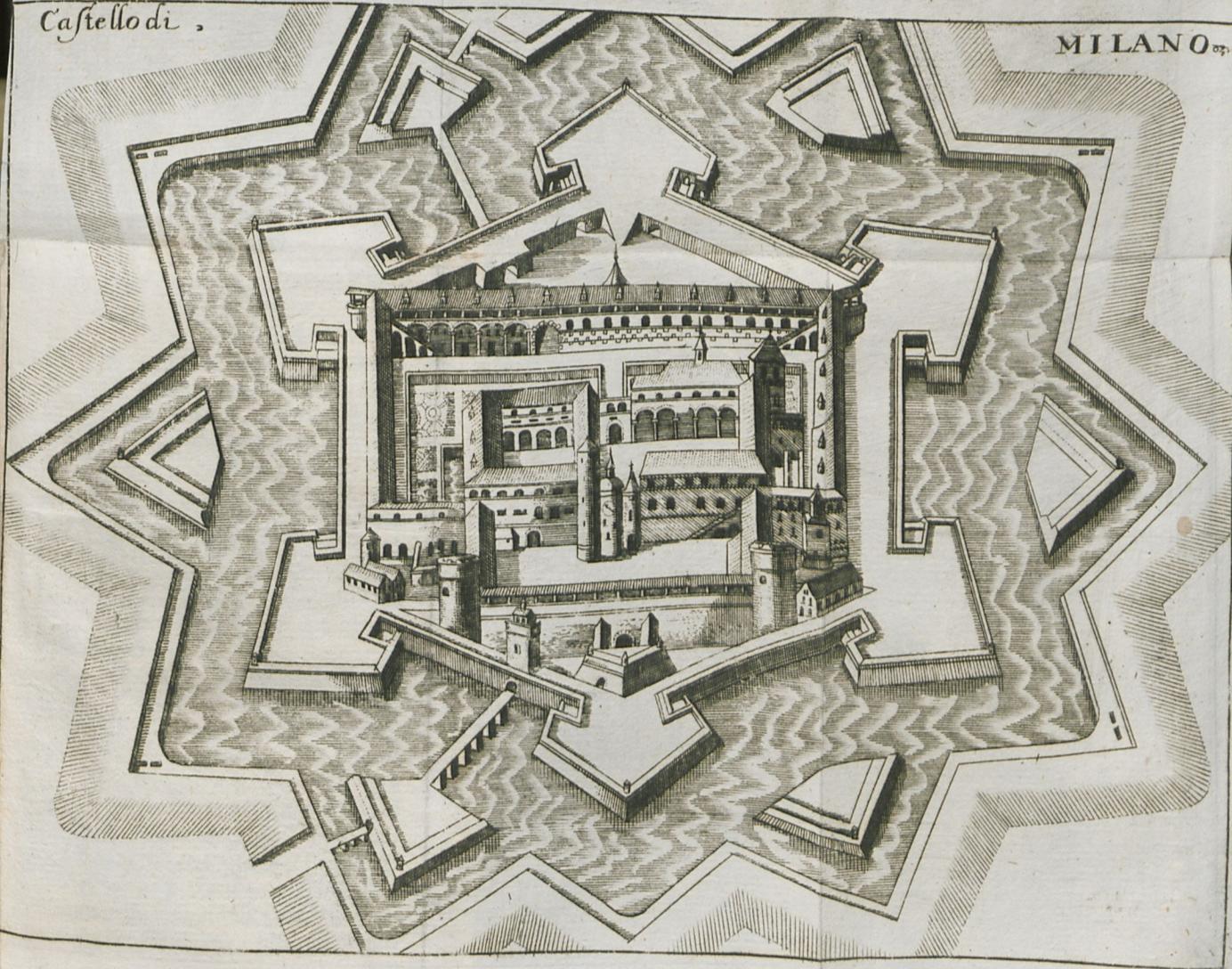
- A Das Citadel
- B Die DomKirch
- C Des Byschofshof
- D Governours P
- E Spital S Georgy
- F Porta Verzellina
- G P^a Piazza
- H P^a Ludovica
- K P^a Romana
- J P^a Tonfa
- M P^a Oriental
- N P^a Nova
- O P^a Comana





Castellodi .

MILANO ^{op.}



als
lan
te r
ben
wa
das
die
tum
12.
her
oh
das
bes
ber
dar
S
der
W
gef
Luf
W
Ne
unt
nah
Ne
Lar

als ihren neuen König / wegen Mailand / vom Kaiser zu begehren. Sollte man ihm kein Gehör deswegen geben / so mögt' er sich fortmachen; was man hiervon zu urtheilen habe / das kan aus Caroli V. güldener Bull / die Successions-Ordnung im Herzogtum Mailand betreffend / wie sie den 12. Decemb. 1549 gegeben ist / ersetzhen werden. Im übrigen / weil wir ohne dem die Stadt Mailand / wo das obige Begehren abgelegt worden / beschreiben müssen / so wollen wirs lieber an dieser Stelle thun / als länger damit anstehen.

S. 3. Mailand; das Land ist sowohl der Röstlichkeit der Gewächse / der Viehzucht / der Handelschafft / und des gesunden Lustes wegen / ein rechter Lust-Garten und ein Speicher der Welt. Die Haupt-Stadt gleiches Rahmens überaus groß / und hat / unter den Städten Italia / den Benennungen / das Grosse. Soll den Rahmen als Mayland. (ein Wonne-Land) oder Midland / gleichsam mit-

ten

ten im Land Insubriæ, oder auch
 Maidel-Land / eine Jungfern-Ge-
 gend / haben. Sie hat ein Schloß
 oder Citadelle, welches die Italia-
 ner eine Briglia oder Zaum / wir aber/
 in eben solcher Bedeutung / eine Bril-
 le / auf grosser Städte Nasen / nennen.
 Selbiges ist Ablang geviert gebauet.
 Die Gräben sind sehr tief / mit leben-
 digem Wasser angefüllt. Die Men-
 ge der Leut / welche sich da aufhält / ist
 nicht zu sagen. Ich könnte / was das
 Regiment anlangt / hier weitläufig
 seyn / mit Erzehlungen der Regierung
 unter denen Visconti oder Vice-Gra-
 ven. Weil man sie aber / auf einem
 Blat / im Herrn Georg Lochmeyers
 genealogischer Erläuterung in der
 LXXXI. Tafel / leichtlich von Ste-
 phano Matthæi Magni Sohn an-
 der 1327. gestorben / biß auf Fran-
 ciscum Sfortiam sehen kan / so wol-
 len wir unsere Blätter auf was an-
 ders schonen / und nur von diesem Letz-
 ten melden / daß er von Carolo V.
 mit dem Herzogtum Mailand beleh-
 net

net/ aber nachgehends verworfen/ und dennoch durch Päbstliche Fürbitte wieder eingesetzt worden sey. Da nun dieser ohne Leih-Erben 1535. gestorben / so ist leicht zu erachten / warum Carolus V. vierzehnen Jahr darnach die Belehung auf sein Haus eingerichtet hab. Auf diese Weise stehet es jetzt / da ich dieses schreibe 167. Jahr unter Spanischer Regierung / auffer daß sich jetzt die Franzosen daselbsten zusprechen haben. Zu besserem Gemerck / prege man sich die drey Haupt-Veränderungen wohl ein.

I. Von 1310. / da die Visconti regiert/sind 137. Jahr. II. Von 1447. / da es vom Haus Sfortia beherkt wurde / sind 88. Jahr. III. Von 1535. bis auf den heutigen Tag / da es die Spanier/ unter einem Gubernatore besessen/ sind 167. Jahr. Der jetzige Gouverneur ist / wie gedacht / der Herzog Carl von Vaudemont, aus Lothringischen Geblüt / welcher seither 1697. nach geschlossenen Frieden/ regiert.

Wer

Wer sonsten nicht wissen will / wie
 fürtrefflich das Land sey / der bedenke
 nur / wie man sich jederzeit dar-
 um gebalgt. Wie dann die Stadt
 Mailand vierzig mahl belägert / und
 darunter achtzehen mahl den Feind ab-
 getrieben ; hingegen auch das Un-
 glück / welches man bey Eroberung
 drein gibt / zwey und zwanzig mahl
 erfahren hat. Zwar hatte mehr er-
 meldeter Kaiser Carolus V. dem Frans-
 zösischen König Francisco, einen von
 dessen Söhnen damit zu belehnen /
 Hoffnung gemacht ; allein er gieng
 wieder hinter sich / und übertrugs an
 seinen Sohn Philippum II. Von
 da haben sie es immer behalten / und
 einen Regel zum Sprichwort erwach-
 sen lassen : Die König in Spanien
 sollen Sicilien mit Gelindigkeit /
 Neapolin mit Fürsichtigkeit / und
 Mailand mit Königlicher Hos-
 heit regiren. Vorher / da Gua-
 stalla und Casal noch in der Nachbar-
 schafft befestigt waren / bliebe nicht
 viel Sicherheit über ; nun aber bey
 de

de Bestungen zerstört sind / ist ein grosser Beytrag zu dieses Landes und der Stadt Sicherheit geschehen. Damit wir der fernern Beschreibung überhoben seyn dürfen / beliebe der Leser sowohl des Landes wegen / das Chärtlein / als der Bestung wegen / das besonders hierzu verfertigte und beygelegte Kupfer anzusehen.

§. 3. In diesem Land müssen wir / weil sie nach diesem nicht mehr fürz kommt / ein wenig von der Stadt Pavia mitnehmen. Um diese ist die berühmte Schlacht zwischen denen Spaniern und Franzosen 1525. / darinnen der König Franciscus I. selbst gefangen worden / geschehen. Und zwar glaubte man / er habe kein Glück haben können / weil er sich des wilden Manns Bonivets bedient. Dieser hat seines eigenen Königs Schwester Margaretam nothzüchtigen wollen; ist aber von der Princeessin im Gesicht so zerkrakt worden / daß er in einem Rasen-Hader nicht ärger hätte zugerichtet werden können. Er durfste sich

sich auch deswegen ein Monat lang/
 biß ihm die Nägel-Mahl vergangen/
 nicht sehen lassen. Wie er nun zwey
 Jahr vorher mit 50000. Mann übel
 aus Mailand heim geschickt worden:
 also wollte er den alten Schimpf rä-
 chen. Ob nun wol die klügsten Offi-
 ciers den Krieg / weil es schon spät in
 der Jahrs-Zeit war / widerrathen / so
 sagte der König doch : wen friert / der
 bleibe bey'm Ofen ; und gieng fort.
 Aber es lief das Unternehmen so übel
 ab / daß Bonivet aus Verzweiflung
 in die Feinde rennte / und sich den
 Kopf zerstoßen ließ. Auf der Wahl-
 statt tratt' ihm der Herzog von Bour-
 bon auf den Hals mit diesen Worten :
 Unglückseeliger ! du bist eine Ursach
 des Ruins von ganz Frankreich und
 von mir ! Der König wollte fliehen/
 allein eine Kugel traf dessen Pferd ; er
 wurde gefangen / und das Degens
 Gehäng / weil es jeder haben wollte / in
 viel hundert Stücke zerrissen. Nach
 diesem hat man Ihn auf seinen eige-
 nen Schiffen in Spanien geführt.
 Dessen

Dessen Hosen weist man nicht gar
 sauber an denen Italiänischen Gren-
 zen / und die Stiefeln sind lang im
 Escuriali aufgehangen / zu sehen gewe-
 sen. Von viel zu erzehlen wäre.
 Dieses muß ich noch melden was
 Thuanus fürgiebt von dem Seniore
 des Carthausen Klosters gehört zu ha-
 ben / welches er auch deswegen erz-
 ehlet ; weil er nicht weiß / ob es son-
 sten aufgezeichnet sey : Franciscus sey
 mitten durch das Septum in die Kirche
 geführet worden. Da man ihn nun
 für den grossen Altar gestellt / hätten die
 Mönchen eben den 118. Psalm und
 den 70. Vers desselben am Chor ge-
 sungen. Nach welchem / wie es zu ge-
 schehē pflegt / eine Pause gehalten wor-
 den. Alsobald sey ihnen der König mit
 dem Singen zuvor gekommen / und hab
 zu seinem Frost angestimmt : Es ist
 mir lieb HERR / daß du mich gedemü-
 tigt hast / auf daß ich deine Rechte ler-
 nete. Wie er losgelassen worden / und
 wie er kein Wort gehalten / das
 ist zu lang hieher.

Capitel IV.

Innhalt.

- §. 1. Die Franzosen gehen stark nach Mailand / wie sie sich halten und wie sie angenommen werden. §. 2. Der Venediger Gedanken. §. 3. Der Kaiserl. March über das Gebürg. §. 4. Ihre Anzahl auf 1701. und 1702.

§. 1.

Seit dem nun die beyde Gesandte Herz Gräv von Castelbarco und Visconti abgereiset / und dem Kaiserlichen Hof Bericht erstattet / ergieng ernstlicher Befehl an die Kaiserlichen Regimenter zu Pferd und Fuß / den Zug gegen Welschland zu beschleunigen. Allein so bald die Franzosen dieses erfahren / welches sie sich ohne dem wohl einbilden kunnten / so lieffen sie ihre Völker über Hals und Kopf / ich wollte sagen / über Wasser und Felsen dahin gehen / gleich als wolten sie es / wie die Balger machen / welche ihrem Gegentheil das

Hertz

Herz zu nehmen vermeinen / wann sie
 am ersten auf dem Platz sind. Daher
 waren sie zu Marseille und Toulon
 Tag und Nacht mit Einschiffung der
 Völker beschäftigt; selbige zu Final
 (welchen Haven wir oben im ersten
 Absatz vom Theilungs Tractat/als für
 Frankreich zum Transport sehr dien-
 lich/ beschrieben haben) an das Land zu
 setzen. Von da aus kunnten sie ihren
 Zug um so viel bequemer fortgehen las-
 sen/ weil Genua, damit es nicht noch
 einmahl in der Französischen Schul-
 knien dörfte / den Durchzug erlauben
 müssen. Erat indeclinabile Genu.
 Damit auch das Fistula dulce canit,
 in Mailand / Anfangs wohl gespieler
 würde/ so mussten die aus Frankreich/
 im härtesten Winter / anwallende Ba-
 taillons, im Mailändische/um ihr Geld
 zehren / und die Spanier voll Wundes-
 rens machen / daß diese Nation einen
 so weiten Weg / sie zu retten / über-
 nommen/ und nun noch / ohne des Lan-
 des Unkosten/ aus eigenen Mitteln/ le-
 ben

ben wollte. Nur im Schloß zu Mal-
land / welches wir im vorhergehenden
Capitel beschrieben / wollten sie nicht
angenehm seyn : dann Don Fernan-
do Baldes, der Commandant, wollte
sie nicht einlassen. Was es / bey
Einquartirung einer so Venerischen
Nation, bey erhitzten Gegenständen/
für Zustände gegeben/ davon hat man
so viel abentheurliche Historien/ daß
es nunmehr denen Marck. Schreyern/
an Materien zu ihren Pöffen- Spie-
len/ bey dem Verkauf des Olei popolei,
nicht fehlen kan. Der Erste von des-
sen hohen Kriegs- Häubtern der
Französischen Armée, war in Italien
der Grav de Tesse. Welcher alle
Löcher und Zugänge / sowohl gegen
die Schweiz/ als gegen Tirol/ an der
Adda, am Lago di Como, am
Lago di Garda und der Etsch be-
sichtigte / und so fort dergestalt be-
setzte / daß die Deutschen Flügel ha-
ben mußten / wann sie da vorbey ge-
wollt hätten.

§. 2. Da

§. 2. Damit aber die Vormauer gegen Mailand noch mehrers möchte befestigt seyn/ so gieng er gar nach Venedig / stieg bey dem Cardinal d'Estrees im Franciscaner-Kloster ab / die Republic aufzuheben / daß sie sich für Frankreich / wider den Kaiser / erklären möchten. Die meinste Beweg-Ursach war das gemeine Schül Exempel : Imperante Maximiliano Veneti graviter afflicti sunt. Diese beyde brachten es auch so weit / daß man bald gespürt / was man sagte : Das Volk zu Venedig ist Kaiserlich ; der junge Rath Französisch ; der alte Rath aber ist Venedetianisch : Das ist : der hält hinter dem Berg / oder ist neutral.

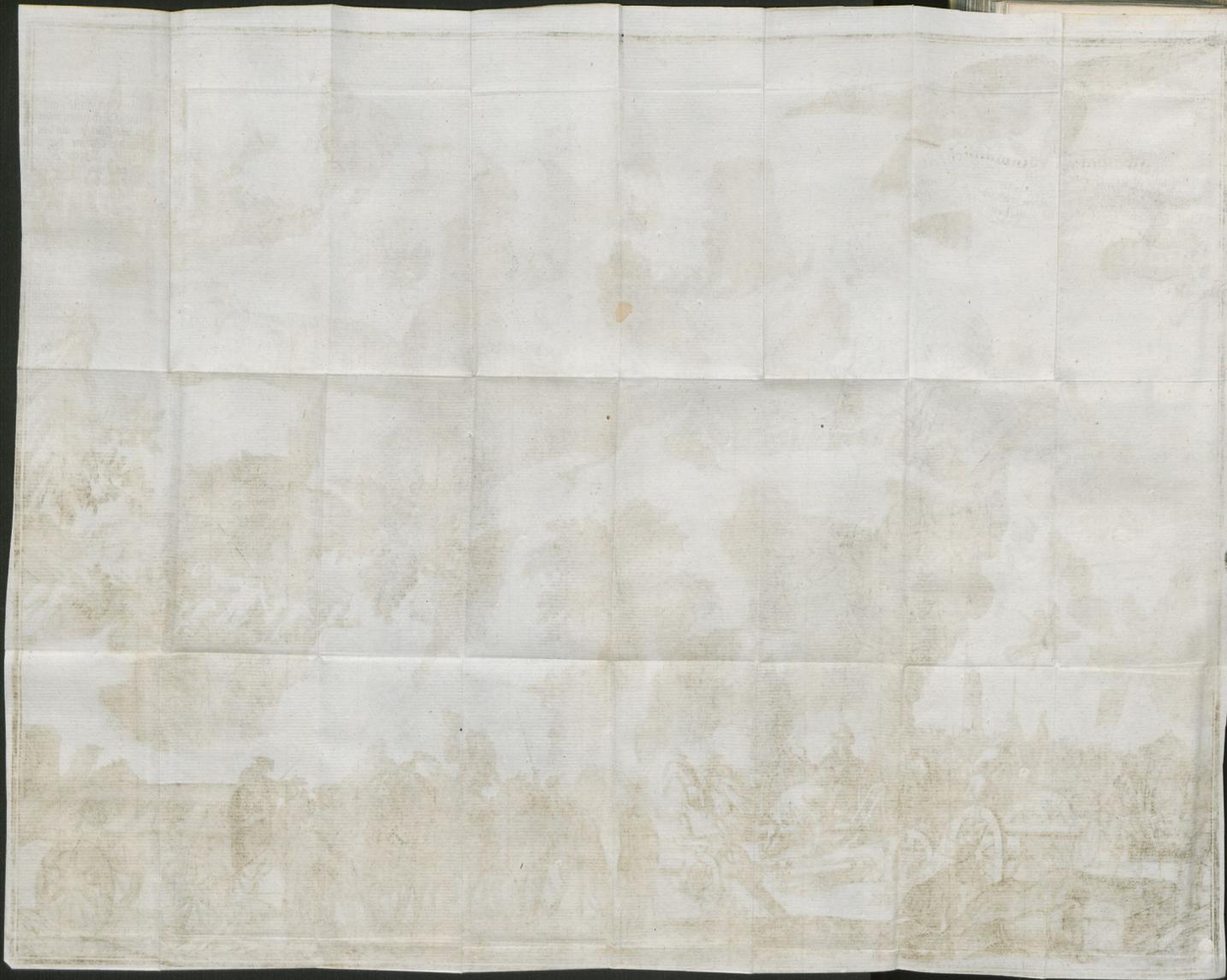
§. 3. Indessen giengen die Kaiserlichen nach und nach gegen Italien / mit Stücken und Bagage über das ungeheurste Gebürg / welches vor diesem für eine unüberwindliche Vormauer der Welschen Lande gehalten

worden. Man mag noch so viel Wesens von dem Zug Hannibalis / welchen er aus Frankreich in Italien übernommen / machen / so ist es doch in so ferne nur Kinder - Spiel dargegen / als gewiß die Lasten mit Feld - Stücken und Carthaunen ungeheur schwerer zu bewegen / als vor diesem die Schleuder - Steine der Krieger gewesen sind. Damit sich der Leser nur die Bemühung / die Stück einen Berg hinauf / und den andern wieder hinab / einbilden möge / so hat man dessen Einbildungs - Krafft mit dem Kupfer / unter dem Titel : die überstiegene Unmöglichkeit / zu Hülfe kommen wollen.

§. 4. Was nun von dem Fuß-Volk diese Gefahr und Arbeit übernommen / das bestund in folgenden Regimentern : Im alten Starenbergischen / Herbersteinischen / Guttenssteinischen / Mansfeldischen / Guido Starenbergischen / Nigrellischen / Bazgnischen /



Die bestiegene Kühnheit
das ist
die kühnen Thaten unternehmend und über-
windendes Vorsehen sichern trotz über die drohliche
und all zu weitliche ungeheure Alpen.



gr
sch
2
da
sch
un
tise
M
mu
bo
sch
M
Ar
ge
lich
der
26
Zer
auf
M
ret

gnischen / und jungen Graf Taunischen / bey 18000. Mann stark.
Von der Reuterey traf die Ordre das Baudemontische / das Palsische / Lothringische / Eusanische / und Palsische / neben dem Biscontischen ; die wurden auf 5000. Mann gerechnet. An Dragonern mussten dahin einrucken das Vaubonnische / Serenische / Savoisische / Dietrichsteinische / bey 3400. Mann. Und also waren dieses an Anzahl gegen die Franzosen zwar geringe ; aber am Gewicht das herrlichste Volk / welches man unter der Sonnen möchte gesehen haben / 26400. Mann. Sie sind nach der Zeit verstärkt worden / und sollen auf das Jahr 1702. zu folgender Macht wieder ergänzet und vermehret werden :

Tafel:

Zu Fuß :

Mannsfeld	- -	2500.	Mann.
Alt Thaum	- -	700.	- -
Nigrelli	- -	2500.	- -
Guido Stahrenberg		2500.	- -
Geschwind	- -	2500.	- -
Guttenstein	- -	2500.	- -
Solari	- -	2500.	- -
Jung Thaum	- -	2500.	- -
Lothringen	- -	2500.	- -
Longueval	- -	2500.	- -
Kriegbaum	- -	2500.	- -
Frey Compagnien	-	300.	- -
Herberstein	- -	2500.	- -
Lichtenstein	- -	2500.	- -
Häflinger	- -	700.	- -
Bagni	- -	2500.	- -
Reventlau	- -	2500.	- -
Rhein-Grav	- -	2500.	- -

39200. Mann.

Dra

Dragoner:

Savoyen	- - -	1000.	Mann.
Herbeville	- - -	1000.	- -
Sereni	- - -	1000.	- -
Dietrichstein	- - -	1000.	- -
Vaubonne	- - -	1000.	- -
		<hr/>	
		5000.	Mann.

Curassier:

Saff	- - -	1000.	Mann.
Neuburg	- - -	1000.	- -
Commercy	- - -	1000.	- -
Vaudemont	- - -	1000.	- -
Hohen Zollern	- - -	1000.	- -
Corbelli	- - -	1000.	- -
Palfi	- - -	1000.	- -
Visconti	- - -	1000.	- -
Lothringen	- - -	1000.	- -
Darmstatt	- - -	1000.	- -
		<hr/>	
		10000.	Mann.

Husaren:

Evergeny	-	-	1000.	Mann.
Paul Diack	-	-	1000.	- -
			<hr/>	
			2000.	Mann.

Summa in Italien:

Zu Fuß	-	-	-	39200.
Curassier	-	-	-	10000.
Dragoner	-	-	-	5000.
Husaren	-	-	-	2000.
				<hr/>
				56200.
				Mann.

Item sind die Dähnischen nicht darinnen / so sollen auch von Sachsen-Coburg zwey Regimentern / nemlich 5000. Mann hinein kommen ; weisen aber die obgemeldete Regimente keine Recrouten bekommen / und doch angesetzt sind / also werden die Dähnen und Sachsen-Coburgischen Regimente nicht gezehlet / sondern nur an statt der Recrouten angesetzt.



Capit

Capitel V.

Innhalt.

- §. 1. Schwierigkeit in Italien zu kommen. Der Kaiser versichert die Pässe gegen Tirol. §. 2. Der Pabst will die Deutschen zurück halten. §. 3. Mantua fällt zu den Franzosen. Warum? §. 4. Auch Sa. boyen. §. 5. Brave Soldaten des Kaisers. Es müssen gute Leute seyn / welche sie unter sich nehmen. §. 6. Musterung. Rovaredo beschrieben. §. 7. Der Franzosen Gegen-Anstalt. Chiufa. §. 8. Prinz Eugenius thut in Italien seine Ankunft zu wissen. §. 8. Eine breite Bahn wird gemacht. §. 10. Man kommt nach Verona. Welches man beschreibt. §. 11. Zwen Hahnen und ein Fuchs an der Kirche. Reich eines jungen Gefellen.

§. I.

Wie zur Ankunft der Kaiserlichen Armée, sahe das Werk / in Italien einzudringen / ganz unmöglich aus: Gestalten die Berg so übereinander gehäuft stunden / als ob von denen Himmel-Stürmern Pelius, Ossa und Olympus übereinander geschoben wären;

ren; Die Flüsse waren/an ihren Ufern/
mit mehr Volk zum Aufpassen besetzt/
als man hineinschicken könnte; und
Frankreich hatte die Gunst der Italia-
ner / dem äußerlichen Bezeugen nach/
so starck schon an sich gezogen / daß für
die Kaiserlichen wenig Platz mehr
übrig/ in ihren Herzen schiene. Und
nunmehr mußte man gar in Sorgen
stehen / ob nicht die Franzosen denen
Tirolern selbstien einen Trab schenken
würden / an statt sie warten sollten/
biß man sie in fremden Häusern be-
suche. Zu dem End mußte man am
Kaiserlichen Hof schleunige Anstalten
machen / die Pässe gegen Tirol wohl
zu besetzen/ und die Vorraths-Häuser
dergestalt zu verwahren / daß nicht
etwan die Feinde / durch ausgeschickte
Mordbrenner / das zusamm Geführte
in die Luft schicken / und dem Hunger
dafür das Quartier in leeren Scheu-
nen anweisen mögten. Diesem vor-
zukommen wurden bey 8000. Kaiser-
lichen an die Pässe / biß zur völligen
Einrückung der Armée, gelegt / wel-
chem

chen man zu vörderst / die Sicherheit
der Magazine/ anbefohlen.

§. 2. Der Weg war beschwerlich/
das Proviand klemm und weit herzu-
fahren/ der Feind schon in der Positur,
und der neue Pabst hatte viel mit ernst-
lichen Erinnerungs-Schreiben an den
Kaiser zu thun / weil er als ein Ob-
mann zwischen dem Oesterreich- und
Bourbonischen Haus angesehen seyn
wollte. Und alles zielte dahin / wie
der Anzug der Deutschen mögte zuruck
gehalten werden ; dann also meinte
man auch die Französische Armée bald
aus Italien zu bringen. Allein der
Kaiser wollte sich von seinem Recht
hierdurch nicht treiben/noch von schleu-
nigem Eingang in die ihm widerrecht-
lich-entwendete Länder aufhalten las-
sen. Er verwahrte auch vorher seine
Gerechtsame auf Sicilien und Nea-
polis / wann sich etwann der Pabst/
durch Ungestümmigkeit der Spanier
und Franzosen/ zur Investitur für den
Herzog von Anjou, sollte verleiten
lassen.

§. 3. Mittz

§. 3. Mittlerweil trug sich mit dem Herzog von Mantua eine ganz unvermüthete Untreu zu : dann dieser liesse die Franzosen in seine Residenz , zu höchstem Nachtheil des Kaisers und des Reichs/ von dem er ein Vasall ist/ auf blosser Bedrohung einer Feuer-Angst/ ein ; da ihnen doch die schon auf dem Weg begriffene Kaiserliche Bölscher / und das vortheilhaftige Lager dieser Haupt-Bestung / (zumahl die Franzosen ihren Feuer-Zeug noch nicht beisammen hatten) wohl davor hätten schützen können. Ich weiß aber / und es ist niemand unbekannt / daß man hier ein Philosophisches Feuer / welches wohl glänzt / aber nicht brennt / vermittelst güldener Ludwigen / wol angebracht / und es gieng gar ein Geschrey ; Man schäme sich jetzt des Geldes / weil diese Münzen so falsch / als des Herzogs Herze gewesen seyn sollen. Wie das Herz / so der Schatz ! Aber die Versprechunge waren wichtig : Kraft deren/ der Herzog ein weit bessers Herzog

zogtum von Herzog von Anjou erwarten sollte / wann ihm der Kaiser / (wie man sich / bey dessen etwan künftigen Wassen-Glück / leicht einbilden konnte) das seinige nehmen würde. Ich mag die eigentlichen Vergleichs-Puncten nicht hieher setzen / und will den Leser nur mit dem Auszug befriedigen. Sechzig tausend Doppien sollten dem Herzog zu Mantua auf zwei Fristen bezahlt / das Herzogtum Mantua dem Mailändischen Staat einverleibt werden / wann der Herzog ohne Erben stirbe. Er soll / wann er will / das Commando über die Spanische Miliz; aber nicht Macht haben / ohne Frankreich und Spanien einen Vergleich einzugehen. Er soll keine andere / als Franzosen oder Schweizer / in seine Bestung nehmen. Was gewonnen wird / gehört zu Mailand / &c. In Summa / es war wenig Vortheil für den Herzog.

S. 4. Savoyen wurde von Kaiser abgelockt durch eine Heurath mit dessen anderer Princessin an den König
in

in Spanien ; Er solte General über die Französische Armée seyn / und 50000. Thaler Monatlich haben. Dieses Amt tratt er gleich dergestalt an / daß er sich flugs nach Mantua begeben / und selbige Werke / nebst dem Graven de Tesse , besichtigt. Eben dieses verrichten diese beyde an denen Venetianischen Grenzen / und sonderlich an denen Orten / wo die Kaiserlichen einen Einbruch / mutmaßlich / unternehmen könnten.

§. 5. Diese ruckten nunmehr unter dem Ober-Haubt Prinzen Eugenio, welches ihnen von Ihrer Kaiserl. Majestät / zur besondern Consolation, vorgestellt worden / ernstlich an. Beyde hatten ein gutes Herz zu einander ; die Soldaten zu ihrem ersten Feld-Herrn / dessen Tapferkeit / Klugheit und Güte / ja Väterliche Liebe / der hohe Officier, bis auf den Untersten / auch die gemeinsten Soldaten / in Ungarn so glückselig geprobt ; und der Feld-Herr zu seinen Soldaten / die er gleichfalls woll kannte : daher der Prinz

Prinz Eugenius, (da der Römische König neben ihm die Glieder einzler Regimenten / bey der Musterung zu Wien / vorher durchritten / und sich über das Venerable Ansehen dieser Wetter-färbigen Soldaten / mit grossen / bisweilen auch um die Ohren gewickelten / Knebel-Bärten / verwundert) ihnen das Zeugnuß gegeben; Eure Majestät versichern sich / daß keiner unter diesen Leuten ist / welchem ein einiger Gedanke zur Flucht / durch Feindliche Gewalt / bezubringen sey. Mir hat indessen ein guter Freund / der zu Inspruck dabey gewesen / erzehlt / daß / da etlich Compagnien der tapfersten Reuter daselbst durchgezogen / und sich ein wol-gekleideter Studiosus angegeben / daß er Dienste unter ihnen nehmen wolle; der sich auch eingebildet / er würde vor andern viel auf die Hand kriegen. Daß / sag ich / die Soldaten ihn alsobald vorworfen / mit diesen Worten: Dergleichen Leute taugen dem Kaiser nicht. Man zweifelt nicht an dessen Mut; aber er ver-

Verstünde die Pferde nicht zu tractiren / würde nur Unordnung in die alte wohl - exercirte Glieder machen. Wann er dem Rittmeister hundert Thaler gebe / so könnte er ihn an einen von der Compagnie anweisen / der ihn / aber auch um eine gute Discretion, abführe. Gleich kam auch ein Mühlknecht darzu / der auch was ehrlich auf die Hand hoffte ; Diesem gaben sie etwas bessern Bescheid / weil er wohl mit den Pferden umgehen wissen müste. Wann der 40. Thaler gäbe / wolten sie ihn unter sich nehmen.

§. 6. Über weiter ! wir halten uns sonst mit ihnen zu lang auf dem March auf. Es waren der Graf Guido von Stahrenberg / und der Graf von Herberstein voraus geschickt / die Armée auf den Musterplatz nach Rovaredo zusammen zu führen / mit Erwarten / bis Troß und Bagage / wie es der schlimme und sonst gefährliche Weg mit sich brächte / nachkäme. Es ist aber dieses Roboretum, oder Rosreit, ein nicht gar weit

weitläufiges und schönes Städtlein von der Etsch / etliche Meilen unter Trient angeflossen / und hat den Nahmen von Robore , dem Eichen-Wald / durch dessen Bäume die Herren de Castelbarco , den vorher kleinen Platz / erweitert haben. Man handelt hier stark mit Seide. Zur Zeit des Kriegs zwischen dem Erz-Herzog Sigmund und denen Benedigern / ist der Ort unter Oesterreichische Bottmäßigkeit gekommen. Doch nahmen ihm die Benediger ; und zum andern mahl Maximilianus I. diesen wieder ab. Etliche meinen / es sey der Alten Verucca ; etliche Clusa Athesina. Mit beyden will es Cluverius nicht halten : weil es auf keinen solchen Berg liegt / welcher tenuissimi fungi modo superius extenditur, oben wie ein Pfifferling breit / und unten auf schmalen Stiel stehet. Von dannen liegt Borghette nicht weit / welches das letzte Dorf im Tridentinischen / gleich wie Offenigo das erste im Benediger - Staat ist.

S. 7. So

§. 7. So bald die Franzosen Wind davon bekommen / hielten sie Kriegs Rath / in welchem der Schluß / mit 18000. Mann gegen Chiufa (welches ein furtrefflicher Venetianischer Paß / zwischen dem Veronesischen und Brescianischen Gebiet / nicht weit von Garda , sonst dem Pas de l' Ecluse an der Rhone zwischen Genf und Lion ähnlich / ist) zurucken / gefasst worden : daselbst wollten sie sich wohl verschanzen / und denen Teutschen die Gedanken / weiter einzubrechen / schon vetreiben. Gesagt / gethan ! Disseit des Bergs giebt es auch Leut. Der Prinz Eugenius, Prinz Commercy und der jüngere Vaudemont, dessen Herz Vatter in Spanischen Diensten / als Gouverneur desjenigen Landes / ist / welches der Sohn anzufallen hat / fasten neben ihrem angebornen und wohlgeprobten Mut ein besonders Herz aus der Gerechtigkeit der Kaiserlichen Sache / und lieffen indessen die Feinde / auch wol vieler gut-Kaiserlichen Leute

Ge



CAROLUS THOMAS
PR. DE VAUDEMONT.

nd
s
nit
es
ß/
nd
eit
P
nf
ff
ch
ts
e
es
s,
re
n
r-
s
es
es
s
s
/e
er





INVENTARIUM
LIBRARIUM

Se
bei
es
un
ner
me
un
S
an
lich
der
B
län
sol
der
z
Leh
fers
alle
hal
hes
ner
Feu
wer



Gedanken / immer auf der Unmügligh-
keit in das Land tiefer einzudringen /
bestehen

§. 8. Dabey kunnte es nicht fehlen/
es musste dem Herzog von Savoyen/
und denen Franzosen sowohl als de-
nen Spaniern recht Spanisch fürkom-
men/ da ihr respective Herz Vetter
und Landsmann / ihnen und andern
Staaten in Italien/ auf gut Deutsch
ansagen ließ : Er stehe mit einer Kai-
serlichen Armée vor der Thür ihrer Län-
der/ und sey gesonnen/mit Göttlichem
Beystand/ die Usurpatores des Mail-
ländischen Staats zu vertreiben / und
solchen für Ihre Kaiserl. Majestät /
der es vor Gott und der erbarn Welt
zustehet / einzunehmen. Wer nun ein
Lehn-Eräger des Reichs und des Kai-
sers sey / der möchte sich aller Hülff und
alles Vorschubs gegen die Feinde ent-
halten/ und auf den Fall seines Schu-
kes getrösten. Im Ermanglung je-
ner Pflicht/ alle/ohne Unterscheid/mit
Feuer und Schwerdt von ihm verfolgt
werden müßten.

§. 9. Bey

§. 9. Bey allen diesen Begebenheiten wollten die Franzosen das Ansehen haben / als ob sie keinen Trugsondern nur Schutz-Krieg führten/ und gesonnen wären/ Philippum V. nur bey seinem Recht / wie sie es nennen/ zu erhalten/ ohne jemand zu beleidigen : daher gaben sie nicht einmahl Feuer/ da der Feld-Herr Eugenius ihr Lager zu recognosciren/ mit denen meinsten hohen Kriegs-Häubtern geritten. Dabey hat er so viel abgenommen / daß rathsam sey / mit der Armée in das Veronesische zu gehen/ und in demselben eine Höhe zu gewinnen / von welcher man das Lager unter dem Feld-Marschall Catinat mit Stücken begrüßen und kräftig treffen konnte. Nun waren die Wege in dem Gebürg eng / daher der Zug schwer und abermahl langsam ; wer die unglaubliche Kunst / welche man vom Hannibale rühmt / gekönnit und hier gelehret hätte/ Krafft denen er die Felsen oder Alpen mit Essig zersprengt/ und seinen Soldaten ein offenen Weg

in Italien gemacht / der hätte hier
 grosse Ehre einlegen sollen. Allein
 Fleiß ist hurtiger als scharfer Essig/
 und der Mut durchdringender als
 glüh-heisser Essig. Prinz Eugenius
 befahl / einen neun Schuhe breiten
 Weg / auf sechs Meilen lang / zu ma-
 chen. Und man that / wie ers haben
 wollte / und führte Stück und Ba-
 gage / mit zimlicher Bequemlichkeit /
 fort.

§. 10. Ob nun wohl die Franzosen
 die Gegen-Anstalten mit sonderbaren
 Fleiß machten / ihre Armée verstärk-
 ten / hernach in zwey Corps zertheil-
 ten / davon das erste sich bey Caprino,
 das andere nah an Rivoli niederge-
 lassen / und dabey den Etsch-Fluß / als
 eine Graben vor sich hatte; So gieng
 doch Prinz Eugenius auf einige Klö-
 ster nach Verona, lagerte sich damit
 15000. Pferden / und wartete auf die
 Artigleria, die allgemach durch das
 Thal Pantera nachfolgte. Wir wol-
 len indessen ein wenig Veronam be-
 sehen / biß wir mit dem anköm-
 men-

M

men-

menden Geschütz weiter mit ihm kommen. Zumahl diese Stadt wol werth ist / daß sie aller Geschicht. Schreiber Batteredland / und ihnen wol kennlich sey / denn es giebt ihrer gar zu viel / welche gute schmeichlende Burger zu Placentia sind und in Verona mit der Wahrheit nicht viel mögen zu schaffen haben. Diese Stadt hat eigentliche ausbündig - schöne Gebäue / doch niedrig und ungleich. War vor diesem der Scaligerorum Wohnung / welche Obrigkeit unter dem Titel der Veronesischen Fürsten waren. In der Kirche Santa Maria Amica findet man viel prächtige Grab - Mahl von diesen Leuten. Wann man in diese grosse Stadt kommt / so merckt man gleich / daß sie nicht sonders Volkreich / und auch nicht viel Handlung daselbst sey. Man geht nicht ohne Lebens-Gefahr bey einem Wind / unter denen Erfern weg / welche nur hölzern / und voller Blumen-Töpfe sind. Wann man sie von der Höhe herab schaut /

schaut/ so siehet sie weit ansehnlicher/
als sie ist. Die Gegend bleibt die an-
nehmlichste von der Welt. Das
Schloß St. Peter liegt auf einem
Hügel inner den Ringmauren. Auf
diesem sieht die Stadt ganz unver-
gleichlich aus. Der Adige oder
Etsch fließt mitten durch / und bey-
de Theile der Stadt sind durch vier
Brücken zusammen gehängt. Hin-
ter dem Peter-Schloß liegt St.
Felix. Von beyden kan die gan-
ze Stadt bestrichen werden. Die
äussere Mauren des Amphitheatri,
wovon man so viel zu schreiben weiß/ist
ganz eingefallen; doch sind die Bän-
ke wieder ausgebessert; deren sind
vier und vierzig. An jeder Ecke des
Plazes zwischen denen Bänken ist ein
ein Portal, fünf und zwanzig Schuh
hoch / dadurch man von der Gasse
hinein geht / und über jedem Portal
ist ein Gang / zehen Schuhe lang/
und so viel breit / vornen und an der
Seiten mit einem Marmor-Gitter

verschlossen. Die Überschrift ist nicht wohl mehr zu lesen. Man kan sie aber bey dem Nic. Vignier in Biblioth. Historique lesen.

§. II. An dem Fronton der Kirche des Heil. Zenonis sind zwar Hahnen gemacht / welche einen Fuchs fort schleppen / dessen Füße zusammen gebunden / und durch ein Quer-Holz gesteckt sind : also daß jeder von denen Hahnen ein Ende des Holzes ziehet. Man hält davor / Pipinus habe diese Kirche erbauet / und durch beyde Hahnen sey Kaiser Carl und dessen Sohn Pipinus, durch den geschleppten Fuchs der letzte Lombarder König Desiderius, zu verstehen. Das mag damahls wol des Bildhauers Erfindung gewesen seyn. Ich wünsche daß jetzt der Adler den Französischen Hahnen und Spanischen Fuchs P. tapfer schleppen und herum sudeln möge. Die Kunst-Kammer des Herrn Hr. Mascardo ist sehr merkwürdig. Wann man einen fürnehmen jungen
Gez

Gesellen zu Verona begräbt / so beklei-
 det man dessen Körper mit einem
 Mantel und weisser Wäsche / setzt
 ihm auf den Kopf eine saubere Peru-
 que und einen Hut / und auf den Hut
 ein grossen-Busch Blumen. Den setzt
 man in solcher Figur auf einen kleinen/
 gemeinlich mit gelb- und rothem
 Procat bedeckten Polster / und lehnt
 ihn an ein Haupt-Kissen von glei-
 chem Zeug. So tragen ihn vier
 Männer frey / und die Leichen-Be-
 gleiter folgen Paar und
 Paar.



Capitel VI.

Innhalt.

§. 1. Fortgesetzter Übersatz der Etsche. Umstände dabey. Catinat wird ungeduldig. Prinz Eugenius antwortet. §. 2. Passirung des Stroms. §. 3. Begehren der Franzosen am Herzog zu Modena. §. 4. Des Kaisers an Mantua und seinen Vasallen in Italien. §. 5. Treffen bey Carpi.

§. 1.

Nunmehr war die härteste Muß damit aufzubeißen / da die Kaiserliche den Übersatz über den Etsche-Fluß zu nehmen hatten. In Verona war man noch alt-Venetianisch / das ist / wie die Neutralisten / welche weder Fisch noch Fleisch essen. Die Franzosen wollten eh nicht davon weichen / es hätte denn die Helfft der Kaiserlichen Armées die Köpfe an ihren Schanzen längst dem Ufer zerstoßen. Nichts destoweniger erkundigte man sich der Tiefe dieses Flusses / und nahm das Maas von dessen Breite : damit man

man eine Brücke darüber legen möchte. Zu dem Ende der Prinz Commercency sich als ein Jäger angezogen/ neben zweyen Ingenieurs in ein Schifflein setzte / und bey nah im Angesicht der Französischen Armée, die Tiese bis nach Cologna untersuchte. Der General Palki wagt es noch mehr / nahm vier und zwanzig der tapfersten seiner Leut in ein Schiff / betrachtete des Feindes Lager ganz genau / und hebte doch einen Fährdrieh / samt neun Soldaten / auf. Diese konnten nun gute Nachricht vom Französischen Lager geben. Und hierüber wurde Catinat gar böß / schickte einen Trompeter / der dem Prinz Eugenio die Beschwörung überbringen müssen / daß man ohne vorhergegangene Ankündigung dergleichen Feindliche Thätlichkeiten fürzunehmen / keinen Scheu trage. Allein er bekam zur Antwort / daß sie / aus der Nachricht / die er ihnen und andern Staaten in Italien / seine Ankunst zu bedeuten / zugeschickt / schon hätten vernehmen können / was

sein Begehren wäre. Zudem so hätte man das Exempel von der Französischen Nation, wann man wollte/ wollen dürfen / die wohl öfter die grausamsten Kriege angefangen / und wann sie halb zum Ende gewesen / sich erst mit der Declaration sehen lassen. Wiewol man woll es hier nicht nachmachen : dann der Herold hab die Declaration schon im Sack.

§. 2. Nunmehr forderte die Noth auf beyden Seiten wachsam und wacker zu seyn : dann Prinz Eugenius machte Anstalten/ die Flüsse Etsch und Po zugleich zu übersehen. Am meisten sollte der Durchsack gegen den obern Theil des Canals Bianco versucht werden. Hingegen verstärkten die Franzosen das gegen über stehende Ufer bis an den Fluß/ mit einem Höllischen Rahmen/Tartaro. Wann da die rechte Hölle war / so wären sie des Teufels Nachbarn. Die Kaiserliche ließen unten am Fluß/ wo er breit/ eine Brücke schlagen / und darüber 1200. Curassiers / 3500. Dragoner / samt
14000.

14000. Fuß-Knechten gehen ; Dies
 ses geschah in grosser Hitze den 28.
 Junii.

§. 3. Vorher hatte Monf. Catinat
 dem Herzog von Modena Französische
 oder Spanische Besatzung in Berfello,
 wo jetzt die Kaiserliche so wol postirt
 sind/ einzunehmen / oder die Bestung
 zu demoliren / andeuten lassen. Da-
 für sich der Herzog bedankt : Des-
 wegen unterließ er nicht / diesem hart
 zuzusetzen/ und trugig zu entbieten / wo
 er nicht in kurzem die 40000. Pistolen/
 vom ruckständigen Braut Schatz der
 Gemahlin des Königs Jacobi bezah-
 len würde/ mußte man solche mit mili-
 tarischer Hand eintreiben. Sie hats-
 ten auch die Stadt Ferrara, die vor
 mehr als hundert Jahren zu Modena
 gehörte / zum Sammel-Platz der
 Waffen/ am Pabst begehrt. Das
 war auch was hartes für den Pabst.
 Und mit dergleichen Zumutungen sind
 damals noch mehr Stadt' und Bes-
 stungen begehret worden / und zwar
 allzeit so viel hefftiger / als näher die

M s.

Kais

Kaiserliche einrückten : weil sie diesen gerne einen Rang abrennen wollten.

§. 4. Mittlerweile hatte der Kaiser auch eine Citation an den Herzogen von Mantua und dessen Räte Bernetti und Fiani, als des Lasters verletzter Majestät und Rebellion theilhaftig/ ergehen / und sie zugleich aller Reichs - Lehen und Allodial - Güter verlustig/erklären lassen. Das an den Herzog / war den 20. Maji gegeben. Diesem wurde beygefügt ein Patent an die Mantuanische Unterthanen/ darinnen sie aller Pflicht gegen den Herzog erlassen worden. Man sendete vom Kaiserl. Hof aus auch Monitoria an die Herzoge von Florenz/ Parma/ Modena/ Guastalla und Mirandula / und insgemein an alle Itälänische Vasallen. Weil nun die Kaiserliche bereits angefangen/ die Executionen der Patenten auszuführen / die Flüsse Adige, Tartaro und Po, da der Feind zusehen musste / zu passiren / die Franzosen aus ihren Einschneidungen und Schanzen zu stäubern / so war dem

dem Herzog von Mantua nicht wohl bey der Sache: zumahl allgemach das Vertrauen / daß ihn die Franzosen schützen könnten/ verschwinden wollte. Und zugleich Nachricht einlangte: der Prinz Eugenius sey unversehens dergestalt auf die Franzosen angeruckt / daß der rechte Flügel der Kaiserlichen bis an den ersten Posten des Feindes reichte. Prinz Commercy führte das Corps, und der General Palki den linken Flügel gegen den Rechten des Feindes. Die alt-Stahrenbergischen und Bagnischen Granadiren / des Prinzen Eugenii Dragoner und Vaudemontische Curassiers trieben den Feind / der vom Kirchhof am Canal Bianco, bis an den Fluß / wol verschanzt war/ in die Flucht. Nun war der Feind noch einmahl an dem Ort/ wo der Canal aus der Esch entspringt/ stark verschanzt; aber auch da wurde er gejagt / und zog sich nach Carpi, einer alten Stadt/wo selbst ein Bischoff/der unter dem Erzbischoff von Bologna stehen muß/ seine Residenz hat.

M 6

S. 5. Ob

§. 5. Ob nun schon dieser Ort für den Feind sehr vortheilhaftig/ weil das Land voller Gräben und Moräste / war / auch wegen der Gebüſche voller Hinterliſt ſchiene : ſo gieng man doch auch hier unverſäumt auf ſie loß / und machte ſie nach einem ſcharffen Gefecht flüchtig : mit ſchlecht hinterlaſſener Beute für die Kaiſerlichen : dann der Feind hatte alle Bagage ſchon / eh er angegriffen worden / zuruck hinter ſich geſchickt. Wer die Menge der Feinde / die vortheilhaftige Poſtirung / in welcher ſie wohl verſchanzt lagen / anſah / der ſah zugleich / daß die Hand Gottes / die eine gerechte Sach verſechten hilft / zum Nachdruck der Klugheit Eugenii und Tapferkeit ſeiner Untergebenen / mit in dieſem Spiel ſey. In dieſem Treffen ſind auf Franziöſiſcher Seite der General de St. Fremont, der Ritter d' Albret, der ein Sohn des Herzogs von Chevreuſe und Obrifter war / wie auch Monſ. du Chambort, der in gleichem Amt ſtund / geblieben. Man zählte auch vierzig an
 Derſ

dere Ober-Officiers und tausend Gemeine auf der Wahlstatt. An Gefangenen hat man vier Hauptleute und fünf Lieutenants/samt hundert Gemeinen / zweyen Paucken und zweyhundert Pferden bekommen. Dahingegen Kaiserlicher Seite der Obrist-Lieutenant Graf von Thirheim / ein Cornet und hundert Gemeine geblieben. Unter denen Verwundeten war selbst Prinz Eugenius, der mit einer Musqueten Kugel ins lincke Knie: der General-Adjutant Charrée in die rechte Schulter / getroffen worden.



Cap. VII.

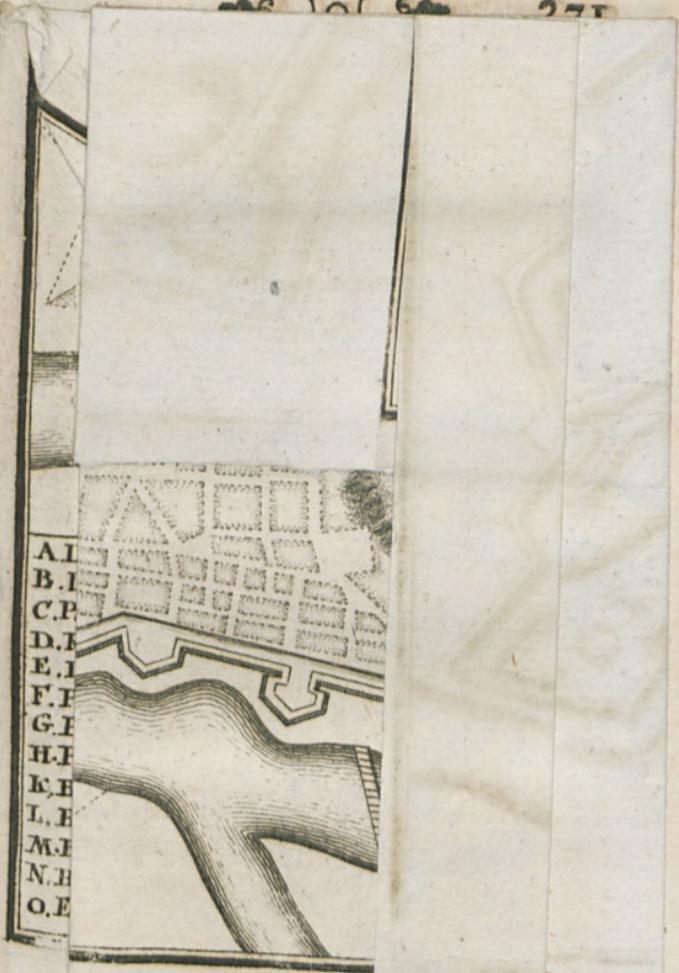
Innhalt.

S. 1. Franzosen fliehen immer weiter. S. 2. Hunger und Gottes Hilf im Lager. S. 3. Castiglione erobert. S. 4. Auch Castell Godofredo, und Solferino. S. 5. Die Kaiserlichen setzen sich bey Chiari.

S. 1.

Dem die Kayserlichen die Nacht über vor Carpi stehende geblieben/ flüchtete sich der Feind nach St. Pietro Legnago : dahin zogen sich auch die Kayserlichen in Hoffnung er sollte noch einmal Stand halten; allein auch von da brach er in aller Stille auf / verließ alle Posten bis an Verona hin / warf die Brücken aller Orten ab/ dem Prinzen Eugenio, das Nachsetzen zu verwehren. Auch verließ der Feind alle kleine Ort von Ferrara und Rivoli, welche hingegen der General Guttenstein besetzt. Indessen lag Prinz Eugenius bey Legnago still/ denen Soldaten eine kleine Raß

A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N
O.



A.L.
 B.L.
 C.P.
 D.L.
 E.L.
 F.F.
 G.F.
 H.F.
 K.F.
 L.F.
 M.F.
 N.F.
 O.F.

2.
 3.
 ill
 te

 e
 e
 h
 n
 y
 ;
 r
 i
 e
 s

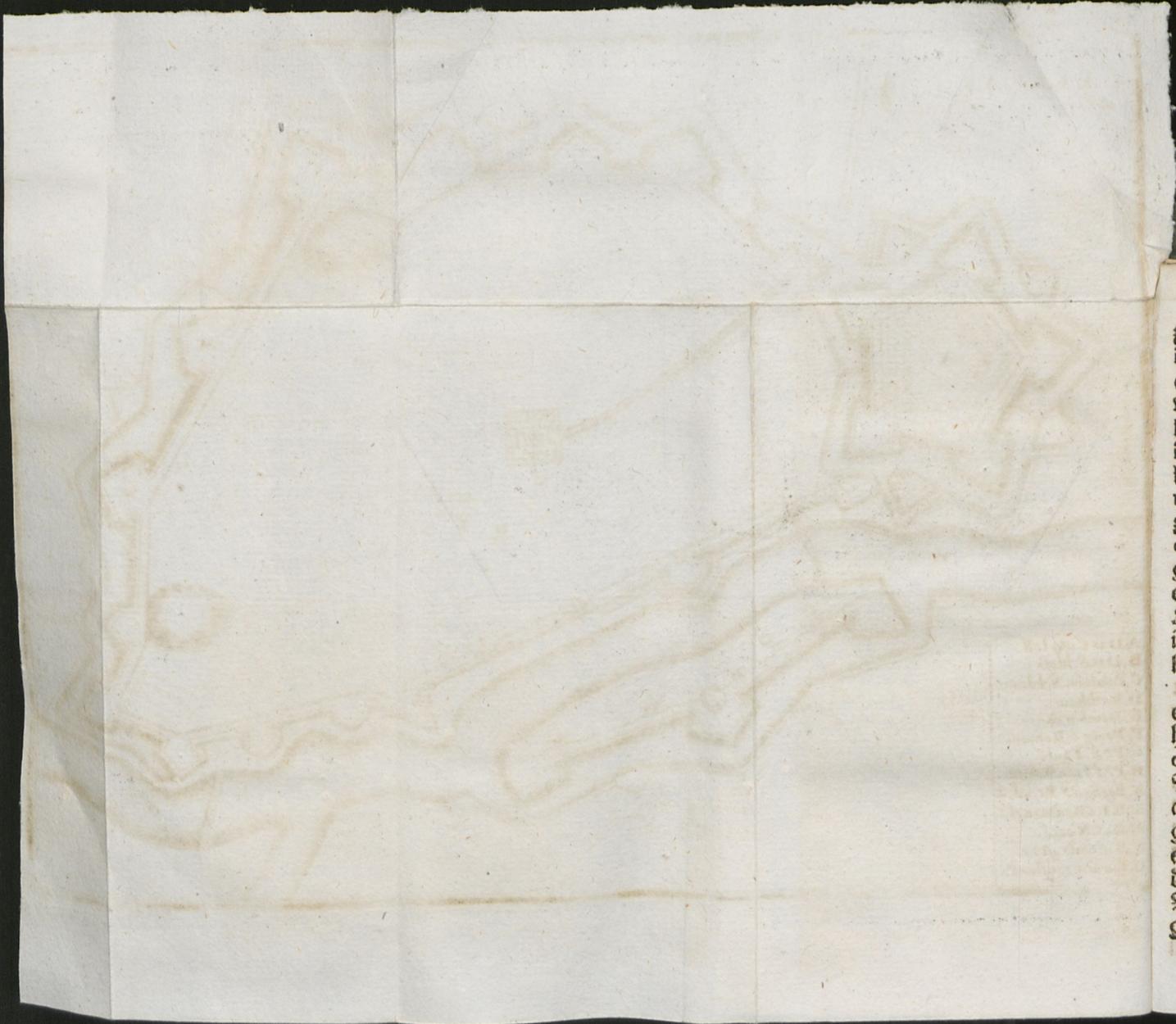
 e

 e



FERRARA

- A. Das Cittadell.
- B. Das Schloß .
- C. Palatium Nobilium.
- D. Rathhaus .
- E. Domkirch .
- F. Porta S. Romani .
- G. P^o S. Pauli .
- H. P^o S. Ioan Baptisti .
- K. Bastion S. Benedetto
- L. B. La Montagnola .
- M. B. S. Rocco .
- N. B. S. Silvestro .
- O. Ein arm von der Po.



ju
de
at
ve
ho
do
fa
un
gi
ci
ge
ein
in
leg

ein
he
da
Q
an
ge
ein
da
Q
gl



270 82 10 (22)

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

zu vergönnen / und die Stücke samt der Bagage zu erwarten. Von da aus gieng er nach Villa Franca, wovon nicht fern die Franzosen sich gesetzt hatten. Aber sie stunden auch da auf / da die Männer mit grossen Bärten kamen / und setzten schnell über Mincium, den Fluß / welcher in denen Eclogis Virgilio schon berühmt ist ; Mincius prætexit arundine ripas. Lagerte sich aber wieder bey Goito, wo ein vorthailhaftiges Lager war / denen Kaiserlichen das weitere Eintringen in das Mantuaner = Gebiet zu verlegen.

S. 2. Zwar hätte bald der Hunger einen Unterhaspel gemacht : insonderheit / da der Venetianische Commandant zu Legnago die Kaiserlichen Vorrath - Schiffe / man weiß nicht / auf wessen Anstifften / etliche Tage angehalten. Ich hab aus dem Mund einer Fürstlichen Person sagen gehört / daß 5. Tage eine solche Noth am Brod gewesen / dergleichen man nicht glauben sollte. Sie rühmte dabey wie

G. D. f.

Gottes augenscheinliche Hilfe (der
 ein Ungewitter kommen und durch
 Aufschwöllung und das hin- und her-
 wallen der kleinern in die Etsch- fließ-
 sende Flüsse/ die Proviant- Schiffe
 wider den Strom an das Lager ange-
 trieben /) erschienen. Wann nun
 eben um diese Zeit die Benedigische
 Unterthanen bisweilen angefochten
 worden / so haben sie es nur der Un-
 freundlichkeit dieses Commandan-
 tens / und sich selbst / weil sie dem ge-
 meinen Soldaten auch umb baares
 Geld zukommen lieffen / zuzuschreiben
 gehabt. Wiewol Prinz Eugenius
 diesem lezern leicht Rath geschafft / da-
 er / die Republic zu Freunden zu be-
 halten / ein scharffes Mandat ergehen
 lassen / daß sich niemand an dieser Re-
 public Unterthanen vergreifen sollte.
 Nichts destoweniger machten es die
 Franzosen / unter dem Fürwand / die
 Benediger lieffen denen Kaiserlichen
 Lebens - Mittel zukommen / weit
 ärger.



VICTOR AMADEUS
II DUX SABAUD.
n. xvii Maij 1666.

er
ch
ers
es
ffe
ges
un
che
en
An
n-
ges
res
den
ius
da
be
den
le-
ste.
die
die
yen
zeit

Zu





§. 3. Zu der Franzosen sonderlichen
Erost kam der Herzog von Savojen
in demselben Lager an. Dann weil
der Prinz von Vaudemont seinen
Vatter bey dem Feind hatte / so sollte
Prinz Eugenius seinen Vetter / den
regierenden Herzog von Savojen / auch
wider sich zu Feld liegen sehen. Nichts
destoweniger zwangen die Kaiserliche /
durch den Ubergang über erstgedach-
ten Mincium, den Feind / sich weiter
zu retiriren. Dem setzte der Gene-
ral Sereni mit 500. Reutern nach /
und schlug auch 150. bey Carpene-
dello. Und Castiglione, das dem
Marggraven dieses Namens aus
dem Haus Gonzaga zugehört / wel-
ches Catinat mit 200. Mann besetzt
gelassen / umschloß ein Mannsfeldi-
scher Obrist - Wachtmeister mit 500.
Der Graf Breuner ließ es aufforde-
ren / Prinz Eugenius erlaubte der
Fürstin die ihre Residenz darinnen
hatte / den sichern Abzug / und der Ort
ergab sich den 5. August. samt einem
ziem-

ziemlichen Mund- und Kriegs- Vorrath.

§. 4. Dabey wollten die Franzosen im Castell Godofredo, welches in Mantuanischen liegt/ eingelassen seyn; aber die Inwohner thatens nicht; hingegen accordirten sie gleich/ da der General Sereni den 4. Aug. angelangt. Die Inwohner schwuren den Eid der Freu/ und aus diesem Ort/ welcher mit 9. runden Pasteyen versehen/ auch einẽ breiten morastigen Graben hatte/ kunte man das Mantuanische/ so weit unter Contribution setzen. Auch ergab sich Solferino.

§. 5. Bey allen diesen Bewegungen giengen die Franzosen immer wie der Krebs/ legten eine starcke Besatzung in Mantua und zogen sich nach Cremona. Prinz Eugenius nahm seinen Weg auch ober Mantua fürbey/ dahin schlug er sein Lager disseits des Flusses Oglio zwischen Chiari und Palazzuolo. Dem Benedischen Gesandten wurde von seiner Repub. befohlen/ dem Prinzen Eugenio die Stadt

Stadt Chiari einzuraumen. Wie
 oft man bey diesem Ausbruch auf
 Partheyen getroffen / das ist zu weit
 läufftig zu erzehlen / und mit einem
 Wort zu wissen / die Kaiserlichen ha-
 ben bisher nicht eine verlohren. Und
 dieses wußte man nicht nur in Italien;
 sondern auch in Frankreich: daher der
 König wieder einen Succurs geschickt /
 da indessen auch Prinz Eugenius eini-
 ge tausend bekommen. Jener kam
 zu Vrago, wo die Franzosen
 stunden / an.



Cap.

Cap. VIII.

Innhalt.

§. 1. Der Französische Succurs und ein neues Haupt derselben Armée. §. 2. Catinat soll sich nicht dar ob betrüben.

§. I.

In diesem neuen Entschluß sollte (weil dem Catinat gar nichts glücken wollte) der grosse Bruder Herzog von Villeroy kommen / und wo Catinat das Maul an der Suppe verbrennt / blasen helfen. Indessen Gesellschaft kamen M. de Villars, der am Kaiserlichen Hof Französischer Abgesandter gewesen / de Barbezieres, de Revel, der hernach in Cremona sich wohl zu halten / Ursach hatte / Comte de Bezons, Marquis de Mongon, Monsr. Albergotti, M. de Feuquieres, den man in Frankreich am Brennen und Contributionen kennen lernen / samt dem Sohn
des

202



FRANCISCUS
DUX DE VILLOROY.

neu
inat

llte
hts
der
und
ppe
fen
der
her
ie-
in
sch
uis
ti,
ans
io-
hn
des



FRANCISCVS
DE SAC. VINCOR.

o
f
s
o
f
h
s
n
b
n
g
g
d
m
t
e
g
m
a
t

des Herzog de VilleRoy. Bey so frischen Volk/ bey so tapfern Kriegs-Hauptern sahe man leicht / daß man die Teutschen nicht lang mehr in Welschland leiden wolte.

§. 2. Gleichwie sich nun der Marschall de Catinat, wenig zu erfreuen hätte/ daß man einen über ihn setzte / der gleichsam bessern sollte / was er versehen : Also unterließ der König nichts/ was / ihm die sorgsamem Gedanken / womit er sich zu plagen schiene/ benehmen konnte. Er schrieb eigenhändig an ihn. Er wies sein Vergnügen über das bisherige Aufführen des Marschalls. Indessen braucht man keinen Propheten - Geist zu errathen/ was Catinat gedacht/ und was er bey sich mög gewünschet haben. Aber still ! vielleicht wird es wahr. Zum wenigsten haben wir ihm dazumal etwas zur Erleichterung des Unmuts aufgesetzt. Und ob es schon/ alsobalden nach der Ankunfft des Herzogs VilleRoy , in Italien bekant wor-

worden/ so muß ichs doch/ weil es so
wol eingetroffen/ hieher setzen:

Catinat wird abgelöst!
Kränkt es erwan dessen Mut:
Sagt ihm nur; daß er sich
tröst:

VilleRoy, das gute Blut/
Der von Teutschen wird ges
stößt/

Macht noch dessen Handel
gut.

Freylich hat ers gut gemacht: Und
ich möchte doch bißweilen das heimlich
che Hohnlächeln des Catinats auf der
Altane gesehen haben/ wann die Brie
fe von der Gefangenschafft des Ville
Roy eingekommen sind. Biß wir
dort hin kommen/ beliebe der Leser das
Bildnuß des Marschalls de Cati
nat zu betrachten.

Ca=



MARCH:DE
CATINAT.

278

s so
ur z
fich
ges
del
And
mlis
der
drie
ille
wir
das
ti-

a=





MARCHE
CAPITAL

278

9.
in
no
sic
du
zu
sic
al
fer
m
vo
P
ge



Capitel IX.

Innhalt.

§. 1. Vorbereitungen zum Treffen bey Chia-
ri. §. 2. Eingang und Ausgang des
Treffens. §. 3. Was beyderseits geblie-
ben. §. 4. Des Marschalls de Catinat
Meinung von der Schlacht. §. 5. Der
Poëten Gedanken.

§. I.

So mutig sich die Franzosen zum
sauber kehren mit diesem neuen
Besem gemacht: So sauber haben
indessen die Kaiserlichen ihre Carabi-
ner/ Rohr/ Pistolen und Flinten/ auf
sie zusam̄ gerichtet/ die auff sie Ein-
dringende mit sonderbarem Respect
zu empfangen: dann sie waren ver-
sichert/ die Franzosen würden ehe
alles wagen/ als warten/ bis die Kai-
serlichen den völligen Succurs bekä-
men. Derselbe Entsatz mochte nun
vor oder nachkommen/ so sorgte der
Prinz auch für ihn/ schickte derowes-
gen eine Post nach der andern zu des
nem

nen im Anzug begriffenen Hilfs-Völ-
kern/ daß ihnen die Wege mögten an-
gewiesen werden / wodurch sie denen
Nachstellungen des Feindes/ der sie
abzuschneiden suchen würde/ entgehen
kunten. Den 31. Aug. giengen des
Feindes Granadirer voraus/ Brucken
und Wege/ zur völligen Anrueckung
der Armée, zubereiten. Kaiserlicher
Seits wurde Chiari mit 800. Mann
vom Eugenischen Regiment besetzt.
Auch/ von der Stadt an/ eine Linie ge-
gezogen / womit man den nechsten
Bach erreicht. In die Häuser und
Mühlen / welche an der linken Seite
waren/ verlegte man einige Mann-
schafft: Im übrigen stellte man den
Rest des Fuß - Volks in zwei Linien /
im Lager; rechter und linker Hand
setzte sich die Reuterey auch in zwei Li-
nien. Etliche Regimente ließ man
an denen zweyen Bässern / nach der
Länge hingehen / so fern etwan von
dorten aus ein Einfall des Feinds soll-
te unternommen werden. Zwischen
die Fuß - Völker pflanzte man Ge-
schütz/

Schutz/ daß man den Feind damit flankiren und ihm bey Oeffnung der Glieder / eine destokräftigere oder canonischen Salve geben könnte. Vor Chiari zur rechten Hand wurde ein Kaiserlicher Lieutenant mit 30. Mann in eine Mühle; eben so viel auch zur linken Hand in etliche leere Häuser gesetzt: hinter diesen postirte man/ in die Gassen / vor dem Wasser - Graben des Orts / vom Guttensteinischen Regiment die dritte Baraillon, zur Beschirmung und zum Hinterhalt obiger zweymal 30. Mann. Es war auch etwan mehr als eine halb Italianische Meil Wegs weiter hinaus/ wieder eine Mühle. Diese besetzte man mit der 4. Guttensteinischen Baraillon; weil diese von 1000. Pferden und dem Dietrichsteinischen Dragoner - Regiment bedeckt worden / so hielt man die Verschanzung für überflüssig. Auf alle diese Posten sollte Herz General Wachtmeister Graf von Guttenstein die sonderbare Aufsicht haben. Auch quartirte man 200. Herberstein- und
N Kirch-

Kirchbaumische weiter zu rechten Hand in vier / naheinander in einer Zeil gelegene / Häuser.

S. 2. Zwo Stunde vor Mittag recognoscirte die Spanisch - Französisch - und Savojardische Generalität (ich will sie instünfftige mit einem Nahmen Franzosen nennen : damit ich nicht so viel Wesen von ihnen machen dürfe) unter einer starken Bedeckung das Kaiserliche Lager. Es galt aber nicht viel Federlesens noch Recognoscirens / weil die Kaiserlichen Connestabler gleich etliche von ihrem Gefolg / mit Stücken in das Gras legten. Daher gieng sie wieder zurück. Gleich bekommt der Herz Graß von Schaun ein steinernes Brücklein abzuwerfen. Der traf / bey Bollziehung dessen / einen Marquetender / welcher sich verspätet / im Gebüsch an : dessen Aussag war / der Feind ziehe das Kaiserliche Lager mit aller Furie anzugreifen / daher. Es war auch so weit wahr / daß die Kaiserliche ausgesetzte Feld - Wachten sich zurück zu zie

ziehen Ordre bekommen. Gleich / in der dritten Nachmittag Stunde fiel der Feind mit dem Kern seines Fußvolks / die vor besetzte Häuser und Mühlen der Kaiserlichen an / und zwar also furieux, daß diese nach der möglichsten Gegenwehr / zu weichen gezwungen worden. Aber die Gutessteinsche Bataillon, welche / wie bekant / hinter die Mühlen geleyet war / samt dem ganzen Schwärm der Völker / die der Obrist Grav von Schaun / Kirchbaum / Debent Nigrelli, Herberstein auf der linken commandirte / auch was unter dem Gonzales stand / das gieng dergestalt mutig auf die von Franzosen eroberte Häuser zu / daß alles was sich darinnen befunden / niedergemacht / vier Normandische Fahnen erobert / und der übrige Feind zuruck geschlagen wurde. Unter dem Französischen Anlauf auf die Mühlen und Häuser / commandirte der Herzog VilleRoy einen grossen Theil seines Volks an etliche / auf dem linken

N 2

Fü

Flügel der Kaiserlichen gestandene
 Bataillons obiger Regimenter von
 Nigrelli Kriegbaum und Herberstein.
 Diese ließen ihn herzu / biß man seinen
 Leuten / so zu sagen / das Weiße in Au-
 gen recht sehen können : gaben aber
 eine solche Salve, daß die Glieder / wie
 sie angerückt / darnieder gelegt wurden.
 Und hier galt es sein collegialiter Zu-
 rucklaufens; nach Französischer Rhe-
 toric heißt mans / in schönster Ord-
 nung zuruck ziehen ; Es geschah aber
 so geschwind / daß man das weitlan-
 gende Geschütz hinter ihnen darein lan-
 gen ließ. Wann auch gilt /quod quis
 cum paucis, tempore maxime ne-
 cessario, so ist dieses ein herrlicher
 Sieg / weil mehr nicht als sechs Ba-
 taillons und vier Compagnien Gra-
 nadirer Kaiserliche wider siebenzehnen
 Bataillons von dem Ausbund der
 Französischen Fuß-Völker / welche
 noch darzu von der ganzen übrigen
 Armée secundirt worden / und zwar
 in der Zeit / da der Succurs der Teut-
 schen

schen noch nicht angelangt / zum Fehz-
ten gekommen sind.

§. 3. Nach des Feindes eigener
Ausfage sind 3000. Gemeine und
290. Officiers gemisset worden / die
Verwundeten sind nicht mit gerech-
net. Auf Kaiserlicher Seite waren
vom Nigrellische 2. tod/ 3. verwundet/
vom Herberstein. 5. - 19. - -
vom Kriegbau. 13. - 17. - -
vom Guttensf. 12. - 19. - -
vom Mansfeld. 4. - 23. - -

Tode 36. 81. Verwund.

Wann das Treffen nicht so spät im
Tag angegangen/ und die Nacht/ als
eine Scheide-Wand zwischen die
Streitenden/ nicht gesetzt worden wä-
re / so hätte man dem Feind / der sei-
nen Seilers-Gang gar geschwind ge-
macht/weiter nachsetzen können. Dren
Tag hernach ruckten in das Lager
4500. Kaiserl. frische Völker ein.

§. 4. Der Marschall de Catinat
kunnte nicht unterlassen / die kluge An-
stellung des Prinzens Eugenii und den

Löwen Mut der wenigen Kaiserlichen öffentlich so gar zu rühmen/ daß etliche meinten: Alles dieses rede er den VilleRoy und dessen mitgebrachten Succurs, anzuzäpfen / oder dieses Lob als einen Fürwurf eines andern übler Conduite zu achten. Gewiß ist dieses / daß er an seinen König geschrieben: Bey dem Treffen sey er zwar gewesen / aber bey dem Kriegs-Rath / in welchem die Resolution, die Teutschen da / und auf solche Weiß anzugreifen / gefasset worden / hab er sich nicht einfinden sollen. Daher hab er vom Treffen / eh es angegangen / nichts gewusst: Deswegen er dabey nichts zu thun vermocht / als die Soldaten durch sein Beyspiel anzufrischen / und / da er die äußerste Gefahr gesehen / zurathen / man solle die ganze Armée nicht zu Grund richten. Dem tapfern regierenden Herzog von Savoyen wurde das Pferd unter dem Leib erschossen / und das Ober- und Unter-Kleid mit

mit einer Kugel auf der Brust gestreift. Was der Marchall de VilleRoy (der macht noch dessen Handel gut / haben wir oben gesagt) für ein Gesicht gemacht / das mag jenem des Agamemnonis, bey Aufopferung der Iphigeniæ, ähnlich gewesen seyn: Derwegen wollen wir auch diesem einen Flor für das Gesicht mahlen: damit wir nicht genötigt werden / dessen Affecten allzudeutlich fürzustellen.

S. 5. Inzwischen giebt es doch gar viel spöttische Leute auf der Welt / die sich über anderer Leut Unglück freuen. Da mußte sich die gute Poësie so fern mißbrauchen lassen / daß ich ein ganzes Buch / so spitziger Hirn-Bruten davon zusammen tragen könnte; aber das Papier ist zu schonen / und die Meß eilt herbey. Ich kans jedoch unnützlich lassen / eins / welches erst neulich / nach der Cremoneser-Action ausgefertigt worden / anticipando herzusetzen:

Die Uberschrifft ist: VilleRoy:

Les exploits valeureux, qu' en
Italie il fit,

En deux mots se peuvent
prendre:

A *Chiari* d'abord Eugene le
batit;

A *Cremona* il se laissa pren-
dre.

Wer / was der grosse Held in
Welschland that / will sagē /
Der schließ in ein Paar Zeil
die grossen Thaten ein:

Bey *Chiari* ließ er sich von wes-
nig Teutschen schlagen;

Und aus *Cremona* wollt' er
gar geführet seyn.



fochten/ als welche beyder Seits geblieben/ gegen einander halten wollte / weil so gar keine Proportion darinnen ist : dann da heist es : funfzehen Husaren haben hundert Franzosen angefallen und gejaget. Anderstwo : drey hundert Franzosen sind auf der Parthey geblieben / und die Kaiserlichen haben dabey funfzehen eingebüßet. Ich faß es kurz zusammen und sage/ was ein fürnehmer Officier, der selbst dabey gewesen / gesagt : (den Hausfluch / welchen er zum Exordio gebraucht / will ich übergehen) Er beurtheurte / daß hundert Franzosen öfters nur beyhm Ansehen zwanzig Husaren / als wann zwey hundert über sie kämen / durchgegangen seyn. Da sie einsten einen solchen Barbarn (das ist der Mahme der Husaren / bey denen Franzosen) gefangen und gefragt : wie sie so brutal seyn und mit so geringer Anzahl / unter eine so grosse Menge sehen mögten ? Hat er geantwortet : Mein Kaiser hat uns hergeschicket : /

Schickt / die Franzosen zu schlagen / nicht zu zehlen.

§. 2. Ehe wir die Kaiserlichen in die Winter-Quartier lassen (wiewol es scheint die wilden Männer haben kein Lust darzu) wollen wir noch einer Action, so wie sie uns berichtet worden / gedenken: Der Prinz Vaudemont brach den 29. Octobris mit einem starken Detachement, um Mitternacht ganz im Geheim / auf / zog gegen die Adda, weil ihm verkundschaftet worden / daß in denen daran gelegenen geschlossen und ungeschlossenen Plätzen etliche Regimente der Mailändischen Reuterey ihr Quartier hätten. Den 30. October setzte er über das Wasser / und befahl / der Serenische Dragoner-Hauptmann Columba sollte / in Begleitung etlicher Teutschen und Husaren / zum Voraus gehen; er selbst folgte ungesäumt nach / und da der Feind am wenigsten etwas vermuthen können / ist er auf ihn los gegangen / und hat das Regiment

de Monroy, nebst dem Regiment Val della Fuentes, item zwey Compagnien von der Teutschen Cavallerie del Scato, des Obristen Copula, so in drey Orten nicht weit / sich zu refrachiren / von einander gelegen / völlig über einen Haufen geworfen: und weil er die Officiers meistens in Hemdden und Schlaf-Röcken / auch wohl in Betten / die Gemeine mit dem Kamm in der Hand / in Städtlein hin und wieder angetroffen / so hat er was ihm in Anfang in die Hände fiel / nieder gehauen / in die Zahl bey vierhundert / und ein Vorspiel von der Zerstörung des Cremonesischen Ballets gemacht. Der Obrist Monroy, so ehemals ein Kaiserlicher Camer Herr und Obrist-Wachtmeister gewesen / nebst zehen Officiren / eils Standarten / ein Paar Paucken und vielen Gemeinen wurden gefangen in das Lager geführt; die Beute war considerabel, weil die Flüchtigen nicht das geringste mit sich genommen; es waren allein fünfhundert

dert Pferd darunter. Der Duca di Sesto hat sich noch geslüchtet; nicht minder der General Val de Fuentes, aber ohne Hut. Die Bestürzung in Mailand war darüber so groß/ daß sie glaubten die Teutschen würden noch selbiges Tags vor ihren Ehoren den Hannibalem ante portas spielen. Die Französische Generalität meinte/ es wäre die völlige Kaiserliche Armée über die Adda gegangen/ und da war genug zu thun/ unter ihren Troupen im Lager Ordnung zu halten.

§. 3. Ob nun wohl die Franzosen sonst keinen Frost/ als diesen/ übrig hatten: Es würden die Kaiserliche doch am ersten das Feld-Lager aufheben / und daher Unlaß geben müssen / daß man ihnen in den Nach-Trab fälte; wodurch sich am besten/ über die den Sommer über öftters gegebene Visiten zu rächen wäre; so wollten sich doch die Teutschen auch darzu nicht verstehen. Sie fiengen ein Lager auf ganz neue

Art anzulegen an / daß man wol
daraus sehen kunnte / die hals-
starrig und so gar eigensinnige Leu-
te hätten in Willens / den Win-
ter im freyen Feld auszuhalten;
Es möchten ihnen die Franzosen die-
ses nachthun oder nicht / hiez
in sollt' es keinen Reid
setzen.



Capt:

Capitel XI.

Innhalt.

- §. 1. Procession der drey kriegenden Nationen. Niemand will Winter-Quartier geben. §. 2. Die Kaiserlichen wollten den Winter im Feld bleiben. Franzosen brechen auf. §. 3. Auch die Kaiserlichen. §. 4. Soncino verlassen. Fort de Fuentes. §. 5. Verstärkung der Kaiserlichen. §. 6. Der Spanier Feld-Spital geplündert.

§. I.

Bey so überhäuften Unglücken der Französischen Arméen konnte auch Pasquinius sein Spötteln nicht lassen / der die drey in Welschland zu Feld-liegende Parteyen / als in einer Procession, nach Rom aufführte. Die Kaiserliche giengen nach Maria Victoriousa, der Sieghafften; die Franzosen nach unserer lieben Frauen Dolorosa, der Schmerzhafften; und die Spanier zu ihrem Heil. Jacob / aber all' incurabili, zu denen Unheilbarn. Zumahlen man den Sommer über bey 20000. Mann Abgang in denen

denen Lagern der Spanier und Franzosen / ohne die Savoner gezehlt / und wenig Hoffnung einer Besserung hatte ; Wiewol man auch den Winter durch nicht viel Guts für die Kaiserliche weiffagen wollte : angemerkt sie keinen festen Fuß / auffer das oben von uns beschriebene Castiglione mit neun Condelen / hatten. Und obwohl der Pabst um die Winter Quartire im Ferrar- und Bolognesischen ersucht worden / so wollt er doch nicht hören. Ob man die Venediger / ein paar fester Plätze / Bergamo und Brescia , herzuleihen / gebeten ; Ob man ihnen auf eine Weil / zur Sicherheit / Gradiscia und mehr in Italien oder Dalmatien einsetzen wollen ; so war doch mehr nicht von ihnen zu erhalten / als daß sie wardenen Kaiserlichen die Winter-Quartier gönnen und verstaten wollten / da sie einen und andern Ort befestigten und zum Wassen-Platz machen könnten ; allein wegen erst benannter zweyer Bestungen könnten sie durchaus nicht einwilligen.

§. 2. Weil

§. 2. Weil nun / auf allen Seiten / wenig Kaiserisches war / stellte sich der Prinz Eugenius als ob er / wie gedacht / den Winter überhärten und im Lager stehend bleiben wollte : Befahl auch wirklich / bey denen Benachbarten / sich um Balken / Bretter / altes Gerümpel / und was zu derer Entschliessung diene / zu bewerben : damit / sonderlich die Pferde / nicht gar viel auszustehen / und ein Equivalent der Bedachung / für ihre ordentliche Winter-Stallung / hätten. Dadurch wurden die Franzosen erzürnt / und schlüssig / aus lauter Stutz : die Teutschen allein im Feld stehen zu lassen / und für sich die Ruhe der Winter-Quartiere zu beziehen. Welches sie auch den 12. des Monats Novemb. in das Werk gesetzt. Das Mittel / wodurch dieses feint bald im Kaiserlichen Lager / aber doch nicht so zeitlich / als es billich seyn sollte / bekannt worden / war dieses / daß die Vornachten berichteten / es sey ein gewaltiges Getöse im Lager des Fein-

Feindes / und man finde mehr Feuer/
als gewöhnlich; Was das bedeute/
davon wollte man bessern Bericht/
durch ausgesickte Parteyen / haben.
Auch diese berichteten / daß die Vor-
Posten / des Feindes im alten Stand
seyn. Aber gegen den Tag vernahm
man / daß der Feind sein Lager / oh-
ne Spiel / sine Crux sine Lux, ver-
lassen / und über den Oglio gesetzt
hab. Man setzte ihn nach; erlegte
zünftig viel; hängte sich auch an die
Arriere-Garde, welche der kluge
Catinat bedeckte / und sich den Kais-
serlichen gar mutig widersetzte; wur-
de aber gefährlich in den Arm ver-
wundet. Es mag nun diese Wun-
de in der That viel auf sich gehabt
haben oder nicht / so hat er sie doch
für eine Anlaß genommen / von der
Armée, die ihm lauter Verdruß
war / weg in ein Kloster zu gehen/
mit besserer Bequemlichkeit die Cur
zu unternehmen. Indessen ist doch
wahr / daß er den Arm in der
Wun-

Binden / noch vor den König ge-
bracht.

§. 3. Da nun der Feind diese Ge-
gend geraumt / so konnten die Kai-
serlichen denen Benedigern nunmehr
einen angenehmen Dienst thun / welches
sie auch im Werk erwiesen. Ver-
lieffen derowegen das Venetianische /
zu weisen / daß sie der Feinde we-
gen / dieser Republic bisher so be-
schwerlich seyn müssen. Dahero wur-
de das Lager bey Chiari aufgeho-
ben; wie dann den 19. Novemb.
die zween Flügel / nemlich mit dem
Fuß-Volck der Graf Stahrenberg/
und mit der Reuterer der Prinz Vau-
demont, wie auch der General-Auf-
seher auf das Geschütz Herz Borner/
durch drey unterschiedliche Wege / a-
ber alles auf Ostiano zugezogen;
Nur ein kleines Corpo hat man bey
Chiari, die zuruckgebliebene Bagage
zu beschirmen / gelassen. Der Prinz
Eugenius machte denen Benedigern/
wie gedacht / ein schönes Compliment,
daß er Gelegenheit / den Benedischen
Staat

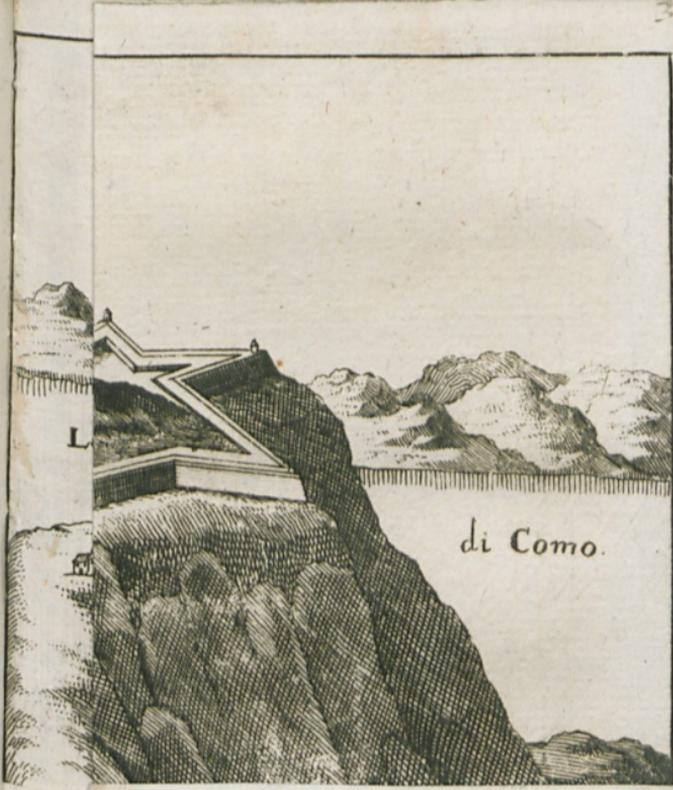
Staat von der Ungelegenheit zu be-
freyen/ überkommen hätte.

S. 4. Indessen haben die Franzosen
auch Soncino demolirt und verlassen/
und bekamen eine vergebliche Furcht
durch ein nichtigs Gerücht / als ob die
Graubünder / wider sie / aufwären.
Daher besichtigten sie und verstärkten
das Fort de Fuentes , welches von
dem ersten Erbauer / Graf Fuentes,
der Gubernator zu Mailand gewesen/
1603. / recht an der Grenze von Mail-
land/ bey dem Comer-See / also ge-
nennt worden. Gleichwie nun dieses
eine Real-Bestung gleich Anfangs
war : also gab sie denen Italiänern
damahls auch viel zu denken. Aber
jetund sind die Schweizer und Graub-
bünder so hurtig nicht mit ihren Er-
klärungen / und die Franzosen hörten
noch zu ihrem grossen Trost / daß
das Gerücht ein blinder Lermen ge-
wesen.

S. 5. Weil nun die Teutschen ih-
re Winter-Quartire nicht unter dem
freyen Himmel halten wollten / weil
zumahl

bes
ofen
fen/
cht
die
en.
ten
on
es,
en/
als
ges
es
gs
rn
er
ue
re
n
fz
es

ye
n
il
el



L

di Como.

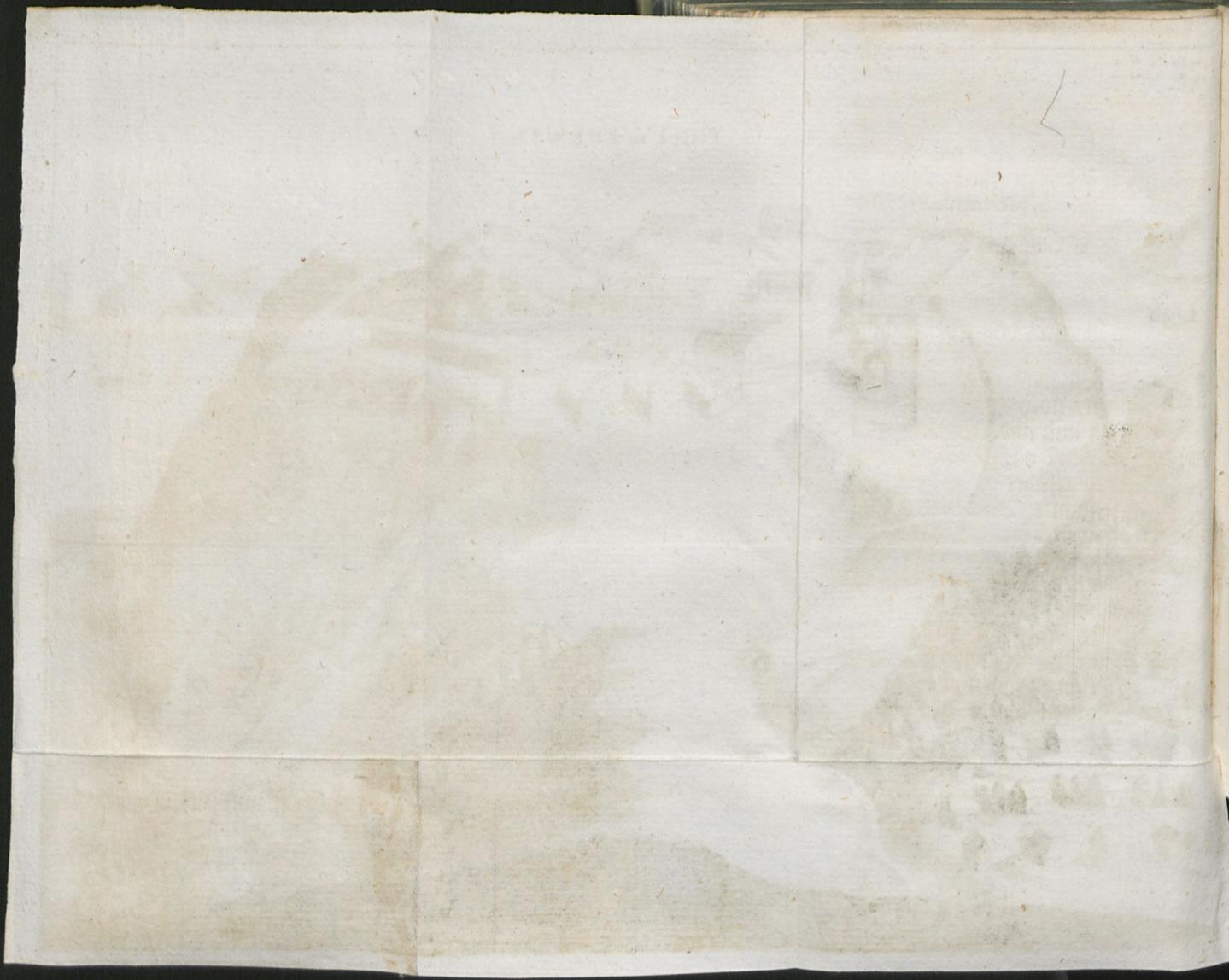


FORT di FUENTE S.



es
n
t
e
n
t
.





re
ei
di
ih
fo
m
ju
s
ch
2
s
m
m
be
de
ch
ka
sp
ck
no
fr
ge
L
te



zu
re
ei
de
ih
fo
ni
zu
S
ch
M
S
m
m
be
de
ch
ka
sp
ck
ne
fr
ge
L
ter



zumahl die Franzosen Anlaß zu besse-
rer Bequemlichkeit / durch ihren über-
eilten Ausbruch / gegeben ; So be-
dürffen sie wohl eine Verstärkung / die
ihnen auch wohl zu statten kommen
sollte / da den 19. Novemb. die Dä-
nischen Dragoner und das Fuß-Volk
zu Trento angekommen / welche
Hilfs-Völker 6000. Mann ausma-
chen sollen / wann sie beyammen sind.
Auch kam in Tirol das Evergenische
Hussaren-Regiment eingerückt ; und
man sahe daß man vierzehn Flösse
mit Canonen / zwey Mörsern / Bom-
ben / Kugeln und andern beladen auf
dem Etsch-Fluß nach dem Kaiserli-
chen Lager abgeführt ; biß diese an-
kamen ließ man / Mantuam einzus-
perrn / ohnweit Verona, eine Bruc-
cke über die Etsche schlagen / de-
nen Kaiserlichen Regimentern einen
freyen Paß hinüber zu machen. Hin-
gegen ist der regierende Herzog von
Savoyen mit seinen Völkern / über
Lodi, wie man zu sagen pflegt / hin-
ter der Mauren hinein gegangen ;
nach

nachdem ihm die Teutschen vorher
300. Ochsen / zu Erleichterung des
Marches / auf gut Husarisch / ab-
gekauft.

§. 6. Der Herzog von Mantua
aber hat im ganzen Landen Befehl
ergehen lassen / daß die Land- Leute
ihr Bestes in die Stadt flüchten soll-
ten : damit sie von denen Teutschen
nicht geplündert würden. Der Her-
zog von Parma ließ ein Proclama er-
öffnen / Krafft dessen nichts von Le-
bens- Mitteln nach Mailand sollte
geführt werden. Daß der Spanis-
sche Feld- Spital nicht dahin gelan-
ge / da hatten die Teutschen schon
Vorsehung gethan / welche 120.
Wägen von dieser pia causa ein und
ein viertel Meil von Soncino ausge-
plündert / oder vielmehr den Feld-
Spital selbst purgirt.

§. 7. Weil nun die Dänen im-
mer näher ankamen / so fertigte
Prinz Eugenius den Prinzen Com-
mercy , dessen Contrefait hie zu
sehen ist / an den Fluß Mincium ,
bis

orher
g des
abz

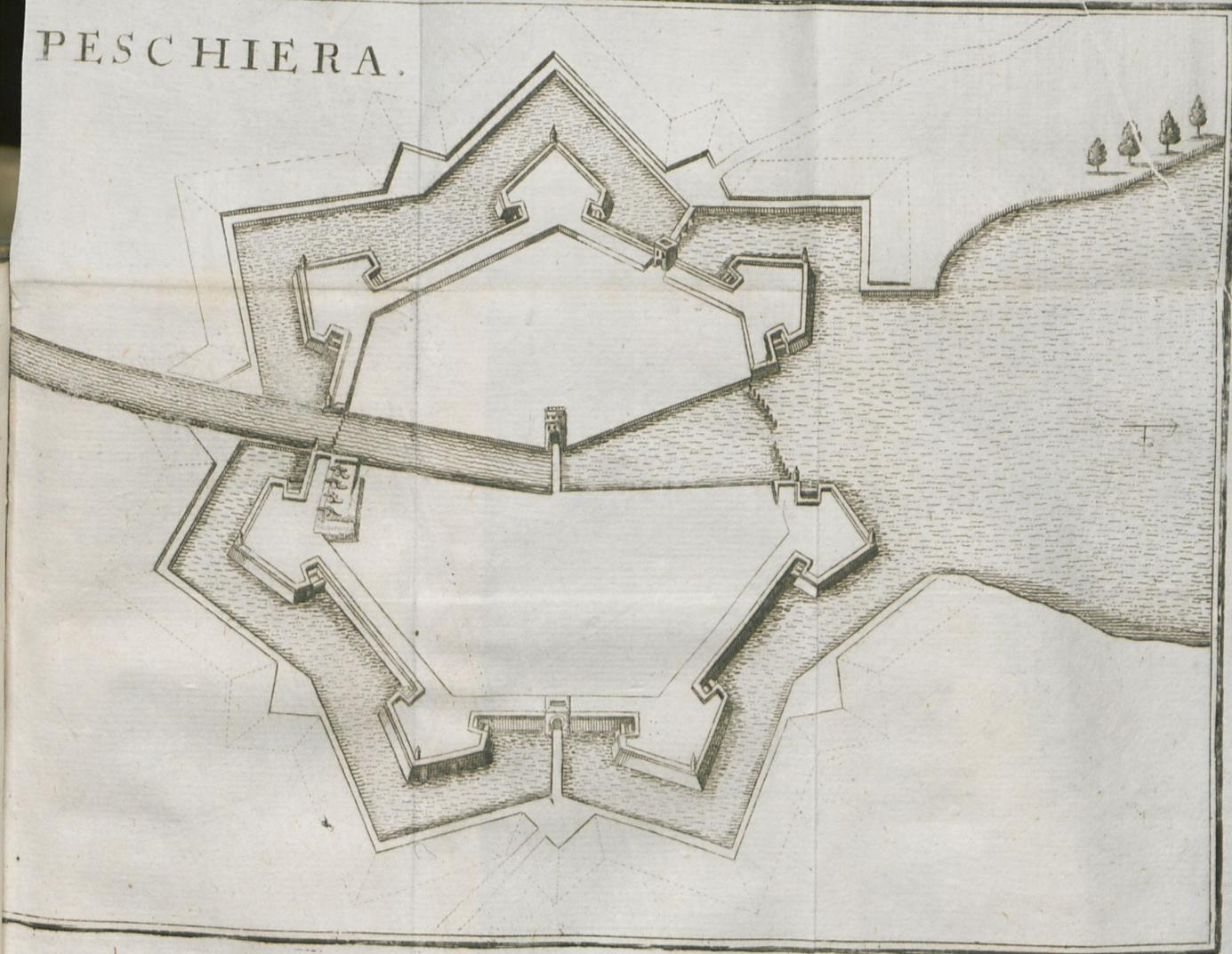
ntua
efehl
eute
sollz
chen
Herz
a erz
a Les
ollte
danie
elanz
chon
I 20.
und
sges
feld-

im
tigte
om-
e zu
um,
bis



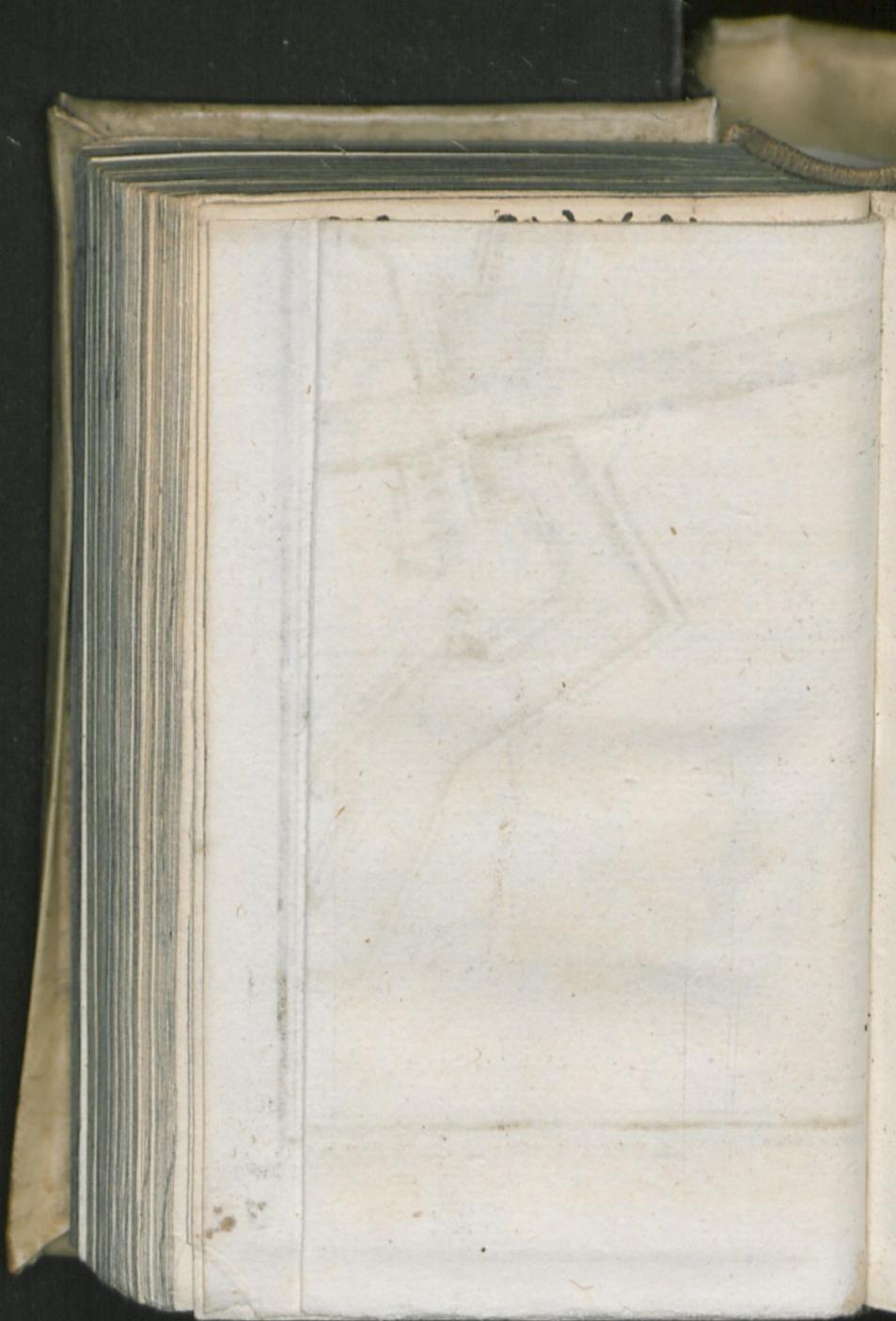
30.

PESCHIERA.



LIBRARY





—
bi
gr
he
al
D
nu
fer
lie



bis nach Peschiera, ab : sowol das
 grosse Geschütz / welches aus Tirol
 herab geführt wurde / zu bedecken /
 als die Ankömmlinge von denen
 Dänen an sich zu ziehen. Weil
 nun dieser Ort Peschiera denen Kai-
 serlichen in diesem Einzug in Ita-
 lien jederzeit viel Gutes gethan / so
 verdient er wol von uns im
 Kupfer fürgestellt zu
 werden.



Capit

Cap. XII.

Innhalt.

§. 1. Die Eroberung Canetto, weisläufig.

§. I.

DEN 1. Decemb. mit angebrochenen Tag / haben des commandirenden Herrn General Durchl. mit Herrn General Feld - Zeugmeister Grafen Guido von Stahrenberg / und General der Cavallerie Prinzen Baudemont / gegen Fontanetta sich begeben / allda auch die Infanterie / Cavallerie / und General Feld - Zeugmeister von Wörner / mit den Theil seiner bey sich habenden Artillerie zusammen kommen / hochgedachte Durchl. aber / samt ernannten beeden Herren Generalen / und dem Savoyfchen Drago - ner - Regiment / prosequirten den Marsch biß nacher Canetto / allwo von der Stadt / als man dahin recognosciren wollen / der erstere Willkomm mit ziemlich starken Feuersches

schehen ist. Seine Durchl. schickten
 darauf also gleich einen Bauren hin-
 ein/ und ließen denen Inwohnereñ
 die Ankunfft der Armee zu wissen ma-
 chen/ auch vermelden/ sie sollen heraus
 schicken / wegen güttlicher Übergab
 sich zu vernehmen / allein es geschahe
 nicht/ sondern das Feuergeben conti-
 nuirte immer fort. Gegen den Abend
 sahe man in dem Schloß brennen/ un-
 wissend/ ob es mit Fleiß angestecket
 worden/ oder ob es casualiter ange-
 gangen wäre / wiewolen man das er-
 stere præsumiret. Den 2. Unser At-
 taque continuirt / und hat man die
 Communications Linie geschlossen /
 auch etlich Stuck von Fontanelle hie-
 her bringen/ und gegen dem Rondell
 nechst des Thors einführen lassen / um
 die Defense zu benehmen ; Inglei-
 chen ließe man oben an denen Häu-
 sern/ welche nechst an dem Graben
 stunden/ ausbrechen und hinein Feu-
 ren/ wordurch sich von dem Feind
 fast niemand auf denen Mauern durste
 blicken lassen/ mithin sich auch meistens
 schon

schon die Rocca gezogen hat. Den
 3. Decemb. Nachdem gestern berich-
 tet worden/ daß man die Minen ange-
 setzet/ und auch oben auf denen Hän-
 fern dem Feind von denen Mauern mit
 stetem Feuer incommodiret / in glei-
 chem aus Stucken gegen dem Rondell
 seine Defense demontiret / dann wei-
 ters auf dem Platz / grab gegen dem
 Thor des Schlosses / andere Stuck
 gepflanzet / so nahm man noch
 vor Tags gewahr / daß der Feind
 fast nichts schliessete/ und es setze also
 ein Musquetirer von dem Dänischen
 Regiment durch den Wasser-Grab-
 ben / und stiege an der Mauer
 hinauf / biß er die Aufzug-Brü-
 cken erreichte / von welcher er die
 Stricke abgeschnitten / und dardurch
 gedachte Brucken herab fallend
 machte. Es marschirten hernach
 von denen Unserigen etliche Compas-
 gnien so gleich an das Schloß /
 und postirten sich biß gegen der Roc-
 ca, in welcher gleichmäffig / gestri-

am 11. Jun. 1659. in der Rocca gem-

gem Bericht nach / der Feind ohne dem schon retiriret war. Er schlugte darauf die Chamada, und verlangte zu capituliren / als wie er auch 2. Officier heraus schickte / und dargegen Geißel begehrte ; des commandirenden Herrn Generals Durchl. gaben aber zur Antwort / es seye keine andere Capitulation, als auf Gnad und Ungnad zu hoffen. Der Commandant verlangte zwar hierüber weitere Explication, allein Se. Durchl. blieben bey der Resolution, und meldeten keine andere Explication zu geben / als daß solche in dero Discretion verbliebe ; mußte daher auch er Commandant auf die Condition sich ergeben / und bald darauf geschah der Auszug / als nemlich die gesamte Garnison unbewaffnet / welche bestanden in dem Obristen Monlebrier / als Commandanten / 5. Haupt-Leute / 5. Lieut. / 300. gemeinẽ Franzosen / meistens Granadiers (worunter auch etliche Spanier waren)

und 249. Bauren / Mantuanische Land - Miliz / samt dem bannirten Conte Spolverino , wie auch ein . und anderen Matuanischen Officier. Darinnen aber hatte man nichts anders gefunden / als etlich 70. Säck Mehl / etwas Munition , und das abgelegte Gewehr von der Garnison. Von welcher die Französischen Officiers und Gemeine als Kriegs - Gefangene behalten / mit der Land - Miliz aber etwas schärffer verfahren werden dürfte. Bedeuteter Posto ist ziemlich gut / da er mit einem doppelten Wasser - Graben versehen ; die Emportirung dessen aber desto considerabler / als solche fast im Angesicht der feindlichen Armee geschehen. Die Franzosen haben durch Welsche Bauren / welche darzu gezwungen worden / vier Husaren viertheilen / und auf alle Strassen ausstecken lassen / unter dem Vorwand / daß diese keine Soldaten / sondern nur Rauber seyn / da

dahero der Paul Diack sehr entrüstet /
 und sich verschworen / die ersten Franzosen lebendig zu schinden / die Haut auszuschoppen / und ihnen selbe zurück zu senden. Hochgedachte Ihre Durchl. haben aus Mantua einen vornehmen Burger / und dann 2. Juden gefangen bekommen / welche sagen / daß der Herzog in Mantua sich mit Comödien und andern Musiquen erlustige : Und weilien dieser Burger und 2. Juden stark um ihre Entlassung an gehalten / auch grosse Ranzion gegeben / so haben Ihre Durchl. selbe wieder nach Mantua convoyren lassen / welche in Commissis haben / der Herzog in Mantua im Namen Ih. D. zu complimentiren / mit dem Bedeynten / er solle sich nur lustig machen / werde ihn auch bald besuchen / und einen Militarischen Tanz aufmachen lassen.

So viel von der Relation wegen Canetto.

Cap. XIII.

Innhalt.

§. 1. Progressen der Kaiserlichen wider viel Plätze. §. 2. Irrtum wegen Mantua/ in Land - Karten / Nissen / und Städt - Beschreibungen. §. 3. Mantua soll nicht bombardirt werden.

§. 1.

Nach diesem haben die Kaiserliche Heeren immer wacker um sich gegrabet / und ihr Obdach / in Eroberung Macariadas den 6. Dec. übergangen. Gnad und Ungnad ; und Re-
 lico gesucht. In diesem haben
 lauren ihre grosse Liebe gegen die
 anzosen sehen lassen : als welche
 unter die Thor getretten / und ihre ei-
 gene Besatzung sich zu ergeben genö-
 tigt. So giengs auch in Castello
 Lucio und Pinpega den 7. dieses Mo-
 nats. Am 8. jagten die Kaiserlichen
 denen Franzosen eine Redoute mit 4.
 Stücken in der Nacht ab / nicht weit
 von Torre d' Oglio. Das ist nun
 ein.

ein beständiger Posten. Der General Palfi besetzte Cortolone, welches nah an Mantua liegt. Und also war die Communication mit Goito und Mantua abgeschnitten. Porto Molino und Astilla nahm der Prinz Commercy weg. Herz General Vaubonne bewachte Governello samt der Brücken. Und nunmehr war auch Mantua an allen Orten umringet und abgeschnitten. Als der Herz General Adjutant Breuner in Recognoscirung des Platzes Bozzolo zu weit angeritten/ ist er durch das Schulter - Blat geschossen und nach Brescia geführet worden. Bozzolo sihet einer kleinen Stadt noch so hin ähnlich / weil es einiger machen besetzt ist. Der Ort und das Land bey 4. oder 5. Meilen gehört einem Herzog dieses Namens. Indessen wollte man von Mantua Nachricht haben/ der Herzog habe mit dem Grafen von Tesse einig widriges Wort-Gewechsel gehabt: Weil der König in Frankreich versprochen / das Land

zu

zu beschützen / und nun sey keine Rettung da. Stratonica ! Diese ist eine Kriegs-Göttin. Auch die Einwohner liessen sich schon verlauten / sie verlangten nicht daß es an das äußerste mit ihnen komme : und ihre Häuser verbrennen zu lassen / das hätten sie nie im Sinn. Auch gieng ein Schreiben / um Hülff an die Schweizer im Nahmen des Herzogs von Mantua ; man will zwar auch von einem Brief an die Churfürsten sagen / ich hab aber nichts davon hören noch sehen können. Unter diesen Gedanken zogen die Kaiserlichen / welche ihr Haupt-Quartier zu St. Benedetto abgezeichnet / eine Linie von Vliano , längst herab des Flusses Oglio ; eine andere gegen Goito und Mantua / diff- und jenseits des Mincii , und die dritte disseits des Po ; jenseit aber haben sie die Linie längst des Crosdollo bis in das Modenesische / und ruckwärts gegen Mirandola geführt : Von der Postirung kan man mehr / zum Anfang

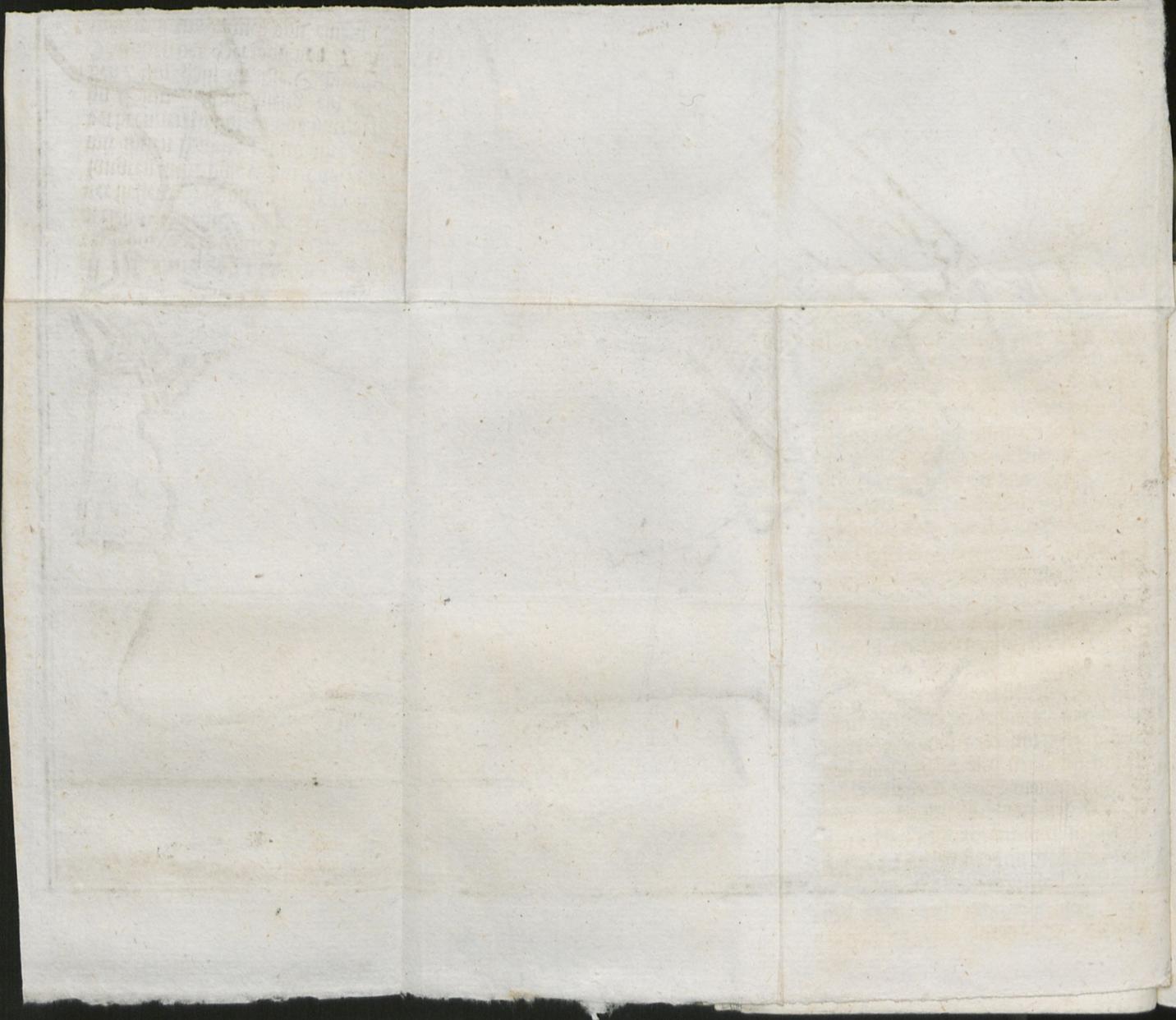
ets
ine
sh
er
ste
ser
ne
ei
im
a;
ief
der
en.
ai
ier
ne
es
en
n
its
li
as
en
ti
n
ng

1662





- A Des Herzoge Residentz
- B Der Dom
- C Das Cittadell.
- D Borgo S. Giorgio.
- E Cipato
- F Poggio Reale
- G Porto della Catena.
- H Porto della Ancona
- K Ponte S. Giorgio
- L Ponte di Porto.
- M Arsenale
- N Molini
- O Porto della Predella
- P Passi.
- Q Kaiserlich Batteriè.
- R Lago di sotto S. di G.



fang des folgenden Capitels / lesen.

§. 2. So wollen wir dann das umschlossene Mantua erstlich aussen besetzen. Und da muß ich gleich etwas sagen / daß theils wider uns selbst ist : Man wird weder in denen Land-Charten / noch Rissen / noch Beschreibungen / so man davon siehet (darunter gehört auch gegenwärtiger Riß / weil man ihn wegen Kürze der Zeit nicht ändern können / aber etwan in der Fortsetzung dieses Werks bessern will ;) keinen einigen sehen / welcher die rechte Gestalt vom Lager der Stadt Mantua fürstelle / wie man sich selbige in der Wahrheit machen muß ; doch ist es in unserer Land-Karte recht. Dann sie sagen alle : Mantua liegt mitten in einem See / dergestalt / daß es vom selbigem allenthalben gleich umflossen und umschlossen wird / welches sich doch anderst verhält : Sondern also muß man sichs einbilden. Der Fluß Mincias , welcher aus dem Garder - See herab geht / weil er ein

wenig niedrigs Land findet / dehnet sich / im Überlaufen / aus / und macht einen Morast der 12. bis 15. mal länger / als er breit ist. Mantua aber liegt auf einem festen Boden / ob wol an der einen Seite des Morastes. Wenn man von Cremona dahin kommt / so geht man über einen Dam / der etwann 2. bis 300. Schritte lang ist ; an der andern Seite aber / oder auf Verona zu / ist der Morast / oder See (wenn mans je so nennen mag) um ein merkliches weiter. An etlichen Orten hat das Wasser seinen Ablauf ; an etlichen aber seht es sich / und stecket die Luft mit ungesunden Dünsten an ; welche die Inwohner / die ein wenig bey Mitteln sind / im Sommer aus der Stadt zu ziehen reizen. Wie Peronne in Frankreich / so siehet auch fast Mantua aus ; nur ist Peronne auffer dem Morast mit schönen Befestigungs - Werken versehen. Mantua hat nur eine Mauer ; Jedoch kan die Stadt vom Citadell C gar wohl bestrichen werden. Im übrigen

gen ist sie an Grösse fast wie Cremona; doch sind hier mehr und vermöglichere Einwohner. Wer die gedruckten Beschreibungen liest vom Herzoglichen Palast / der wird sich trefflich hohe Gedanken von dem Pracht desselben machen; allein wer ihn mit Augen selbst siehet / der wird weder Schönheit noch äusserliche Symmetrie finden. Der Reichtum an Meublen soll ihm auch ziemlich dünne gemacht worden seyn / da die Kaiserlichen 1630. den 18. Julij den Palast überstiegen. Unter den fürnehmsten Heiligtümern weisen die einfältigste Leute in der Kirche des H. Andrea des Longini (welche des H. Erzm. Christi Seite mit dem Speer eröffnet haben soll) Reliquien. Es sind etliche Tropfen Bluts von Christo dabey / welches zu Zeiten Pabstes Leonis III. zu Mantua ohngefehr gefunden worden. Bey dem Eingang dieser Kirche siehet man eine Glocke / die fast 6. Schuhe im Diametro und rings

D. 6

herz

herum 8. Oeffnungen hat / die wie Fenster aussehen. Das weiß ich auch nicht / worzu diese Invention diene. Was von Virgilio zu sagen / das ist schon in allen Städt - Beschreibungen ausgepeitschet.

6. 3. Dieser Ort nun wurde / wie gedacht / bloquirt / und von fernem geschlossen / und man wollte stark von einer Bombardirung reden ; wie wol andere glaubten / der Prinz Eugenius werde den Ort auf Kaiserlichem Befehl schonen und bedenken / daß er ein Landsmann sey ; und vielleicht einmal nicht so viel zu bauen haben wolle / wann ihm der Kaiser den Ort einraunte / dessen sich der Herzog von Mantua unwürdig gemacht habe. Darneben hatten die Kaiserlichen Mirandola und Berfello im Modenesischen / auch im Parmesanischen einige Plätze erobert und besetzt. So sieht man nun / daß sie / auf beyden Seiten des Po - Flusses / nicht übel stehen : zumal die darzu tauglichsten Orter mit großem Fleiß besetzt worden. Das Haupt-
Quar-

Quartier ist zu Luzara, aus welchem wir bisher die Tag-Register ordentlich bekommen haben und Materie genug hätten diesen Tractat zu vergrößern / wann wir nicht für diesmal des Lesers Gedult und unsere Zeit zu menagiren hätten.



Capitel XIV.

Innhalt.

§. 1. Postirung der Kaiserlichen ordentz
und eigentlich.

§. 1.

Weil man nun die rechte ordentz
liche Eintheilung der Win-
ter - Quartiere gerne betrachten
möchte / und dieselbe uns eben zu-
gekommen / so wollen wir dieselbe
mittheilen : Damit daraus zu erse-
hen sey / von wo aus sich der Feld-
Zug des instehenden Sommers be-
ginnen werde.

Aus=

Austheilung der Kaiserlichen Völcker.

Zu Fuß:

In Ustiano und Caneto, das Regiment Geschwind.

Zu Marcaria und Rodondesco, Bagni.

Zu Capitello, Castellanucio, Piubega, Canicossa und Curtadone, Herberstein und Lothringen zu Fuß.

Zu Castiglione, Medole, Cariana, Castel Godofredo und Lavalta, Longueval.

Zu Pferd:

In Ustiano, Ulongo, Acqua, Negra und Caneto, Neuburg.

Zu Mossa, Livay, St. Michele und Casadeck, Lothringen zu Pferd.

Zu Cesole, Garzarolo, Piscole, Curtadonne, Fass.

Ge

Geschütz:

Die Stücke mit den Officiern,
Knechten und Vieh.

General - Personen :

Der General - Feld - Marschall - Lieu-
tenant Herr Graf von Herberstein/
und die General - Wachtmeister
Bagni und Visconti.

Zwischen Fossa Mantovana, dem
Fluß Mincio, das Seraglio ge-
nannt.

Zu Fuß :

Zu Borgoforte Kriegbaumt.
Zu halb Governolo, disseits des Min-
cio, zwey Dänische Bataillons.

Zu Pferd :

Zu St. Nicola und Borgo di Ganda,
Palfy.

Ges

Geschütz:

Zwey Stücke mit dem Zubehör und Vieh.

Der General - Feld - Marschall - Lieutenant Herr Graf Palfy.

Jenseits des Mincio.

Diese Einlogirung wird von Ihrer Durchl. dem Prinzen Commercency eingerichtet.

Zu Fuß:

Mansfeld / Nigrelli, und der Rest des Dänischen Fuß-Volks.

Zu Pferd:

Corbelli, Visconti und die Dänischen Reuterer.

Geschütz:

Vier Stücke mit dem Zubehör/ Dienst-Leuthen und Vieh.

General - Personen:

Ihre Durchl. der Prinz Commercy commandiret alle Posten disseits des

des Po. Der General von der
Reuterey / Herr Graf von Fraut-
mansdorf. Die sämptliche Dän-
sche Generalität.

Jenseits des Po.

Zu Fuß:

- Zu Guastalla, Stahrenberg.
- Zu Luzara, Thaum.
- Zu Concordia und der Gegend / Gut-
tenstein / und zwey Bataillonen von
Lichtenstein.

Zu Pferd:

- Zu Gonzaga das Savoyische Dra-
goner-Regiment.
- Zu Novellara, Vaudemont.
- Zu Reggiolo, Darmstadt.
- Zu Pecognana, Dietrichstein Dra-
goner.
- Zu Sufarra, Vaubonne Dragoner.
- Zu Mirandola, Sermide und der Ge-
gend / Commercy Curassier und
Sereni Dragoner.

Ge-

Geschütz:

Sechs Stücke zu Guastalla.

General - Personen:

Ihre Durchl. der Prinz Eugenius von Savoyen / als der obrist - commandirende General mit der niedern Generalität zu St. Benedetto und in der Gegend.

Dem General - Feld - Zeugmeister Herrn Graven von Stahrenberg/ werden

Dem General von der Keuterey Ihre Durchl. dem Prinzen Vaudemont, Posten ange-

Dem General - Feld - Marschall - Lieutenant Ihre Durchl. dem Marggraven von Anspach/ wiesen werden.

Die übrige Zubehörungen zu dem Geschütz und Proviant - Wägen zu Revero und in den Gegenden.



Capit:

der
auts
ant

But
von

Dra

Dra

r. Ges
und

Se

Capitel XV.

Innhalt.

§. 1. Ausführliche Relation von Cremona.

§. 2. Auszug aus des General Revels Brief deswegen.

§. 1.

Wdem nun die Franzosen in den
 ihren Winter - Quartiren glaubten
 die Kaiserlichen werden froh seyn/
 wann man sie vor Mantua ruhig lie-
 gen lasse/ so gieng es ihnen mit denen
 Kaiserlichen/ wie es der Himmel zu
 machen pflegt/ der ist morgens früh
 schön heiter / und Wind still / um den
 Mittag entstehet schnell ein Sturm/
 treibt Gewücl in etlichen Augenbli-
 cken zusammen / und schlägt entsecklich
 ein. Hier ist nur die Zeit umgewendet;
 dann da war der Himmel Abends heiter/
 und Vormittag schlug es schon ein.
 Wie es damit zugegangen / davor
 haben wir diese Erzählung:

Aus:

Ausführliche

RELATION

Aus dem Kaiserl. Haupt-
Quartier zu Luzara / vom
27. Jänner bis 6. Feb:
ruarii.

Den 27. wurde so wol Herr Gene-
ral Guido von Stahrenberg / als
der Prinz Vaudemont befehlet / daß
der erstere 2000. Mann / als nemlich
von seinem / dann dem Daunischen
Regiment ; Der andere aber neben
den Seinigen auch die 2. Regimenter
Darmstadt und Dietrichstein zu einem
schleunigen Marsch in Bereitschafft
halten / und nicht weniger der Obrist
Kriegbaum 300. Mann nebst der
Granadier Compagnie / gegen Cam-
podell anrucken solle / unwissend zu
was Ende / oder wohin es angesehen
seye : Diesen Abend kame der Mar-
quis Guarieri aus Mantua an.

Den

Den 28. haben des commandirenden Herrn General Durchl. so wol den General Guido von Stahrenberg/ als den Prinzē Baudemont auf das schleunigste zu einer sehr wichtigen Kriegs-Conferenz beruffen / die auch so gleich erschienen/ und nach der Vollendung wieder abgereist sind; Sonsten kommen vom Feind täglich einige Ueberläuffer zu uns herüber.

Den 29. begaben sich Jhro Durchl. der commandirende General mit sehr wenig Officiers / und Zurucklassung aller Bagage auf einen etlich tägigen Marsch von Luzara hinweg / und verfügten sich nacher Montechiano zu dem Feld-Marschall Prinz Commerci, verblieben auch diese Nacht über allda/ ohne daß man wuste/ wohin sie sich weiters begeben wollten.

Den 30. setzte der Prinz Baudemont den anbefohlenen Marsch mit denen Darmstädtischen / seinem eignen / und Dietrichsteinischen Regiment / dann denen commandirten 2000. Mann zu Fuß von Stahrenberg

berg und Daun fort / und nahme se
 ben auf Fiorenzola zu ; Ingleichen
 wurde eilfertiger Befehl ertheilt / daß
 von denen Regimentern zu Fuß / als
 Gschwind / Herberstein / Bagni und
 Lothringen / von denen ersten 500.
 von denen anderen aber 400. Mann
 (welche mit denen unterm 27. diß beor-
 derten Kriegbaumischen Mannschafft
 2000 Mann ausmachen) nebst ihren
 Granadier - Compagnien : Item von
 denen Cavallerie Regimentern / Neu-
 burg / Taff und Lothringen / von einem
 jeden 3. 4. biß 500. wol berittene Reu-
 ter mit 6. Standarten so gleich mar-
 schiren sollen / und hatte der Guido
 von Stahrenberg bey der den 28. diß
 gehaltenen Kriegs - Conferenz Com-
 mission bekommen / diese specificirte
 Trouppen zusammen zu ziehen / und
 bey Ustiano sich zu conjungiren / der
 Prinz Eugenius aber kame diesen Ab-
 bend auf Rodondesco, und verbliebe
 allda über Nacht.

Den

Den 31. Als diesen Tag Se. Hochfürstl. Durchl. der Commandirende Herz. General eine Meil von Astiano mit dem Prinz Commerci in einer Cassina ganz verborgner angelangt / ware auch zugleich die Conjunction obbesagter Trouppen zu Fuß und Pferd beschehen / und weilten der General Guido von Stahrenberg zu Sr. Durchl. sich verfügte / wurden die benöthigte Ordres ausgetheilet / und folgende Dispositiones fürgekehret: Bey der Infanterie solle die Schwimdische Granadierer / als von jeder Compagnie 5. Mann voran ausgehen / diesen aber folgten der Schwimdische Obrist = Wachtmeister Hoffmann von Eidlitz mit einem Hauptman / Lieutenant und Fendrich von eben diesem Regiment / nebst 200. commandirten der Granadier - Compagnie von 100. Köpffen / und 100. Mann vom Kriegbaumischen / darauf gieng der Lothringische Obrist = Wachtmeister Graf Mazari / mit eben so viel Officiers / und dieses Regiments Grana-

dier-

tier - Compagnie / samt 100. Mann
 von Bagni: So dann kame der O-
 brist - Lieut. Ruffstein der hatte gleich-
 mässig dieses Regiments Compagnie
 und ein hundert Mann vom Schwind-
 dischen bey sich; Endlichen mussten die-
 sen der Schwindische Obrist - Lieute-
 nant Baron von Scherzer mit der
 Bagnischen Granadier - Compagnie /
 100. Mann von gedachten Schwind-
 dischen / und noch 200. von Herber-
 stein = und dem eben jetzt - gemeldten
 Bagnischen Regiment folgen / deme
 noch darüber der Stuck - Hauptmann
 Lohr mit seinen Büchsenmeistern an-
 gewiesen wurde; Die übrige 1100.
 Mann aber von diesen commandirten
 wurden auch in so viel Troupen aus-
 getheilet / und zu einer jeden ein Haupt-
 mann / Lieutenant und Fendrich gege-
 ben. Bey der Cavallerie aber wurde
 veranstaltet / daß des Lothringische Re-
 giments zu Pferd Obrist - Lieutenant
 Baron Merci mit 4. Rittmeistern / 5.
 Lieutenants / 4. Cornets / 5. Wacht-
 meistern / und 14. Corporalen nebst

225. Reutern vorausgehen / darauf
 des Saffischen Regiments Obrist
 Lieutenant Baron von Freyberg mit
 der Regiments - Paucken / 6. Stan-
 darten/und 325. Reuter folgen; Die-
 sen aber des gedachten Lothringischen
 Regiments Obrist - Wachtmeister du
 Haux mit eben der Regiments - Pau-
 cken/6. Standarten/ und 325. Reu-
 ter nachgehen; Der Neuburgische
 Obrist - Wachtmeister du Pré a-
 ber mit allen Commandirten von
 diesem Regiment samt Standarten
 und Paucken die letzte Trouppen führe
 solle/ welchen die Paul Diakische Hus-
 saren folgten; Nach dieser veranstal-
 teten Ordnung nun fienge man in Gots-
 tes Nahmen an/ eine Stund vor
 Nachts den Marsch in aller Eil stille
 gegen Cremona anzutretten/und über
 die Brucken zu Ustiano zu defiliren.
 Vom Prinz Baudemont ist weiter
 nichts eingeloffen/ zumahlen man jeso
 voneinander separiret / mithin ohne
 Communication ist; diese Nacht im
 währenden Marsch aber kame Kunde
 schafft/

schafft/ daß der Marschall de Villeroy mit etlich andern Generalen in Cremona wieder angelanget/ mit weniger/ daß dasjenige Detachement zu Fuß und Pferd/ so dem Prinz Baudemont jenseits dieser Zeit über observiren sollen/ in gedachtes Cremona gezogen worden seye/ mithin die ganze Garnison in 12. starcken/ und denen besten Bataillons, dann 5. Regimentern zu Pferd bestehe.

Den 1. Februarii gegen den Tag zwischen 2. und 3. Uhren langten Se. Hochfürstliche Durchl. der commandirende Herz General Guido von Stahrenberg eine kleine Meil von Cremona an/ und erwarteten daselbst in einer schlechten Cassina die Troupen/ so wol zu Fuß als zu Pferd/ welche wegen des überaus schlimmen Wegs/ auch langen Marsch vor 5. Uhr frühe/ und die mehrste vor Tags nicht zusammen kamen: Weil man nun eine geraume Zeit hero auf gedachtes Cremona einen heimlichen Anschlag hatte/ als verfügte man/ zu

Exequirung dessen über die obgemelde
te Austheilung der Troupen folgen-
de Veranstaltung: und zwar von der
Infanterie solle der Obrist - Wacht-
meister von Gschwind neben dem Lieu-
tenant und denen 25. Granadiers und
seinen 200. Mann/mit der Granadier-
Compagnie / denen Zimmer - Leuten
und Schlossern in aller Stille von
Behutsamkeit so nahend als möglich /
und der ihme zugegebene Both oder
Weg - Weiser führen wird / an-
marchiren/ alsdann in Person mit ge-
dachtem Weg - Weiser abreden/ wie
am süglichsten die Bretter über die
Cunetta in den Graben können ge-
legt werden/ und wie er so dann mit
seinen Leuten durch einen sicheren heim-
lichen Weg in die Stadt ohne Ver-
merkung und ohne Allarm sich practi-
ciren könne/ allwo er nach umständlich-
eingeforderten Information, was er
vor einen Weg/ welcher der sicherste /
nächst und verborgenste zu dem Thor/
so er zu öffnen hat/ nehmen solle/ sich
so lang mit guter Ordnung verborgen
und

und verstellet halten/ biß der Obrist -
 Wachtmeister von Lothringischen Re-
 giment zu Fuß Graf Nazari / und der
 Obrist - Lieutenant / Graf von Kues-
 stain auch mit ihrer Mannschafft völ-
 lig darinn seyn werden/ alsdann sie
 sich alle drey zugleich auf die ihnen an-
 gezeigte Posten mit guter Vorsichtig-
 keit verfügen ; der Schwindische
 Obrist - Lieutenant aber weiters ob-
 serviren solle / daß der Lieutenant mit
 25. Granadiers voraus an gedachtes
 Thor sich in der Stille ziehe/ und wo
 möglich / die Wacht überfallen/ in
 ohne Allarm dieselben bemächti-
 möge / welchen derselbe mit dem U-
 berrest zu folgen / und sich bey sol-
 chem Thor so wol oben auf den Wall
 als darneben postiren / und die Awe-
 nues bewahren / die grosse Strassen
 aber frey lassen solle / denen Zimmer-
 Leuten/ Schlossern und diesen/ so das
 Thor zu eröffnen / müsten gute Offi-
 ciers darzu gegeben werden/ damit
 die Leut besammen behalten / und so
 bald es möglich / das Thor aufgeschla-

gen werde : Wann solchem nach
 der Obrist- Wachtmeister an dem
 Thor ankommen / hätte er auf dem
 Wall in der Still 3. mal mit Pulver-
 Aufgehen ein Zeichen zu geben : Wo-
 fern aber ehender / als dieses gesche-
 hen könnte / ein Lärmen werden solle /
 so müsse man / bevor die andern nach-
 kommen / des Thors sich zu bemestern su-
 chen / massen dieses das einzige Mittel
 zusammen zu kommen. Der Herz
 Obrist - Wachtmeister vom Lothrin-
 gischen Regiment zu Fuß / folgt auf
 dem Obrist - Wachtmeisters von
 dem Wind mit seinen Anschaffen in
 dem Eil in der Still und aller
 Umsicht / und postiret sich ne-
 ben gedachten Obrist - Wachtmeis-
 ter / und wann derselbe abmarschi-
 ret ist / gehet er selber mit seinen
 Trouppen alla Piazza Picola, woselbst
 des Feinds Haupt- Wacht ist / char-
 giret also diese / und postiren sich da-
 selbst / suchet also den Podestà und das
 Rath - Haus / aus welchem er sei-
 ne Mannschafft mit allem Vortheil
 po-

postiren / und gegen allen Anfall verwehren muß. Der Obrist-Lieutenant von Ruesstain / gehet mit seinen abgetheilten Troupen auf des Obrist-Wachtmeister vom Lothringischen Detachement eben diesen Weg in die Stadt / postiret sich neben oder hinter beeden Obrist-Wachtmeistern / mit aller Ordnung und möglichem Vortheil / und wann der Obrist-Wachtmeister abmarschirt auch der Obrist-Lieutenant / und zwar an das Haus des Vice-Gubernatoris, welches Casa Schinquinella sich benahmset / wohin ihn der zugehende Bote führen wird / bemächtiget sich des Haus / um die Thor-Schlüssel zu bekommen / und postirt sich daselbst / um sich am besten gegen einen feindlichen Anfall zu wehren / patrollirt biß alla Piazza piccola, allwo der Obrist - Wachtmeister vom Lothringischen postirt: um mit selben die Communication zu haben / und einander Hand bieten zu können.

Bey der Cavallerie gehet/von Prinz
 Lothringischen/der Obrist-Lieutenant
 Baron Merci von ernenneten 3. Regi-
 mentern mit 225. Mann und nachge-
 setzten Officiren / als 4. Rittmeistern/
 5. Lieutenants/ 4. Cornet/ 5. Wacht-
 meistern und 14. Corporalen voraus/
 mit dem Befehl / bey Eröffnung des
 Thors St. Margaretae sich in die
 Stadt zu werfen / und den geraden
 Weg nach dem Thor dell Po zu neh-
 men / zu sehen dieses Thors / und
 der alldorten befindenden Stück sich zu
 bemächtigen/nach welchen Grav Taffi-
 schen Regiment der Obrist Lieutenant
 Baron von Freyberg mit der Regi-
 ments-Paucken / 6. Standarten und
 325. Mann nebst zugehörigen Ober-
 und Unter Officiren folget / mit dem
 Befehl sich in der Stadt alla Piazza di
 St. Agata zu postiren / und die umlie-
 gende Gassen durch zwo Trouppen/
 jede mit einem Lieutenant und 20.
 Mann / fleissig recognosciren / und
 das Bestedarbey observiren zu lassen.
 Dann marschirt vom Prinz Lothringi-
 schen

schen Regiment der Obrist- Wachtmeister du Haux, mit der Regiments- Paucken / und 6. Standarten / auch 325. Mann nebst zugehörigen Officiren / mit Ordre, sich in die Stadt alla Piazza Granda mit einer Helfte / mit der andern Helfte alla Piazza Picola zu postiren / auf beeden Orten durch zwei kleine Troupen die Gassen fleißig patrolliren / und das Beste dabey beobachten zu lassen. Des Prinz Neuburgischen Regiments. Obrist- Wachtmeister du Pré wurde befehlet / mit der Regiments- Paucken / 6. Standarten und 325. Mann nebst zugehörigen Officiren sich aufer des Thors St. Margareta zu postiren / mit 2. Lieutenants / die mit 25. Mann Rechts und Lincks um die Stadt patrolliren zu lassen. Letztlich folget der Obrist Paul Diack mit seinen Husaren / Fahnen und Paucken / so aufer der Stadt / hinter denen Neuburgischen Schwadronen / rechter Hand unweit einer Brucken / sich postiret / mit dem Befehl / sie fleißig patrolliren

V S

W

zu lassen : diesen zu Folge nun eröffnet
 uns der Gschwindische Obrist Wacht-
 meister Hofmann das Thor St. Mar-
 garetæ , welcher die Wacht / und ei-
 nige aus den Cassarmen zum Succurs
 zugeloffene Franzosen / ohne Allarm/
 niedergemacht ; der Obrist- Wacht-
 meister von Lothringischen Regiment
 Grav Nazari exequirte auch nicht
 weniger sein gehabte Ordre , ob es
 auch schon Tag wäre ; wie dann nicht
 weniger der Herbersteinische Obrist-
 Lieutenant seinen gehaltenen Befehl wol
 nachgekommen / und weil er des Vice-
 Gubernatoris Haus / wohin er sich
 hätte postiren sollen / nicht gefunden/
 hat er nichts destoweniger bey einem
 andern Thor Posto gefasset.

Bey nun solch beschehener Eröff-
 nung des Thors / besetzt der Baron
 Merci mit seinen 225. Pferden / so ge-
 schwind / als immer möglich wäre / bis
 an das Po- Thor / wo des Feindes
 Stuck / zu Defendirung seiner über
 der Brucken habenden Schanze / stun-
 den / und fassete daselbsten Posto ; der
 Obrist-

Obrist-Lieutenant Scherzer aber bliebe mit seinem Troup etwas zuruck / weil er so eilends nicht kommen konnte ; und hierauf folgte die völlige Cavallerie / bis auf das Neuburgische Regiment / und die Paul Diackischen Husaren in völligen Galopp mit denen Säbeln in der Hand / und occupirte alle grosse Gassen und Plätze ; wie dann nächst deren alle übrige Posten mit mehrerer Infanterie verstarcket wurden. Die Neuburgische Troupen blieben nebst denen Paul Diackischen Husaren vor der Stadt an dem Thor stehen / um rings herum wol zu invigiliren / wann etwa von dem Feind sich etwas sehen liesse / oder kommen mögte / wie sie dann auch viel von Feind / die sich heraus salviren wolten / wieder hinein repoussirten. Unterdessen zog sich der Feind in grosser Consternation an vier Ort zusammen / und zwar vornemlich die Irländer gegen den Thurn vom Po. und die Franzosen gegen den Schloß-Thor / versicherten sich auch fast in

allen grossen Häusern und Klöstern :
 Unsere Troupen hingegen fuhren fort
 niederzumachen / und gefangen zu neh-
 men / was sie antraffen ; wie sie dann
 auch gleich zu Anfang den Marschall
 de VilleRoy, welcher auf dem Platz
 seine Leut zusammen ziehen / und von
 dort sich in das Schloß retiriren woll-
 te / erwischten / und nebst dem General-
 Lieutenant Marquis de Crenan, dann
 etlich anderen Obristen / mit einer gros-
 sen Anzahl Officiers und Gemeinen /
 gefangen genommen ; Unsere Inten-
 tion ware / sich des Po-Thors zu be-
 meistern / selbiges zu eröffnen / den
 Feind aus seiner jenseitigen Schanz zu
 verjagen / und mithin auf solche Weiß
 den Prinzen Vaudemont mit seinem
 Corpo über die Brucken herüber zu
 ziehen ; weil aber nächst am Thor die
 Irländer postirt waren / und wie ge-
 dachter Obrist-Lieutenant Scherzer so
 geschwind nicht kommen konnte / auf
 allen Gassen / wo man marschiret / im-
 mer chargiren mußte / poullirten diese
 den Obrist-Lieutenant Baron Mercie
 von

von seinem Posto wieder zuruck / nichts
 destoweniger faste man am Thor Po-
 sto / 50. Schritt von dannen / wo sich
 die Irrländer gesezet haben. Nach-
 dem nun nicht möglich wäre / sich des
 Thors zu bemächtigen / wurde etlich-
 mahl / und leztlich der Graf Breuner
 an den Prinz Vaudemont abge-
 schickt / die schleunige Veranstaltung
 zu machen / damit die bey ihm stehen-
 de Infanterie auf Schiffe herüber ge-
 bracht werden möchte / so aber aus
 Mangel der Schiff / und auch die In-
 fanterie / wegen der schlimmen Stras-
 sen / sehr spat ankommen / unmöglich
 zu passiren ware / hat man mehrere
 Troupen / wegen der Postirung / nicht
 nehmen können / zu geschweigen / daß
 dem Feind dadurch grössere Jalousie
 worden wäre / welcher (wie der Duc
 de VilleRoy selbst bekennet) ohne
 dem schon gewußt und verkundschaft-
 tet / daß man in das Cremonesische
 ein gewisses Absehen habe ; solcher
 Gestalten nun ware unmöglich die
 Stadt zu behaubten / da der Feind ne-

ben dem Schloß einen Theil von derselben innen hatte / und um die Helfte stärker / als wir / ware; über dieses kunnten sie auch innerhalb zwey Tagen von Cassal Maggior und Bozzolo 19. bis 20. Bataillonen / nebenst etlich Regimentern zu Pferd und Dragoner / an sich ziehen. In vielen Jahren ist keine Action geschehen / wo so viel Difficultäten / sowohl wegen der unpracticablen Weg / als des langen Marsches halber / obhanden waren; länger aber ließe es sich keineswegs retardiren / da der Feind in dem Posto / wann man hinein gegangen / bereits angefangen Contrescarpen zu ziehen; Vor anbrechenden Tag bis in die Nacht dauerte ein continuirliches Feuer / und waren etliche Troupen die sieben bis acht mahl chargiret haben / in dem der Feind / wie erst gesagt / um mehr als die Helfte stärker / als wir waren; Wir mußten uns also nicht allein aus diesen Ursachen: sondern hauptfächlich auch darum retiriren / weilen man keine Munition und Proviant hatte. So gleich

gleich als man abzumarschiren angefangen/berichtet der General-Wachtmeister Graf von Schaun seine Ankunft / und wie er bereits mit etlich kleinen Schifflein eine Granadier Compagnie herüber geschickt hätte; allein es ware schon zu spat: dann der Feind bereits zwei Stund Zeit gehabt / sowohl sich zu postiren als andere Troupen kommen zu lassen/ so aber wir nicht haben thun können / weilten von unserer Postirung an der Oglio und um Mantua nichts abgenommen werden konnte; Es geschah solchem nach Abends bey der Demmerung/die Retirade mit grosser Ordnung / und gieng die Cavallerie voraus / welcher der General Guido von Stahrenberg mit der Infanterie folgte; Man marchirte Schritt vor Schritt/ damit der Feind nichts tentiren könnte; eine Meil vor der Stadt liesse man anhalten / und erwartete bis alle Troupen heraus waren.

Bey dieser Action sind von uns etliche tapfere Officiers geblieben / als
in

in specie der Grav von Leiningen/welcher zu Anfang dieses Kriegs aus denen Spanischen Diensten herüber gekommen / der Saffische Obrist-Lieutenant Baron von Freyberg / nebst 2. Rittmeistern von gedachtem Regiment / und noch andere Officirer mehr / nach Ausweiß folgender Specification: Unter denen Blessirten ist der Baron Merci und der Herbersteinische Obrist-Lieutenant Grav von Kueffstein; der erstere ist seiner starken Blessuren halber / und bessern Commodität Willen zu Cremona liegen geblieben; So fame nicht weniger vom Prinz Vaudemont von jenseits die Nachricht herüber / daß der General Dietrichstein durch einen Stuck-Schuß den Fuß verlohren habe. Der Feind hat an Officiers und Gemeinen / so todt geschossen / blessirt und gefangen worden / sehr viel Leut eingebüßet / da wir von ihme allein an Gefangenen etlich und 80. Officiers / und 400. Gemeine bekommen haben; sonsten haben wir mehr
Dann

dann 500. Pferd / sowol von des Fein-
des Cavallerie als Artiglerie / bekom-
men ; und weil das Plündern verbot-
ten ware / sind von unsern Officiren
einige mehr als zwo Stund in des
Marschall de VilleRoy Haus gewe-
sen / und habē von seinem Silber / Geld
und Gelds- Werth das geringste nicht
mitgenommen / und ist denen Inwoh-
nern nicht das mindeste hinweggetra-
gen worden. Bey dieser einen gan-
zen Tag immerfort gedauerten Action,
hat der Prinz Commercey und Ge-
neral Guido von Stahrenberg / der
erste zwar in Anführung der Cavale-
rie / der andere aber bey der Infan-
terie / ihrer wolbekanntten tapferen Ge-
wonheit nach / dem Feind ungemeynen
Widerstand gethan / und sich den gan-
zen Tag hindurch / wo das Feuer zum
größten ware / beständig darbey einge-
funden ; wann wir nur ein wenig mehr
Trouppe gehabt / hätte man die Stadt
behaubten können / und haben wir un-
sere Retirade keineswegs wegen der
Feindlichen Guarnison, sondern wie
bereits

bereits gemeldet worden / anderer Ur-
sachen halber genommen. Dem Prinz
Vaudemont wurde von unserm Ab-
marsch / durch den Graven Breuner/
so gleich Parte gegeben / welcher der
Irrländer jenseits des Po befindliche
Schanz ruinirt / und die Brucken hier-
über abgebrannt.

Den 2. Auf unsere gestrige Action
hat der Feind alle seine an den Oglio
besetzt gehabte Posten / biß auf Bo-
zolo , worinn 200. Mann verblie-
ben / verlassen / und sich gegen Cre-
mona gezogen ; dieses ware eben ge-
stern eine Haupt-Ursach / weil sol-
cher Gestalt alle unsere Troupen ei-
nen grossen Hazard unterworfen ge-
wesen seyn würden : Uber diese nun
eingelangte Nachricht / daß der Feind
den Oglio verlassen / wurde der
General-Feld Marschall-Lieutenant
Grav von Herberstein alsobalden be-
fehlt / erstgedachte des Feindes ver-
lassene Posten zu occupiren / und hat
sich heut Frühe der General Guido
von

von Stahrenberg selbstem dahin be-
geben.

Den 3. Es wird immer mehrers
confirmirt / daß der Feind an der
Oglio alle seine Posten / ausser Bo-
zolo, verlassen / wohin Morgen mit
samt dem Tag des commandirenden
Herrn Generals Durchl. sich verfü-
gen werden / um alles in Augenschein
zu nehmen / und Ihre Kaiserliche
Majestät 2c. 2c. Interesse andurch
um so mehr befördern zu kön-
nen. Sowol durch Kundschaft / als
einen Unsrigen nach Cremona abge-
schickten / und wiederum zurück gekom-
menen Trompeter wird bestättiget /
wie daß des Feindes Verlust in Cre-
mona zimlich hoch seye / und die Franz-
osen selbigen sehr bedauren.

Den 4. bestättigen die Kundschaft-
ter immer / daß der Feind den Oglio
abandonirt / mit dem Unterschiede
doch / daß neben Bozolo auch Gassolo
annoeh mit 300. Mann besetzt seye;
Der commandirende Herr General
begabe sich diesen Tag nach unseren
disseits

disseits den Oglio habenden Posten /
 und kaum waren sie zu Campitell an:
 gelangt / erhielt man Nachricht daß
 der Feind von gedachten Gassollo völ:
 lig abmarchiret ; Gedachte Seine
 Durchl. verfügten sich darauf selbst
 dahin / und befunden es auch also/
 und weil dieser Ort in guten Stand
 gesetzt ware / sowol das Schloß als
 der Marckflecken / welcher um und
 um verfranchirt / lieffen sie mit 3.
 Bataillonen Posto fassen. Bedeute:
 ter Feind hat nicht allein seine allda
 gehabte Schiffe zu einer Brucken
 mit unterschiedlichen Requisitionen / son:
 dern auch etlich und 80. Säck Mehl
 und etwas Munition hinterlassen / so
 uns zu guten kommet ; Etwas spä:
 ter gegen den Abend erhielt man
 gleichmäffige Nachricht / daß auch
 Bozolo völlig abandonirt wäre / es
 wurde daher eine Partey dahin ab:
 geschickt / welche die Gewißheit dessen
 auch zuruck gebracht / und mithin be:
 fahle man nicht allein diesen Posto/
 sondern auch Viadanna und mehr an:
 dere

dere vom Feinde quittirte Plätze zu besetzen / und etwas von Proviant hinein zu schicken. Solcher Gestalt nun ist der Oglio völlig frey / da der Feind so gar auch seinen geringsten allda habten Posto verlassen.

Den 5. kame Nachricht / daß der Feind auch Cassal Maggior quittirt habe ; man hat in allen seinen verlassenen Orten / als da sind Gassollo, Bazolo, St. Martin, Torre de Oglio, Viadanna und Cassal Maggior, einen Vorrath an Proviant und Munition, und sonderlich in Gassollo 200. Fuhren Heu / so viel Säck Mehl / 30. Bäßel Pulver / so viel Rüstten Luntten und Bley bekommen ; Die Bauren können nicht genug beschreiben / mit was für einer Confusion, auf den erhabten Cremonesischen Streich / bedeuteter Feind alle diese Posten verlassen / welche bereits mit Guarnison von uns versehen seyn : Des commandirenden Herrn General Durchl. / welche heut Abends

Abends zu Luzara wiederum ange-
langt / haben zu Torre d' Oglio, über
allda gefundene Arbeit / noch eine an-
dere Redouten angegeben ; Von
Prinz Vaudemont ist nichts Nach-
richtliches eingeloffen.

Den 6. berichtet der Prinz Vau-
demont, daß er den Posto Guffetto,
einen sehr guten Ort weggenommen/
darinn 550. Mann / meistens Irrlän-
der / gefangen / und neben andern
auch 6000. Säck Haber / bekommen
habe. Bedeuteter Prinz wurde be-
fehlt / auf das allerschleunigste an
Proviant so viel zusammen zu brin-
gen / als möglich seyn kan ; Der
General Guido von Stahrenberg
ist von hier abgereist / um die noch
nicht visitirte verlassene feindliche Pos-
ten folgendes zu besichtigen : Heut
sind wiederum 7. Feindliche Stanz-
darten und 2. paar Paucken / so
man in der Cremonesischen Action
bekommen / anhero gebracht wor-
den.

§. 2. Damit es aber nicht das Absehen habe/ als wollten wir unserer Partey schmeicheln/ so wollen wir doch dargegen setzen/ was Msr. de Revel General Lieutenant und Commandant der Königl. Völcker in Cremona, deswegen an seinen König zu schreiben/ für rathsam befunden. Es ist uns Frantzösisch neulich zugekommen/ wir wollen dem Leser mit unserer teutschen Uebersetzung dienen; ob wir gleichsam sagen müssen/ Er hab nach Art aller Frantzosen/ von denen Seinigen zu hoch/ von denen Teutschen aber lieber ein wenig niederer zu reden/ für anständig geurtheilt. Zum wenigsten wollen wir das Gute/ für die Teutschen/ als was Bekandtes annehmen: dann so handelt man mit seinen Feinden.

Nachdem sich die Feinde durch eine alte Wasserleitung in Cremonam geschlichen/ welches vermittelst einer Verständnus/ mit etlichen Böß Besinnten/ aus diesem Platz/ zu Werk gerichtet worden: So haben sie sich gleich

gleich zweyer Thore bemächtigt: Durch welche sie ungesäumt ein ansehnliches Corpo von Reuterey und Fuß-Bolck eingelassen: Womit Sie alsobald Meister der Haupt- Plätze dieser Stadt und des Rathhauses worden. Dieses machte in einem Augenblick eine nachdenckliche Verwirrung / welche den March. de Villeroy, der eben in der Stadt war / aus seinem Logiment / mit solcher Eile zu gehen reizte / daß er / nur auch jemand von seinen Leuten mit sich zu nehmen / vergessen. Daher wurde er eben im Ausgang des Hauses erwischt und gefänglich weggeführt. Als ich nun / nach Kundschaft dessen / der einige General / der im Stand war / sich zu wehren / gewesen: Gestalten alles auseinander gestreuet worden; so ließ ich auf die Posten / deren sich die Feinde Meister gemacht / tapffer Feuer geben. Allein sie hielten dieses Feuer bis auf den Abend / wie wol nicht ohne ansehnlichen Verlust / aus: Angemerkt ich in unterschiedliche Plätze und Höhen Stücke pflanzen /
und

un
lag
dü
mi
die
for
lie
ste
vo
ne
ge
wi
we
mi
che
B
Po
der
wa
cke
gal
lie
hier
ber
De
wa

und mit Kartätschen unter sie schiessen lassen; wodurch dann ihre Glieder sehr dünne worden. Gleichwie ich aber mit wenig Fuß=Volk versehen/ und die Besatzung im Schloß/ herauszukommen/ nicht zu überreden war/ also ließ ich die Dragoner de Fimarcon absteigen/ welche meinem Fuß=Volk vollkommen wohl/ die Kaiserl. aus denen Plätzen zu treiben/ an die Hand gegangen. Mit diesem aber hatten wir dennoch viel zu thun: dann mittlerweil/ da ich diesen Handel secundiren müssen/ war die Stadt noch nicht sicher: weil auf der andern Seite/ wo eine Brücken aussere der Stadt/ jenseit des Po=Flusses/ die wir mit einer Schanz verwahrt/ noch ein Corpo von 6000. war/ welches sich Meister von der Brücken machen wollte. Eben recht begab sich Monf. de Praslin dahin/ und ließ die Brücke abwerfen: also/ daß hiemit denen Kaiserl. der Weg herüber zu kommen/ abgeschnitten worden. Der Prinz Eugenius und Commercy waren persönlich in der Stadt/ und

D

wollte

wollte ich sie beyde leicht gefangen haben/wann ich mit mehrerm Fuß-Volck gerüstet gewesen wäre. Wir haben also keinen von ihnen gefangen nehmen können/ und haben Ursach uns zu vergnügen/ daß die Feinde diese Stadt nicht behauptet. Auf diese Weise haben sich Prinz Eugenius und Commercy, im Anfang der Nacht hinaus gezogen. Weil nun Msr. le March, de Villeroy und Msr. de Crenan gleich Anfangs weggeführt worden/ so weiß ich nicht was ihnen weiters widerfahren; biß mir dieser letztere einen Adjutanten geschickt/ welcher mich berichtete/ Msr. de Villeroy sey ganz wol auf. Die übrigen Adjutanten haben mich nie verlassen/ und sind solche Msr. Le Marquis de St. Genier, de Marillac und der Comte de Moret. Diese waren gewiß überall vornen an/ und haben sich fürtrefflich tapfer vor allen andern aufgeführt. Ein Obrist-Lieutenant vom Regiment Royal Comtois hat mit ungläublicher Herzhaftigkeit gegen Sie

Sie zehennmal getroffen. Die Res-
gimenter d' Islon und d' Isbourg sind
wunderwürdig in der Action zu sehen
gewesen. Wir haben über 3. oder
400. Gefangene Gemeine/und Kaiserl.
viel Officiers/ und ich darf wol glau-
ben/ es werde sich deren Zahl noch
vermehrten/ in Betrachtung ihrer viel
die Thür geschlossen gefunden/ da sie
hinaus gewollt. Wie man dann
noch immer einige findet. Gleichwie
ich nun dieses schriebe an eben dem Tag/
darinn sich dieses zugetragen/ das war
der 1. Februarii: Also wird die nechste
Zeit eine weitere Erläuterung die-
ser Sache an die Hand
geben.



Cap. XVI.

Innhalt.

- S. 1. Was die Franz. von dieser Action halten.
 S. 2. Ihre Betrübnuß und Trost. S. 3. Fatalia
 Cremona beschrieben/ das Curiofesse.

S. 1.

Es ist nun leicht zu erachten/ daß
 die Betrübnuß und das Zähn-
 Beißen der Frankosen/ über die List/
 und wie sies nennen/ die Verwegenheit
 der Teutschen sehr gros müsse gewes-
 sen seyn. Man wird sich leichtlich ein-
 bilden können/ daß M. de Ville-Roy
 wunderliche Gedanken mußte im
 Kopff gehabt haben/ wann er gerne
 wissen wollen/ wie es mit Cremona
 gar zugegangen: Dann man hat ihn
 gleich Anfangs zum Thor hinaus ge-
 führt: damit er das Barbarische Ver-
 fahren nicht ansehen dürfen. Im
 übrigen ist doch etwas von dessen ho-
 hen Gedanken wahr worden/ da er
 sich vermessen/ er wolle bald nach
 Trento durchdringen. Er ist zwar
 bis

bis dahin gekommen/aber ohne Durch-
 tringen: dann sie haben ihn dahin ge-
 führt. Und derjenige/ dessen Fehler
 er zu verbessern auf sich genommen/
 wird zwar ihm/ aber seinem König
 diesen Streich nicht gönnen. Daß
 er eben seine Gedanken nicht verrathe/
 hat sich der Catinat, nach dem an-
 gehörten Courier gleich von Versailles
 weg/ nach seinem Lands-Ort begeben:
 damit ihn niemand in seinen medita-
 tionen irr mache. Wie wol/ wer dem
 König in Frankreich und allen Fran-
 zosen wol will/ warum sollte er de-
 selben keine so freudige Materie/ zu
 feuerlichen Te Deum Laudamus gön-
 nen/ welches man an allen Orten in
 Frankreich/ auch wo Französische Ges-
 sandten an auswärtigen Höfen waren/
 deswegen anstimmen lassen/ der König
 selbst war vergnügt / und hat den
 Sr. Revel zum Ritter des H. Geistes;
 den von Praslin zum Lieut. General,
 den Herrn von Areines zum Feld-
 Marchal / den Herrn von Fimarcon
 zum Brigadier und die Herrn von

Comtois und Medoc zu Obersten gemacht. Eben so sind auch 2. Irriändische Obrist Lieut. zu Obersten worden. Der Herr Major Mahoni, der den König mit dieser Post erfreuet/ hat eine Pension von 1000. Livres erlangt.

§. 2. Aber es muß doch so gar freudig nicht überall gewesen seyn: weil ich weiß/ daß die vorher gefangene Franzosen/ bey Anfunft dieses ihres Grossvatters / vor Jammer zu Inspruck Haare aus dem Kopf gerauft habe. Ichmerzlichste muß dem Marchal sein/ daß wenig Franzosen Mitleiden mit ihm haben mögen. Ja! wie es zu gehen pflegt/ daß wer die Sau heimführt/ um den Schimpf nicht sorgen darf: also fandte sich bald da/ bald dort/ eine spizige Feder/ welche sich wider den Helden Dege des Marchals wehren dürfte. Einer brachte diesen leidigen Frost:

On a pris nôtre General au milieu de Cremone,

Après

Apres tout est ce un sigrand mal
 pour que l'ons'en etonne?
 Revel, grand Roy, a sauvé le tout
 par sesbelles entreprises:
 Si Ville Roy n'eut é. é pris, la pla-
 ce éut été prise.

Man hat unsern General aus
 Cremona weggenommen.

Doch es darf aus diesem Fall
 kein so grosses Wundern
 kommen:

Revel hat/ o grosser König/ als
 les wieder neu gebohren:

Wär dein VilleRoy nicht/ so wär
 gar die Stadt/ verlohren.

S. 3. Wir wollen indessen die Pö-
 ten in ihren Grillen/ und die Franzosen
 zusammen raumen/ auch einen jeden
 nachdenken lassen/ weil Franciscus I.
 der König im Thiergarten vor Pavia
 nicht weit von Cremona, und jetzt
 Franciscus Villaregius gefangen wor-
 den; ob nicht diese Gegend Francis
 und Franciscis, dem Franzosen und
 Franciscis fatal sey? Ich sag/wir wol-
 len sie gehen lassen/ und in dessen Cre-
 monam,

monam, so viel wir können besehen: die Stadt liegt am Po, ist der Schlüssel zu Mailand/ und Schad/ daß er neulich verdreht worden. Berühmt sind daselbst der höchste Thurn/ den man finden kan. Deswegen er unter die Wunder-Werke gerechnet werden will. Zum wenigsten hat man ihn unter die drey Sachen gesetzt/ die keinen Gefellen haben:

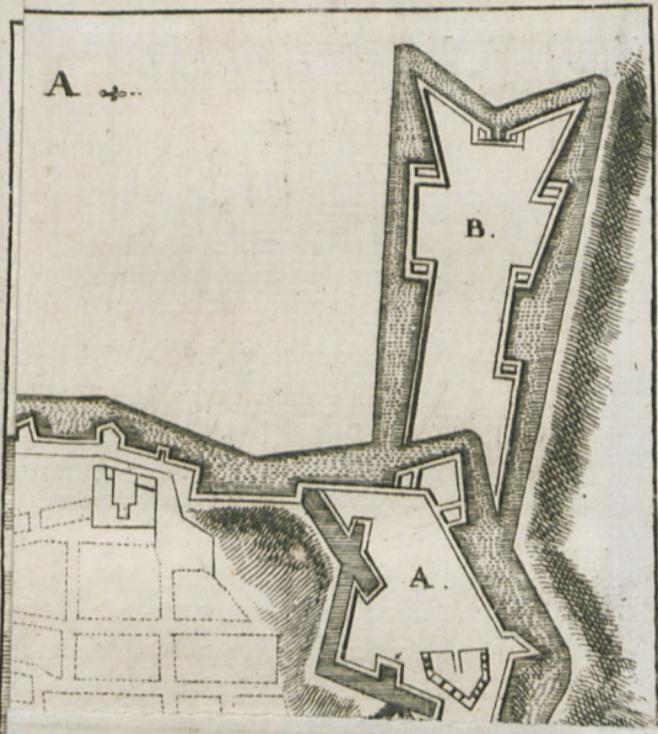
Vnus Petrus est in Roma

Vnus Portus in Ancona

VnVS turris in Cremona.

Weil der Thurn so hoch ist/ so muß er ja freylich generis masculini seyn! das andre/ welches man für was besonders halten will/ ist vna rocca piu stupenda, la più forte & formidabile, che si ritrovi in Italia. Das auf einem Felsen liegende formidabelst- und erstaunens würdigste Schloß / welches der M. de Ville Roy aus der Stadt gern erlangt hätte/ und welches die Spanier nicht zu eröffnen getraut/ da sie die Infanterie des Herrn Revels daraus hätten verstärken sollen. Der Thurn

n:
lfs
er
nt
en
er
rs
n
ie



8
8
-
e
1
3
t
e
a
s
e



A N C O N A

- A Das Cittadell.
- B Das Neue Werck.
- C Vorgebirg S. Ariaci.
- D Castell am Hafen.
- E Molo.
- F Arcus Trajan.
- G Der Hafen.
- H Golf di Venetia.
- K Arsenal.
- L Porta di terra ferma.
- M Pa. di Capodi monte.



Thurm (so im Vertrauen geredet) ist eben so hoch und schön nicht; und die Festung laufft noch so unter irregularen Stein-Hausen mit. Es sind einsten Kaiser Sigismundus und Pabst Johannes XIII. von einem Cremonischen fürnehmen Herrn/ der Fondulio geheissen/ dahinauf geführet worden/ die schöne Gegend zu besehen. Der hat hernach sich offft vernehmen lassen/ es reue ihn tausendmal/ daß er sie nicht alle beede über den Thurm herabgestürzt habe/ zu sehen/ wie wunderlich sich das Römische Reich und der Pabstliche Stul zum Fallen schickten. Da wäre der Thurm renommirt worden. Was die FestungsWerke anlangt/ so war es vor diesem ein verfallenes Werk/ nun aber haben die Franzosen viel Barmherzigkeit daran erwiesen. Sonsten sind von dieser Stadt die Cremoneser Geisgen und Klingen berühmt.

Capitel XVII.

Innhalt.

- §. 1. Neues Haupt der Französischen Armée.
 §. 2. Die Piacentinische Wauren schlägen zu.
 §. 3. Zurüstungen zum Entsatz Mantua.
 §. 4. Herr Marggraf von Anspach schließt Mantuam enger. Parma beschrieben.
 §. 5. Piacenza. §. 6. Modena.
 Fortgang auf den dritten Absatz.

§. I.

Nach der Cremoneser Action, worüber die Franzosen nicht nur genug zu wundern / sondern auch eine Weile zu dauern hatten / war nötig ein neues Haupt zur Armée zu schaffen / welches dann der Herzog Vendosme seyn musste. Dessen Bildnuß hier zu sehen. Er heist Ludovicus Josephus, Herzog de Vendôme, Mercueur &c. ein Herz jetzt von 48. Jahren / weil er den 29. Maji 1654. gebohren ist. Und erscheint in der Stamm - Tafel der mächten Kinder
 Hen-



LUDOV. IOSEPH.
DUX DE VENDOSME
Mercuer. n xxxix Maij 1854.

ée.
gen
in-
ach
ie
na.

on,
cht
ach
nd-
hi-
n-
uß
us
e,
-8.
4.
er
er
n-

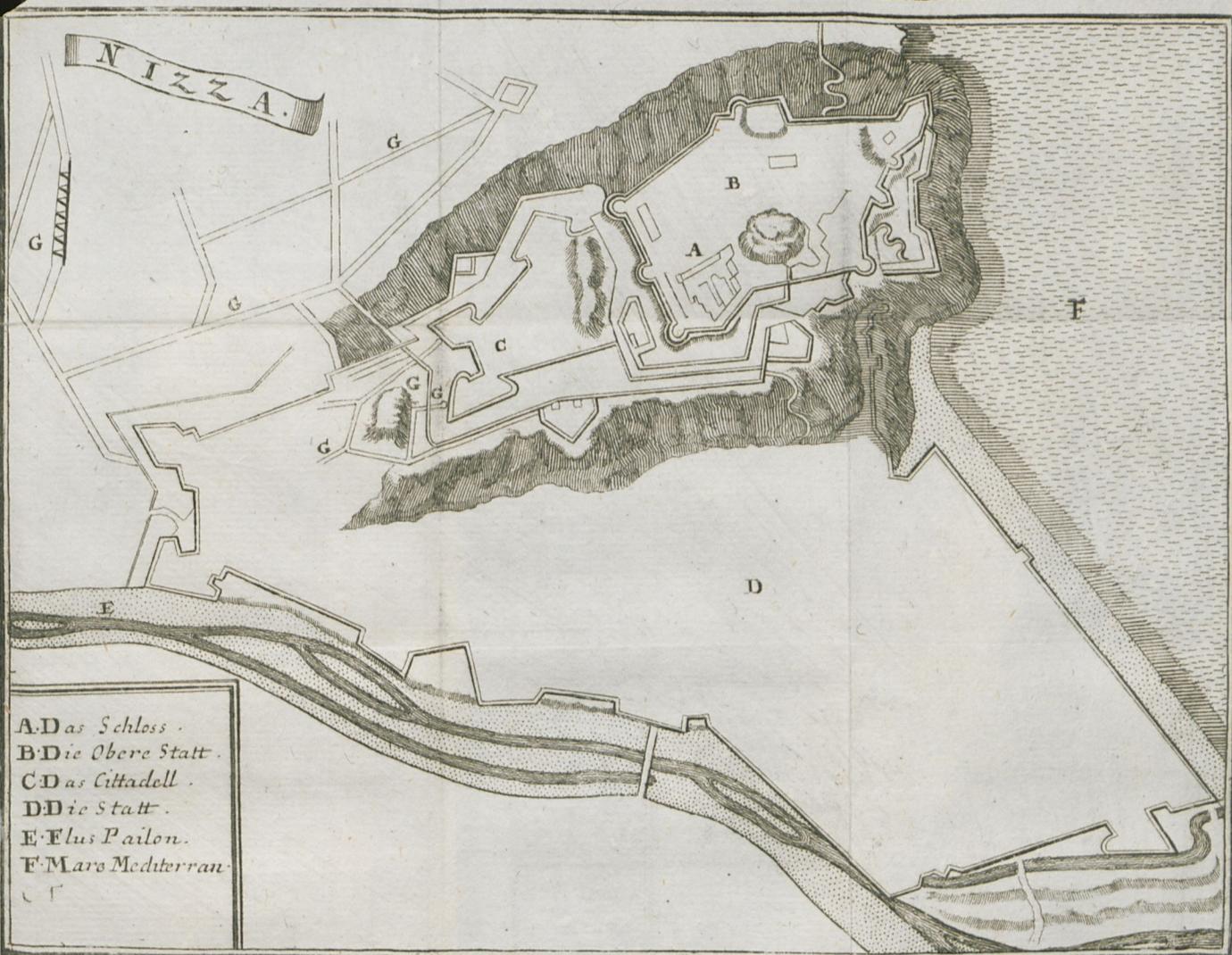


A
B
C
I
E
E
)



3





A. Das Schloss .
 B. Die Obere Statt .
 C. Das Cittadell .
 D. Die Statt .
 E. Flus Pailon .
 F. Mars Mediterran .







- A Das Citadell.
 B Die Statt.
 C Cappuciner.
 D Der Hafen.
 E Gallerien Hafen.
 F Einfahrt des Hafens.
 G Die Hohe Wach.
 H Lazaret zu Nizza.
 K Das Alte Lazaret.
 L Torre di Monboron.
 M Vestung S. Sospir.
 N Mare Mediterraneum.

VILLA FRANCA



H
E
de
pfe
ih
wi
Sæ
we
ma
Er
ver
bey
mer

S
fan
so d
zog
ne
zu
Pia
So
der
Sta
Tra



H
E
de
ph
ih
w
Sa
w
m
E
ve
be
m

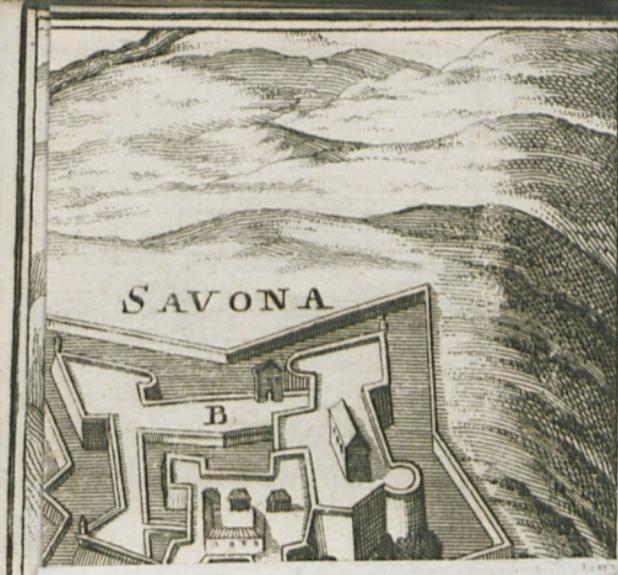
fa
fo
zo
ne
zu
Pi
E
de
E

Henrici IV. Königs in Frankreich.
 Er läßt sich die Wiederherstellung
 des Französischen Glückes sehr em-
 pfohlen seyn: Und der König läßt
 ihn auch nicht stecken: gestalten
 wirklich 25000. Mann bey Nizza,
 Savona, Finale an das Land gesetzt
 worden; daß also Frankreich aber-
 mahl siehet / was zur Beförder- und
 Erleichterung der Kriege / in Italien/
 vermittelst dieser Plätze / welche hier-
 bey auch im Kupfer zu sehen / für ein
 merklicher Beytrag geschehe.

§. 2. Sobald diese Völker im An-
 fang Aprilis 1702. völlig angelangt/
 so drang er mit aller Macht den Her-
 zog von Parma und Modena auf sei-
 ne Seite zu kehren / und Mantuam
 zu entsetzen. Er brach' auch in das
 Piacentinische ein: allein da dessen
 Soldaten die Weiber und Töchter
 der Bauern schändeten / (welches die
 Italiäner so gar nicht leiden / und die
 Franzosen so wenig lassen können) auch

die Kirchen plünderten ; so wurden den 9. Aprilis 280. Franzosen von denen Bauren erschlagen.

§. 3. Indessen hat doch der Herzog von Parma den Duc de Vendosme mit vielen Erfrischungen / um eben diese Zeit / beschenkt / da er mit der Armée, welche 18000. Mann stark war / aus dem Piacentinischen in das Parmesalische gezogen. Monf. de Crequy führte eben ein so starkes Heer / das erstere zu bedecken. Doch halten sie sich immer an den Po, auf welchem sie viele mit Proviant und Kriegsmunition beladene Schiffe haben / ohne die zwey fliegende Schiff-Brücken / so ihnen neben der Artillerie folgen. In Cremona haben sie eine starke Besatzung gelassen / und die Brücken über den Po sehr wohl besetzt / auch in besagte Stadt viel Barchen / so aus den Mailändischen über die Adda kommen / eingebracht. Ingleichen eine Quantität Wägen zu Land / alles



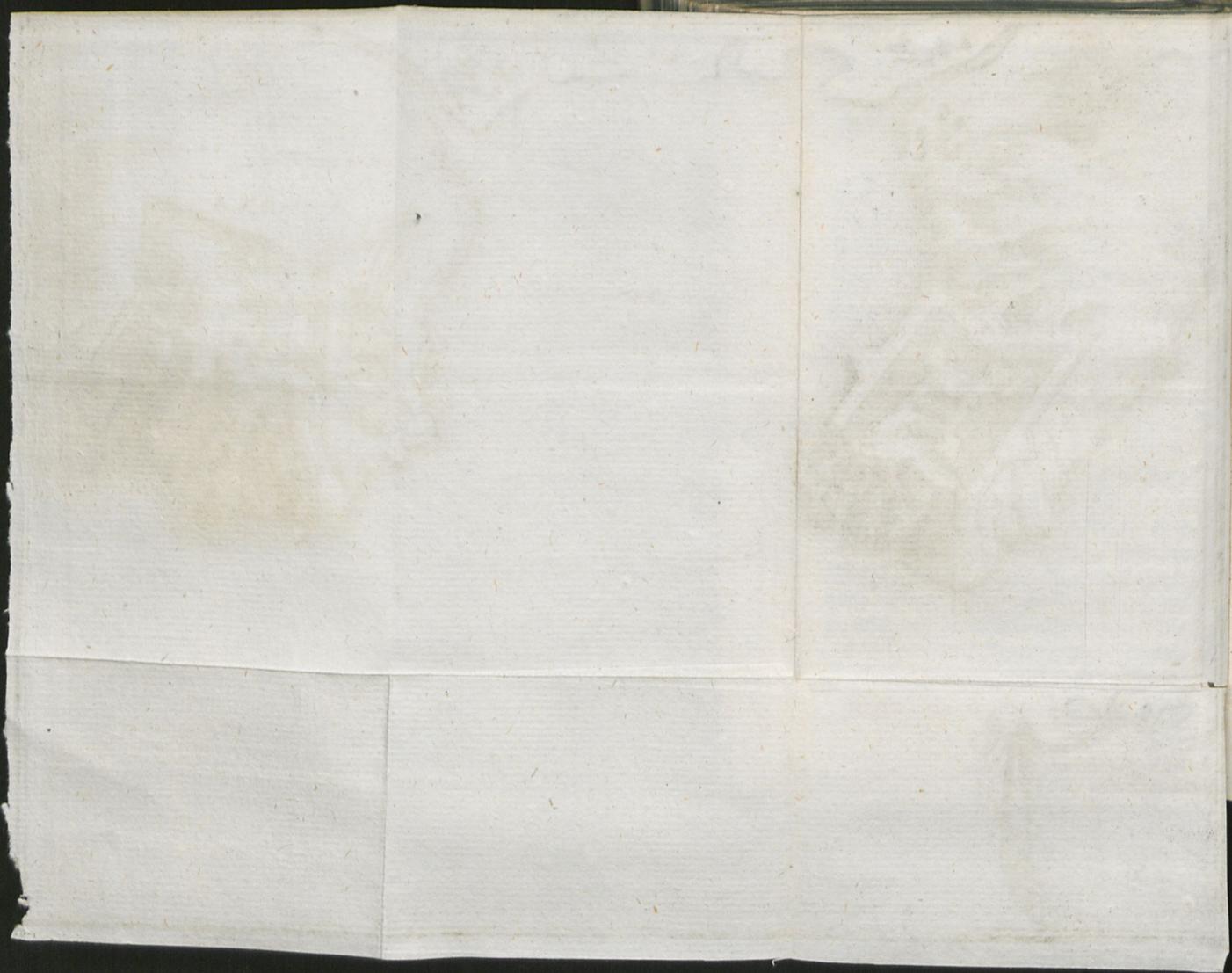
en
Dez
og
ne
ies
r-
r/
r-
e-
c/
en
m
3-
w/
le
e
ie
t/
w/
ie
is
/1
8

E



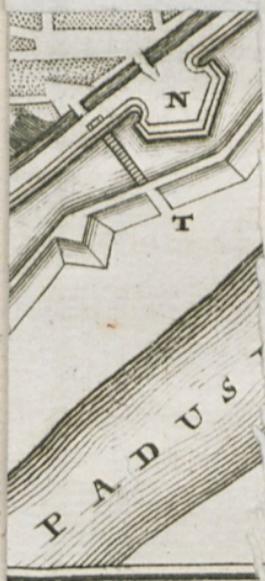


A Die Vestung Invado.
 B Das Castell zu Savona.
 C Der Flecken Invado.
 D Porto Vado.
 E Genueser Gebieth.
 F Mare Mediterran.



alles mit Getraid / Fourage und Munition beladen ; und diese ungemeyne Vorsehung ist alle zum Entsatz von Mantua angesehen / welche vom Duc de Vendosme entschlossen / ins Werk zu richten / es koste auch was es wolle ; Es sind auch zu solchem End grosse Magazine in Soncino angerichtet / so bey 50. Meilen von Mantua entlegen ist : deswegen Bozolo, Caneto, Casal, Maggior, Viadana und viel andere Derter / sonderlich beyhm Oglio vermuthet haben / sie sollten von denen Kaiserlichen verlassen werden / nicht so viel Posten / welche so weit von einander entfernet / zu besetzen. Die Kaiserliche ziehen sich gegen Bersello, allwo sie eine Linie gezogen / das Modenesische und Guastalla zu bedecken / welche in grossen Sorgen stehen ; Es wird auch eine Insel aufm Po, zwischen Bersello und Guastalla befestiget / und eine Brucken verfertiget über die vorige / so sie zu

Borgoforte haben / so von Berfello allein 15. Meil und von Mantua bey 8. Meilen abgelegen / und sind entschlossen mit aller Macht zu verhindern / daß Mantua nicht entsezt werde / deswegen mit ehesten von einem blutigen Gefecht zu hören seyn wird / um so vielmehr / weil die Franzosen / dero Anschlag noch vor Ankunft des Kaiserlichen Succurses (so vieler Vermuthung nach / vor Ende dieses Monats bey der Armée nicht anlangen werde) ins Werk zu setzen / willens. Der Herzog von Mantua hat den Adel und selbige Inwohner versichern lassen / daß mit ehesten der Succurs ankommen / auf selbige Art wie zu Cremona geschehen / da dann die Erlösung erfolgen werde. Indem ich nun dieses schreibe / so hören wir viel von dem Eifer und Fleiß des Herrn Marggraven von Anspach / welchem die Beschirmung der Blockade vor Mantua anvertraut worden.



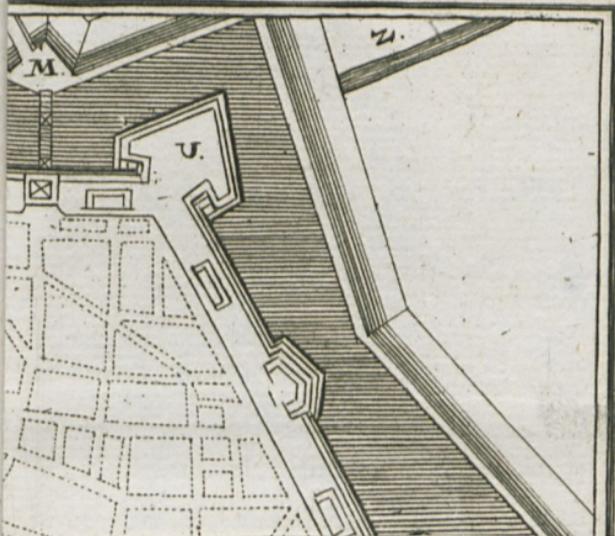
- A Das Cittadell.
 B Furst Pallast.
 C Der Dom.
 D Das Rathhaus.
 E S. Sixto.
 F Bast. S. Benedetto.
 G Bast. S. Antonio.
 H Bast. Corneliona.
 I Bast. S. Lorenzo.
 L Bast. di Podesta.
 M Bastio S. Sixto.
 N Bastio Borgetto.
 O Bastio Campana.
 P Bast. Stra. Levante.
 Q Porta S. Rainondo.
 R Porta S. L. azaro.
 S Porta di Podesta.
 T Porta di Borgetto.



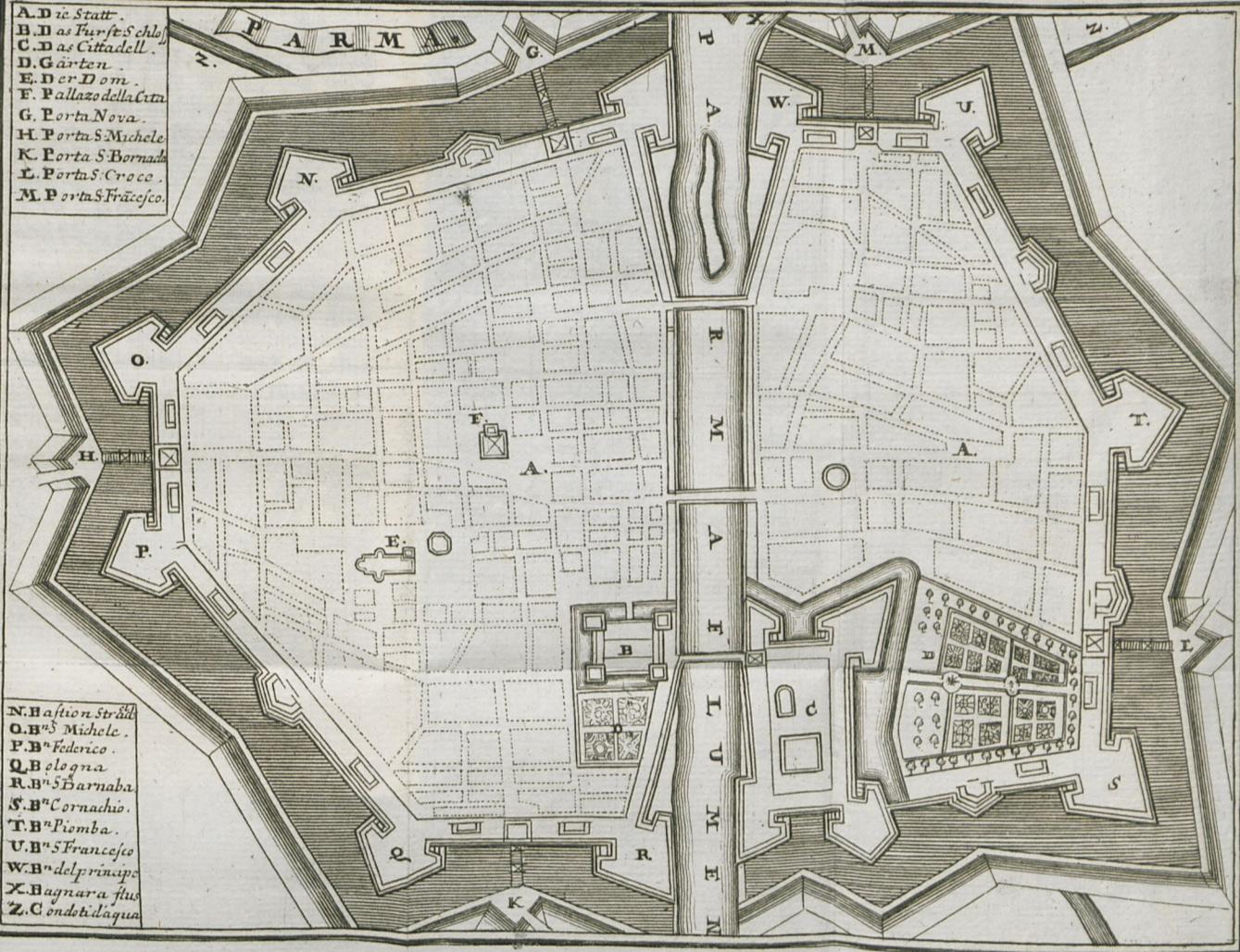
57

1793

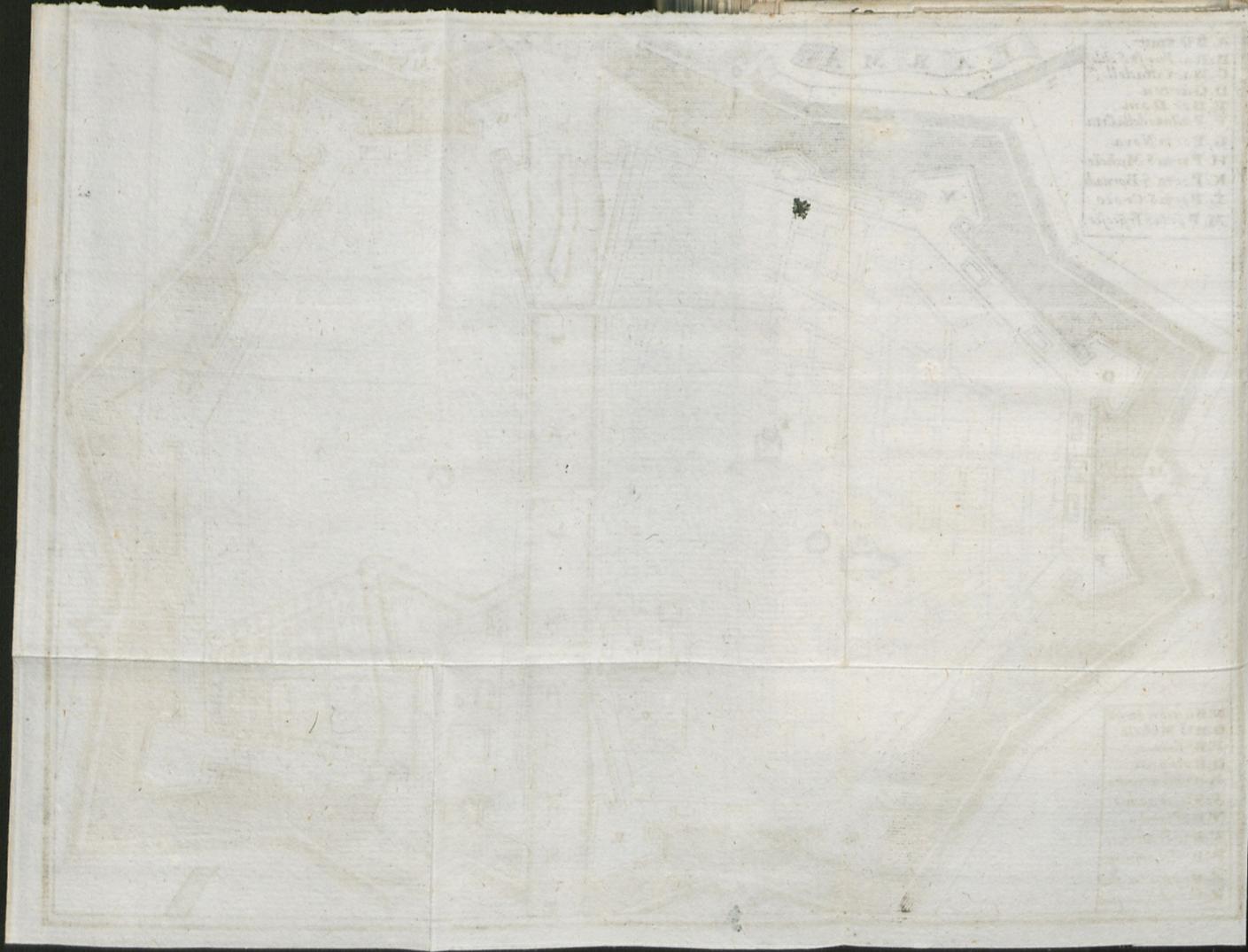




A. D. ie Statt.
 B. D. as Fürst. S. chloß.
 C. D. as Cittadell.
 D. Gärten.
 E. D. er Dom.
 F. Pallazo della Citä.
 G. Porta Nova.
 H. P. orta S. Michele.
 K. P. orta S. Bormada.
 L. P. orta S. Crocco.
 M. P. orta S. Fräncisco.



N. B. a stion Sträßl.
 O. B. S. Michele.
 P. B. S. Federico.
 Q. B. S.ologna.
 R. B. S. Barnaba.
 S. B. S. Cornachio.
 T. B. S. Piomba.
 U. B. S. Francesco.
 W. B. S. del principe.
 X. B. S. Bagnara flus.
 Z. C. S. ondoti. laqua.

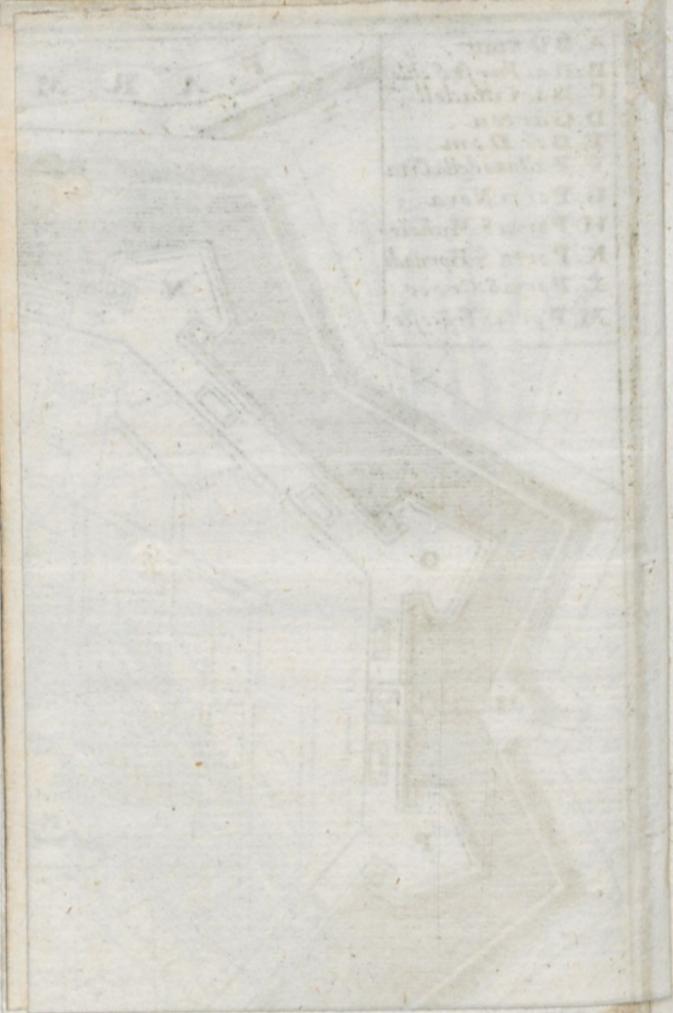


Handwritten text in a historical script, likely German, located in the upper right corner of the drawing. The text is arranged in several lines and appears to be a legend or a list of items related to the plan.

Handwritten text in a historical script, likely German, located in the lower right corner of the drawing. The text is arranged in several lines and appears to be a legend or a list of items related to the plan.

Vertical handwritten text on the right edge of the page, possibly a page number or a reference code, written in a historical script.



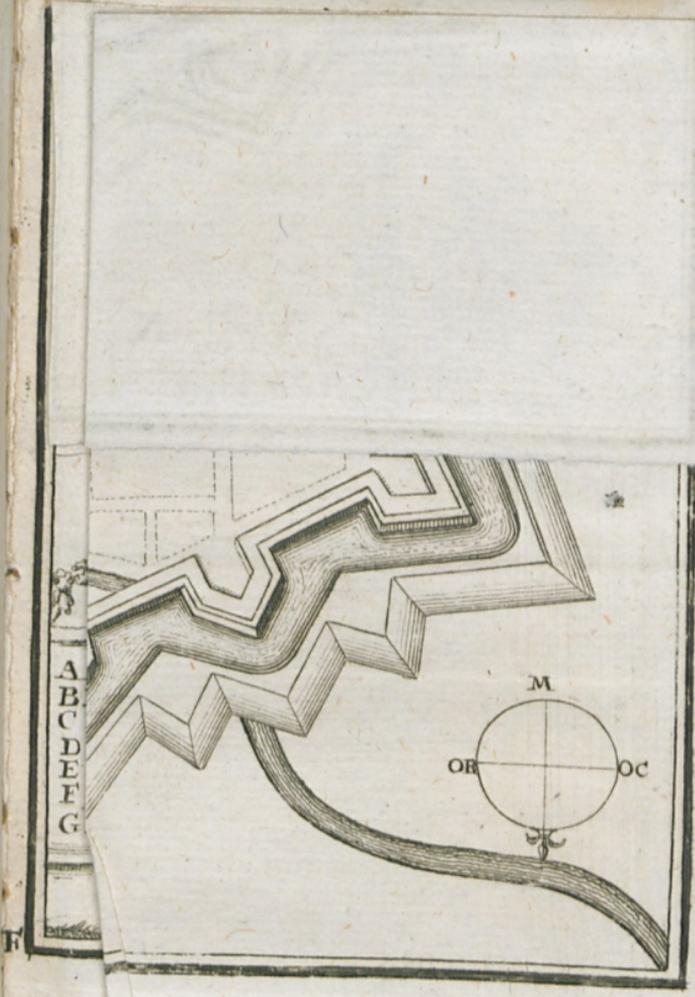


den. Weil nun / wie gedacht / die Franzosen so sehr auf den Entsatz verpicht sind / so wollen wir warten / was es nechstens / dann über 8. Tag kan es schwerlich anstehen / (ich schreibe das den 1. Maji 1702.) damit abgegeben werde. Indessen wollen wir Parma , Piacenza und Modena obenhin besehen.

S. 4. Parma eine grosse Stadt / wird in zween Theil durch den Fluß gleiches Namens durchschnitten. Hat eine Citadell, C, nach Art der Antwerpischen. Hier hat es ein schönes Collegium der Edlen / darein können allerhand Nationen gelangen / wann sie den Ritter Orden von Maltha anzunehmen fähig sind. Die Jugend wird da herrlich in Leibs - und Gemüts Übungen unterwiesen. Das Gewölb im Dom / mit E bezeichnet / hat der berühmte Cortegio gemahlt. Bey Hof / der den Buchstaben B führt / ist Mode, das Mann - und Weibs-

Weibs Bilder nie mit einander in einer Gutsche fahren: und wann es einer thät/ so würden ihm die Jungen nachlaufen / als wann er auf der Gasse nackend mit beschwärzten Sizer gieng. Zur Garde hat der Herzog 25. Italiänische von Adel und 50. leichte Reuter. Er kan im Fall der Noth 10000. zu Fuß und 500. zu Pferd aufbringen.

S. 5. Von diesem Ort sind biß Piacenza 35. Meilen; Untervegen kommt man in ein Städtlein Borgo St. Domingo; wovon uns die Zeitungen bißhero immer was gegeben. Piacenza ist annehmlicher als Parma. Das Citadelle A ist ein regulares Fünf-Eck. Die grosse Spahier-Strasse ist 3000. Schuh lang. Auf den Mark-Platz D, wo auch das Rath-Haus/ steht die Statua Alexand. Farnesii, der auch Statthalter der Spanischen Niederlande gewesen. Auf dem grossen Thurm kan man Cremonam ganz eigent-



—
eig
M
ley
mo
ric
der

ba
ga
mo
ba
B
der
fie
ne
de
fei
sin
M
B
au
dr
ab
hel



250 10/50

—
eig
M
ley
me
ric
de

ba
ga
ma
ba
B
de
sie
ne
de
Fei
sin
M
B
au
dri
ab
hel



eigentlich sehen. Das Gewicht /
Maas / die Münze ist hier nicht einer-
ley mit Parma. Viel Leute sind eben
nicht da ; so sieht auch die Fortifica-
tion im Kupfer schöner aus / als sie in
der That ist.

§.6. Modena hat ein trefflich fruchte-
bares Land / und doch ist man da nicht
gar reich : weil die Handlung dahin
mangelt. Wann sie jetzt / der Nach-
barschaft des Kriegs wegen / ihre
Bollwerk / sowohl im Citadell A, als
der Stadt nicht ausbessern / so werden
sie bald gar zusammen fallen. Von schö-
nen Häusern ist wenig da / auch / wo
der die Gewohnheit der Catholischen /
keine schöne Kirche. Das schönste
sind die Spazier - Gänge auf denen
Wällen. Allein wir halten uns mit
Beschreibung der Städte gar zu lang
auf : und dadurch werden wir vom
dritten Absatz dieses Tractats zu lang
abgehalten. Der günstige Leser be-
helfe sich derowegē mit dem Anschauen
der

der Städte im Kupfer / bis uns selbige
 bey erfolgender wichtiger Begeben-
 heit / in der Fortsetzung dieses Werks /
 mehr Anleitung geben. Insonderheit
 wollen wir erwarten / wie sich der Herz-
 zog von Vendosme signaliren / und
 der Herzog de VilleRoy trösten wer-
 de / daß ihn diesen Sommer im Arrest
 die Sonne nicht verbrennt / daß er
 nicht so viel auf den Staat wendē dür-
 fe / daß er nicht fürchten kan / einen
 Fehler in der Campagne
 zu begehen.



Der

DIE INSUL ELBA.

EITERRANEUM.



die
ns
3/
it
rs
d
rs
ff
er
rs

Pi
b

ac



Ins: Pianosa.

DIE INSUL ELBA.

M A R E

MEDITERRANEUM.

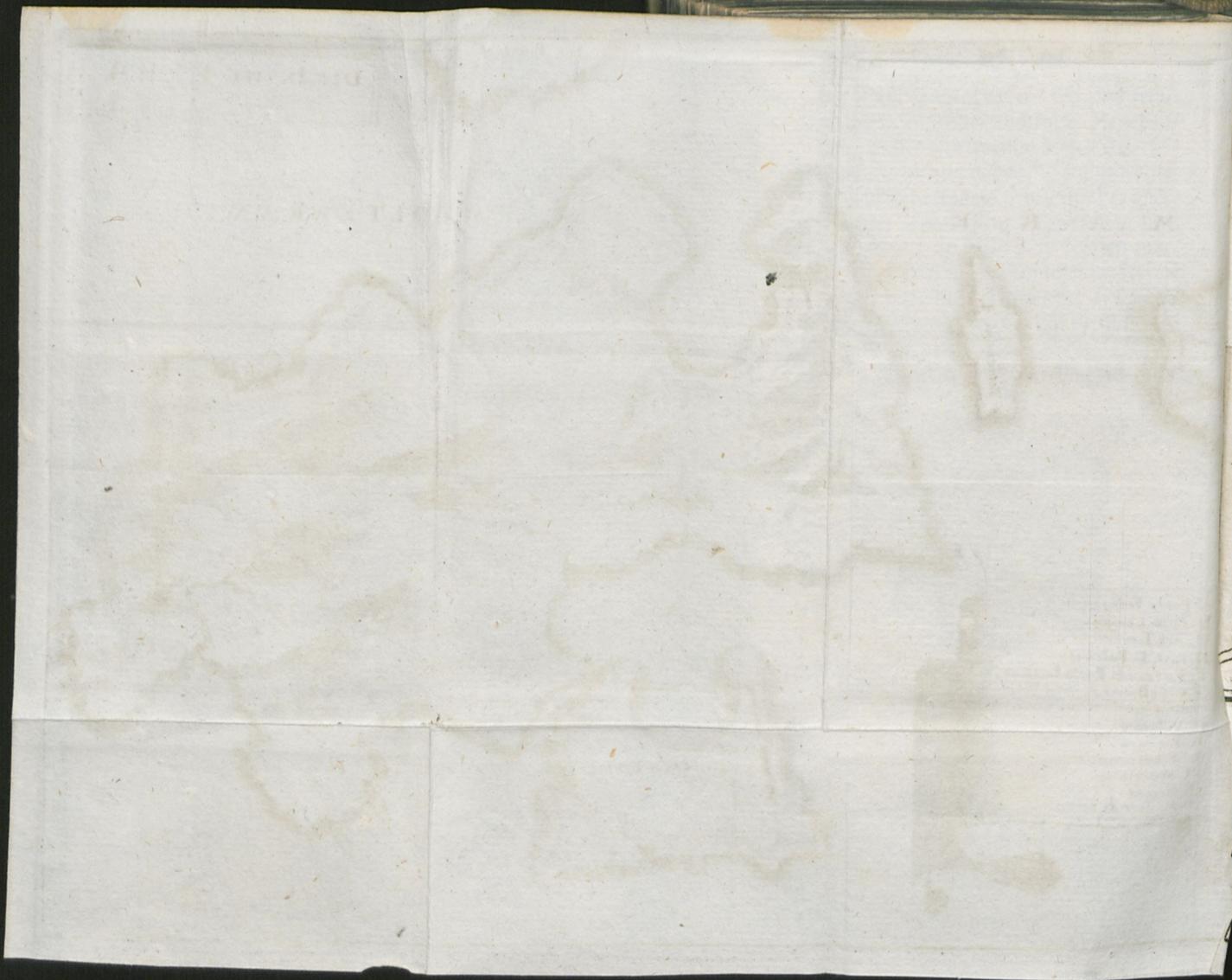
Pianosa.

Romanosa I.

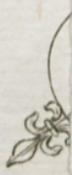
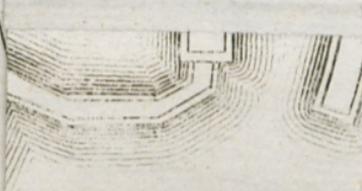
- A Porto Ferrara.
- B Porto Longone.
- C Fort. La Stella.
- D Fort. Il Falcone.
- E Fortezza di Porto Longone.
- F Capo Bianco.
- G Gioglio.
- H Volterraio.
- K Ferraro.
- L S. Adriano.
- M Marciano.
- N Serofa.
- O Minere di ferro.

COSMOPOLI



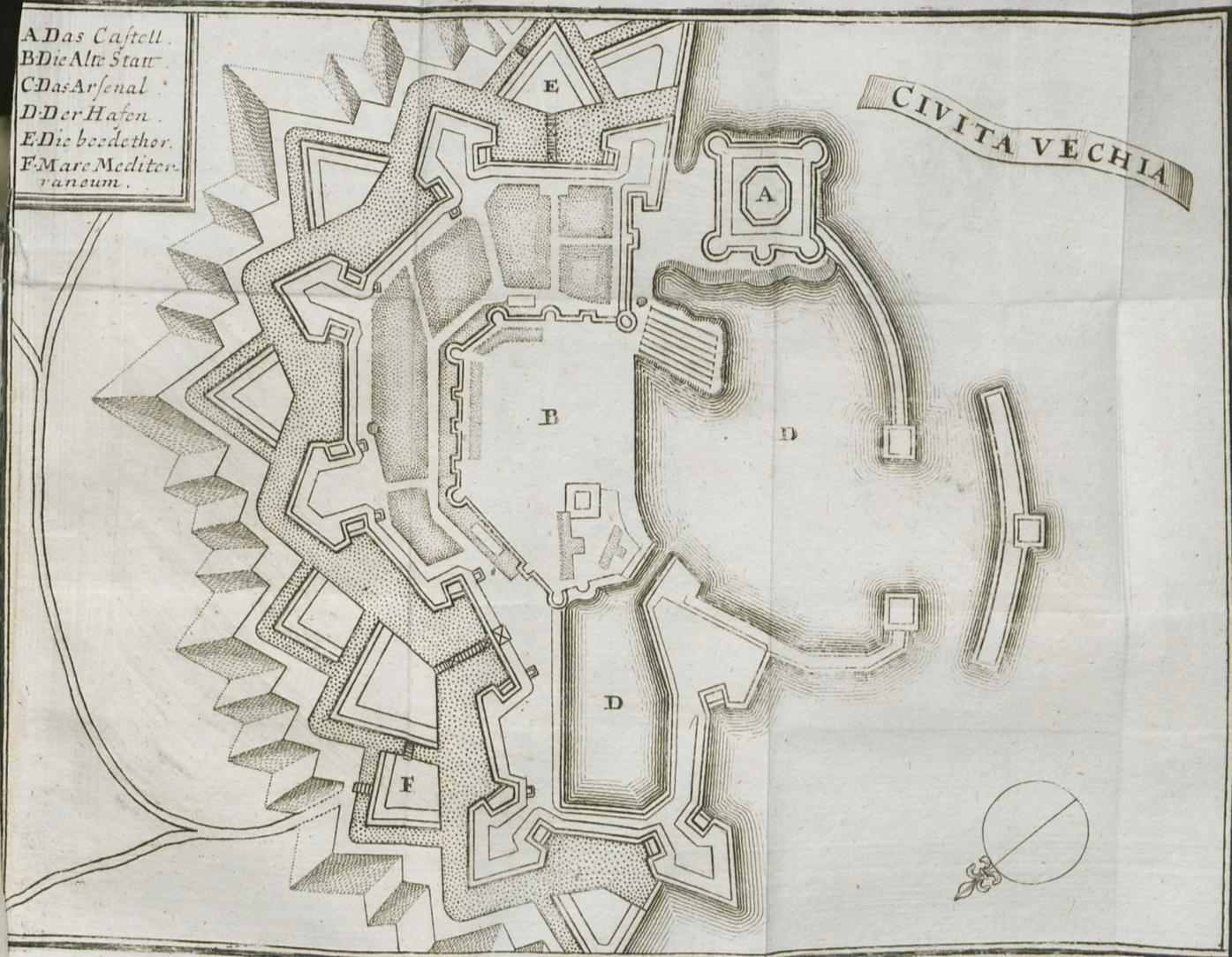


272



A Das Castell.
B Die Alte Statt.
C Das Arsenal.
D Der Hafen.
E Die beedethor.
F Mare Mediter-
raneum.

CIVITA VECHIA





Der
Dritte Absatz
 Cap. I.
 Inhalt.

§. 1. Ziel wollen die Investitur von Neapol- und Sicilien haben. §. 2. Neapolis erweist sich anächtig. Messina wird wieder das Getreue genennt. §. 3. Fürsichtigkeit des Pabsts. §. 4. Was wunderbarlich mit dem Spanischen Zelter. Das Lachen darüber.

§. I.

Wann wir nicht bereits im ersten Absatz das Recht des Kaisers / auf ganz Spanien und so auch auf Neapolis und Sicilien bey Zerlegung des Theilungs - Tractats, und des angemassnen Testaments Caroli II. dargethan hätten / so müssten wir uns /
 bey

bey dem Eingang des dritten Theils
nothwendig ein wenig länger aufhal-
ten. Nur sind ihre Heiligkeit der
Röm. Pabst zu betauern/ daß ihm des-
wegen/ und sonderlich in Ansehung der
Investitur so viel Verdruß gemacht
wird: dann da zupft ihn bald der Kö-
nig in Spanien; bald schnarcht der
Französisch; bald fordert der Kaiser we-
gen der Investitur; bald hat auch der
König in Polen einen Anspruch/ we-
gen Rogerii 1129. her: welches wir
etwann bey der Continuation aus-
führen wollen; bald liegen ihm die Car-
dinal in Ohren/ er soll es/ als ein heim-
gefallenes Lehen/ der Kirche zu wend-
den/ und sich selbst zusprechen. Nun
möchte der Pabst den Kaiser nicht ger-
ne beleidigen. Und die Französische
Troupen/ bey denen das Schwerdt
Recht und Wahrheit ist/ sind gar zu
geschwind aus dem Piacentinischen
weiter hinab/ oder gar mit einer Flotte
nach Civita Vecchia, oder Livorno,
oder in die Insel Elba (die ihnen so
wohl anstünde/ wie man aus der Rys-
wicki

wickischen Friedens-Handlung abnehmen kan) zurucken. Auch ist der Card. Janson bisher gewohnt gewesen/ gar animos, wider Ihro Heiligkeit zu sprechen. Und die Spanier würden ihr bald in die Haar kommen/ wann man/ durch die wider sie ausfallende Investitur von beyderley Sicilien/ sich übereilen wolte.

§. 2. Inzwischen hat Neapolis seine unterthänige Andacht bereits gegen den neuen König in reicher Maas erwiesen: da der Vice Re Herzog von Medina Celi den Erzbischoff Card. Cantelmi dahin vermöcht/ daß er einen grossen Umgang angestellt/ Gottes Segen über des neuen Königs Regierung zu erbitten. Dieser Andacht haben der Städthalter und alle Cavalliers beygewohnt. Man hat des 5. Januarii Kopf und die andere 13. Heiligthümer/ die zum Schutz der Stadt helfen sollen/ herumgetragen. Besagter Kopf wird sonst des Jahrs nur einmahl im Umgang herumgetragen; aber diesesmahl wollten sie andeuten/

deuten/ daß die Andacht für ihren König ausserordentlich sey. In Sicilien hat die Stadt Messina Philipp. V. den 8. Martii 1701. schon zum König ausgeruffen / und dadurch sie verdient / daß der Herzog Veraguas, Stadthalter dieses Reichs/ eben dieser Stadt den Titel tres-fidelle wieder zukommen lassen. Dann es ist zu wissen/ daß ihr diese Ehre seit der Rebellion, die sich im Jahr 1674. auf eine Sicilianische Vesper angelassen/ entzogen gewesen.

§. 3. Das geschah nun auch Frankreich sehr wohl/wann nur auch/die sich im Majo 1701. so oft versamlete aus 14. Cardinälen und 6. Prälaten bestehende Congregation wegen der Neapolitanisch- und Sicilianischen Lehensache zu Rom mit der Sprach etwas deutlicher heraus wollte. Dann man fürchtet noch immer/ das Jus Canonicum und Feudale werden sich endlich nach dem Waffnen Glück richten/ und das Hefft an Galli Senno- nis gladio, der beste Legislator seyn.
Der



CAROLUS
PR:DE COMMERCY



Der Pabst selbst den lässt starck werben/
damit er in diesem Jure auch einẽ para-
graphum behaupten könne; weil doch
unter denen Waffen/ ohne Gewehr/
nicht auszukommen ist. Zumahlen/
da man so viel Schreibens hatte/ es
werde unter dem Commando des
Gen. Commercij, dessen Contrefait
hierbey gehet/ ein ziemliches Heer nach
Neapolis gehen: dann es wollte/ bey
aller devotion, in Neapoli doch noch
Leute geben/ welchen was daran gelez-
gen zu seyn schiene/ ob ihr König teutsch
oder französisch rede. In jenem Fall/
wann die Kaiserlichen dahin gehen soll-
ten/ dürfte/ wo der Pabst zumahl ohn-
gerüstet stünde/ das gute Patrimo-
nium D. Petri gar hart mitgenom-
men werden.

§. 4. Wann grosse Herren ein ge-
wagtes Spiel anfangen/ und vieler
Länder Wolfahrt auf die Spitze ei-
nes Rapiers stellen/ oder rechtlich mit-
einander streiten/ so giebt es immer
was wunderliches. Der Spanische
Gesandte brachte in seinen Kopf den
Glaube

Glauben/ es würde der Kaiserl. Abgesandte den 29. Junii/ am Tag Petri und Pauli/ den gewöhnlichen Zelter präsentiren : diesem vorzukommen/ wollten die Spanier den Zelter vor dem Päpstlichen Thron überliefern; und damit sie denselben in das Vaticanum bringen könnten/ legten sie ihm einen Saum-Sattel auf/ und gaben für: Es wäre eine lastbare Eselin/ da es doch würcklich ein Careten-Pferd ware; hernach legten sie demselben eine Decke über/ worauf des Pabsts Wappen zu sehen. Der Spanische Agente gieng alsdamm in den Saal/ und präsentirte dasselbe; allein der Cardinal-Kämmerer mit denen Kammer-Bedienten machten den Ausspruch. Non recipi. Es wäre besser/ man wär darvon geblieben. Hierauf wurde von einem Spanischen Notario eine lange Protestation in Spanischer Sprache übergeben/ welche von einem Kammer Notario öffentlich abgelesen worden.

Nachgehends erschien der Kaiserliche

che

che Procurator und sagte/ daß er im
 Nahmen des Kaisers den Zelter mit
 gewöhnlichen Zettul würde präsentir
 ret haben; allein in Respect des von
 Päbstlicher Heiligkeit unterschriebe
 nen Decrets: Tempora non curre
 re, & sine præjudicio, hätte er sol
 ches zu thun unterlassen. Er über
 gab aber auch eine lateinische Prote
 station, welche von seinem obbesag
 ten Kammer-Notario abgelesen/ und
 zu denen actis geleget worden. Der
 Kaiserliche ist deswegen sehr gelobet/
 der Spanische aber von männiglich
 ausgelachet worden.

Indessen sahe ein jeder auf den im
 Saal gebliebenen Zelter. Es war
 ein gros und ungestaltes Pferd von
 50. Jahren/ so schreibt derjenige/ des
 sen Bericht im Staats-Spiegel p. 99.
 Jul. mense. stehet mit herabhängenden
 Ohren/ garstig/schäbig/ weil der Zelter
 bey denen Karrn-Männern ganz von
 seinem Fleisch gekommen war. Mit
 einem Wort: Ein lebendiges Gerip
 pe/ und stank überaus stark. Das
 R Ges

Gelächter und das Spotten / war durchgehends / und man hörte eine Stimme / die sagte : dieses wäre die Figur und das Ebenbild der Spanischen Monarchie leibhaftig : Seit dem es von dem beherrschet wird / der jederzeit genennt worden Dominus Asinorum cum puncto : à cause de la grande facilité du peuple F. qui se laisse emmener par le nez , comme les bestes. Nordermann de Jur. Princ. concl. 9 lit. a. Dieser vermeinte Zelter wurde von jedermann ausgejagt / und gieng er in seiner Freyheit / die ganze Nacht / auf der Gassen herum. Man hat zwar die Decke des Morgends auf der Erden gefunden / niemand aber hat sie aufheben wollen / und weil ein Drommel - Schläger von Castel diese alte Märre aufgefangan und zu sich heimgeführt hatte / wurde er seines Dienstes entsetzt.

Hierüber waren nun die Spanier nicht so wohl bestürzt / als über

über das unendliche Gespött / daß sie selbst einen Neapolitanischen Klepper oder Zelter / unter dem Schein eines Esels / sollten zur Päpstlichen Audienz aufgeföhret haben : da sie doch das Sprichwort hätten wissen sollen : Man rufft keinem Esel nach Hof / er soll denn Säcke tragen. Biewohl es giebt auch viel Esel / die keine Säcke tragen : aber sie singen doch schön ; ob sie gleich ihr Lied zu hoch anfangen. Sie kunten auch nicht über ihr Herz bringen / die denselbigen Abend gewöhnliche Illumination ins Werk zu setzen / wie es im Spanischen Quartier sonst seyn sollte. Den andern Tag giengen die Leute alle so hönisch herum / daß sie wie die bösen Hunde / mit entblösten Zähnen sich zeigten. Jedermann lachte nach dem Palast des Spanischen Gesandten. Und so gar die Cardinäle konnten es / mitten in der Kirche / nicht lassen.

Capitel II.

Innhalt.

§. 1. Pater Diaz wird gesetzt. §. 2. Aufstand der Mißbergnügten. §. 5. Wie der Vice-Ré da hinter gekommen. Andere Anmerkungen. §. 4. Wer das Manifest unterschrieben.

§. 1.

Sorgfältig indessen die Spanier gewesen ihre Fehler zu bedecken : so wenig gieng es bald da bald dorten/ an. Es war Ihrer Röm. Kaiserl. Majestät Theologus Perpetuus, ein Barfüßer Mönch / Pater Diaz, aus Spanien nach Rom geflüchtet / weil er das Maul wider den Cardinal Portocarero weiter aufgethan / als es die neue Regierung gerne gesehen : zumahl er sich insonderheit deutlich herausgelassen und gründlich erwiesen haben wollte / daß das Testament Caroli II. erzwungen worden. Nun ließ sich leicht muthmassen / der
Spa

Spanische Abgesandte richtete darauf/
wie er den Patrem entführen/ und
der Spanischen Justiz einhändigen
möchte; So ließ ihn der Pabst in
die Engels-Burg setzen: worüber der
Kaiserliche Abgesandte erstlich seinen
Unwillen öffentlich bezeugte: nachdem
ihm aber der Pabst hinterbringen ließ:
daß hiemit das Absehen bloß auf des
Patris Sicherheit sey / und/ wann er
etwan ertappet werden sollte / der
Pabst keine Parteylichkeit merken zu
lassen / gezwungen werde; so ließ
sichs gefallen.

§. 2. Gleichwie nun immer nary
und nach ein Stücklein von der Un-
richtigkeit des Testaments heraus-
brach: also wollten auch viel gene-
rose Gemüter im Neapolitanischen sich
nicht so bey der Masen herumführen/
noch von der Pflicht / gegen den recht-
mässigen Erben/ ableiten lassen. Viel-
mehr fand sich in Neapoli eine grosse
Partey von 300. Cavalliers / welche
N 3 sich

sich für des Kaiserlichen Hauses Rechte zusammen verschworen. Nur ist schad / daß deren rechtmässiges Unterwinden nicht ein wenig länger unbekannt geblieben ist. Es war nemlich in der Nachbarschaft der Baron Saffinet, ein ungemein - getreuer Diener des Hauses Oesterreich / sowohl mit dem Degen als der Feder. Dieser begab sich von Benevento, welches seither durch das Erdbeben völlig zu Grund gerichtet ist / den 22. Febraris, Abends um 8. Uhr / in Begleitung vieler fürnehmen Herren und Officieren: Ruffte alla strada del Popolo, das Kaiserliche Bild: ließ in der Hand führend: *Viva l' Imperatore e quest'oc è il nostro Re: Es lebe der Kaiser / der ist jetzt unser König!* ließ auch auf dem Platz del Carmine die Kaiserliche Fahnen aufstecken. Er hat zwar / unter Anführung des Kaiserlichen General - Wachtmeisters Sangro, einen Zulauff von etlichen 100. Personen bekommen

ch:
ist
era
oes
ch
on
er
foz
er.
o.
en
2.
in
m
da
idz
l'
e:
gt
em
he
n:
e-
en
en
n:



R R A N E U M .

385



- A. Castello S. Elmo.
- B. Castell'Novo
- C. Castell'Ovo
- D. Torredis.Vincenzo.
- E. Arsenal.
- F. Pallaza del Vice Re.
- G. Pallazo in Monte Profano
- H. Portus
- K. Der Dom
- L. S. Maria Anunciata
- M. Eorion
- N. S. Maria del Carmine.
- O. Monast. S. Martino.
- P. Portadel Carmine.
- Q. Porta Nolana.
- R. Port Capuana.
- S. Port S. Iuanuari.
- T. Port S. Maria.
- U. Porta Regalis.
- W. Vorstadt und Garten.



b
f
a
Q
la
(
90
ra
ci
lu
im
ne
hir
23
C
far
tey
un
St
R
me
fih
ge
nich

B
 f
 a
 S
 la
 C
 9
 ra
 ci
 lu
 in
 ne
 hi
 23
 C
 fan
 tey
 un
 St
 B
 me
 fih
 ge
 nic



bekommen / wodurch der Vice Ré in
 solche Furcht gerathen / daß er sich
 auf das Castell Nuovo retiriret.
 Tages zuvor hat man an dessen Pa-
 last / mit F hier im Kupfer bezeichnet/
 (Il Quarto genannt) diese Wort an-
 geschrieben gefunden : Il terzo ver-
 rà adhabitar dal Quarto per scac-
 ciar il Quinto : Der Dritte (Caro-
 lus III. von Oesterreich) wird kommen
 im ^(Quarto) _(Vierten) (dem Palast) zu wohn-
 en / und den Fünften (Philipp. V.)
 hinaus zu jagen. Als aber folgender
 23. Septemb. der Herzog von Popoli
 Spanischer General, 500. Mann zu-
 sammen geführet / und die andere Par-
 tey angegriffen / ist diese zerstreuet/
 und der Theil / so sich davon in St.
 Stephani Kirche retiriret gehabt / zu
 Kriegs Gefangenen gemacht / die ge-
 meinen Leute begnadigt / einige An-
 führer aber zu harter Lebens. Straff
 gezogen worden / so daß der Aufstand
 nicht länger als 24. Stunden gedau-
 ret.

ret. Die Ursache des unglücklichen Auschlages wird fürnemlich / wie gesagt / deme zugeschrieben / daß die Sach verrathen worden : dann aber auch / daß der von aussen erwartete Succurs zuruck geblieben. Der Fürst Macchia , der Herzog Custelluccia, der von Telesia , Don Joseph Coppaccio und zween dessen Verwandten / haben sich mit der Flucht gerettet / auf deren Köpfe der Vice-Ré 6000. Thaler gesetzt ; Der obgemeldete Sallinet und Sangro sind gefangen / und dieser enthauptet. Mehr ermeldetem Vice-Ré ist ein Schreiben von hoher Hand gekommen / worinn er ermahnet wird / vorberegte Gefangene nicht als Rebellen / sondern als Kriegs-Gefangene zu tractiren ; widrigen Falls der Kaiserliche General Prinz Eugenius , an denen vielen habenden Spanischen und Französischen Gefangenen / sich auf gleiche Weise rächen würde. Der Herzog von Sermonetta, ein Päpstlicher Vassall, ist bey

bey dem Päpstlichen Hofe in Straffe
 verfallen / weil er die Kaiserliche Par-
 tey auch portirt / sich mit unter-
 schrieben / viel Gewehr angeschafft /
 und die Plätze Cisterna , Sermo-
 netta , und die Burg Felix so be-
 setzt / daß sich die Spanier deren so
 bald nicht würden haben bemächtigen
 können. Die Oesterreichische Par-
 tey ist nichts destoweniger in Neapoli
 noch sehr groß / und die Unzufrieden-
 heit des Pöbels auch daher mit ent-
 sprungen / daß der Vice-Ré zu seinem
 Privat-Nutzen das Brot kleiner / als
 vorhin / backen lassen ; welches sonst
 die ordentliche Materie zu denen Auf-
 ruhren in grossen Städten ist.

S. 3. Den Ruhm der entdeckten
 Unruh geben die Spanier dem König-
 lichen Statthalter / indem er einen
 Priester / auf welchen er Verdacht
 gehabt / und der in der Sach ge-
 braucht worden / unversehens samt
 allen Brieffschafften setzen lassen / da-
 durch

R 5

durch

durch ist er hinter die Geheimnisse gekommen. Der Baron de Sallinet hätte wol entkommen können / wann er den Don Carlo de Sangro (der ein Bruder des Marquis de San Lucido) und andere hätte verlassen wollen. Die Liebe des Vice Ré de Medina de Celi (der bey seines Vatters Leben noch den Titel Marchese de Cogolludo geführt / und vorher Abgesandter zu Rom gewesen) zum Herzog von Anjou mag wol daher kommen / daß dessen noch lebende Groß-Mutter eine aus dem Haus Portocarero ist. Vom Baron Sallinet merken wir an / daß er ein Enkel des fürtrefflichen Baron (nicht wie andere sagen / Graven) von Lisola sey / welcher 1639. in Kaiserliche Dienst gekommen / und sich unvergleichlich eifrig für das Haus Oesterreich jederzeit aufgeführt.

S. 4. Eh nun alles zerstreuet worden / kam ein Manifest an das Tageslicht / welches den 23. Septemb. 1701. da-

datirt ist. In diesem hat die Oesterreichische Partey ihr Unternehmen öffentlich gerechtfertigt / und waren unterschrieben

1. Carlo III. Ré de Neapoli.
 2. Noi : Marchese del Vasto, welcher hernach zu Rom im Palast des Kaiserl. Ambassadeurs gewesen / bis er zur Armée als Kais. Feld-Marschall gegangen.
 3. Principe di Caserta.
 4. Princ. della Riccia.
 5. Duca di Thelese, von welchem wir unten ein Brief beyfügen werden.
 6. Duca della Castelluccia.
 7. Principe di Macchia.
 8. Militia Caraffa.
 9. Principe di Chiasano.
 10. Don Carlo del Sangro, der hernach enthauhet worden.
 11. Don Gioseppe Capeccie, auch dieser.
- D. Honorato dell' ordine Fed. mo Popolo. (Civile.
- - - ed altri.

R 6

Capt:

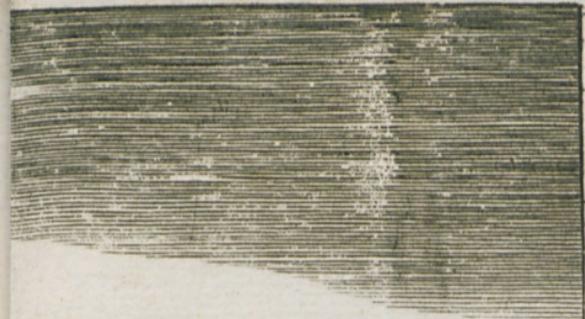
Cap. III.

Innhalt.

- §. 1. Beschreibung der Stadt Neapolis.
 §. 2. Das Regiment.

§. I.

Zu besserer Erläuterung derer
 Sachen / welche bisher vorge-
 gangen / und welche etwan künfftig
 noch manches Blats würdig seyn wer-
 den / wollen wir die Stadt Neapolim
 in Kupfer und zugleich in der Beschrei-
 bung ansehen. Was man von der
 Antiquität dieser Stadt / und deren
 alten Rahmen zu merken habe / das le-
 se man im Cellarii Not. antiq. pag.
 842. Wann man aus dem Kirchen-
 Staat in das Neapolitanische Reich
 reiset / so findet sich beyhm Eingang die-
 ses Landes die Obschrift / womit ihn
 der König Philipp. II. befestigt :
 Hospes ! hic sunt fines Regni Nea-
 politani. Si Amicus advenis , pa-
 cata

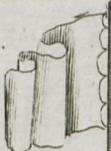


Monasterodi S. Martino .

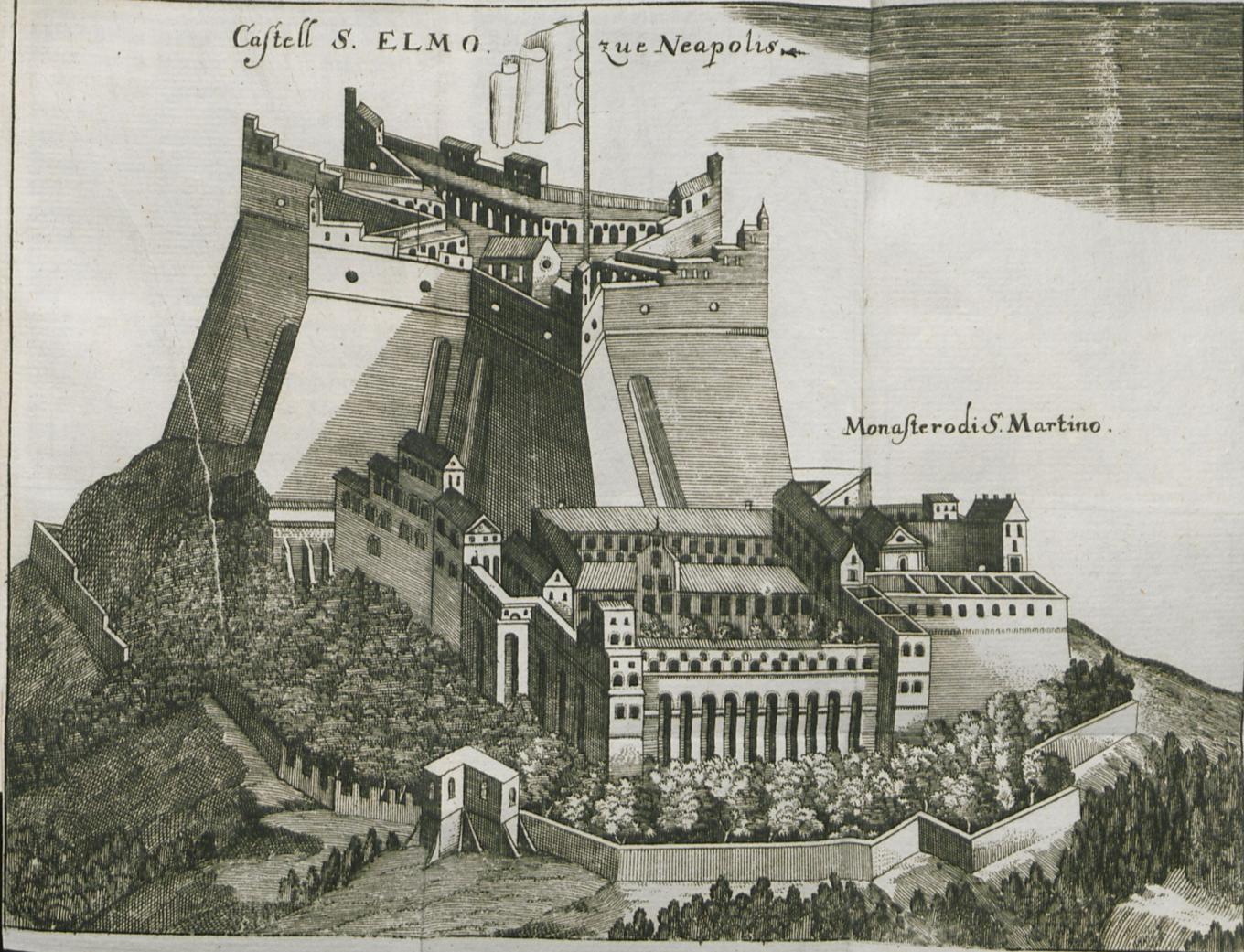


is.
er
e
g
r
m
ci
er
en
e
g.
r-
ch
er
n
:
a-
a-
ra



Castell S. ELMO.  *zue Neapolis*

Monasterodi S. Martino.





o
r
l
h
e
s
t
a
p
a
n
r
t
t
f
h
e
i
m
m
b
r
g



ca
ri
li
N
ei
S
te
an
po
N
au
m
re
M
te
se
P
D
h
ei
m
w
b
Q
g



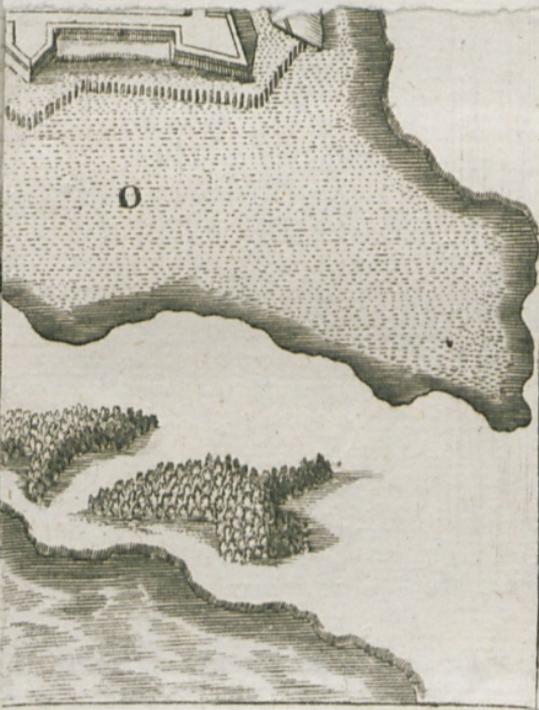
cata omnia invenies ; Et malis moribus pulsis Bonas leges. Fremdling ! hier gehen die Grenzen Neapolis an. Kommst du als ein Freund / so wirst du hier alle Freundschaft / und nach verjagten bösen Sitten / gute Gesetze antreffen. Die Haupt-Stadt/Neapolis, welche/nach unserm Deutschen/Neustatt heisset / ist sehr groß / wird auf 9. Meil im Umfang / auf 18. wann man die Vorstädte darzu nimmet / gerechnet. Ich rede aber von Welschen Meilen. Sie ist so schön und die Leute so böse / daß man sagt : Neapolis sey ein von lauter Teufeln bewohntes Paradis. Das Pflaster ist von Quader Stücken / hat breite Gassen / hohe und platte bedachte Häuser / nach einerley Art gebaut. Das Meer macht einen kleinen Golfo H' Sudwärts. Gegen Norden sind reichlich befruchtete Hügel W in und über die Vorstädte und Gärten. Gegen morgen la Portadel Carmine P lit. ist

die Ebene/wo man nach dem Vesuvio
 oder Monte di Soma gehet. Gegen
 Abend bey O und A (wo das Castell
 Sr. Elmo A und das Closter St. Mar-
 tin D ist) da heist mans das Obere
 Neapolis. Der Palast des Vice-
 Ré F, liegt an einem grossen Mark-
 Platz/nicht weit zur linken vom Castell
 Novo B. Vor dessen Thor Don Car-
 lo de Sangro vor einem Jahr ent-
 hauptet worden. Das Castell Ovo
 C, liegt ganz in das Meer Enfförmig
 hinaus. Von diesen dreyen Schlöf-
 fern kan ganz Neapolis bestrichen wer-
 den. Das Kyrchen Gebäu bey S.
 Maria dell' Annonciada L ist ganz
 unvergleichlich. Die Ordens Leute
 zu Neapoli haben die Freyheit / alle
 benachbarte Häuser zur Rechten und
 zur Linken an sich zu kaufsen / so weit
 als bis sie in eine Gasse stossen : weil
 aber keine Gasse ohne Closter ist / so
 können sie die ganze Stadt käufflich an
 sich bringen. In dem obgedachten
 Closter Sr. Martin, O, sieht man das
 vom

vom Mich. Angelo berühmte Crucifix / welches nach der Natur soll gemahlt seyn : weil er einen Bauren ausdrücklich deswegen gekreuzigt. Doch hält das Crucifix den Kopf gar zu grad. Zu St. Ludwig / wird im Palast eine ziemliche Menge Milch unserer Lieben Frauen verwahrt / welche an allen ihren Festtügen fließend wird. Das vom Blut Januarii ist bekandt. Zu St. Dominico betrachtet man auch das Crucifix / welches zum H. Thoma de Aquino soll gesagt haben : Bene scripsisti de me Thoma, quam ergo mercedem accipies? Du hast wol von mir geschrieben / was wirst du aber für einen Lohn bekommen? Er hat geantwortet : Non aliam, nisi te ipsum. Keinen andern / als dich selbst! Derer andern Crucifixe / welche alle sollen geredet haben / zugeschweigen. In dem Carmeliter Closter N. weist man den
 Ge

Ort / wo der Fischer Masaniello ermordet worden.

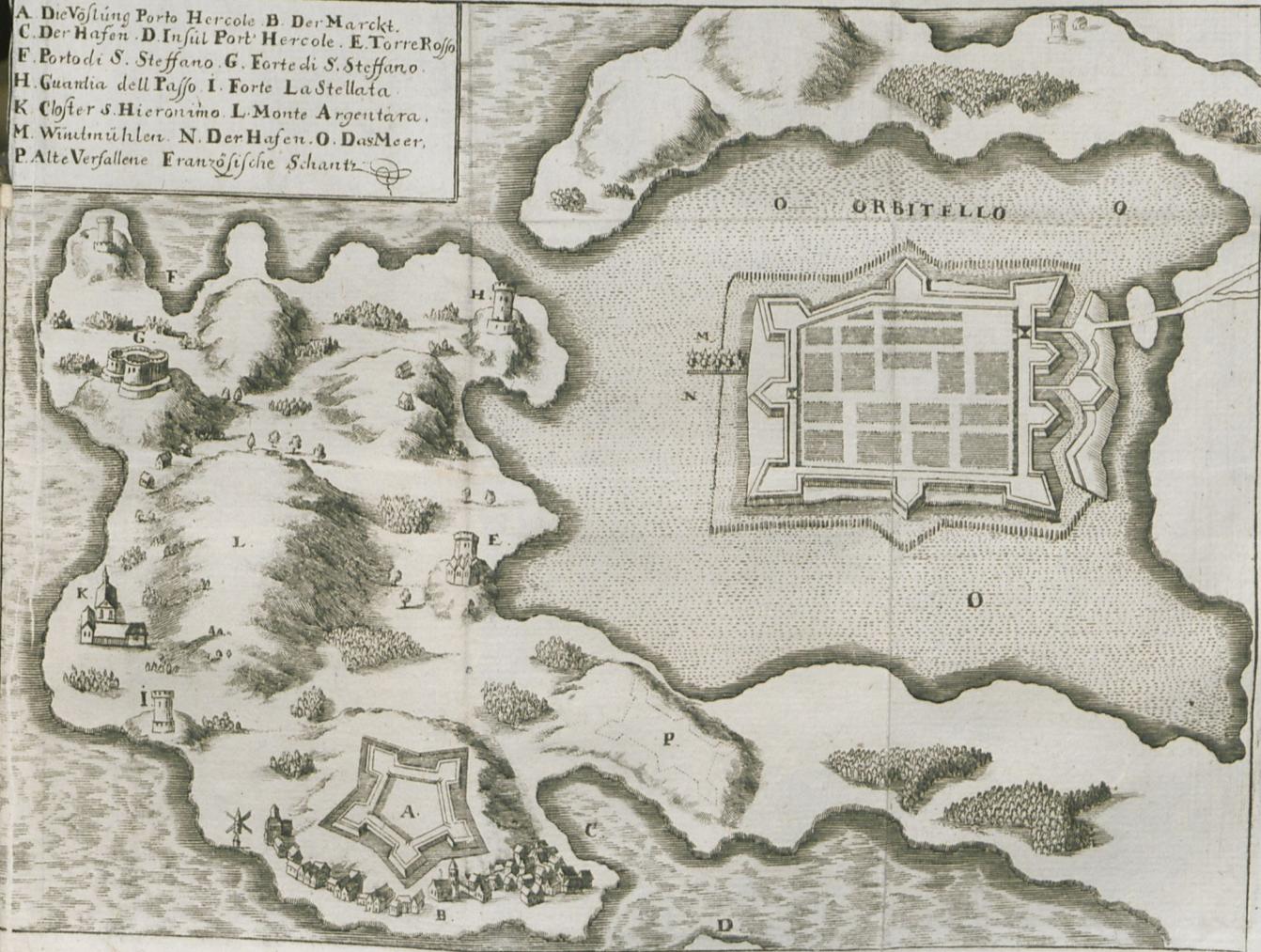
§. 2. Das Regiment wird Monarchisch durch einen Vice - Ré, geführt. Unter dessen Commando stehen die Besatzungen zu Orbitello, welches hier im Kupfer zu sehen / Porto Hercule, Telamone, Portolongone und Piombino. Über die Fürstenthümer setzt er Gouverneurs. Die fürnehmsten Bediente sind der Groß - Conestable, der Obrist - Hofrichter / der Groß - Admiral, der Groß - Cämmerer / der - Canzler / welche alle sehr stateliche Einkünfte haben. In drey Jahren kan sich ein Vice - Ré so / mit gutem Gewissen bereichern / daß er 5. Tonnen Goldes mit sich heimführt. Die Einkünften rechnet man auf fünf Millionen Gold - Gulden; wiewol andere weniger sagen. Welches aber alles dergestalt / auf
Sol

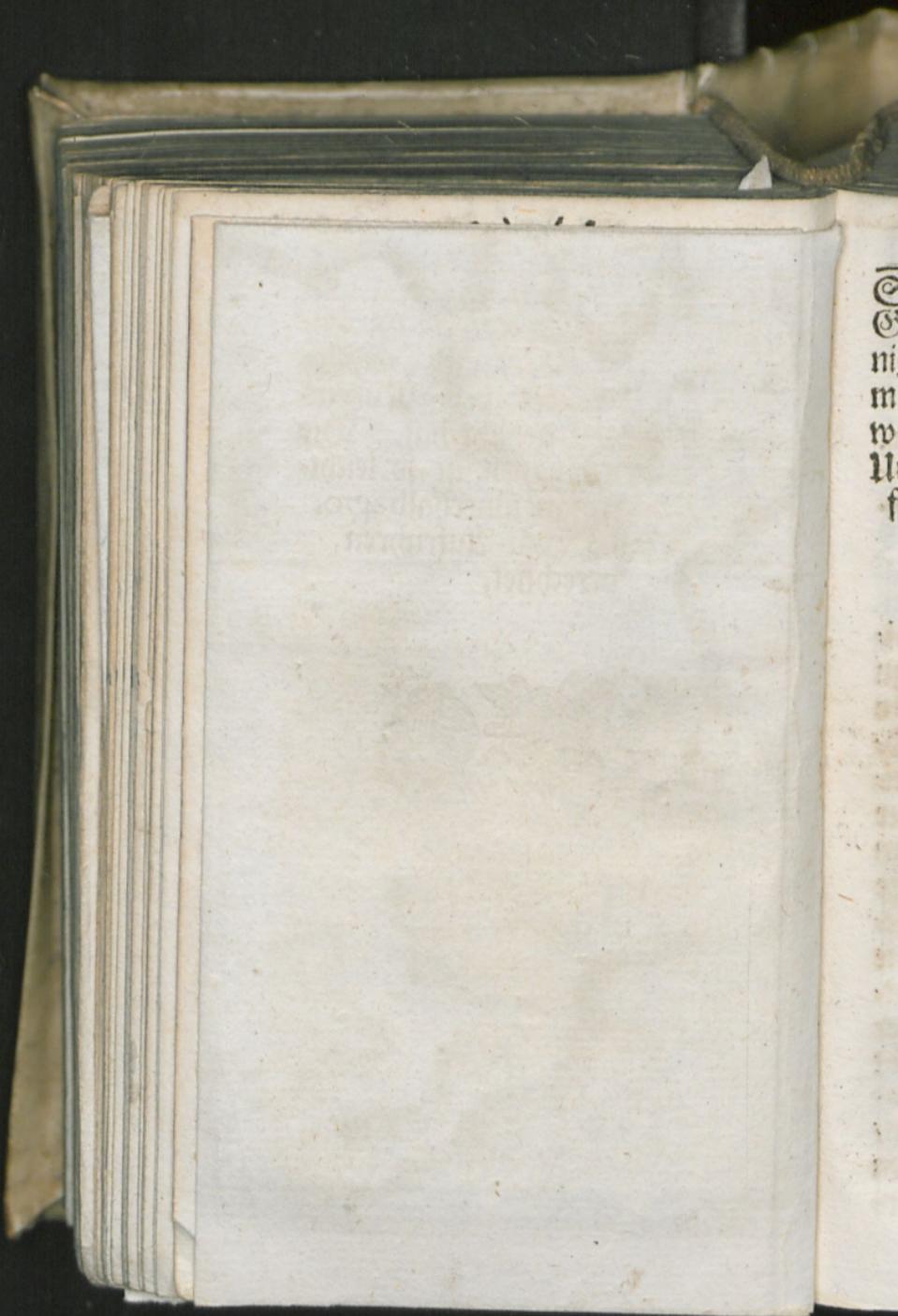


er
o
s,
do
el-
se
o-
i-
et
n-
n-
r/
ß-
el-
te
ch
de
n-
rt.
uf
;
n-
uf
bl



A. Die Vöslung Porto Hercule B. Der Markt. E. Torre Rosso
 C. Der Hafen. D. Insul Port' Hercule. E. Torre Rosso
 F. Porto di S. Steffano. G. Forte di S. Steffano.
 H. Guardia dell'Passo. I. Forte La Stellata
 K. Closter s. Hieronimo. L. Monte Argentara.
 M. Windmühlen. N. Der Hafen. O. Das Meer.
 P. Alte Verfallene Französische Schantz





ni
m
w
U
f



Soldaten / Fortificationen und
Gesandtschaften gehet / daß der Kö-
nig das Reich Neapolis bisher
mehr der Ehre als des Nutzens
wegen zu achten gehabt hat. Die
Unart der Unterthanen ist so leicht-
fertig / daß man innerhalb 470.
Jahren 28. Haupt Aufruhren
berechnet.



Cap.

Capitel X.

Innhalt.

- §. 1. Zurückführung nach dem Aufstand.
 Viel Mißberguüate sind noch. Et abez
 reg. §. 2. Die sich dem Joch entzogen.
 Kopf Geld. Nonnen - Zank.

§. 1.

Aber wider auf die Oesterreichi-
 sche Parthey in Neapolis zu
 kommen/ so bildet man sich ein der de
 Medina Celi, welcher sich durch Abs-
 schlagung der Köpfe und Niederreis-
 sung der Häuser und Aufrichtung der
 Schwäh-Säulen/einen unsterblichen
 Namen machē wollen/ habe das ganze
 Feuer gelöscht; Man wird aber se-
 hen/ was herfür glimme/ wann die
 Engelländisch- und Holländische Flot-
 te/ die Oesterreichische Grust wieder
 auffächelt. Gewiß ist es/ es gibt
 noch sehr viel fürnehme Neapolita-
 nische Herrn/ Burger und Bauern/
 welche in ihren Herzen nicht glauben
 köñe

Können / daß der Herzog von Anjou
ihr rechtmässiger König sey. Und
das Henker - Schwerdt kan nicht alle
eingewurzelte Meinungen abschnei-
den. Ich will wetten; Es werden
viel tausend seyn / wenn sie mir einen
Entsatz hätten / welche sich für eine
Ehre schätzen / von Frankreich Rebel-
len gescholten zu werden. Indessen
wird für die heimlich Kaiserliche gut
seyn / den Hut wol in den Kopf zu
trücken / daß er nicht / von des Vice-
Ré Schwerdt herunter fliege. Was
aber gut Französisch bleiben will / das
mache sich allgemach gefasst / was der
Auctor der Europ. Famæ p 118.
gesprochen / in demütiger Andacht
gegen den Duca d' Anjou nach zuspre-
chen : Unsere Leib - und Güter
stehen Eurer Majestät eigens-
rümlich zu. Wollen sich Euer
Majest. allergnädigst gefallen
lassen / uns das Fell über die
Ohren zu ziehen / so werden wir
uns in eine Französis. Fels - Haut
wickeln / und in diesem Staats-
Kleid

Kleid bis an den letzten Odem
unser Lebens getreu blei-
ben.

§. 2. Weit anderst waren geson-
nen/die Neapolitanische Prinzen und
Herren / welche lieber alles verlassen /
und in dessen auf der gerechten Sa-
chen glücklichen Ausgang warten ; als
sich dem Joch der Französischen Res-
gierung unterwerfen wollen. Dar-
unter ist der fürnehmsten einer Duca
di Thelese , March. de Lofrano und
Kitter Grimaldi. Dessen Palast
hat der Vice - Ré niederreißen / und
eine Pyramide mit einer nachdrückli-
chen Überschrift auf die wüste Stelle
bauen lassen. Wann der H. di Medi-
na Celi hierdurch einen Ruhm sucht/
so wird er den finden/ welchen Nero
vom Brandt der Stadt Rom bez-
kommen. Den Prencipe della
Riccia der gleiches fürhatte haben
die Sbirri auf der Flucht / mit Wider-
willen des Pabstes / aus einer Kyr-
chen/ bey Sora, darein er sich rettē woll-
te /

te/ gefangen genommen. Er hat ihn
 peinlich examiniren und hernach
 den Pabst versichern lassen/ daß er ihn
 wieder nach Sora in dem Pabst-
 lichen Gebiet liefern wolle. Auf des
 Duca di Caserta Kopf/ welcher/ in o-
 ben unterschriebenen Manifest / der
 dritte war / hat der Stadthalter
 10000. Thaler gesetzt : und er (der
 sich auch beym Kaiserlichen Am-
 bassadeur zu Rom befunden) hat
 auf des Vice - Ré Kopf 15000.
 Thaler gebotten. Wann nun
 die Banditen numeriren könnten/
 so würden sie des Vice - Ré
 Kopf zu erst behändig haben.
 Daß auch unter dem Frauen-Zim-
 mer viel Strittigkeiten von dem
 Recht zur Besizung Neapolis seyn
 / das kan man aus dem ab-
 nehmen / daß zwo Closter - Frau-
 en / nemlich die Schwester des
 Fürsten della Macchia (welcher
 oben in der Unterschreibung der
 siebende gewesen) und einer Base
 des

des Erz - Bischoffs Cantelmi, die
sich beyde in einem Closter befin-
den / deswegen in Streit gerathen /
und zwar so erhist / daß sie ein-
ander mit Messern angefallen. Wel-
che vom Bischoff beyde in Ar-
rest genommen wor-
den.



Ca=

Capitel V.

Innhalt.

- §. 1. Des Herzogs della Calle lucia Manifest. §. 2. Brief / gleichen Inhalts des Herzogs von Thelesa. Vernehmung mit Soldaten. §. 3. Gärten beschrieben. §. 4. Strenge Herren regieren nicht lang. Schluß.

§. 1.

Nachdem nun die besagte dem Haus Oesterreich zu unsterblichem Lob getreue Prinzen und Herren von dem Vice - Ré vermeintlich beschimpfet worden / so haben sie ihre Ehre zu retten / nicht unterlassen. Wie denn der Herzog della Cattelluccia, welcher in der Unterschreibung der sechste / ein Manifest aus dem Kaiserlichen Feld - Lager zu Chiari den 22. Octob. 1701. in folgenden Worten heraus gegeben / welches wir noch am Schluß dieses Werkleins mittheilen wollen : weil es werth ist / daß es gelesen werde.

MA-

MANIFEST

Eines Neapolitanische
Fürstens Francisci Spi-
nelli, Duca Della Castelluccia,
wegen der jüngstens in Proclamirung
des Erz-Herzog Carls von Oester-
reich/ 2c. für einen rechtmässigen Kö-
nig zu Neapel, in der Königlichen
Haupt-Stadt allda beschehenen
gerechtesten Unterneh-
mung.

Edermann/ der mit Ehren leben
will/ ist schuldig seine Thaten zu
offenbahren/ und zu handha-
ben. Derowegen ich Franz Spinelli
Herzog von Castelluccia/ nachdem ich
mich/ ungeachtet der Grausamkeit mei-
ner nechst-Zugethanen/ welche mir
mein Leben zu erretten versagt haben/
durch die Gnade Gottes in Sicher-
heit befinde/ jederzeit mit dem Degen
in der Faust meine Ehr behaupten will/
wider

wider einen jeden/ der sich unterstehen
wird/ mir und allen meinen Freunden/
welche in unserer gerechten Unter-
nehmung zu Neapolis den 23. Sep-
tembris tapfermüthig beygesprungen
sind/ den Nahmen eines Rebellen zu
geben.

Demnach thue ich männiglich
kund/ daß unser Vornehmen die Ge-
rechtigkeit zum Fundament gehabt
habe/ und durch die löblichste Bewe-
gungs-Gründe des allgemeinen Bestens
und der Freyheit des Vatterlands seye
aufgewecket worden. Derowegen
straffe ich wiederum hundertmahl Lü-
gen denjenigen / der sich erkühnen
wollte/ uns als Meineidige zu schmä-
hen/ und gebe der ganken Welt die
Unwissenheit und zugleich Tyranney
einiger Staats- Bedienten/ welche
auf unsere Köpfe einen Fars geschlagen/
als wie man den Rebellen zu thun
pfllegt/ zu erkennen:

Sagen mir dieselbigen/ wer König
in Neapoli sey? Wer hat uns/ nach
dem Ableiben des Glorwürdigen Ca-
S
roli

roli II. wessen Linie in seiner Person
 abgestorben/ rechtmässiger Weis ein
 nen König gesetzt? Wer hat die Rech-
 ten des Oesterreichischen Hauses auf
 das Bourbonische gebracht/ und wo
 ist die Lehens - Verlehnung darüber/
 welche vor aller Handlung/ die nicht
 ungültig seyn solle/ vorher gehen muß?
 Wann ist der Adel zusammen berufen
 worden? wo sind die allgemeine
 Versammlungen des ganzen Reichs
 gehalten worden? und wann hat das
 Volk einigen Eid der Treue abge-
 legt? Vielleicht sollte der rechtmässige
 Titul zu der Succession eines König-
 reichs/ von einem Einritt/ welchen der
 Herzog von Medina gethan/ mit Be-
 drohung und Zwang der Stadt In-
 wohner/ daß sie ihm folgen möchten/
 hergeführt und bestätigt werden?

Das Königreich Neapoli ist heuti-
 ges Tags noch frey/ und das Lehen
 muß noch von dem Pabst verliehen
 werden/ und zwar mit Absehen auf
 die Gerechtigkeit/ un̄ auf das Beste der
 Unterthanen. Und ein jeder der da
 trach-

trachtet das ungerechte so lang erlittene
Joch abzuschüttlen/ begeheth kein
Verbrechen/ sondern thut die Schul-
digkeit eines Bürgers / der seinem
Vatterland getreu ist. Auch weiß
jedermann/das diese Gedancken/gleich-
wie sie bey einem jeglichen Ehr-liebend-
den Menschen eingepflanzt seyn sollen/
also auch uns gemein in die Gemüter
der Neapolitaner und des ganken
Reichs / welche zu jedetzeit ihre Ehr
mit ihrem Blut ernährt und erhalten
haben/ eingedruckt seyn.

Berräther sind es derowegen/ und
Ehr-lose Leut / welche unverschämter
Weiß sich unterstehen/ uns schimpf-
lich vorzuwerffen/ das wir uns nicht
dem Gewalt einer unrechtmässigen Re-
gierung haben wollen unterwerfen.
Wir haben den Durchleuchtigsten
Erz - Herzog Carl vor unsern Kö-
nig ausgeruffen / dieweilen ein un-
widersprechliches Recht vor Ihn
streitet / und der verhoffende Ru-
hen

ken unsers Vatterlands uns dar-
 zu angetrieben hat. Er ist ein
 Prinz von dem Haus Oesterreich/
 eben von dem Geblüt unsers Un-
 sterblichen Kaisers Carls des Fünf-
 ten. Er ist ein Sohn des Aller-
 durchleuchtigsten / Gottsfürchtigen
 und Heiligmässigen Kaisers LEO-
 POLDI des Ersten / auf welchen
 von Rechts wegen das Lehen un-
 sers Königreichs fällt / sowol wegen
 der erblichen Nachfolg / als wegen
 der Verträge / so in öffentlichen
 Friedens-Schlüssen gemacht / mit
 Eidschwüren bestätiget / und von
 Händen derer Päbsten geseegnet
 worden. In Ihm blühet die Got-
 tesfurcht / und die vortrefflichste Zu-
 genden / welche die Seel eines
 Königlichen Prinzens zieren können.
 Nachdem so wohl von uns als der all-
 gemeinen Beystimmung aller Stände
 des Königreichs / der unüberwindlich-
 ste Kaiser ersucht und Fußfällig ge-
 betten worden / daß Er Ihn uns
 zu

zu einem König überlassen wollte/
haben wir das Glück gehabt / daß
Er darzu bestimmet worden ist.
Gewißlich ein Glück über alle an-
andere / weiln / vermittelst der Per-
son des Durchleuchtigsten Erz-
Herzog Carls / unser altes Elend
sollte vertrieben werden. Er wollte
seinen Königlichen Sitz zu Neapo-
li halten / und wir sollten nicht mehr
gezwungen seyn / uns zu nieder-
trächtigem Gehorsam zu beugen /
und in der Anti-Camera eines sol-
chen Ministers aufzuwarten / wel-
cher es vor seine größte Ehr sch-
ken sollte / daß er so vielen H-
Adelichen Familien unsers Vatter-
lands sich gleich schätzen dörfte.
Unsere Güter sollten aufhören ein
Kraub zu seyn des Geizes und
der Grausamkeit / und unser
Frauenzimmer / welches bey män-
niglich wegen seiner Ehrbarkeit und
anderer Vorzügen berühmt ist / soll-
te befreyet seyn von den Nach-
S 3 stel

stellungen ihrer Ehr / und von denen ungereimten Unterverffungen / welche von der Willkuhr etwann eines schlechten und schnöden Weibs = Bilds ihnen vorgeschrieben worden. Unser grosser Prinz versprache uns die Einführung eines reichen Kauff - Handels / die Austheilung der Aempter unter die Lands = Ingebohrnen / die Aufrichtung eines Raths / zu desto schleuniger Verwaltung der Gerechtigkeit. Das Volck hätte nicht mehr sollen mit immerwährenden Beschwerden und unerglichen Auflagen unterdrucket werden / weilen man allen Fleiß würde angewendet haben / selbiges der Last zu entheben.

Die Unersättlichkeit so vieler Staats - Bedienten zu erfüllen / wäre nicht mehr so viel Geld aus dem Land gegangen / durch welches indem jene reich worden / dieses erarmet ist ? Sondern bey der Magnificenz einer beständigen und Königlichen Hofhaltung

tung zu Neapoli, hätte der Adel in Ehren / die Burgerschaft in Ruh / und das Volk in Überfluß leben sollen: Die Tugendhafte hätten Belohnung und Aufenthalt gefunden / und unser Vaterland wäre aus dem Abgrund des Elends zu der alten Herzlichkeit wiederum aufgestanden.

Die Originalien der Kaiserlichen Privilegien seynd schon in unsern Händen / voll deren Gnaden / die wir gesucht haben / zugleich mit der Bestätigung aller Freyheiten / welche unserm Königreich so wol von Carolo V. Glorwürdigster Gedächtnuß / als auch andern Königen seinen Vorfahrern verliehen / aber durch die Tyraney der leztern Regierung / ungeachtet so vieler Eidschwür / uns sind genommen worden / und noch täglich genommen werden. Solcher Gestalt nun ist männiglich kund gemacht / aus was Ursachen wir uns einer solchen rühmlichen That unterfangen haben / und wird niemand sich erkühnen zu sagen / daß dasjenige / was von uns aus

Erkandtnuß der Gerechtigkeit und des
gemeinen Besten geschehen / aus et-
wan einem Eigen Nutzen hergeflossen
seye / indem es nur gar zu bekandt ist /
daß ein jeglicher unter uns aus seinen
eigen Einkünfften bequem und sei-
nem Stand gemäß zu leben gehabt /
und daß wir vergnügt gewesen alles
aufzuopfern / so daß wir auch nicht ein-
mal erlaubt die Häuser der öffentli-
chen Feinde zu plündern / worinnen wir
der Intention , so uns so vielfältig von
den Kaiserlichen Ministern im Nah-
men unsers Durchleuchtigsten Erz-
Herzog Carls fürgehalten worden /
gehorsame Folge geleistet / als welcher
uns auferlegt hatte / mit allem mög-
lichsten Fleiß und Aufmerksamkeit alle
Unordnungen und Schaden derer
Burger zu verhüten / Wachten vor
die Wechsel Bänk zu setzen / damit
keine Privat Person zu kurz komme /
denen Spanischen Officiern und
Soldaten vorzutragen / daß einem
jeglichen eine Bedienung seinem Ver-
dienst nach solle gegeben werden / um
das

das Blut der jenigen zu erspahren /
 welchen in der Devotion des Hauses
 Oesterreich verbleiben würden : Daß
 wir in einem deren Castellen die Per-
 son des Herzogs von Medina Celi ver-
 wahren lassen sollten / um ihn in Si-
 cherheit zu setzen / entweder vor der
 Wuth des Pöbels / oder vor dem
 Zorn so vieler von ihm Beleidigter /
 welche sich dieser Gelegenheit / sich an
 ihm zu rächen / bedienen könnten ; Ja
 so gar / daß wir ihm solten einen Aus-
 gang zur Flucht übers Meer zu lassen ;
 und wann er dann also ausser dem Kö-
 nigreich wäre / so solte man die Herzo-
 gin seine Gemahlin obbemeldter Urfa-
 chen halben in ein Closter bringen.
 Und endlich ist uns mit einer dem Al-
 lerdurchleuchtigsten Fürsten eigen-
 tumlichen Gottseligkeit anbefohlen
 worden / daß wir uns solten sorgfältig
 angelegen seyn lassen / alle Beleidigung
 Gottes / und des Nächsten zu mei-
 den / mit Veneration derer Kirchen
 und Erhaltung der Ehr des Frauen-
 Volks. In Summa er drang auf
 S uns

uns / mehr mit Anhaltung eines Vatters / als mit Befelch eines Königs / daß ein jeder in dieser Begebenheit seine Privat - Affecten dem gemeinen Besten schencken solle. So leben wir derowegen in der Hoffnung / daß Gott uns beystehen / und zum Vortheil eines so würdigen / gerechten und Gottsfürchtigen Prinzens die Sieg - reiche Kaiserliche Waffen uns von aller Schmach befreyen / unserm Vatterland aber die Freyheit und den alten Ruhm wieder bringen werde.

Endlich thue ich allen Freunden zu wissen / daß obwohlen die Entdeckung der Verständnuß / so wir in dem neuem Castell hatten / und dem Herzog von Medina Celi am Donnerstag vor unserer Bewegung / um 23. Uhr verrathen worden / uns des jenigen Vortheils beraubt / welchen man darvon hoffen könnte / und ob schon auch dieser Zufall ihrer sehr viel zuruck gehalten hat / daß sie mit der versprochenen Hülf / weil der erste Versuch miß

mislungen / aussen geblieben ; So sollen sie doch nicht alle Hoffnung verlohren geben / sondern vielmehr auch mit neu-geschopfftem Muth die vor das Haus Oesterreich geführte Gedanken zu unterhalten / soll ein jeder trachten neue Gehülffen zu einem so würdigen Werk zu wegen zu bringen / als welches ins künftige von einer solchen Macht wird unterstützt werden / daß männiglich sich wird erfreuen können / wann er sich von der Sklaverey entlediget / und die allgemeine Glückseligkeit fest gesetzt sehen wird. Dieses ist die Zeit sich demaleins von den Barbarischen Beschimpffungen und üblen Tractament loß zu machen / und in der Person des Durchleuchtigsten Erz-Herzog Carls / eines Gottseeligen Fürsten / der uns regiere und erquicke / zu genießen. Ich trage keinen Zweifel / es werde ein jeder wissen mit Hand anzulegen / indeme unser wahrer und rechtmässiger Ober-Herr denjenigen / welche seinen Waffsen / wann sie in das Königreich

reich werden eingerückt seyn/ beyfallen werden/ grosse Belohnung verspricht/ hingegen alle dieselbe mit Feuer und Schwerdt bedrohet / welche mit Anhängung der gegenwärtigen ungerechten Regierung / sich als Verräther der Freyheit des Vaterlands werden finden lassen. Lasset uns derowegen alle darzu thun / ihn auf den Thron zu setzen / damit er das Königreich von dem vergangenen und gegenwärtigen Elend erlöse / und endlich einmahl eine beständige und unveränderlich allgemeyne Glückseligkeit / und Wohlfahrt eines jeden insonderheit / wieder gebracht werde.

Aus dem Kaiserlichen
Feld-Lager zu Chiari
den 22. Octob. 1701.

S. 2. Hier

§. 2. Hierauf hat auch der Herzog von Thelesä deswegen einen zierlich- und nervosen Brief aus Wien den 10. Decemb. 1601. an einen guten Freund geschrieben: der in das Deutsche überset/ also lautet:

Werthester Freund!

Dessen Schreiben vom 19. Novembris aus Neapel habe mit dem umständlichen Bericht von des Herzogs di Medina Celi schändlich- und tyrannischem Verfahren / samt denen in seinem so ungerecht- als ungereimten mir in Abschrift zu geschickten Decret ausgedruckten wütend- hitzigen Bezeugungen / zu recht erhalten. Obwohlen nun solches von dem Herzogen von Castellucia, in Form eines Manifests / aufs beste beantwortet worden; so will ich doch in diesem Schreiben auch meine und meiner guten Freund Gedanken und Meinung ihm zu

S 7

eröff-

eröffnen nicht ermanglen / das
damit wann solche in dieser ihrer
getreuesten Stadt und König-
reich werden bekannt gemacht
werden / sie die Gerechtigkeit
unserer Sach / die Tyranny der
vorig und gegenwärtigen / auch
die billige Forcht einer schlim-
mern Regierung desto besser er-
kennen / zugleich von dem aller-
gnädigsten Schutz Ihrer Kais-
Majestät einer schleunigen und
nachdrücklichen Hülff sich getrös-
sten mögen.

Es ist zwar nicht ohne / daß
ich zum Theil eben diejenige Bes-
weisshümer nothwendiger Weiß
wederwiederholen müssen / wel-
che in obbesagtem Manifest berüh-
ret seynd / angesehen die War-
heit einig und unzertrennlich ;
Allein wird es niemahls über-
flüssig seyn / dasjenige / was nicht
nur die Rechtfertigung so vieler
ansehnlicher und tapfermüthiger
Kreund / sondern auch die allges-
meine

meine Wolfarth des ganzen Königsreichs betrifft / noch einmahl zu wiederholen.

Sage derohalben / und sage es noch zu tausendmahl / daß keiner / es seye dann nur ein abgeschmackter / unwissend und Ehrloser Mann / sich unterstehen wird / uns den Tlahmen der Rebellen beyzulegen / welcher nicht uns / wohl aber denememigen / von welchen er uns unrechtmässiger Weis aufgebürdet wird / mit Recht gebühret. Diese nur allein wollen nicht wissen / was doch sonst jedermänniglich bekant ist : daß nemlich eine Rebellion in einem Zustand gegen die Regierung eines / von Gott und den Gesezen vorgestellten rechtmässigen Herrn bestehe; Ein solcher aber ist in dem Königreich Neapoli der Herzog von Anjou niemahls gewesen / und solle es auch niemahls seyn. Bis hieher hat er die Belehnung darüber
von

von dem Pabst noch nicht empfangen / ohne welche dieses Reich / als ein Lehen der Kirchen / nicht von einer Stamm Linie auf die andere / viel weniger von einem Haus auf das andere anfallen kan ; Welche Belehnung auch niemahls ohne ein stimmige Zuneigung des Volks mit glücklichem Bestand gegeben worden ist. Ihm ist weder von dem hohen Adel / noch von den übrigen Ständen des Königreichs / der Eyd der Treu und Lehens Pflicht geleistet worden / wie in diesem Decret fälschlich vorgegeben wird : Ja die Versammlungen des Adels und deren Stände seynd nicht einmahl deswegen zusammen beruffen worden ; Weil der Herzog von Medina Celi gar wohl vorgesehen / daß deren Einwilligung zu erhalten unmöglich seyn werde. Aus welchem gemüßsam erhellet / daß die Beherrschung des Herzogs von Anjou

Anjou nicht nur allein positivè nicht angenommen/ sondern viels mehr/ wo nicht öffentlich/ jedoch stillschweigend/ von denen Neapolitanern widersprochen worden seye. Sollte nun diese von einigen Monaten hero nothgedrungene Erduldung genugsam erheblich seyn/ auf das Haus und die Person des Herzogs von Anjou ein Recht / welches er niemahls gehabt/ zu behaupten/ und unsere den 23. Septembris vorgeschabte gerechte und ruhmwürdige Unternehmung für eine Rebellion auszudeuten seyn?

Die Ungültigkeit / oder besser zu sagen / die Einschiebung des letzten Testaments/ so von einigen wenigen erkauften Staatsbedienten gemacht/ und Carolo II., letztem König in Spanien/ angegedichtet worden / ware uns sowohl als der ganzen Welt bekant; auch ware uns dessen wahrhafte und mit seinen glorwür-

würdigen Vorfahren Philippo III. und Philippo IV., in Favor des Durchleuchtigsten Erz - Hauses von Oesterreich / und insonderheit des Durchleuchtigsten Erz - Herzogs Carl / geführte gleichförmige Intention nicht weniger bewußt; Und eben selbst dem Duca di Medina Celi konnte diese nicht unverborgten seyn / welchem sowohl als allen andern Vice - Königen und Gubernatoren deren Reiche und Länder der Spanischen Monarchie, von diesem aufrichtigen König mit eigenen Hand Briefen ausdrücklich anbefohlen worden / daß sie den Verordnungen des Allerdurchleuchtigsten Röm. Kaisers seines Oheims (in dessen Händen noch dato derer darauf beschehene Antwort Schreiben in Originali aufbehalten werden) sowohl als den Seinigen gehorsame Parition leisten sollten. Ich wil hie nichts gedenken von denen öffentlichen

Renun-

Renunciationen der Cron Frankreich über alle und jede Reiche der Spanischen Monarchie, wie sie in denen Friedens-Tractaten solenniter seynd beschworen und bestärtiget worden. Ich geschweige auch so vieler andern Beweissthumen / welche dem Allerdurchleuchtigsten Erz-Haus von Oesterreich die Erbschafft gedachter Monarchie ganz unstrittig machen / weil dieses keine Materie für ein bloßes Schreiben / sondern anderwärts in verschiedenen Schrifften zur Gemüge ausgeführet ist / und wie ich davor halte / selbe zu dessen Wissenschaft schon gelangt seyn werden.

Ist derohalben (wie der Duca di Medina Celi und seine unverschämte Schmeichler fälschlich vorgeben) kein eitles Verlangen einer Neuerung / sondern der Eifer zur Gerechtigkeit das vornehmste Absehen gewesen / so
uns

uns bewogen / Ihre Kaiserl. Majestät unterthänigst zu belangen / daß Sie uns den Durchleuchtigsten Erz - Herzog zu unserm rechtmässigen König zu überlassen geruhen wollten.

Zu einer so hochwürdigen Ursache (welche alle Ehrliebende Gemüther billich bewegen soll) seynd noch andere nicht weniger höchstlöblichst und rühmlichste hinzugekommen; Als nemlich: daß wir in Neapoli einen eigenen und solchen König haben sollten / in welchem die vortrefflichste und recht Majestätische Qualitäten / als jemahls solche von der Natur und Aufziehung in einem Fürsten beysammen zu wünschen seynd / übereinstimmeten: damit wir das Königreich von dem nicht weniger verächtlich, als armseligen Zustand einer von andern dependirenden Provinz erledigen / und in dasselbige mit Erhalt und Vermehrung seiner Privi-

Privilegien und Freyheiten die als
 te/ ja noch grössere Herzlich/ und
 Glückseligkeit wieder hereinbrin-
 gen / und endlich / sowohl der
 zweyfachen und zugleich uner-
 träglichen Regier- Sucht derer
 Spanier und Franzosen/ als auch
 dem bevorstehenden Elend / so
 viel schwerer als das Vergange-
 ne zu besorgen war / entgehen
 möchten. Sinremahl/ wannes
 in vorigen Zeiten einem so blü-
 henden und mächtigen König-
 reich sehr schimpflich gewesen
 ist / daß es von einer fremden/
 obwohl den Dominat führenden
 Nation , als die Spanische das
 mahls war / sich beherrschen las-
 sen müssen ; um wie viel eine
 grössere Schmach würde es seyn/
 wann / da diese Nation selbst ein
 ne elende Sclavin der Französif-
 schen worden / und von dersel-
 ben / nebst Ablegung des alten
 Zochmuths / nunmehr ganz
 Knechtische Gesetze annimmt/
 wir

wir uns die Freyheit von demjenigen / die ihre eigene zu erhalten nicht vermöcht haben / nehmen lassen / und jener Knechte Sclaven seyn sollten?

Ziervon aber was besonders anzuziehen : Was haben wir nicht in denen zwey letzt-verwichenen Jahr hundert vor Schaden erlitten? Nachdem die Spanier wahr genommen / daß sie das Königreich Neapoli nicht mit Gewalt unterwürffig machen konte / haben sie durch andere so heimlich als unbillliche Griffe / selbiges unvermerkt / um sich des Jochs nicht mehr entschütten und sich selbst erkennen zu können / ganz auffer Standts zu setzen getrachtet : Welches ihnen auch nach Wunsch jedesmahl angegangen / mit Stiftung der Uneinigkeith zwischen dem Volk und dem Adel / ingleichen unter dem Volk und zwischen dem Adel selbst ; Massen sie neue Titul eingeführt /

geführt / nur damit die Alten
möchten verächtlich werden ;
Verräther des Vatterlands er-
höhet / und durch solch schädli-
ches Exempel andere zu derglei-
chen anzureitzen ; Unter dem Ti-
tul der Freyheit / eine durchges-
hende Gleichheit gehäget ; Die
Mächtige erniedriget / die Hans-
delschafft gehenmet / das Volk
entwaffnet / endlich gar alle arm
gemacht. Sie hätten auch noch
ein mehrers versucht / wo nicht
die Forcht sie zurück gehalten
hätte ; es möchten die Neapolita-
ner aus Verzweifflung / die Franz-
osen zu Hülff zu ruffen / wie der-
gleichen Anschläge des Volks im
Jahr 1647. zu sehen gewesen / ge-
zwungen werden. Jeziger Zeit
aber / bey dieser fatalen Verein-
igung / was vor Excessen der
Spanischen Grausamkeit wären
nicht zu befürchten / nachdem
sie von der Französischen Macht
unterstützet ist : Wann die Spa-
nische

nische Staats - Bediente vorhin
 also Frevelmütig ihrem tyrannis-
 schen Genio nachgehängt / da ih-
 nen gleichwohl noch der Zaum
 der Französischen Macht im Ge-
 biß lage / was würden sie ohne
 diesen Widerhalt nicht ferners
 ins Werk setzen? Wann in vor-
 gen Zeiten die Reichthümer und
 Ehren - Stelle des Königreichs
 nicht erkleckter haben / die Regier-
 Sucht und Geld Geitz der Spa-
 nier zu ersättigen / wie würde es
 zulangen auch die ungezähnte
 Begierden derer Franzosen anzu-
 füllen? Wie würde der Adel in
 dem Besiz ihrer Lehen Güter /
 und das Volk bey ihren Privile-
 gien sicher seyn können? Wer
 würde wohl in denen Provinzien
 des Königreichs die Kopf - Steuer
 und den Aufschlag derjenige außer-
 ordentlicher Contributionen / wel-
 che man in denen Niederlanden
 und in dem Mailändischen / ja in
 Spanienselbsten / schon anfangt
 ein

einzuführen verhindern ; Und endlich / wie würde das Königreich seiner äufferste Verderb und Verwüstung entgehen können ?

Zingegen hatte der Allerdurchleuchtigste und Gottliebende Kaiser LEOPOLDVS uns mit seinem Kaiserl. Diplomate die Versicherung gethan / daß unsrer der glückseligen Regierung des Durchleuchtigsten Erz-Herzogs die hohe Bedienungen des Reichs nur denen Landsässigen allein anvertraut / daß die Privilegia vermehret / viele Auflagen gar aufgehoben / die freye Handlung jedermänniglich erlaubet / und vermittels Aufrichtung eines hohen Raths zu schleunig und nachdrücklicher Administration einer unbefleckten Gerechtigkeit bey allen andern Instanzen / ohne Einbruch der Affecten oder Gewalts / Vorsehung gethan werden sollte.

£

Dies

Diese seynd die wahre Ursachen gewesen / welche vor das gemeine Beste des Vatterlands / zu welchem / vermög aller Gesezen / ein jeder Burger verbunden ist / uns zu einem so gerecht als rühmlichen Entschluß bewogen haben. Und obwohlen wir solchen ins Werk zu setzen den Beystand deren siegreichen Kaiserl. Waffen hätten erwarten können / haben wir jedoch / in Betrachtung der Ungelegenheiten / welche von ausländischen Völkern in einem Reich / so der Ruh eines vieljährigen Friedens gewohnt ware / sich unvermeidlich hätten ereignen müssen / aus eigener Macht gesucht / die Spanier aus Neapoli , auch mit Gefahr unsers Lebens / zu vertreiben. Aber ein unglücklich und unvermutheter Zufall / so alle gemachte Anstalten über einen Hauffen geworffen / hat uns die
 Ehr

und zu erkennen geben können /
wie gerecht und billich alle dessen
Unternehmungen von Gott gesegnet
worden seyen. Alldies weilen ich aber
selbige in dem Manifest des Herzogs
von Castelluccia zur Gemüge angeführt
zu seyn ersehe / halte ich vor
überflüssig / sie hier zu wiederholten
holen.

Ich möchte auch wünschen /
daß diejenige Staats - Bedienten /
die das besagte Decret verfertigt
/ mir sagen sollten / in was vor
einem Juristischen Wörter - Buch
sie gefunden haben / daß dem
Duca di Medina Celi der Nahmen
Unsers Fürsten zukomme / welcher
niemand / als allein der Majestät
des Regierenden Herrn gebühret ?
wann er auch schon der Minister
eines rechtmässigen Königs wäre /
so würde doch dieser Titul ihm
als
Statt

Statthaltern nimmermehr zu kommen / indeme solcher allein demjenigen / dessen Person er vertritt / gebühret ? Und sollte er nun dessen sich anmassen / da er nicht mehr / als ein Minister eines eingedrungenen und mit Gewalt herrschenden Fürstens ist ? Ich kan mir nicht anders einbilden / als daß dieses ein miserabler Dampf seines Hochmuths seye / indem der Statt Neapoli die Ansuchungen gnugsam bekannt seyn / die vermittelst des Seraphino Viscardi , und anderer / deren Nahmen hier nicht zu nennen seynd / er in der vorletzten Krankheit Caroli II. unter der Hand gethan / den Adel zu bewegen / damit selbiger ihn zu seinem König annehmen möchte ; Weilen er aber gar keine günstige Neigung hierzu gefunden / hat er durch allerhand angewendete Bemühungen un-

ter der Spanischen Tyranny
 uns immerhin unglücklich zu
 machen / sich wegen dieses groß-
 mütigen Abschlags gerochen.
 Gebührt derowegen ihme der
 Titul eines Rebellen / indeme er
 dieses Königreich unrechtmässig
 an sich zu bringen getrachtet
 hat / und nicht demjenigen / wel-
 che solches seinem rechtmässigen
 Herren in die Hand zu lieffern
 sich bemühet haben. Und dies-
 ses mag an statt einer Antwort
 auf so viel in sothanem unges-
 ehrem Decret enthaltene Thors
 / Unwahr- und Falschheit
 an genug seyn ; Welches auch
 sonst in allen dessen Umstän-
 den ungültig ist / indeme es
 von einem solchen / der keine
 rechtmässige Authorität hat /
 wider die / so keiner Schuld
 zu bestraffen seynd / verfasst
 worden.

Ans

Anjetzo da ich mich an diesem
 Kaiserl. Hof befinde / wäre meis
 ne Schuldigkeit ihme aufs wes
 nigst von deme / was die Erfah
 rung mich von der höchsten
 Clemenz, die allen Fürsten dies
 ses Durchleuchtigsten Hauses an
 geböhren ist / hat belehren könn
 nen / kürzlich einige Nachricht
 zu geben; Aber / mein Freund/
 glaube er mir / daß diese Materie,
 alles was mit Worten könnre
 ausgesprochen werden / weit
 übertrifft / und daß auch selbst
 die übermässige Ausdrückungen
 des gemeinen Gerüchts geringer
 als das Urtheil der Augen seynd.
 Insonderheit sollte ich ihme von
 den Majestätisch, und höchst-
 Verehrungs würdigen Qualitäs
 ten des Durchleuchtigsten Erz-
 Herzogs etwas erzehlen / aber/
 ich schwöre in aller Aufrichtig
 keit / daß / was ich auch darvon
 würde sagen können / allzeit we
 niger /

niger / als die Wahrheit seyn würde ; Die Einbildung selbstn wäre unfähig / sich einen vortrefflichen und in allen Stücken vollkommenern Fürsten vorzustellen. O! Was für ein grosses Gut ist der Stadt und dem Königreich Neapoli noch vorbehalten ! Wir müssen hoffen / daß der Himmel durch das grosse Elend / so wir unter dem tyrannischen Joch der Spanier erlitten haben / zum Mitleyden bewogen / uns endlich einmahl dasselbige mit hundertzältiger Glückseligkeit vergelten wolle.

Werthester Freund / die Zeit dieser glückseligen Abwechslung ist nicht mehr weit dahin. Wir wollen gar bald wiederum in das Königreich mit solcher Macht unterstützt zurück kommen / daß ein jeglicher ohne Gefahr sich erklären / und ohne Bemühung wird

wird überwinden können. In
dessen trachte derselbe allen Oes-
sterreichisch-Gesinnten zu wissen
zu machen/ daß sie neue Adhären-
ten zu wegen bringen / mit der
Vorstellung / daß / wer ange-
nehm und belohnt seyn wolle/
sich ehender erklären müsse / als
die Macht ihn darzu bezwingen
möchte. Wende Er alle nach-
drückliche Bemühung an / das
mit ein jeglicher nach seinem Ver-
mögen / zu einem so gerechten
Vorhaben / welches nicht weni-
ger die Ehre Gottes / als die ges-
meine Wolfarth und eines jeden
Privat. Ruhm betrifft / das sei-
nige beytragen möge. Hiermit
erklärt sich bis ins Grab dessen
guter Freund und Diener

Herzog von Telefa.

Es

Es

Es war/ da sich diese Herren so
 rechtfertigten / leichtlich zu vermu-
 then/ daß sie viel im Lande hätten/
 welchen eben diese Meinung noch
 tief im Kopf steckte : in Ansehung
 dessen war Noth/ die besten Plätze
 zu besetzen ; Und hierzu lieffen sich
 die Franzosen gar gerne brauchen ;
 weil an Spaniern zimlicher Mangel
 war : dann die Königl. Stadthalter
 überlegen sich nicht gern mit Sol-
 daten / sofern / und so viel nur
 seyn kan ; und führen/ wie man in
 reichen Häusern redet / viel Blinde.
 Der erste Succurs, welchen die Franz-
 zosen in das Neapolitanische bestimt/
 wurde theils nach Gaëta , weil man
 sich zu Neapoli , nach der ersten Un-
 ruh / schon ein wenig in Verfas-
 sung stellen lernen/ geschickt.

§. 3. Dieser Ort ist noch groß/
 und wie man siehet/ zimlich artig be-
 festigt. Der Haven B, ist gut/ und
 der Stadt ist deswegen nicht wol
 bey

bezukommen / weil sie auf einem
Felsen oben gelegen. Die Laterne
zu gut der Schiffenden stehet an C.
In dieser Stadt ist die Spanische
Grab-Schrift Caroli von Bourbon,
welcher unter Carolo V. Rom ero-
bert / un den Pabst eingesperrt / zu lesen.
Ich weiß nicht / wem ich dieses Epi-
phium jezund gönnen sollte. Es
wird aber leicht zu errathen seyn:

Francia me dio la leche,
Espanna Suerte y ventura
Gaëta la Sepultura.

Mir hat Frankreich mit der Milch
meine Herkunft und das Leben/
Spanien das Meisterstück
Von dem allerbesten Glück/
Und Gaëta, mit dem Grab/ diese
Überschrift gegeben.

Der

Der dicke Felsen/ welcher la Spaccata, der gespaltene/ heisset/ soll diesen Riß von dem Absterben unsers Heilandes haben. Und deswegen wird nicht leicht ein Schiff daselbst fürbey fahren/ welches nicht seine Andacht daselbst verrichte.

Ferner zeigt man das Mausoleum oder Grabmahl des Munatii Planci, auf dessen Rath/ der Kaiser Octavianus Cæsar, wie Suetonius erwähnt / den Zunahmen Augustus, dem Nahmen Romulus vorzog/ als welchen letztern ihm einige darum geben wollen / weil er die Stadt Rom verbessert hatte / anzusehn aber heisset dieses Mausoleum insgemein der Rolands-Thurn.

Man weißt auch unter andern Sachen eine Säule aus dem Tempel Salomonis, dergleichen auch vier

vier an dem grossen Altar der Capelle St. Marci zu Venedig sind. Das alte Gefäß von weissem Marmor / welches zum Taufstein / in dieser Kirche gebraucht wird / ist perfect schön / und noch ganz / es ruhet auf 4. Löwen / welche aus einem Stück Marmor gehauen sind / und schreibt der Pater Rosetta , es sey dieses Gefäß zu Mola gefunden worden. Es siehet aus wie eine Glocken / und ist 4. Fuß ungesehr hoch ; die erhobene Figuren an selbigen werden von Leuten / die es verstehen / bewundert. Der kleine Bacchus, so frisch als er aus der Waden des Jovis kommt / wird von Mercurio , der Göttin Juno in die Hände gesetzt / rings herum aber werden Satyri und das Bacchus-Fest begehende Versohnen surgestellt ; so ist auch noch zu sehen ein Faunus, welcher auf 2. Flöten zugleich spielet. Der das ganze Werk

Werk fertiget/ hat seinen Namen mit diesen Worten darauf geschrieben: Σ Α Λ Π Ι Ω Ν, Α Θ Η Ν Α Ι - Ο Σ, Ε Π Ο Ι Η Σ Ε.

Nächst an dem Garten der Franciscaner / Zæcolanti genannt / ist ein Gesträuche von Dornen/ welche/ wie man sagt/ fast alle ohne Spitzen oder Stachel wachsen / nachdem der H. Franciscus sich darinnen gewelzet/ die küglichen Regungen des Fleisches zu vertreiben. Gegen dem Platz della Foglia genannt/ zeigt man auch den Ort/ allwo er den Fischen eine Predigt gehalten. So redet Herr Misson in der Italiänischen Reisbeschreibung.

S. 4. Mitten unter diesen Zubereitungen/ die der Stadthalter zu Neapolis in dem Reiche gemacht/ änderte sichs mit ihm. So viel sich der Herzog von Medina Celi eingebildet / daß er die wichtige Kopf - Arbeit so wohl wolführt : So beständige
Gna

Gnade er sich deswegen versprochen : So gewiß et geglaubt / das Königliche Stadthalter - Amt werde er erblich behalten : ob man schon weiß ; daß strenge Herren nicht lang regieren. So unvermeinet kam ihm der Courier / der ihm im mittem Köpfen / Henken / Häuser niederreißen / Schand - Säulen - aufrichten / und was dergleichen Heldenthaten mehr waren / die Hände gleichsam gebunden / ihn Feyer - Abend zu machen geheissen / und gesagt : Er sey in Spanien befördert worden ! Wann ichs aber Teutsch sagen dürfte / so wär es eben so viel / als dort in der Schrift stehet : Du kanst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Also ist er nach Haus an denen Italianischen Häven / welche in Kupfer hiebey kommen / die Länge hinaus / und oben in die Ründe hinum / gleichsam gekrochen. Sonderlich hat er sich zu Civita Vecchia eine Weil aufgehalten.

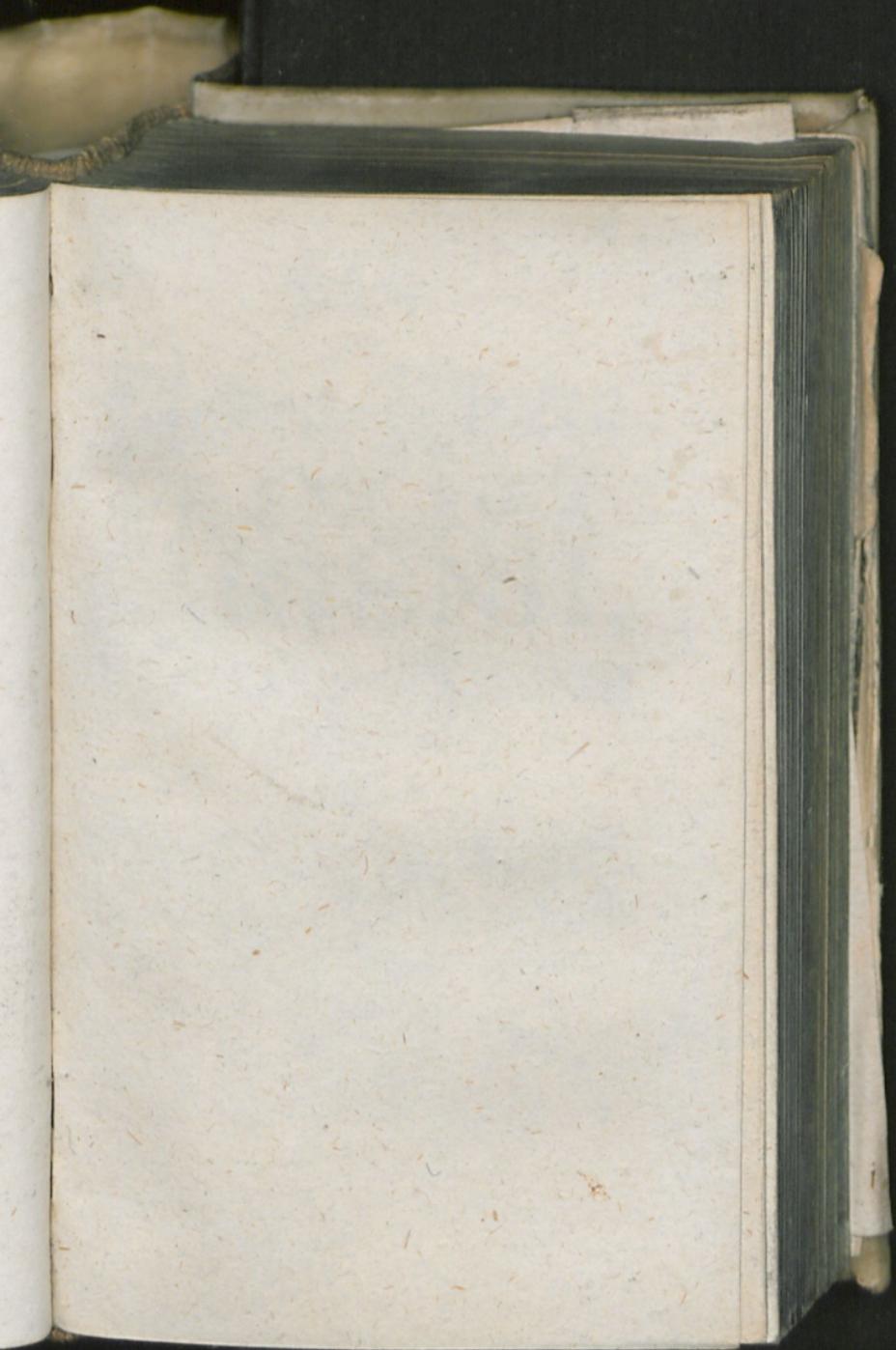
Wird

Wird er also seinen König/ der ohne
dem auf dem Weg nach Neapolis
begriffen seyn sollt/ so bald nicht zu
sehen bekommen / als wir hier den
Port von gegenwärtiger Ar:
beit / für diese Messe /
sehen.



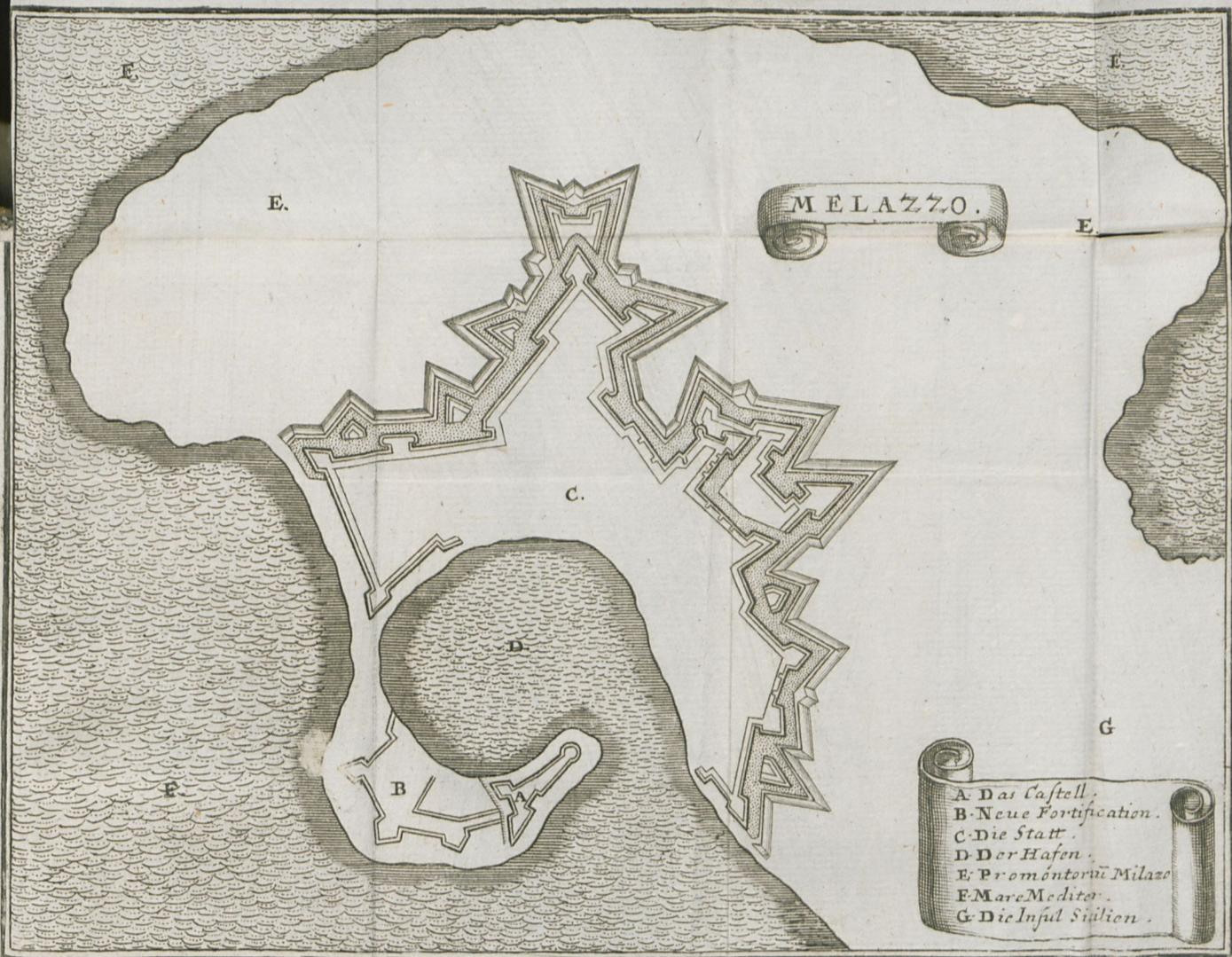
ne
is
u
it





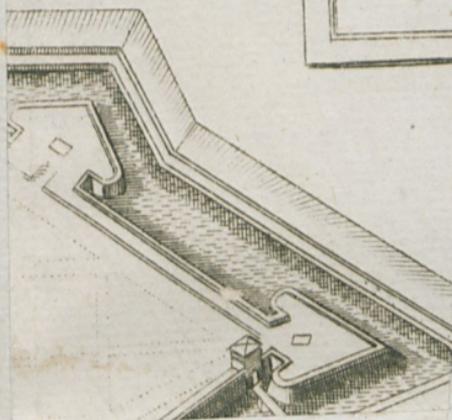
3
e
y
3
-
t
r
t
a
s
/
cu
n
t
e



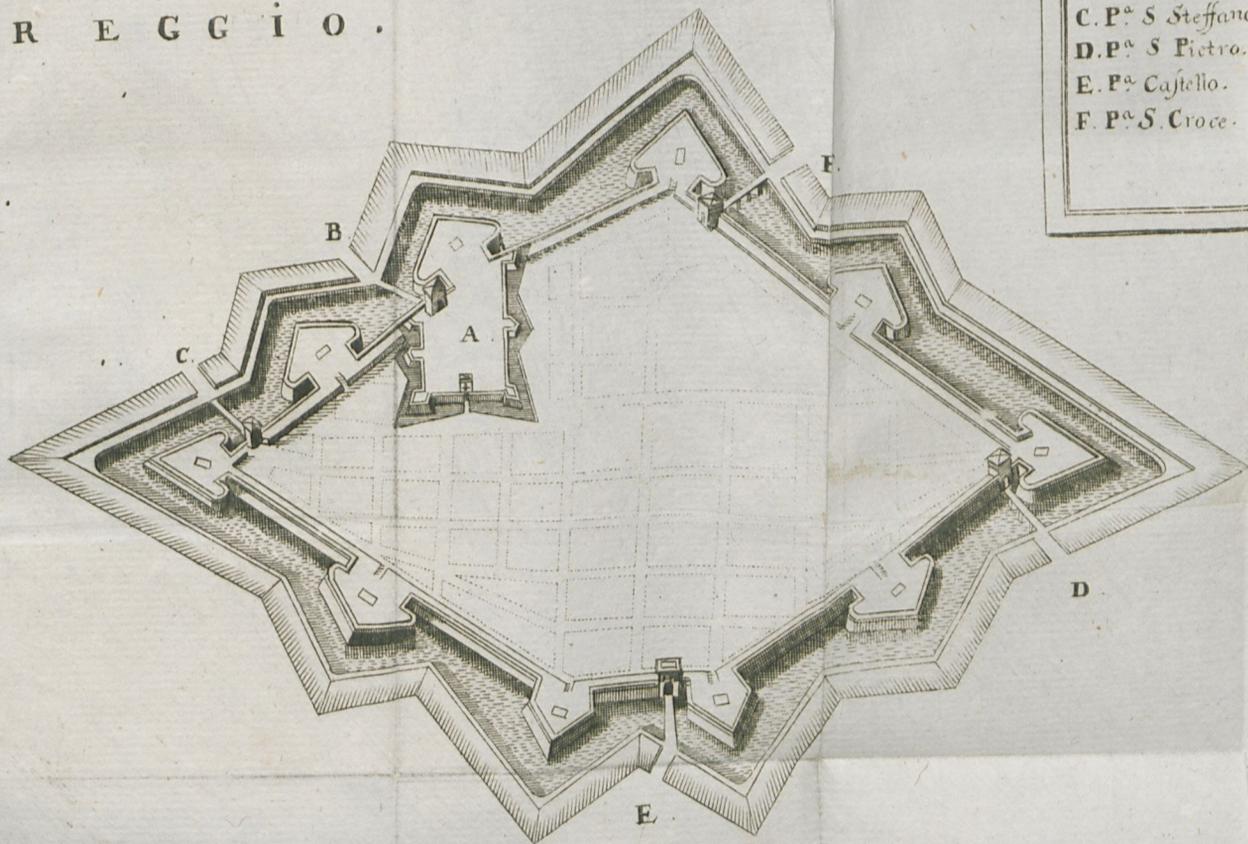




A. Caste
B. Porta
C. P.^a S
D. P.^a S
E. P.^a C
F. P.^a S



R E G G I O .

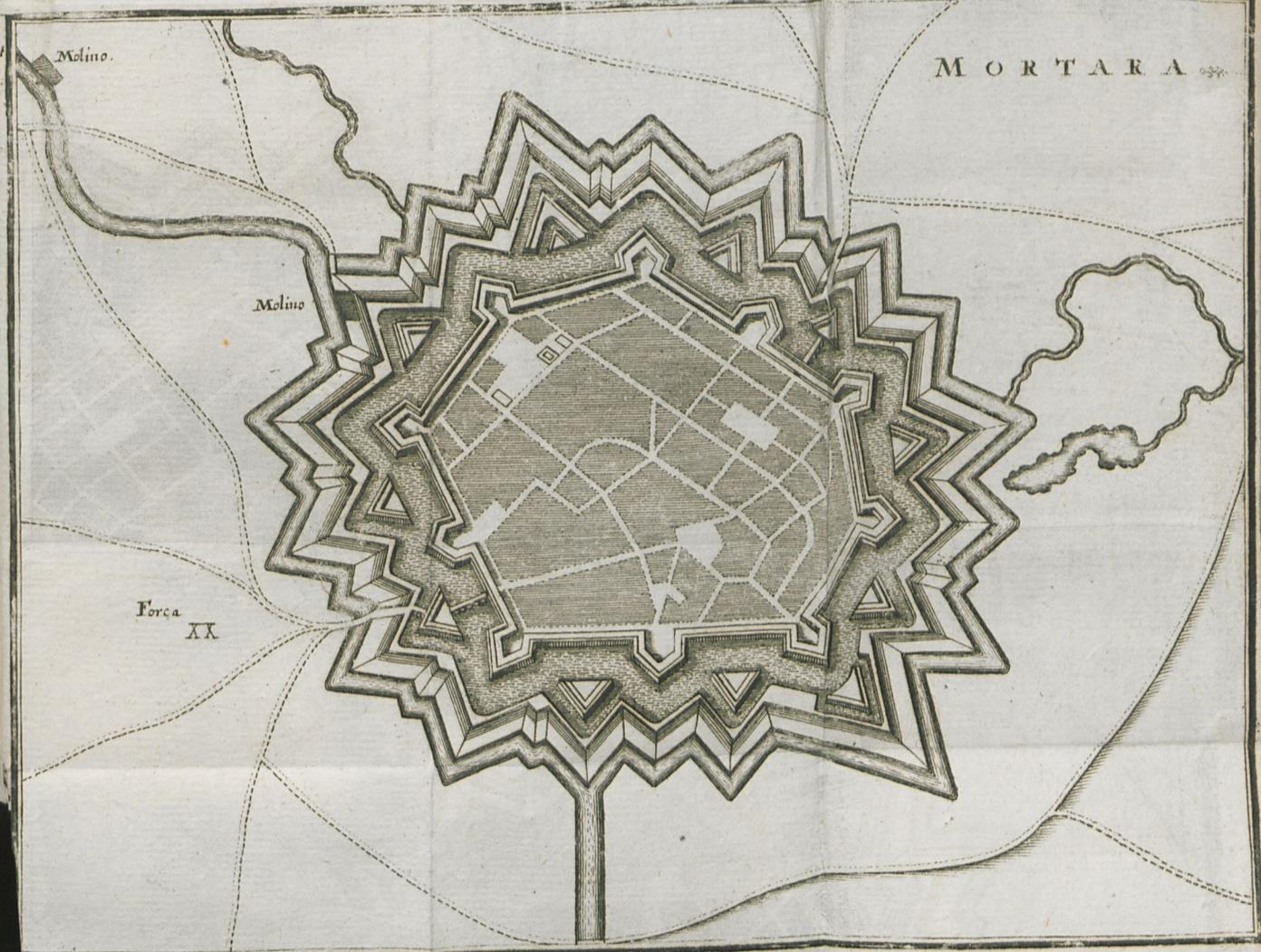


- A. Castello.
B. Porta di Soccorso.
C. P^o S. Stefano.
D. P^o S. Pietro.
E. P^o Castello.
F. P^o S. Croce.



MORTARA 037

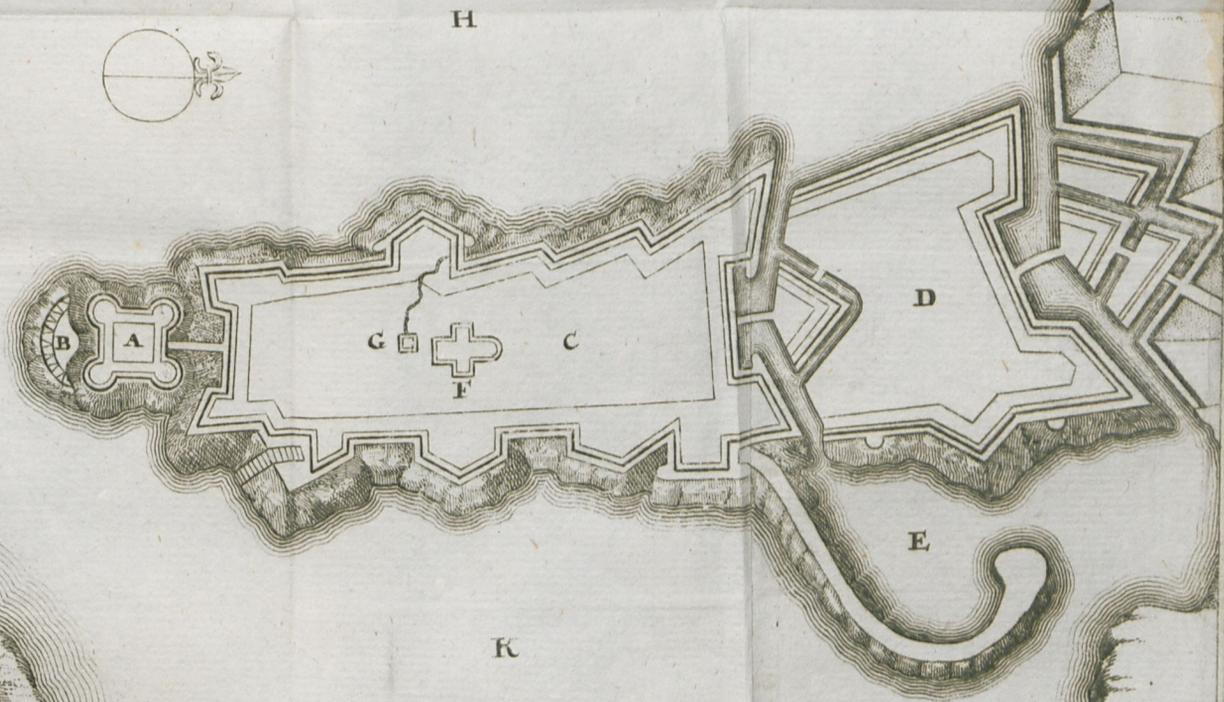








S I R A C U S A



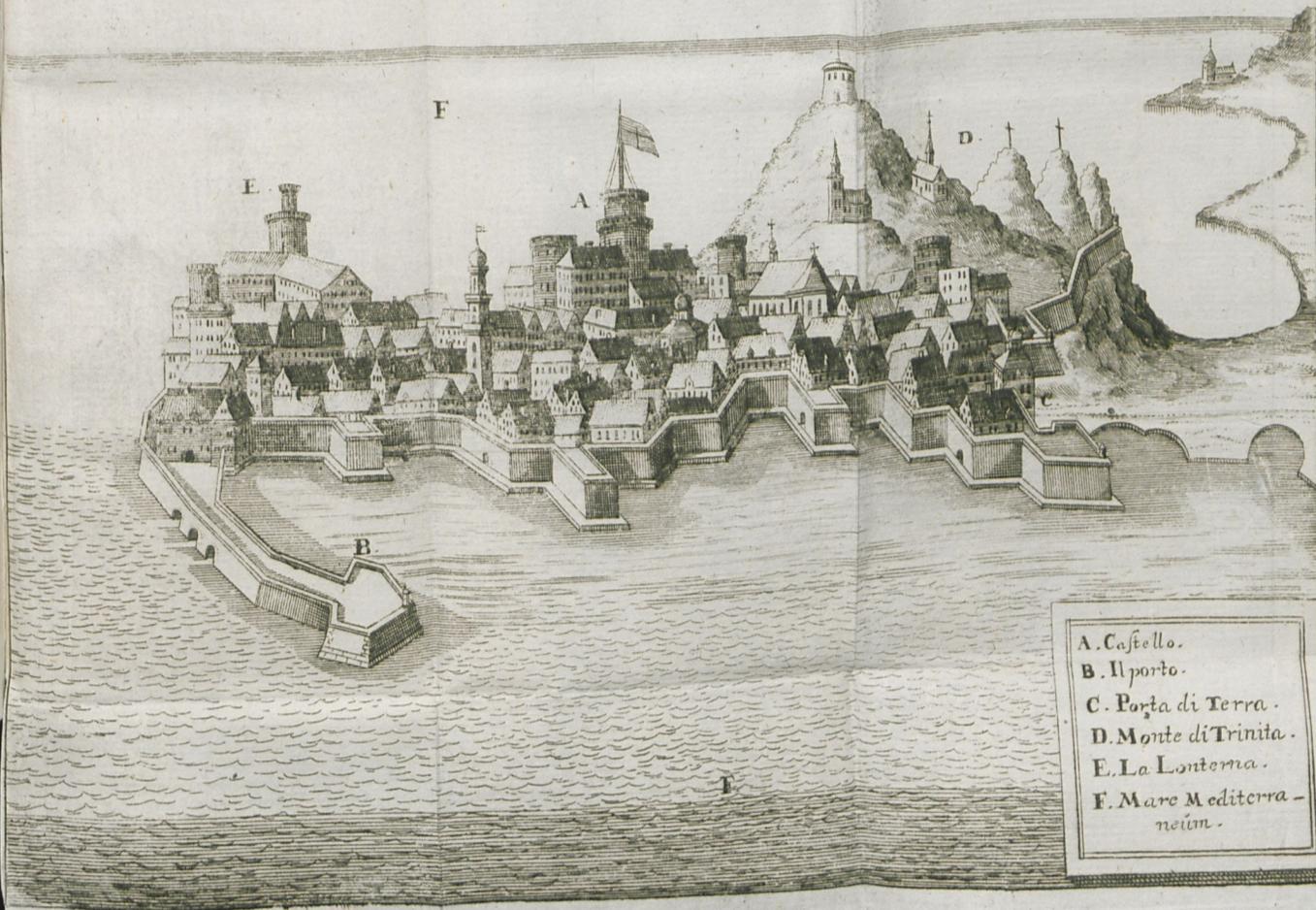
A: Das Castell B Batteri C: Die
Statt D: Vorwerck E: Der Haven F:
Die ThumKirche G: Brunquell H:
Golfo di Siracusa K: Das Meer







G A E T A



- A. Castello.
B. Il porto.
C. Porta di Terra.
D. Monte di Trinita.
E. La Lanterna.
F. Mare Mediterraneo.

IL GOLFO
della
SPETIE.







MARE MEDITER





Mare Mediterraneum.





754 852

12





Die
Mailändische
Weld-Zug/

In welchem
Neben dem kurz-gefaßten
Leben
Des Bapfern Prinzens
EUGENII von Savojen/
vermittelt dreyer Absäße gewiesen
werden:

- I. Gedankē über den Theilungs-Tra-
ctat der Span. Monarchie und des
Testaments Car. II. Unrichtigkeit.
- II. Was sich bisher in denen Vorlänz-
dern der Lombarddie/aus Gelegen-
heit gegenwärtigen Kriegs zuge-
tragen.
- III. Was Neapolis und Sicilien zu
schreiben Anlaß gegeben.

Alles mit denen ähnlichsten Contrefaites,
Zeichnungen der Städte u. Befestungen/sonderlich
dem Entwurf des höchst-beschwerlichen Bergstie-
gens der Kaiserl. Armée., nebst schönen
Land-Garten ausgezieret. *

Frankfurt und Leipzig/
Ben Christoph Kiesel, 1702.